C. III. 6.
21926
4
6

Landes-
bibliothek
Coburg

Shakespear
Theatralische Werke.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Herrn Wieland.

III^{ter} Band.

U08

Mit Königl. Poln. u. Chur Fürstl. Sächss. allergn. Privileg.

S. G. S.

Zürich, bey Orell, Gessner, und Comp. 1763.

Landes-
bibliothek
C

Der

Kaufmann

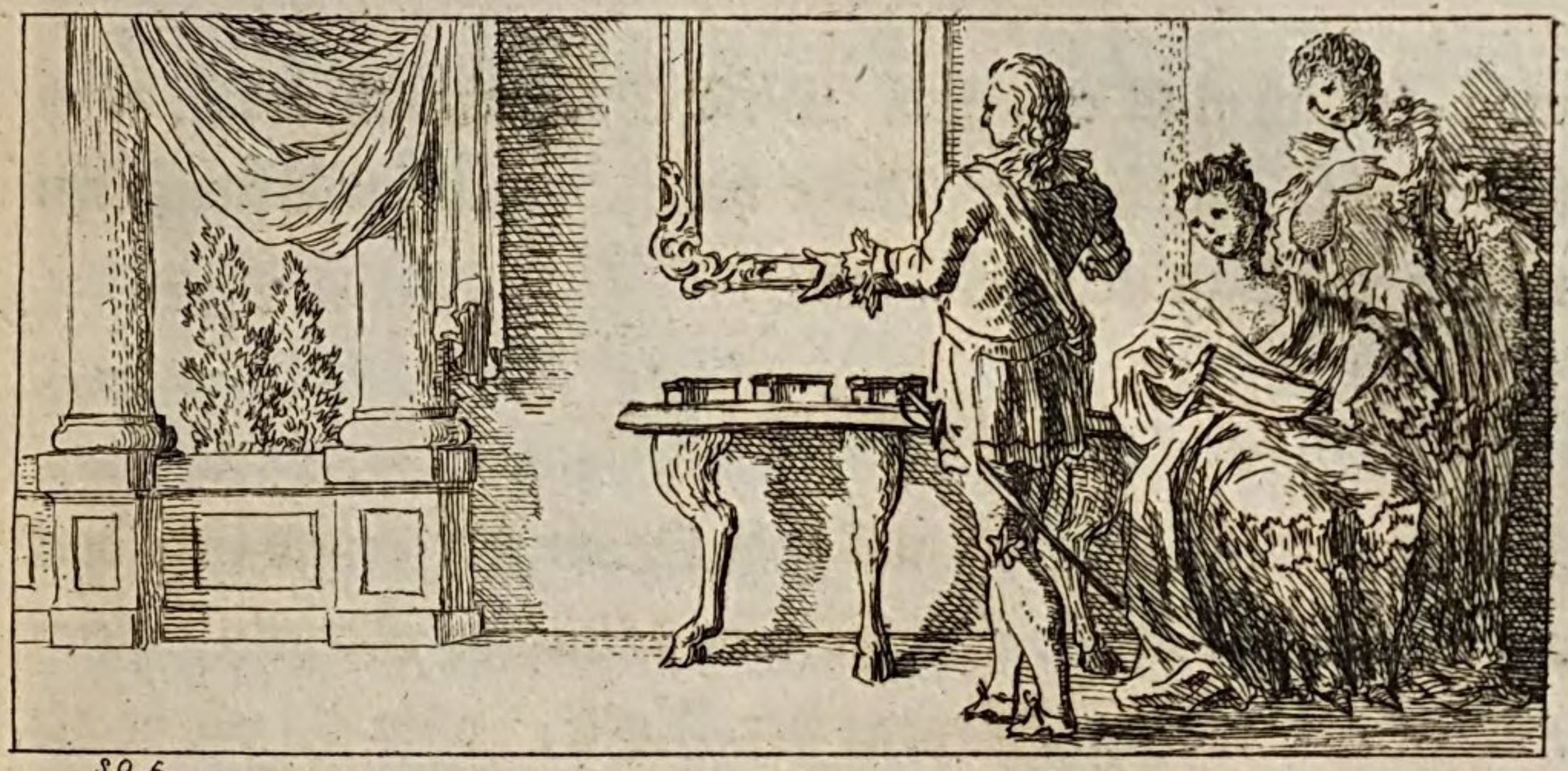
von

Venedig.

Personen.

Der Herzog von Venedig.
Morochius, ein Mohrischer Prinz.
Prinz von Arragon.
Antonio, der Kauffmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund, Liebhaber der Portia.
Salanio, }
Solarino, } Freunde von Antonio und Bas-
Gratiano, } sanio.
Lorenzo, Jessica's Liebhaber.
Schylok, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lancelot, des Juden Diener.
Gobbo, ein alter Mann, Lancelots Vater.
Leonardo, Diener des Bassanio.
Balthasar, } Diener der Portia.
Stephano, }
Portia, eine Erbin von grossem Stand und Vermögen.
Nerrissa, ihre Vertraute.
Jessica, Schyloks Tochter.
Senatoren von Venedig, Gerichts-Bediente, Kerkermeister, und andere aufwartende Personen.

Der Schauplaz ist theils in Venedig, theils in Belmont, dem Siz der Portia auf dem festen Lande.



sq f

Der

Kaufmann

von

Venedig.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Strasse in Venedig.)

Antonio, Solarino und Salanio treten auf.

Antonio.

Ich weiß wahrhaftig nicht warum ich so traurig bin; es ist mir selbst so beschwerlich als es euch seyn kan; aber wie es mich angekommen, und was die Ursache davon seyn

mag, kan ich nicht errathen. Diese Schwermuth macht mich so betäubt, daß ich alle Mühe habe, mich im Bewußtseyn meiner selbst zu erhalten.

Solarino.

Euer Gemüth wird auf dem Ocean umhergewälzt, dort wo eure reichbeladnen Schiffe mit stattlichen Seegeln, gleich Herren uud reichen Bürgern der Fluth, oder als ob sie die Triumphwagen des Meer-Gottes wären, die kleinern Gewerbsleute hinter sich lassen, die mit Ehrfurcht vor ihnen sich neigen, indem sie mit ihren gewebten Flügeln bey ihnen vorüber fliegen.

Salanio.

Glaubet mir, mein Herr, stünde mir soviel auf dem Spiel als euch, der gröste Theil meiner Gedanken und Neigungen würde mit meinen Hoffnungen auffer Lands herumschwärmen. Ich würde nie aufhören, nach dem Winde zu sehen, und in Landkarten nach Seehäfen, Dämmen und Rheden zu stochern, und jeder Gegenstand der mich eine Gefahr für meine Güter besorgen liesse, würde mich ganz unfehlbar schwermüthig machen.

Solarino.

Der Wind, der meine Lunge kühlt, würde mir schon ein Fieber anhauchen, wenn ich dächte, was für Schaden mir ein zu grosser Wind auf der See thun könnte. Ich könnte den Sand in einem Stundenglaß nicht fallen sehen,

ohne

ohne an Sandbänke und Untieffen zu denken, und meinen reichbeladnen Andreas mit niedergebükten Masten im Sande versunken zu sehn. Könnt' ich zur Kirche gehn, und das heilige Gebäude von Stein anschauen, ohne mich in gefährliche Klippen eingezwängt zu denken, die, wenn sie nur die Seite meines schönen Schiffes berührten, alle seine Spezereyen in die Wellen verzetteln, und die heulenden Gewässer mit meinen Seiden-Stoffen verhüllen würden. Wie könnte ich ruhig daran denken, daß es nur zwey Augenblike braucht, um so vieles, und um nichts werth zu seyn! -- Sagt mir nichts dagegen; ich weiß, Antonio ist traurig, weil er an seine Waaren denkt. (*)

Antonio.

Glaubt mir, das ist es nicht; ich danke meinem Glük davor, daß ich meine Güter nicht einem einzigen Boden anvertraut habe, noch einem einzigeu Meer; mein ganzes Vermögen hängt nicht einmal von dem Glüke dieses gegenwärtigen Jahres ab; es sind also nicht meine Waaren, was mich schwermüthig macht.

(*) Alle Fehler, entweder eines selbst ungereinigten Geschmaks, oder einer übertriebnen Gefälligkeit gegen den verdorbnen Geschmak seiner Zeit, die unserm Autor vorgeworfen werden, herrschen vielleicht in keinem Stük' auf eine beleidigernde Art als in diesem. Die häuffige und rührende Schönheiten desselben alle Augenblike durch ungereimte Abfälle, aufgedunsene Figuren, frostige Antithesen, Wortspiele, und alle nur möglichen Fehler des Ausdruks entstellt zu sehen, ist so widrig, daß der Uebersezer sich nicht hat enthalten können, an vielen Orten sich lieber dem Vorwurf der den Französischen Uebersezern gemacht zu werden pflegt, auszusezen, als durch eine allzuschüchterne Treue dem Shakespear zu schaden, und den Leser ungeduldig zu machen.

Salanio.

Wie denn? So seyd ihr verliebt.

Antonio.

Fy, fy!

Solarino.

Auch nicht verliebt? Nun dann, so seyd ihr traurig, weil ihr nicht lustig seyd; und ihr könntet eben sowohl lachen und springen und lustig seyn, und keine andre Ursache dazu haben, als weil ihr nicht traurig wäret. Nun, beym zweyköpfigen Janus, (*) die Natur hat doch, in ihrer Zeit, seltsame Gesellen gemacht; einige, die immer aus halbgeschloßnen Augen blinzeln, und, wie Papagayen, über einen Sakpfeiffer lachen können; andre von so essig-saurem Aussehn, daß sie ihre Zähne nicht in einem Lächeln zeigen würden, wenn gleich Nestor schwüre, daß der Spaß ein Lachen werth sey.

Bassanio, Lorenzo und Gratiano zu den Vorigen.

Salanio.

Hier kommt euer edler Freund, Bassanio mit Lorenzo und

(*) Hier zeigt Shakespear, daß er kein Fremdling in den Alterthümern war. Er versteht unter dem zweyköpfigen Janus gewisse antike Köpfe mit zwey Gesichtern, die gemeiniglich auf der einen Seite ein junges und lächelndes, und auf der andern ein altes und runzlichtes Gesicht, z. Ex. den Pan und den Bacchus, den Saturn und Apollo u. s. w. vorstellen, und im Montfaucon, Spanheim und andern Sammlungen von Antiken nicht selten vorkommen. Warbürton.

und Gratiano; lebet wohl, wir überlassen euch einer bessern Gesellschaft.

Solarino.

Ich wollte bey euch geblieben seyn, bis ihr aufgeräumt worden wäret, wenn nicht würdigere Freunde mir zuvorgekommen wären.

Antonio.

Euer Werth ist in meinen Augen sehr groß, ich nehm' es so auf, daß eure Geschäfte euch abrufen, und daß ihr diese Gelegenheit ergreift, wegzugehen.

Salanio (indem er geht.)

Guten Morgen, meine Herren.

Bassanio.

Meine wertheſten Herren, beyderseits, wenn wollen wir uns mit einander lustig machen? sagt nur, wenn? Ihr werdet gar zu fremde; muß es denn seyn?

Salanio.

Wir wollen euch bey gelegnerer Zeit aufwarten.

Solarino.

Signor Bassanio, weil ihr den Antonio gefunden habt, so wollen wir beyde uns zurükziehen; aber um Mittagessens-Zeit habt die Gütigkeit euch zu erinnern, wo wir wieder zusammen kommen müssen.

Baſſanio.

Ich will euch nicht verfehlen.

[Solarino und Salanio gehen ab.]

Gratiano.

Ihr ſeht nicht wohl aus, Signor Antonio. Ihr bekümmert euch zuviel um die Welt; man verliert ſie, wenn man ſie mit allzuviel Sorgen erkauft. Glaubt mir, ihr ſeyd erſtaunlich verändert.

Antonio.

Ich halte die Welt für nichts mehr als ſie iſt, Gratiano, für einen Schauplaz, wo ein jeder ſeine Rolle ſpielen muß; die meinige iſt eine melancholiſche.

Gratiano.

So laßt mich dann die luſtige Perſon agiren -- Mir ſollen die Runzeln des Alters unter Frölichkeit und Lachen kommen; lieber will ich meine Leber mit Wein erhizen, als mein Herz mit abhärmenden Seufzern erkälten. Warum ſollte auch ein Mann, dem warmes Blut in den Adern läuft, daſizen, wie ſein aus Alabaſter gehauener Großvater; Schlafen wenn er wacht, und aus Verdrieslichkeit die Gelbſucht kriegen? Ich will dir was ſagen, Antonio; (ich liebe dich, und meine Liebe ſagt dir das:) Es giebt eine Art von Leuten, deren Geſicht einem ſtehenden Sumpf ähnlich iſt; ſie unterhalten ſich in einer wohlbedächtlichen Stille, in der Abſicht, ſich mit einem Schein von Weisheit, Ernſt und

Tief=

Tiefsinn zu umhüllen, als ob sie uns sagen wollten: Ich bin Sir Orakel, und wenn ich meinen Mund aufthue, soll nur nicht ein Hund bellen dürfen. O mein Antonio, ich kenne dergleichen Leute, die ganz allein deßwegen für weise gehalten werden, weil sie nichts sagen; und die, bey meiner Treue, wenn sie reden würden, von den Ohren kein so günstiges Urtheil erhielten, als von den Augen. Ein andermal mehr hievon; aber fische nicht mit diesem melancholischen Angel nach diesem Gründling der Narren, diesem leeren Schein. Kommt, mein lieber Lorenzo; lebt wohl auf eine Weile; ich will meine Predigt nach dem Mittagessen schliessen. (*)

Lorenzo.

Gut, wir wollen bis auf Mittag Abschied von euch nehmen; ich muß auch einer von den besagten stummen weisen Männern seyn, denn Gratiano läßt mich nie zur Rede kommen.

Gratiano.

Das ist wahr, geh nur noch zwey Jahre mit mir um, und du sollt den Ton deiner eignen Zunge nicht mehr kennen.

Antonio.

Lebet wohl, ich will ein Schwätzer werden, weil ihr's doch so haben wollt.

Gratiano.

(*) Ein satyrischer Stich auf die damaligen Presbyterianischen Prediger, die sich selbst so gerne reden hörten, daß sie vormittags mit einer Predigt nicht fertig werden konnten, und ihre Zuhörer einluden, nachmittags wieder zu kommen.

Grattano.

Grossen Dank, da thut ihr wohl dran; denn Stillschweigen steht niemand gut als einer gedörrten Ochsen-Zunge, und einem unverkäuflichen Mädchen.

(Gratiano und Lorenzo gehen ab.)

Antonio.

Was war das?

Bassanio.

Gratiano redt eine unendliche Menge Nichts; hierinn hat er seines gleichen in ganz Venedig nicht; der Inhalt seiner Gespräche ist wie zwey Weizen-Körner in zwo Büscheln Stroh verstekt; ihr könnt den ganzen Tag suchen, eh ihr ihn habt, und wenn ihr ihn endlich gefunden habt, so ist er des Suchens nicht werth.

Antonio.

Gut; sagt mir doch izt, was ist das für eine Dame, der ihr eine geheime Pilgrimschaft geschworen habt, und wovon ihr mir lezthin zu erzählen versprachet?

Bassanio.

Es ist euch nicht unbekannt, Antonio, wie sehr ich durch eine prächtigere Lebensart als meine geringen Mittel lange aushalten konnten, in meinem Vermögen zurük gekommen bin; ich beklage mich nicht darüber, daß ich mich genöthiget sehe, meine Ausgaben einzuschränken; aber meine gröste Sorge ist, wie ich mit einer guten Art der grossen Schulden loß werden möchte, in die mich meine zu verschwendri-

schwenderische Jugend verwikelt hat. Euch, Antonio, bin ich an Liebe und an Geld am meisten schuldig; und eure Liebe muntert mich auf, ein Mittel zu Ausführung eines Entwurfs von euch zu erwarten, wodurch ich auch meine Geld-Schulden werde tilgen können.

Antonio.

Ich bitte euch, mein lieber Bassanio, laßt mich's wissen; und wenn es, (wie ihr selbst) in dem Gesichtskreise der Ehre steht, so seyd versichert, mein Beutel, meine Person, meine lezten Mittel ligen aufgeschlossen zu euern Diensten.

Bassanio.

Wenn ich in meinen Schul-Tagen einen Pfeil verlohren hatte, so schoß ich einen andern mit gleicher Stärke und in der nehmlichen Linie ab, und gab genauer Acht, wo er hin fiel; auf diese Art, und indem ich beyde wagte, fand ich oft beyde. Ich nehme das Exempel von diesem Kinderspiel, weil das, was folgen wird, die lautre Unschuld ist. Ich bin euch vieles schuldig, und, gleich dem Pfeil des unbesonnenen Knaben, ist das was ich schuldig bin verlohren. Aber wenn es euch belieben wird, noch einen Pfeil eben denselben Weg zu schiessen, wohin ihr den ersten schosset, so zweifle ich nicht, durch die Aufmerksamkeit womit ich das Ziel beobachten will, sollen entweder beyde gefunden werden, oder ich bringe euch den lezten zurük, und bleibe euer dankvoller Schuldner für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich wohl, und verliehrt nur die Zeit damit,

mit, euch mit solchen Umständen um meine Liebe herum zu winden. Ganz gewiß, ihr thut mir diesen Augenblik, da ihr einen Zweifel in meine äusserste Bereitwilligkeit für euch sezt, mehr Unrecht, als wenn ihr mich um alles brächtet, was ich habe. Sagt mir also nur was ich thun soll, und was, eurem Urtheil nach, von mir gethan werden kan, und ich bin bereit dazu; redet also.

Bassanio.

In Belmont befindet sich eine junge Dame in Besiz eines reichen Erbgutes; Sie ist schön, und schöner als dieses Wort an bewundernswürdigen Tugenden. Ihr Name ist Portia, und sie weicht in keinem Stüke der Tochter des Cato, jener Portia des Brutus; auch ist die weite Welt ihres Werths nicht unkundig, denn die vier Winde blasen von jeder Küste ansehnliche Freyer ihr zu, und ihre sonnichten Loken hangen um ihre Schläfe gleich einem goldnen Fließ, welches ihren Siz zu Belmont dem Strande von Colchis ähnlich macht, und manche Jasons herbeylokt sie zu gewinnen. O! mein Antonio, hätte ich nur die Mittel den Plaz eines Nebenbuhlers unter ihnen zu behaupten, so sagt mir mein Herz einen solchen Erfolg zu, daß ich ausser Zweifel höchst glüklich seyn würde.

Antonio.

Du weist, daß alles mein Vermögen auf dem Meer ist; ich habe weder baares Geld, noch Gelegenheit es sogleich zu erwerben; geh also, versuche was mein Credit in Venedig thun kan; das Aeusserste davon soll dran gestrekt werden, dich in den Stand zu sezen, die Reise nach Belmont zu der

schönen

schönen Portia zu thun. Geh, frage ungesäumt nach, wo Geld zu haben ist; ich will es auch thun; ich zweifle nicht, es auf meine Bürgschaft zu bekommen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in Belmont.)

Drey Kästchen sind auf einem Tisch aufgesezt, eines von Gold, eines von Silber, und eines von Bley.

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Bey meiner Treue, Nerissa, meine kleine Person ist dieser grossen Welt ganz überdrüßig.

Nerissa.

Ihr würdet es seyn, gnädiges Fräulein, wenn ihr in eben solchem Uebermaß elend wäret als ihr glüklich seyd; aber ich sehe wohl, man kan von allzugrossem Ueberfluß eben so gut krank werden, als vom Hungern; deßwegen ist es gewiß keine mittelmäßige Glükseligkeit, sich im Mittelstande zu befinden; Ueberfluß kömmt schneller zu grauen Haaren, aber Genüge lebt länger.

Portia.

Hübsche Sprüche, und wohl ausgesprochen!

Nerissa.

Nerissa.

Sie würden noch hübscher seyn, wenn man ihnen hübsch folgte.

Portia.

Wenn Thun so leicht wäre als Wissen was man thun sollte, so würden alle Capellen Kirchen, und armer Leute Hütten Paläste seyn. Das ist ein guter Prediger, der seinen eignen Lehren folgt; ich will leichter zwanzig Leuten sagen was gut zu thun wäre, als eine von den zwanzigen seyn, meinen eignen Vorschriften zu folgen. Das Hirn kan wohl Geseze für das Blut ausfinden, aber ein warmes Temperament springt über ein kaltes Verbot; ein solcher Hase ist Unsinn, der Jüngling, daß er über das Neze der Ueberlegung, des Krüppels, wegsezt. Allein alle diese Betrachtungen helfen mir nichts dazu, einen Gemahl zu wählen! -- Doch was sag ich wählen? Ich kan weder wählen wen ich wollte, noch abweisen wer mir nicht anständig ist; so ist der Wille einer lebenden Tochter, die sich unter den Willen eines todten Vaters beugt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich keinen weder wählen noch abweisen kan?

Nerissa.

Euer Vater war immer tugendhaft, und heilige Leute haben bey ihrem Tode gute Eingebungen. Ich zweifle also keinen Augenblik, daß in der Lotterie, die er in diese drey Kistchen von Gold, Silber und Bley eingetheilt hat, und wovon derjenige der nach seiner Absicht wählt, Eure Person

gewählt

gewählt hat, keiner das beste davon tragen wird, als derjenige, der euch am besten gefallen wird.

Portia.

Ich bitte dich, nenne sie mir nach einander, und so wie du sie nennst, will ich ihre Character machen, und nach ihrem Character meine Neigung zu ihnen abwägen.

Nerissa.

Erstlich, ist hier der Neapolitanische Prinz.

Portia.

Gut, der ist ein Pinsel, in der That, denn er spricht von nichts als von seinem Pferde, und macht es zu einem grossen Zusaz seiner hohen Verdienste, daß er es selbst beschlagen kan; ich besorge seine Gnaden-Mama hat sich mit einem Schmidt übersehen.

Nerissa.

Hernach ist hier der Pfalzgraf --

Portia.

Der thut nichts als die Stirne rümpfen, als ob er sagen wollte: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's bleiben; er hört kurzweilige Histörchen, und lächelt nicht; ich fürcht', er wird der weinende Philosoph werden wenn er alt seyn wird, da er in seiner Jugend so voller ungesitteter Schwermuth ist. Ich wollte lieber an einen Todtenkopf mit einem Knochen im Maul verheurathet seyn, als an einen

von diesen beyden. Gesichtern!

Gott behüte mich vor diesen zwey Ge-

Nerissa.

Was sagt dann Euer Gnaden zu dem französischen Cavalier, Monsieur le Boun.

Portia.

Weil Gott ihn gemacht hat, so muß man ihn wohl für einen Mann gelten lassen; ernstlich zu reden, ich weiß, es ist eine Sünde über seinen Neben-Menschen zu spotten; aber er -- nun dann -- er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner, er rümpft die Stirne mit einer bessern Art als der Pfalzgraf, er ist jedermann in der Person Niemands; wenn nur eine Drossel singt, so fangt er gleich an Cabriolen zu schneiden, und wenn er einen Anstoß von Tapferkeit hat, so ficht er dir mit seinem eignen Schatten; wenn ich ihn heurathete, würde ich zwanzig Männer nehmen. Ich wollt' es ihm verzeihen, wenn er mich verachtete, denn wenn er mich auch bis zum Wahnwiz liebte, so würd' ich's ihm gewiß nicht wette machen.

Nerissa.

Was sagt Euer Gnaden zu dem jungen Mylord Faulconbridge aus England?

Portia.

Ihr wißt, zu dem kan ich nichts sagen, denn er versteht mich nicht, und ich ihn nicht; er kan weder latein, noch

franzö-

französisch noch italiänisch, (*) und ihr dürftet vor dem Gerichtshof für mich schwören, daß ich kaum für einen armen Pfenning Englisch verstehe. Er ist ein hübsches Gemählde von einem Mann; aber ach! wer kan mit einem Schattenbild Conversation halten? Und wie poßierlich ist er gekleidet? Ich denke, er kaufte seinen Kragen in Italien, seine Hosen in Frankreich, seinen Hut in Deutschland, und seine Manieren allenthalben.

Nerissa.

Was denkt ihr von dem schottischen Cavalier, seinem Nachbar?

Portia.

Daß er ein recht guter Narr von einem Nachbar ist; denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwur, er wollt ihn wieder bezahlen, wenn er bey Kräften wäre; ich denke der Franzos wurde Bürge für ihn, und drukte sein Pettschaft, in des andern Namen, drauf. (**)

Nerissa.

Wie gefällt Euer Gnaden der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

(*) Eine Satyre über die Unwissenheit der reisenden jungen Engländer in unsers Autors Zeiten. Diese Anmerkung ist von Dr. Warburton, damit man nicht etwa meynen mag, es sey auf unsre reisenden jungen Herren gemünzt.

(**) Eine satyrische Anspielung auf die beständigen Versprechungen von Hülfe, so die Franzosen den Schottländern, in ihren Händeln mit England, machten.

Portia.

Sehr schlecht des Morgens, wenn er nüchtern ist; und noch schlechter nachmittags, wenn er sich betrunken hat. Wenn er am besten ist, ist er ein wenig schlimmer als ein Mensch; und wenn er am schlimmsten ist, wenig besser als ein Vieh. Es mag auch so arg ausfallen als will, so hoffe ich doch, daß ich seiner los werden will.

Nerissa.

Wenn er sich zur Wahl erböte, und wählte zum Unglük das rechte Kästchen, so würdet ihr ja euers Vaters leztem Willen ungehorsam, wenn ihr euch weigern würdet ihn anzunehmen.

Portia.

Damit nun das Aergste nicht begegnen kan, so bitt' ich dich, sez ein tiefes Glas voll Rhein-Wein auf das unrechte Kästchen; denn wenn der Teufel drinnen ist, und diese Versuchung von aussen, so bin ich gewiß, er wird es wählen. Ich will alles wagen, Nerissa, eh ich an einen Schwamm verheurathet seyn will.

Nerissa.

Ihr dürfet nicht besorgen, Gnädiges Fräulein, daß ihr einen von diesen Herren werdet haben müssen; sie haben mir ihre Willensmeinung eröffnet, die in der That darinn besteht, wieder heim zu gehen und Euer Gnaden nicht länger mit ihrer Bewerbung zu beunruhigen; es wäre dann, daß ihr auf eine andre Art als auf eures Vaters Bedingniß,

dingniß, die von den Käſtchen abhängt, gewonnen werden könntet.

Portia.

Wenn ich ſo alt werde als die Sibylle, ſo will ich ſo keuſch ſterben als Diana, eh ich auf eine andre Art als nach meines Vaters Willen erlangt werden ſollte. Es freut mich, daß dieſes Häufchen Freyer ſo vernünftig iſt; es iſt nicht einer unter ihnen, nach deſſen Abweſenheit ich nicht ſchmachte; und dem ich nicht von Herzen eine glükliche Reiſe wünſche.

Neriſſa.

Erinnert ſich Euer Gnaden nicht, von Eures Vaters Zeiten her, an einen Venetianer, einen Gelehrten und Soldaten, der in der Geſellſchaft des Markgrafen von Montferat hieher kam?

Portia.

Ja, ja, es war Baſſanio; ich denke, ſo hieß er.

Neriſſa.

Euer Gnaden erinnert ſich's recht; unter allen Männern, auf die meine närriſchen Augen jemals gegukt haben, war er derjenige, der mir am meiſten einer ſchönen Frau werth ſchien.

Portia.

Ich erinnere mich ſeiner wohl, und ich glaube, er verdient dein Lob -- Wie ſteht es? Was giebt's Neues?

Ein Bedienter zu Portia.

Bedienter.

Die vier Ausländer fragen nach Euer Gnaden, um sich zu beurlauben; es ist ein Vorbote von einem fünften, dem Prinzen von Marocco angekommen, der die Nachricht bringt, daß der Prinz, sein Herr, auf die Nacht hier seyn werde.

Portia.

Wenn ich den Fünften mit so frohem Herzen willkommen heissen könnte, als ich von den andern Abschied nehme, so würde mir seine Ankunft angenehm seyn. Wenn er zu der Aussenseite eines Teufels den Character eines Heiligen hätte, so wollt' ich lieber daß er mich beichten hörte, als freyete. (*)

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Ein öffentlicher Plaz in Venedig.)

Bassanio und Schylok treten auf.

Schylok.

Drey tausend Ducaten? wohl.

Bassanio.

Ja, mein Herr, auf drey Monate.

Schy-

(*) I had rather he should shrive me than wive me. Mit dergleichen Süssigkeiten ist unser Autor in diesem Stüke ziemlich freygebig.

Schylok.

Auf drey Monate? wohl.

Bassanio.

Wofür, wie ich sagte, Antonio Bürge seyn will.

Schylok.

Antonio soll Bürge seyn? wohl!

Bassanio.

Was habt ihr darauf zu antworten?

Schylok.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr jemals etwas anders von ihm gehört?

Schylok.

Nein, nein, nein, nein; wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so will ich damit sagen, daß er ein Mann ist, dessen Bürgschaft anzunehmen ist; indessen sind doch seine Mittel nur in Supposition; er hat ein Schiff von Tripoli zu erwarten, ein andres aus Indien; ich vernehme auch auf dem Rialto, daß er ein drittes für Mexico, und ein viertes für England auf dem Weg hat; und ich weiß, er hat noch mehr Gut, das in der Welt herum fährt. Allein Schiffe sind nur Bretter, und Matrosen nur Menschen; es giebt Land-Razen und Wasser-Razen, Wasser-Diebe und Land-Diebe; ich meyne, Seeräuber; und dann sind die Gefahren auf der See, Winde und Klippen. Der Mann

ist alles dessen ungeachtet hinlänglich. Dreytausend Ducaten? Ich denke, ich kan seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seyd versichert, ihr könnt es.

Schylok.

Ich will versichert seyn, daß ich es kan; und damit ich versichert seyn kan, will ich mich bedenken; kan ich mit Antonio selbst sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch gefällt, mit uns zu mittag zu essen.

Schylok.

Ey ja, um Schweinfleisch zu riechen; von der Wohnung zu essen, in die euer Prophet den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch kauffen, mit euch verkauffen, mit euch reden, mit euch gehen, und so weiter; aber ich will mit euch weder essen noch trinken noch beten. Was giebts Neues auf dem Rialto? -- Wer kommt hier?

Antonio zu den Vorigen.

Bassanio.

Es ist Signor Antonio.

Schylok (vor sich.)

Wie gleich sieht er einem falschen liebkosenden Publicaner? Ich hasse ihn, weil er ein Christ ist; aber noch weit

mehr,

mehr, weil er aus niederträchtiger Einfalt Geld ohne Zinsen ausleiht, und hier bey uns in Venedig die monatlichen Interessen abbringt. Wenn ich ihn einmal bey der Hüfte zu paken kriegen kan, so will ich meinen alten Groll gegen ihn fett füttern. Er hasset unsre geheiligte Nation; auf den öffentlichen Versammlungs-Plätzen der Kaufleute sogar, hält er sich über mich, über mein Gewerbe und über meine wolgewonnene Errungenschaft auf; Verflucht sey mein Stamm, wenn ich ihm verzeihe!

Bassanio.

Schylok, hört ihr noch?

Schylok.

Ich besinne mich bey mir selbst, wie hoch sich wol meine dermalige Baarschaft belauffen möge, und so gut als ich sie aus freyem Gedächtniß überrechnen kan, kan ich die Summe von dreytausend Ducaten nicht zusammen bringen. Doch was hat das zu bedeuten? Tubal, ein reicher Hebräer von meinem Stamme, wird es mir vorschiessen; aber sachte, auf wie viele Monate verlangt ihr's? Bleibt ruhig, mein werther Herr -- (Zu Antonio.) Euer Hochedeln war der lezte Mann von dem wir sprachen.

Antonio.

Schylok, ob ich gleich auf ein übermässiges Interesse weder zu leihen noch zu entlehnen pflege, so will ich, die Bedürfnisse meines Freundes zu unterstüzen, eine Gewohnheit brechen -- (Zu Bassanio.) Weiß er schon, wie viel ihr wollt?

Schylok.

Ja, ja, dreytausend Ducaten.

Antonio.

Und für drey Monate.

Schylok.

Das hatt' ich vergessen; für drey Monate, ja, ihr sagtet mir das; wolan denn, eure Caution -- laßt mich sehn -- Aber hört ihr, mich däucht ihr sagtet, ihr leihet noch entlehnt niemals auf Interesse.

Antonio.

Es ist meine Gewohnheit nicht.

Schylok.

Wie Jacob seines Oehm Labans Schaafen hütete, -- Dieser Jacob war durch die kluge Veranstaltung seiner Mutter der dritte Erbe von unserm Vater Abraham; ja, er war der dritte --

Antonio.

Und was wollt ihr denn mit ihm? Nahm er Interessen?

Schylok.

Nein, er nahm keine Interessen; nicht, was man directe Interessen heissen möchte; merkt wol was Jacob that. Wie Laban und er übereingekommen waren, daß alle gestreiften und gesleckten Lämmer, welche fallen würden,

den, Jacobs Lohn seyn sollten, was that er da? Wie die Schaafe im Ausgange des Herbstes brünstig wurden, und zu den Widdern kehrten, da scheelte mir der schlaue Schäfer gewisse Stäbe, und während daß die Vermehrungs-Handlung zwischen diesen wollichten Buhlern vorgieng, legt' er sie vor die empfangenden Schaafe, so daß sie, wie die Zeit kam zu werfen, lauter bunte Lämmer brachten, und diese waren Jacobs. Das war ein Weg zu gedeyhen, und er ward gesegnet; und was einer vor sich bringen kan, ist ein Segen, wenn er's nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Einkommen, Herr, wovor Jacob diente; und eine Sache, die er nicht aus eigener Macht zu Stande bringen konnte, sondern die durch die Hand des Himmels so geleitet und bewerkstelliget wurde. Wird das erzählt, um den Interessen das Wort zu reden? Oder sind eure Gold- und Silber-Münzen Schaafe und Widder?

Schylok.

Das kan ich nicht sagen; wenigstens mach' ich sie so stark zügeln als jene; aber hört mich an, mein Herr --

Antonio.

Merkt ihr das, Bassanio? Der Teufel kan, wenn er's nöthig hat, die Schrift citieren? Eine schlimme Seele, die sich auf eine heilige Zeugschaft beruft, ist wie ein Bandit mit einer lächelnden Wange; ein schöner Apfel, der um den Kern faul ist.

Schylok.

Schylok.

Drey tausend Ducaten! es ist eine hübsche runde Zahl! Drey Monat von Zwölfe, laßt sehen wie viel das Interesse davon beträgt?

Antonio.

Gut, Schylok, wollt ihr uns diese Gefälligkeit thun?

Schylok.

Signor Antonio, ihr habt mich schon oft auf dem Rialto, wegen meines Wuchers, wie ihr es nennt, aufgezogen. Ich hab' es immer mit einem geduldigen Achsel-Züken gelidten; denn Leiden ist das allgemeine Kennzeichen unsers Volkes. Ihr nennt mich einen Ungläubigen, einen schindrischen Hund, und speyt auf meinen jüdischen Filz-Mantel; und das alles, weil ich mir zu nuze mache, was mein eigen ist. Nun gut, izt scheint es, ihr seyd meiner Hülfe benöthigt; wolan denn! ihr kommt zu mir, und sagt: Schylok, wir möchten Geld haben, das sagt ihr; ihr, die ihr euern Unrath in meinen Bart auswarfet, und mich mit Füssen stiesset, wie ihr einen fremden Hund von eurer Schwelle stoßt: Ihr verlangt Geld; was soll ich euch antworten? Sollt' ich nicht sagen: Hat ein Hund Geld? Kan ein Hund drey tausend Ducaten ausleihen? -- Oder soll ich mich tief zur Erde büken, und, wie ein Leibeigner, mit kurzem Athem und murmelnder Demuth, so sprechen: Mein schöner Herr, ihr speytet mich verwichnen Montag

an,

an, ihr stießt mich an einem andern Tag mit Füssen, ein andermal nanntet ihr mich einen Hund; und für alle diese Höflichkeiten will ich euch desto mehr Geld leihen?

Antonio.

Ich habe gute Lust dich wieder so zu nennen, dich wieder anzuspeyen, und dich wieder mit Füssen zu stossen. Wenn du mir dieses Geld leihen willt, so leih' es nicht als einem Freund, (denn wenn hat wol je die Freundschaft von unfruchtbarem Metall Zinsen von einem Freunde genommen?) Sondern leih' es lieber deinem Feinde; den du, wenn er nicht Wort hält, mit beßrer Anständigkeit, gerichtlich treiben kanst.

Schylok.

Wie, seyd ihr böse? Ich will euer Freund seyn, und eure Liebe suchen, die Schmach vergessen, womit ihr mich besudelt habt, euerm gegenwärtigen Bedürfniß abhelfen, und keinen Deut Interesse für mein Geld von euch nehmen, und ihr wollt mich nicht anhören? Das Anerbieten ist doch leutselig.

Antonio.

Das wäre in der That Leutseligkeit.

Schylok.

Und die will ich izt ausüben. Kommt mit mir zu einem Notarius, und verschreibt mir eure einzelne Bürgschaft;

und

und laßt zum Spaß beyfügen, daß wenn ihr an einem solchen Tag, an einem solchen Ort, eine solche Summe, wie in dem Instrument ausgesezt seyn wird, mir nicht wieder heimzahlet, ich berechtigt seyn soll, gegen Verlust der Schuld ein volles Pfund von euerm schönen Fleisch, aus was für einem Theil euers Leibes es mir gefallen wird, heraus zu schneiden und wegzunehmen.

Antonio.

Ich bin es zufrieden, auf meine Ehre; ich will diese Verschreibung unterzeichnen; und sagen, daß der Jude viel Leutseligkeit hat.

Bassanio.

Ihr sollt keine solche Verschreibung für mich unterzeichnen; eher will ich ewig in meiner Noth steken bleiben.

Antonio.

Wie, fürchtet nichts, Mann; ich will gewiß nicht in die Strafe fallen; binnen der nächsten zween Monaten, also einen Monat eher als dieser Vertrag zu Ende geht, erwart' ich die Wiederkunft von zehnmal soviel als der Werth dieser Obligation beträgt.

Schylok.

O Vater Abraham! was diese Christen für Leute sind! Ihr eignes hartes Bezeugen lehrt sie so argwöhnisch von andern denken. Ich bitte euch, sagt mir, wenn er nicht Tag halten könnte, was würde ich dabey gewinnen, wenn

ich

ich die verfallne Genugthuung einziehen wollte? Ein Pfund Menschenfleisch ist für einen Menschen nicht so nüzlich als ein Pfund Schaaf- Rind- oder Ziegenfleisch. Ich sag es noch einmal, um seine Gunst zu erkaufen, will ich meine Freundschaft zu weit ausdehnen; gefällt es ihm, gut; wo nicht, so lebt wohl, und vergeltet mir wenigstens, wenn ich bitten darf, meinen guten Willen nicht mit Bösem.

Antonio.

Ja, Schylok, ich will mich zu diesem Contract verstehen.

Schylok.

So erwartet mich dann bey dem Notarius; gebt ihm Nachricht von diesem kurzweiligen Contract; ich will indessen gehn, und die Ducaten ohne Verzug zusammen bringen; ein wenig zu meinem Hause sehn, das ich der sorglosen Wache eines unnüzen Schurken überlassen habe, und sogleich wieder bey euch seyn.

(Geht ab.)

Antonio.

Geh nur, du leutseliger Jude; dieser Hebräer wird noch ein Christ werden; er fängt an, milde zu werden.

Bassanio.

Schöne Worte, und ein schelmisches Herz!

Antonio.

Kommt mit mir, es ist hier nichts zu besorgen; meine Schiffe kommen einen Monat vor dem Tage zurük.

[Sie gehen ab.]

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont.

Morochius, ein schwarzgelber Mohr, ganz weiß gekleidet, tritt mit drey oder vieren von seinem Gefolge auf; Portia, Nerissa und Gefolge. Ein Trompeten-Stoß.

Morochius.

Fasset keinen Widerwillen gegen mich wegen meiner Farbe, der dunkeln Liverey der brennenden Sonne, von der ich ein näherer Nachbar bin. Laßt mir den schönsten unter allen herbey kommen, die nordwärts gebohren sind; wo Phöbi Feuer kaum die Eiszapfen aufthaut, und laßt ihm und mir unsrer Geliebten zu Ehren eine Incision machen, um zu sehen, wessen Blut röther ist, seines oder meines. Ich sage dir, Fräulein, dieses Gesicht hat dem Tapfern Furcht eingejagt, und ich schwör es bey meiner Liebe, die schönsten Jungfrauen unsers Himmelsstrichs haben es geliebt: Ich wollte diese Farbe nicht vertauschen, es wäre dann eure Neigung zu erschleichen, meine reizende Königin!

Portia.

Portia.

Meine Wahl würde dem ekeln Urtheil der Augen eines Mädchens nicht allein überlassen werden, wenn ich auch nicht durch ein seltsames Schikfal das Recht einer freywilligen Wahl verlohren hätte. Allein mein Vater hat mich, vielleicht aus einer geheimen Vorwissenschaft, gebunden, mich demjenigen zur Gemalin zu geben, der mich durch das bereits angezeigte Mittel gewinnen würde; und hätt' er's auch nicht gethan, so würdet ihr doch, berühmter Prinz, in Absicht meiner Neigung keinen Nachtheil gegen irgend einen andern haben, den ich noch gesehen habe.

Morochius.

Eben dieses ist's, wofür ich euch danke. Ich bitte also, führet mich zu den Kästchen, ich will mein Glük versuchen. Bey diesem Säbel, der den Sophi und einen Persischen Prinzen schlug, und dem Sultan Soliman drey Siege abgewann, ich wollte die grimmigsten Augen überblizen, das kühnste Herz auf der Welt übertrozen, die säugenden Jungen von den Zizen der Bärin wegreissen, und selbst des Löwen spotten, wenn er hungrig nach Raub brüllt, um dich zu gewinnen, Fräulein. Aber, ach! wenn Herkules und Lichas mit Würfeln ausmachen, wer der bessere Mann sey; kan nicht der grössere Wurf aus der schwächern Hand fallen, und Alcides von seinem Knaben übermannet werden; und so kan ich, von dem blinden Glüke mißleitet, verliehren was ein Unwürdigerer gewinnen mag, und nichts übrig haben, als vor Gram zu sterben.

Portia.

Ihr müßt euch auf allen Fall vorher gefaßt machen, und euch entweder entschlieſſen gar nicht zu wählen, oder vorher schwören, wofern ihr unglüklich wählen solltet, euch um kein Frauenzimmer mehr zu bewerben, so lang ihr lebet; bedenket euch also.

Morochius.

Auch will ich nicht; führt mich also zu meinem Glük oder Unglük.

Portia.

Zuerst in den Tempel; dann nach dem Mittagessen mögt ihr euern Versuch wagen.

Morochius.

So sey es dann dem Glüke anheimgestellt, mich zum glüklichsten oder verworfensten unter den Menschen zu machen.

(Trompeten. Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in Venedig.)

Lancelot tritt allein auf.

Lancelot.

Wahrhaftig, mein Gewissen will nicht dran, mich von diesem Juden, meinem Herren, davon lauffen zu lassen.

Der

Der böse Feind hängt sich an meinen Ellbogen und versucht mich und sagt: Gobbo, Lancelot Gobbo, oder guter Lancelot, oder guter Gobbo, oder guter Lancelot Gobbo, brauch deine Beine, schlag das Hasenpanier auf, lauf davon. Mein Gewissen sagt: Nein, nimm dich in acht, ehrlicher Lancelot, nimm dich in acht, ehrlicher Gobbo, oder wie besagt, ehrlicher Lancelot Gobbo, lauf nicht davon. Gut, und denn kommt wieder der herzhafte Feind und sagt mir, ich soll mich paken; hey da, sagt der Feind; Fort, sagt der Feind, die Götter unterstüzen ein tapfres Gemüth, sagt der Feind, lauf also! Gut, und denn kommt wieder mein Gewissen, und hängt sich an den Hals meines Herzens, und sagt sehr weislich zu mir: mein ehrlicher Freund Lancelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist, oder vielmehr einer ehrlichen Frauen Sohn, (denn, in der That, mein Vater schmekte ein wenig, er bökelte so etwas weniges, er hatte eine Art von Geschmak) -- Gut; mein Gewissen sagt; rühr dich nicht; rühr dich, sagt der Feind; rühr dich nicht, sagt mein Gewissen; Gewissen, sag' ich, euer Rath taugt nichts; Feind, sag ich, euer Rath taugt auch nichts. Wenn ich meinem Gewissen folgen wollte, so müßt' ich bey dem Juden, meinem Herrn, bleiben, der, Gott sey bey uns, eine Art von Teufel ist; und wenn ich von dem Juden wegliefe, so würd' ich dem bösen Feind folgen, der mit Respect vor euern Ehren, der Teufel selbst ist. Wahrhaftig, der Jud ist der leibhafte eingefleischte Teufel; und, bey meinem Gewissen! mein Gewissen ist nur eine Art von hartherzigem Gewissen, daß es mir rathen mag, bey dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt den

freundschaftlichern Rath; ich will davon lauffen, Feind, meine Ferſen ſind zu euerm Befehl, ich will lauffen.

Der alte Gobbo mit einem Korbe, zu den Vorigen.

Gobbo.

Herr junger Menſch, ihr, ich bitte euch, wo geht der Weg zu des Herrn Juden Haus?

Lancelot.

O Himmel, diß iſt mein ehlich-leiblicher Vater, der weil er etwas mehr als beyſichtig iſt, mich nicht erkennt. Ich will ein wenig luſtig mit ihm machen.

Gobbo.

Junger Herr Junker, ich bitte euch, wo geht der Weg zu des Herrn Juden ſeinem Haus?

Lancelot.

Geht nur gerade vor euch hin, dann auf euer rechten Seite, wo ihr umkehrt, ja, ſobald ihr euch nur umkehren könnt, linker Hand, nein, meiner Six, an der nächſten Seitengaſſe, auf keiner Hand; ihr kehrt euch halt indirecte nach des Juden Haus hinab.

Gobbo.

Bey meiner Treue, es wird Mühe koſten, den Weg zu finden; aber könnt ihr mir nicht ſagen, ob ein gewiſſer Lancelot, der bey ihm wohnt, bey ihm wohnt oder nicht?

Lancelot.

Lancelot.

Redt ihr von dem jungen Herrn Lancelot, (zu den Zuschauern,) izt gebt Achtung, izt will ich das Wasser trübe machen) redt ihr von dem jungen Herrn Lancelot?

Gobbo.

Nichts Herr, Signor, er ist nur eines armen Mannes Sohn. Sein Vater ist, wenn ich es schon selbst sage, ein ehrlicher bettelarmer Mann, und Gott sey Dank, noch stark bey Leben.

Lancelot.

Gut, laßt seinen Vater seyn wer er will, wir wollen von dem jungeu Herrn Lancelot reden.

Gobbo.

Euer Hochedeln Freund und Lancelot; Mein Herr.

Lancelot.

Nun, ich bitte euch, ergo, alter Mann; ergo; ich bitte euch, redt ihr von dem jungen Herrn Lancelot?

Gobbo.

Von Lancelot, wenn es Euer Herrlichkeit beliebt.

Lancelot.

Ergo, Herr Lancelot; redet nicht von Hrn. Lancelot, Vater, denn der junge Edelmann, ist, (vermöge der Schikfale und Verhängnisse, und dergleichen seltsamer Wör-

ter, und der drey Schwestern und dergleichen Zweige der Gelehrtheit) die Wahrheit zu gestehen, Todes verblichen, oder was man auf gut deutsch heissen möchte, gen Himme gegangen.

Gobbo.

Das wolle Gott verhüten; der Junge war der wahre Stab meines Alters, meine wahre Stüze.

Lancelot.

Seh' ich dann einem Knittel, oder einem Stallpfosten, einem Stab oder einer Stüze gleich? Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Nein, leider, ich nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge, Gott tröst' ihn, lebendig oder todt?

Lancelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Au weh, ich seh' nicht mehr so weit, ich kenn' euch nicht!

Lancelot.

Und in der That, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch verfehlen: Das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch was neues von euerm Sohn sagen; gebt mir euern Segen, Wahrheit kommt doch endlich an den Tag; ein

Mord

Mord kan nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Kind kan es; aber am Ende, kommt doch die Wahrheit aus-

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seyd nicht mein Junge Lancelot.

Lancelot.

Ich bitte euch, laßt das Schäkern ein Ende nehmen, und gebt mir euern Segen. Ich bin Lancelot, euer gewesener Junge, euer dermaliger Sohn, und euer künftiges Kind.

Gobbo.

Ich kan mir nicht einbilden, daß ihr mein Sohn seyn sollt.

Lancelot.

Ich weiß selbst nicht was ich davon denken soll; aber ich bin Lancelot des Juden Diener, und Margrete, euer Weib, ist meine Mutter.

Gobbo.

Sie heißt Margrete, in der That; darauf will ich schwören, wenn Margrete deine Mutter ist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Aber, daß dich Gott behüte! was für einen Bart hast du bekommen? Du hast mehr Haare an deinem Kinn, als Dobbin, mein Vorder-Roß an seinem Schwanz.

Lancelot.

Es hat also das Ansehen, daß Dobbins Schwanz zurük wächßt; ich bin gewiß, er hatte mehr Haar' an seinem Schwanz als ich in meinem Gesicht habe, wie ich ihn das leztemal sah.

Gobbo.

Herr Gott, wie du verändert-bist! Wie vertragt ihr euch dann mitander, dein Herr und du? Ich bring ihm etwas zum Gruß; wie steht ihr mit einander?

Lancelot.

Gut, gut; aber für meinen eignen Theil, weil ich mir zur Ruhe meiner Seelen vorgesezt habe, davon zu lauffen, so will ich nicht ruhen bis ich ein gut Stük Weges geloffen seyn werde. Mein Herr ist ein rechter Jude; ihm etwas zum Gruß bringen! bringt ihm einen Strik. Ich bin in seinem Dienst verhungert; ihr könnt mir jeden Finger mit meinen Ribben zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seyd, gebt mir euer Geschenk, ich will es einem gewissen Signor Bassanio bringen, der, in der That, schöne Livreyen giebt; wenn ich nicht bey ihm Dienste kriegen kan, so will ich lauffen, so weit Gottes Boden reicht. O seltnes Glük? hier kommt der Mann; zu ihm, Vater; ich will ein Jude seyn, wenn ich dem Juden länger diene.

Bassanio mit Leonardo, und noch einem paar Begleitern tritt auf.

Bassanio.

Das könnt ihr thun; aber macht die Anstalten so schnell,

daß

daß das Nachteſſen aufs ſpäteſte um fünf Uhr fertig ſeyn mag. Sorgt davor, daß dieſe Briefe abgegeben werden, fertigt die Livreen zum Schneider, und erſucht den Gratiano, augenbliklich in meine Wohnung zu kommen.

Lancelot.

Geht auf ihn zu, Vater.

Gobbo.

Gott grüß' Euer Herrlichkeit!

Baſſanio.

Groſſen Dank, willt du etwas bey mir?

Gobbo.

Hier iſt mein Sohn, gnädiger Herr, ein armer Junge --

Lancelot.

Kein armer Junge, Herr, ſondern des reichen Juden Diener, Herr, der gerne, wie mein Vater ſpecificiren wird --

Gobbo.

Er hat eine groſſe Infection, gnädiger Herr, wie einer ſagen möchte, zu dienen.

Lancelot.

In der That, das Kurze und Lange von der Sache iſt, ich diene bey dem Juden, und hab' ein Verlangen, wie mein Vater ſpecificiren wird --

Gobbo.

Sein Herr und er, sind, mit Respect vor Euer Herrlichkeit zu sagen, nicht die besten Freunde zusammen.

Lancelot.

Es kurz zu machen, die eigentliche Wahrheit ist, daß der Jud, weil er mir übel begegnet ist, mir, wie mein Vater, der wie ich hoffe ein alter Mann ist, euch fructificiren wird --

Gobbo.

Ich habe hier eine Schüssel voll Tauben, die ich Euer Herrlichkeit gerne verehren möchte, und meine Bitte ist --

Lancelot.

In möglichster Kürze, die Bitte discernirt mich selbst, wie Euer Herrlichkeit von diesem ehrlichen alten Mann zu vernehmen haben wird; der, ob ich es gleich selbst sage, ein alter Mann, und, (armer alter Mann!) mein Vater ist.

Bassanio.

Red' einer für beyde; was wollt ihr?

Lancelot.

In eure Dienste, Herr.

Gobbo.

Das ist der wahre Defect der Materie, Gnädiger Herr.

Bassanio.

Bassanio.

Ich kenne dich wohl, deine Bitte soll dir gewährt seyn; Schylok, dein Herr, sprach dieser Tagen mit mir, und hat dich befördert; wenn es anders eine Beförderung ist, die Dienste eines reichen Juden zu verlassen, um der Diener eines armen Edelmanns zu werden.

Lancelot.

Das alte Sprüchwort ist recht wohl zwischen meinen Herren Schylok und euch getheilt, gnädiger Herr; ihr habt die Gnade Gottes, gnädiger Herr, und er hat genug.

Bassanio.

Du distinguirst gut: Geh, Vater, mit deinem Sohn; Nimm Abschied von deinem alten Herren, und frage meiner Wohnung nach. (Zu einem Bedienten) Gebt ihm eine bessere Livree, als seines gleichen zu tragen pflegen; seht, daß es geschieht.

Lancelot.

Vater, hinein; Gelt, ich kan keine Dienste kriegen, ich? Ich habe nie keine Zunge in meinem Kopf? Gut, wenn irgend ein Mensch in ganz Italien eine schönere Hand hat, als ich, und die mehr Glük verspricht, so will ich nicht Lancelot seyn; ich will auf ein Buch schwören, daß ich gut Glük haben werde. Geht nur, geht; hier ist eine simple Lebenslinie; hier ist etwas weniges von Weibern; ach ja, was sollten fünfzehn Weiber seyn? Eilf Wittwen und neun Mädchen ist ein simples Einkommen für einen

Mann!

Mann! und dann, dreymal dem Ersauffen zu entgehen, und an dem Ek eines Federbettes in Lebensgefahr kommen, das sind simple Glüksfälle. Gut, wenn das Glük ein Weibsbild ist, so ist sie ein gutes Mensch was das anbetrift. Vater, komm hinein; ich will meinen Abschied von dem Juden in einem Augenblik genommen haben.

(Lancelot und Gobbo gehen ab.)

Bassanio.

Ich bitte dich, mein lieber Leonardo, denke daran. Wenn alle diese Dinge gekauft und in Ordnung gebracht sind, so komm eilends wieder, denn ich habe auf diese Nacht meine besten Freunde zum Essen geladen. Tummle dich, geh.

Leonardo.

Ich will meinen möglichsten Fleiß anwenden.

Dritte Scene.

Gratiano zu den Vorigen.

Gratiano.

Wo ist euer Herr.

Leonardo.

Dort geht er, mein Herr.

(Leonardo geht ab.)

Gratiano.

Signor Bassanio -- Bassa-

Bassanio.

Gratiano!

Gratiano.

Ich hab' eine Bitte an euch.

Bassanio.

Ihr habt sie erhalten.

Gratiano.

Ihr müßt es mir nicht abschlagen, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun, so müßt ihr dann: aber höre, Gratiano; du bist zu wild, zu rauh, und hast eine zu lermende Stimme; Eigenschaften, die dir wohl genug anstehen, und in solchen Augen wie die unsere keine Fehler sind; aber wo man dich noch nicht kennt, dort, muß ich gestehn, erweken sie ein etwelches Vorurtheil gegen dich; ich bitte dich, nimm die Mühe, und misch etliche kalte Tropfen Bescheidenheit unter deinen sprudelnden Geist, oder dein wildes Betragen könnte leicht an dem Orte, wohin ich gehe, mir selbst nachtheilig seyn, und alle meine Hoffnungen zu nichte machen.

Gratiano.

Signor Bassanio, hört mich. Wenn ich nicht in einer ehrbaren Kleidung erscheine, mit Bedacht rede, und nur dann und wann schwöre, ein Bettbuch in meiner Tasche

trage,

trage, die Augen niederschlage, und unter dem Tischgebett den Hut vor die Augen halte, und Amen sage; kurz, wenn ich nicht alle die Gebräuche und Ceremonien der Wohlanständigkeit beobachte, die einer nur immer ausstudieren kan, um durch ein feyrliches Bezeugen sich bey seiner Großmutter in Gunst zu sezen; so glaubt mir mein Tage nichts mehr.

Bassanio.

Gut, wir wollen sehen, wie ihr euch dazu anschiken werdet.

Gratiano.

Ganz recht, aber diese Nacht ding' ich aus; ihr müßt mich nicht nach dem beurtheilen was wir heute Nachts thun werden.

Bassanio.

Das wär' einfältig. Ich wollt euch vielmehr aufmuntern, euere Frölichkeit aufs äusserste zu treiben; denn wir werden Freunde haben, deren Absicht ist, sich eine Lust zu machen. Aber lebet wol, ich hab' einige Geschäfte.

Gratiano.

Und ich muß zu Lorenzo, und den übrigen. Adieu bis zur Abendessens Zeit.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in Shyloks Haus.)

Jessica und Lancelot treten auf.

Jessica.

Es ist mir leid, daß du meinen Vater so schnell verlassen willt; unser Haus ist die Hölle, und du lustiger Teufel wußtest ihm doch etwas von seiner Widrigkeit zu benehmen. Lebe dann wohl, hier ist ein Ducat für dich. Und, Lancelot, du wirst sogleich um Abendessens-Zeit den Lorenzo sehen, der deines neuen Herrn Gast seyn wird; gieb ihm diesen Brief, aber thu' es heimlich, und so lebe wohl; ich wollte nicht, daß mich mein Vater mit dir reden sähe.

Lancelot.

Adieu! Thränen reden für meine Zunge; allerschönste Heidin, allerangenehmste Jüdin! Wenn nicht ein Christ ein Schelm gewesen ist, und dich gemacht hat, so betrüg ich mich übel; aber, adieu! diese närrischen Tropfen ertränken in etwas meinen männlichen Geist; adieu.

(Geht ab.)

Jessica.

Leb wohl, guter Lancelot. Weh mir, was für eine abscheuliche Sünde ist das in mir, daß ich mich schäme meines Vaters Kind zu seyn? doch, ob ich gleich dem Blut nach seine Tochter bin, so bin ich's nicht seinen Sitten nach:

O Lorenzo, wenn du dein Versprechen hältst, so werd' ich diesem innerlichen Streit bald ein Ende machen, und zu gleicher Zeit dein zärtliches Weib, und eine Christin werden.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

(Die Strasse.)

Gratiano, Lorenzo, Solarino und Salanio.

Lorenzo.

Nein, wir wollen uns unter dem Nachtessen wegschleichen, uns in meiner Wohnung verkleiden, und in einer Stunde alle wieder da seyn.

Gratiano.

Wir haben die Vorbereitungen schlecht gemacht.

Salanio.

Wir haben noch keine Fakelträger bestellt.

Solarino.

Es ist besser wir fangen gar nichts an, wenn es nicht in guter Ordnung geschieht.

Lorenzo.

Es ist izt erst vier Uhr, wir haben noch zwo Stunden

den uns anzuschiken. Freund Lancelot, was giebt's Neues?

Lancelot mit einem Brief.

Lancelot.

Wenn es euch belieben mag dieses zu erbrechen, so werdet ihrs vermuthlich erfahren.

Lorenzo.

Ich kenne die Hand; es ist eine schöne Hand, und weisser als das Papier, worauf sie geschrieben.

Gratiano.

Liebes-Neuigkeiten, wie ich sehe.

Lancelot.

Mit eurer Erlaubniß, mein Herr.

Lorenzo.

Wo willt du hin?

Lancelot.

Gehn, und meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, zum Nachtessen einzuläden.

Lorenzo.

Halt, hier, nimm das; sage der schönen Jessica, daß an mir nichts ermangeln solle; sag es ihr in Geheim. Geh --

(Lancelot geht ab.)

Meine Herren, wollt ihr euch zu der Maskerade fertig machen? Ich bin schon mit einem Fakelträger versehen.

Salanio.

Gut, ich will augenbliklich Anstalt machen.

Solarino.

Und ich.

Lorenzo.

In zwo Stunden wollen wir alle in Gratiano's Hause zusammentreffen.

Salanio.

Gut.

(Salanio und Solarino gehen ab.)

Gratiano.

War dieser Brief nicht von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dir schon alles sagen: Sie hat mir Anweisungen gegeben, wie ich sie aus ihres Vaters Haus entführen könne; sie berichtet mich, daß sie schon mit Gold und Juweelen versehen ist, und ein Pagen-Kleid für sich selbst in Bereitschaft hat. Wenn jemals der Jud ihr Vater in den Himmel kommt, so müßt' es um seiner holdseligen Tochter willen seyn; und nimmermehr darf ein Unglük ihr begegnen, wenn es nicht unter der Entschuldigung geschieht, daß sie von einem ungläubigen Juden entsprungen

gen

gen ist. Komm, geh mit mir, und lies dieses unterwegs; die schöne Jessica soll mein Fakelträger seyn.

[Sie gehen ab.]

Sechste Scene.

[Schyloks Haus.]

Schylok und Lancelot.

Schylok.

Gut, du wirst sehen, deine Augen werden Richter seyn, was für ein Unterschied zwischen dem alten Schylok und Bassanio ist -- he, Jessica! -- du wirst dich bey ihm nicht so ausmästen können, wie du bey mir gethan hast -- he, Jessica! -- und schlafen und schnarchen, und Kleider zerreissen -- he! Jessica, sag ich --

Lancelot.

He, Jessica!

Schylok.

Wer hieß dich ruffen? Ich hieß dich nicht ruffen.

Lancelot.

Euer Herrlichkeit war gewohnt mir zu sagen, ich könne nichts thun, wenn man mich's nicht hiesse.

Jessica zu den Vorigen.

Jessica.

Ruft ihr? was ist euer Wille?

Schylok.

Ich bin zum Nachtessen eingeladen, Jessica; hier sind meine Schlüssel; aber warum geh ich denn? Man hat mich nicht aus Freundschaft geladen, sie schmeicheln mir nur; aber ich will aus Haß gehn, und den verschwendrischen Christen aufzehren helfen. Jessica, mein Mädchen, gieb auf mein Haus Acht; ich gehe gar nicht gern; es brütet irgend ein Unfall wider meine Ruhe, denn ich träumte diese Nacht von Geldsäken.

Lancelot.

Ich bitte euch, mein Herr, geht; mein junger Herr wartet mit Verlangen auf eure Ankunft, und sie haben mit einander conspirirt, (ich will es aber nicht gesagt haben,) ihr sollt einen Masken-Bal sehen; wenn es aber geschieht, so war es nicht um nichts, daß mir am verwichnen Executions-Montag die Nase blutete, morgens um sechs Uhr, der dieses Jahr auf den Ascher-Mittwoch fiel, vor vier Jahren in einem Nachmittag.

Schylok.

So? Wird es Masken geben? Hör mir zu, Jessica; Riegle mir die Thüren, und wenn du die Trummel hörst, und das leichtfertige Gequäke der Pfeiffen, so lauffe mir

nicht

nicht ans Fenster, und steck mir den Kopf nicht in die öffentliche Strasse hinaus, diese christlichen Narren mit ihren gemahlten Gesichtern anzugaffen; sondern verstopfe die Ohren meines Hauses; ich meyne, meine Fenster, und laß den Schall der eiteln Narrentheidigung nicht in meine sittsame Wohnung eindringen. Ich schwöre bey Jacob's Stab, ich habe gar keine Lust diese Nacht ausser Hause zu schmausen; aber ich will gehen; geh du voran, Bursche; sag, ich wolle kommen.

Lancelot.

Ich will gehen, mein Herr; (leise) Jungfer, schaut dennoch zum Fenster hinaus, es wird ein Christ kommen, der schon des Sehens werth ist.

[Lancelot geht ab.]

Schylok.

Was sagt der Narr von Hagars Nachkommenschaft, he?

Jessica.

Er sagte nur, lebt wohl, Jungfer, sonst nichts.

Schylok.

Der Kerl wäre gut genug; aber er ist ein grosser Fresser, Schneken-langsam zur Arbeit, und schläft den ganzen Tag mehr als eine wilde Kaze. Ich brauche keine Hummeln in meinem Bienen-Korbe; er mag also nur gehen, und es freut mich, daß er zu einem kommt, dem er helfen wird, seinen geborgten Geldbeutel durchzubringen. Gut,

Jessica, geh hinein; vielleicht komme ich augenbliklich wieder; thu, wie ich dir befohlen habe; schliesse die Thüren nach dir ab; man kan nie zu vorsichtig seyn.

[Er geht ab.]

Jessica.

Lebet wohl; wenn es glüklich geht, so hab ich einen Vater, und ihr eine Tochter verlohren.

(Geht ab.)

Siebende Scene.

[Die Strasse.]

Gratiano und Salanio maskiert.

Gratiano.

Hier ist das Schirmdach, unter welchem uns Lorenzo auf ihn warten hieß.

Salanio.

Die abgeredte Stunde ist schier vorbey.

Gratiano.

Es ist zu verwundern, daß er so lange zögert; Liebhaber kommen sonst immer der Gloke zuvor.

Salanio.

O! die Dauben der Venus fliegen zehnmal schneller, neugeschloßne Liebes-Bündnisse zu siegeln, als sie gewohnt sind,

sind, um die schon verpflichtete Treue vor Verlezung zu bewahren.

Graziano.

So geht es in allen Sachen. Wer steht mit eben dem scharfen Appetit von einer Mahlzeit auf, womit er sich niedersezte? Wo ist das Pferd, das die langweiligen Meilen die es gemacht, mit eben dem ungedämpften Feuer zurükmißt, womit es seinen Lauf angefangen? Alle Dinge in der Welt werden mit größrer Lebhaftigkeit erjagt, als genossen. Wie ähnlich einem jungen üppigen Verschwender stößt die wohlgefügte Barke von ihrem angebohrnen Strand ab, geliebkoset und umarmt von dem Huren-ähnlichen Wind? Und wie gleich dem verlohrnen Sohn, kehrt sie mit hervorstechenden Rippen und zerlumpten Segeln zuruk, abgezehrt, zerfezt, und zum Bettler gemacht von dem Huren-ähnlichen Wind!

Lorenzo zu den Vorigen.

Salanio.

Hier kommt Lorenzo, ein andermal mehr hievon.

Lorenzo.

Meine werthen Freunde, Geduld daß ich euch so lange warten ließ; die Schuld lag an meinen Geschäften, nicht an mir. Wenn euch die Lust Weiber zu stehlen, auch einmal ankömmt, so will ich dann für euch Wache halten;

Kommt, näher herzu, hier wohnt mein Vater Jude — he! wer giebt Antwort?

Jessica, aus dem Fenster, in einem Pagen-Habit.

Jessica.

Wer seyd ihr? Sagt es mir zu besserer Sicherheit, ob ich gleich schwören wollte, daß ich eure Stimme kenne.

Lorenzo.

Lorenzo, und deine Liebe.

Jessica.

Lorenzo gewiß, und meine Liebe, in der That; denn wen lieb ich so sehr? aber, o Lorenzo, wer ausser euch, weiß nun, daß ich die eurige bin?

Lorenzo.

Der Himmel, und deine Gedanken sind Zeugen daß du es bist.

Jessica.

Hier nimm dieses Kästchen, es ist deiner Mühe werth. Ich bin froh daß es Nacht ist, und ihr mich nicht sehen könnt, denn ich bin ganz beschämt über diese Verkleidung; aber die Liebe ist blind, und verblendet die Augen der liebenden gegen die artigen Thorheiten, die sie begehen; denn könnten sie sehen, Cupido selbst würde erröthen, mich so in einen Knaben verwandelt zu sehen.

Lorenzo.

Lorenzo.

Kommt herab, ihr müßt mein Fakelträger seyn.

Jessica.

Wie, soll ich meiner eignen Schaam eine Kerze vortragen? Das Amt das du mir geben willt, meine Liebe, sezt mich der Entdekung aus, und ich sollte in Finsterniß eingehüllt werden.

Lorenzo.

Das bist du auch, meine Angenehmste, in diesem liebenswürdigen Anzug eines Knaben. Aber säume dich nicht länger, die Nacht eilt davon, und man erwartet uns bey Bassanios Gastmahl.

Jessica.

Ich will nur geschwinde die Thüren vermachen, und mich noch mit etwas mehr Ducaten übergülden, und sogleich wieder bey euch seyn.

[Sie geht hinweg.]

Gratiano.

Nun, bey meinem Hut! sie ist so reizend, als ob sie keine Jüdin wäre.

Lorenzo.

Ihr möcht mich tadeln, aber ich liebe sie herzlich; denn sie ist verständig, wenn ich von ihr urtheilen kan; schön, wenn meine Augen recht sehen; und getreu, wie die Probe,

die sie mir giebt, beweißt; sie verdient also den Plaz wol, den ich ihr auf ewig in meinem Herzen gebe --

Jessica zu den Vorigen.

Wie? bist du da? Auf, meine Herren, hinweg; unsre Masken-Gesellschaft wartet auf uns.

[Geht mit Jessica ab.]

Antonio zu den Vorigen.

Antonio.

Wer ist hier?

Gratiano.

Signor Antonio --

Antonio.

Fi, Gratiano, wo sind denn alle die übrigen? Es ist schon neun Uhr, alle unsre Freunde warten auf euch; keine Masken auf die Nacht; es ist ein günstiger Wind gekommen, Bassanio will diesen Augenblik an Bord; ich habe zwanzig Leute ausgeschikt, euch zu suchen.

Gratiano.

Ich bin froher darüber, daß wir diese Nacht noch unter Segel gehen können, als über alle Gastmähler und Maskeraden in der Welt.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

[Verwandelt sich in Belmont.]

Portia mit Morochius und beydseitigem Gefolge treten auf.

Portia.

Geht, zieht die Vorhänge weg, und entdekt diesem edeln Prinzen die verschiednen Kästchen. (Die drey Kästchen werden aufgedekt.) Nun wählet!

Morochius.

Das erste von Gold, mit der Ueberschrift: Wer mich erkießt, gewinnt was manche wünschen. Das andre von Silber, mit der Aufschrift: Wer mich erkießt, gewinnt was er verdient. Dieses dritte, schlechtes Bley, mit der eben so plumpen Warnung: Wer mich erkießt, wag' alles was er hat. — Wie kan ich nun wissen, ob ich das rechte wähle?

Portia.

Eines davon, Prinz, enthält mein Bildniß; wählt ihr das, so bin ich euer.

Morochius.

Irgend ein Gott leite mein Urtheil! Laßt sehen, ich will die Aufschriften noch einmal überlesen. Was sagt dieses bleyerne Kästchen? Wer mich erkießt, wag' alles was

er

er hat. Wag' alles -- Wofür? für Bley? für Bley alles wagen? Dieses Käſtchen dräut. Wer alles wagt, thut es in Hoffnung groſſer Vortheile; ein goldnes Gemüth bükt ſich nicht um Schlaken aufzuheben, und alſo wag' ich nichts für Bley. -- Was ſagt denn das Silber mit ſeiner jungfräulichen Farbe? Wer mich erkieſt, gewinnt was er verdient. Was er verdient? Halt hier ein, Morochius, und überlege dieſe Worte etwas genauer! Wenn du dich nach deiner eignen Schäzung abwiegſt, ſo verdienſt du genug, und doch könnte genug ſich nicht bis auf dieſes Fräulein erſtreken: Auf der andern Seite, wäre Mißtrauen in meinen Werth nur eine niederträchtige Verkleinerung meiner ſelbſt. So viel als ich verdiene -- wie? das iſt das Fräulein: Ich verdiene ſie durch meine Geburt, durch meine Glüksumſtände, durch meine Gaben, und die Eigenſchaften einer edeln Erziehung, und mehr als durch alles dieſes, verdien' ich ſie durch meine Liebe. Wie, wenn ich nicht weiter gieng' und dieſes wählte? Doch laßt noch einmal ſehen, was hier in Gold gegraben iſt: Wer mich erkieſt, gewinnt was manche wünſchen. Wie? Das iſt das Fräulein; alle Welt wünſcht ſie; von den vier Enden der Erde kommen ſie, den Fußboden dieſer ſterblichen Göttin zu küſſen. Die Hyrcaniſchen Wildniſſe und die ungeheuren Wüſten des weiten Arabiens ſind nicht zu entfernt für ihre Fürſten, daß ſie nicht kommen ſollten, die ſchöne Portia zu ſehen; und das wäſſerne Königreich, deſſen hochmüthiges Haupt dem Himmel ins Geſicht ſpeyt, iſt nicht

vermö-

vermögend den verlangenden Fremden Einhalt zu thun, sondern sie sezen drüber, wie über einen Bach, die schöne Portia zu sehen -- Eines von diesen dreyen enthält ihr himmlisches Bildniß. Ists wahrscheinlich, daß Bley es enthalten sollte? Es wäre der Verdammniß werth, einen so niedrigen Gedanken zu denken. Oder soll ich denken, sie sey in Silber eingemaurt, welches an Werth zehnmal geringer als Gold ist? O verbrecherische Gedanke! niemals ward ein so kostbarer Juweel in etwas geringers als in Gold gefaßt. Sie haben in England eine Münze, die das Bild eines Engels in Gold gestempelt trägt; aber hier ligt ein Engel mitten in einem goldnen Bette. Gebt mir den Schlüssel, dieses hier wähl' ich, es mag ausfallen wie es will.

Portia (indem sie das Kästchen aufschließt.)

Hier nehmt es, Prinz, und wenn mein Bild darinn ist, so bin ich die eurige.

Morochius.

O Hölle! was find' ich hier? Ein Todten-Gerippe, in dessen holen Augen ein Zettel stekt; ich will ihn lesen:

Es ist nicht alles Gold, was gleißt,
Wie ein bekanntes Sprüchwort weißt.
Von meinem Flitter-Glanz betrogen
Gab mancher schon sein Leben hin.
Oft ist ein Holz mit Gold umzogen,

Und dennoch steken Würmer drinn.
Wär't ihr so klug, als jung und kühn,
Ihr hättet glüklicher gewählet;
Nun habt ihr euer Ziel verfehlet,
Gehabt euch wol, und fahret hin!

Morochius.

Verfehlt, in der That, und alles verlohren. So fahre dann hin Hize, und willkommen Frost.

Portia.

Adieu! Ich bin zu bestürzt, einen langweiligen Abschied zu nehmen; so scheidet wer verlohren hat.

[Morochius geht mit seinem Gefolge ab.]

Portia.

Eine artige Abfertigung! Zieht die Vorhänge; geht — So mögen mich alle wählen die ihm gleichen.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

[Verwandelt sich in Venedig.]

Salanio.

Wie denn, ich sah ja Bassanio zu Schiff steigen. Gratiano gieng mit ihm; aber ich bin gewiß, Lorenzo war nicht in dem Schiffe.

Solarino.

Solarino.

Der nichtswürdige Jude schrie so lange, bis der Herzog selbst gieng, Bassanio's Schiff durchsuchen zu lassen.

Solanio.

Er kam zu späte, das Schiff war unter Segel; aber der Herzog erhielt bey dieser Gelegenheit eine heimliche Nachricht, man habe Lorenzo und seine Jessica in einer Gondel beysammen gesehen. Zudem so versicherte Antonio den Herzog, sie wären nicht in Bassanio's Schiff.

Solarino.

Eine so verwirrte, so seltsame, so unbändige und so veränderliche Leidenschaft hört ich in meinem Leben nicht, als wie der Jüdische Hund auf öffentlicher Straasse ausstieß. Meine Tochter! Meine Ducaten! O meine Tochter, mit einem Christen durchgegangen! O meine christlichen Ducaten! Ein versiegelter Sak, zwey versiegelte Säke mit Ducaten, mit doppelten Ducaten, von meiner eignen Tochter gestohlen! Und Juweelen dazu, Steine, kostbare Steine, von meiner Tochter gestohlen! Justiz! Justiz! Sucht das Mensch, sie hat die Steine bey sich und die Ducaten.

Salanio.

Alle Buben aus ganz Venedig lieffen hinter ihm drein, und riefen: Seine Steine, seine Tochter und seine Ducaten!

Solarino.

Der ehrliche Antonio mag wol zusehen, daß er ihm Tag halten könne, oder er wird für diß bezahlen müssen.

Salanio.

Salanio.

Ihr denkt wol hieran. Gestern sprach ich mit einem Franzosen, der mir sagte, daß ein reichbeladnes Venetianisches Schiff, in dem Canal der Frankreich von England scheidet, unglüklich gewesen sey; ich dachte gleich an Antonio, wie er mir's sagte, und wünschte in mir selbst, daß es nicht das seinige seyn möchte.

Solarino.

Es wäre das beste, ihr erzählter dem Antonio was ihr gehört habt; aber nicht auf eine zu hastige Art, damit es ihn nicht zu sehr bekümmre.

Salanio.

Kein gütigerer Mann ist nicht in der Welt. Ich sah Bassanio und Antonio scheiden. Bassanio sagte ihm: Er wollte seine Widerkunft äusserst beschleunigen; thut es nicht, versezte Antonio, macht eure Sachen nicht obenhin, um meinetwillen, Bassanio; sondern verweilet so lange als ihr zu einem glüklichen Erfolg nöthig habt. Laßt eure Liebe zu mir sich wegen der Verpfändung, die der Jude von mir hat, keinen Kummer machen. Seyd aufgeräumt, und wendet eure besten Gedanken darauf, wie ihr euch eurem Gegenstand angenehm und gefällig machen möget. Indem er diß sagte, traten ihm die Thränen in die Augen, er wandte sein Gesicht weg; strekte seine Hand zurük, und drükte sie mit einer ausserordentlichen Zärtlichkeit in seines Freundes Hand, und so schieden sie.

Solarino.

Solarino.

Ich denke, er liebt die zeitlichen Dinge einzig und allein um seines Freundes willen. Ich bitte dich, laß uns gehn und ihn aufsuchen, und seine überhandnehmende Schwermuth durch irgend eine Ergözlichkeit zu zerstreuen suchen.

Salanio.

Thun wir das!

Zehnte Scene.

(Verwandelt sich in Belmont.)

Nerissa und ein Bedienter.

Nerissa.

Hurtig, ich bitte dich, ziehe die Vorhänge weg, der Prinz von Arragon hat seinen Eyd abgelegt, und kommt diesen Augenblik zu seiner Wahl.

Arragon und Portia, mit ihrem Gefolge; ein Trompeten-Stoß. Die Kästchen werden aufgedekt.

Portia.

Sehet, edler Prinz, hier stehen die Kästchen. Wenn ihr dasjenige wählet, worinn mein Bildniß ist, so sollen unsre hochzeitlichen Gebräuche sogleich vollzogen werden. Fehlt ihr aber, Prinz, so seyd ihr verbunden, ohne Widerrede noch Verzug, von hier abzugehen.

Arragon.

Ich bin durch einen Eyd zu drey Bedingnissen verbunden; erstlich, keinem andern zu sagen, was für ein Kästchen ich gewählt habe; hernach, wofern ich das rechte verfehle, in meinem ganzen Leben keine Jungfrau zu freyen; und drittens, euch unmittelbar zu verlassen und meinen Weg zu ziehen.

Portia.

Auf diese drey Stüke muß ein jeder schwören, der hieherkommt, es um meine unwürdige Person zu wagen.

Arragon.

Diß ist mein Vorsaz, begünstige, o Glük, die Hoffnung meines Herzens! -- Gold, Silber und Bley -- Wer mich erkießt, wag' alles was er hat -- du müßtest schöner aussehn, eh ich etwas um dich wagte. Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehen. Wer mich erkießt, gewinnt was manche wünschen. Was manche wünschen? Das kan auf die thörichte Menge zielen, die nach dem Schein wählen, und nichts mehr lernen als das bethörte Auge sie lehrt; die nicht in das Innwendige forschen, sondern gleich der Schwalbe an die Aussenseite der Mauer bauen, wo Wind und Wetter und jeder Zufall ihr Werk zerstören kan. Ich will nicht wählen, was manche wünschen, weil ich nicht mit gemeinen Geistern lauffen noch mich unter die barbarische Menge stellen will. Zu dir also, du silberne Schazkammer, sage mir einmal, was für eine Aufschrift du trägst -- Wer mich erkießt, gewinnt was er verdient --

dient -- Und wol gesagt in der That; denn wer darf sich vermessen, das Glük zu hintergehen, und sich um Ehre zu bewerben, ohne den Stempel des Verdienstes? Laßt niemand sich einbilden, daß er einer unverdienten Würde gewachsen seyn werde! O daß Staatsbedienungen, Ehrenstellen und Aemter nicht so ungerecht ausgetheilt würden, und nur reine Ehre stets das Kennzeichen von den Verdiensten dessen wäre, der sie trägt! Wie manche würden dann sich bedeken, die izt mit blossem Haupte stehen? Wie manche niedrige Bauerschaft würde dann von der Erndte der wahren Ehre nachgelesen werden? Wie manche Ehre aus dem Stroh und Moder der Zeit aufgerüttelt, um von neuem geschwungen und gereiniget zu werden? Gut, aber an meine Wahl! Wer mich erkießt, gewinnt was er verdient! Ich will es mit dem Verdienst halten; gebt mir den Schlüssel zu diesem, und schliesset mir hier augenbliklich mein Glük oder Unglük auf.

Portia.

Was ihr da finden werdet, verdiente keine so lange Vorrede.

[Sie schließt das silberne Kästchen auf.]

Arragon.

Was ist hier? Das Bild eines blinzelnden Thoren, der mir einen Zettul darbeut? Ich will ihn lesen. Wie ungleich siehst du der schönen Portia? Wie ungleich meinen Hoffnungen und Verdiensten? Verdient' ich nichts bessers

als einen Narren-Kopf? Ist das mein Werth? Verdien' ich nichts bessers?

Portia.

Beleidigen und Urtheilen sind zwey Dinge von ganz verschiedner Natur.

Arragon.

Was ist hier?

Diß gieng durchs Feuer siebenmal,
Und dessen Wiz, den seine Wahl
Nie trügen soll, muß wol so rein
Und lauter, als diß Silber seyn.
Bey denen, die in Schellen-Kappen gehn,
Sind auch versilberte zu sehn.
Mit welcher Frau ihr mögt zu Bette gehn,
Werd' ich doch stets auf euern Schultern stehn;
Und hiemit könnt ihr weiter gehn.

Arragon.

Durch Zögern, Murren, Klagen, Weinen,
Würd' ich nur närrischer erscheinen;
Mit Einem Narrenkopf versucht' ich hier mein Glük,
Und ziehe nun mit Zween zurük.
O Schönste, meinen Eyd zu halten,
Soll in Geduld mein Zorn erkalten.

(Er geht ab.)

Portia.

Portia.

So hat sich die Motte am Licht versengt: O diese wolbedächtlichen Narren! wenn sie wählen, so haben sie gerade den Wiz den sie nöthig haben, um übel zu wählen.

Nerissa.

Das alte Sprüchwort ist nicht Kezerey,
Hängen und Weiben steht nicht jedem frey.

Portia.

Kommt, ziehe die Vorhänge, Nerissa.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Bedienter.

Wo ist das Gnädige Fräulein?

Portia.

Hier, was willt du?

Bedienter.

Madame, es ist ein junger Venetianer vor euerm Thor abgestiegen, der voraus kommt, die Ankunft seines Herrn anzukündigen, von welchem er sehr nachdrükliche Complimente an Euer Gnaden überbringt, und was das vornehmste ist, ausser sehr höflichen Worten, noch sehr kostbare Geschenke; ich habe noch nie keinen gesehen, der einem Liebes-Abgesandten so gleich sieht. Ein Aprilen-Tag kommt nicht

so lieblich, den nahen Sommer anzumelden, als dieser Vorläufer vor seinem Herrn hergeht.

Portia.

Nichts mehr, ich bitte dich; ich sorge halb, du wirst noch sagen, er sey dein Vetter, soviel Fest-Tags-Wiz verschwendest du an sein Lob. Komm, komm, Nerissa, wir müssen doch selbst sehen, was Cupido's Postillon für eine Mine hat.

Nerissa.

Laß es Bassanio seyn, Herr Amor, wenn es dein gutter Wille ist.

LB Coburg

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Strasse in Venedig.)

Solanio und Solarino treten auf.

Solarino.

Was giebt es neues auf dem Rialto?

Salanio.

Man erzählt einander, daß dem Antonio ein Schiff mit einer reichen Ladung in der engen See gescheitert sey; Godwins, denk' ich, nennen sie den Ort; eine sehr gefährliche Syrte, wo die Gerippe von manchem hübschen Schiffe begraben liegen, wie man sagt, wenn anders meine Gevatterin Gerücht ein ehrliches Weib ist, das auf ihr Wort hält.

Solarino.

Ich wollte, sie wäre hierinn eine so lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer feil gehabt, oder ihren Nachbarn weiß gemacht hat, sie beweine den Tod ihres dritten Mannes. Aber, ohne alle Umschweiffe und in dem ordentlichen geraden Fuhrweg des Ausdruks zu reden, es ist nur allzuwahr, daß der gute Antonio, der rechtschaffene Anto-

nio -- O! daß ich ein Beywort wißte, das gut genug wäre, mit seinem Namen in Gesellschaft zu gehen!

Salanio.

So sagt es denn heraus!

Solarino.

-- Ach! das Ende ist, daß er ein Schiff verlohren hat.

Salanio.

Gebe der Himmel, daß es das Ende seiner Unglüksfälle seyn möge!

Solarino.

Ich will bey Zeiten Amen sagen, oder der Teufel möchte dein Gebet unterwegs aufschnappen; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden. Wie gehts, Schylok? Was giebt es neues unter den Kauffleuten?

Schylok zu den Vorigen.

Schylok.

Ihr wißt (niemand besser, niemand besser als ihr) um meiner Tochter Flucht.

Salanio.

Das ist gewiß; ich, für meinen Theil, kenne den Schneider der die Flügel machte, womit sie weggeflogen ist.

Solarino.

Solarino.

Und Schylok, an seinem eignen Theil, wußte daß der Vogel angefangen hatte Federn zu bekommen, und daß es alsdann ihrer aller Gebrauch ist, von der Mutter wegzufliegen.

Schylok.

Sie ist verdammt davor.

Salanio.

Das ist eine ausgemachte Sache, wofern der Teufel ihr Richter ist.

Schylok.

Mein eigen Fleisch und Blut soll sich wider mich empören!

Solarino.

Pfui, schämt euch, altes Rabenaaß, in euern Jahren sich empören!

Schylok.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salanio.

Es ist ein größrer Unterschied zwischen deinem Fleisch und dem ihrigen als zwischen Agtstein und Elfenbein; und ein größrer zwischen euer beyder Blut als zwischen rothem Wein und Rhein-Wein; aber sagt uns, hört ihr nichts, ob Antonio einen Verlust auf dem Meer erlidten hat oder nicht?

Schylok.

Das ist wieder ein andrer schlimmer Handel, den ich auf dem Halse habe; ein Thor, der um eines Verschwenders willen Bankrutt wird, der kaum mehr sein Gesicht auf dem Rialto sehen lassen darf; ein Bettler, der so schmuk und aufgepuzt auf den Markt zu kommen pflegte. Er mag zu seiner Verschreibung sehen! Er war gewohnt aus Christlicher Gefälligkeit Geld auszuleihen; er mag zu seiner Verschreibung sehen.

Salanio.

Wie? ich hoffe doch nicht daß du sein Fleisch nehmen wirst, wenn er nicht beyhalten kan; wozu könntest du's brauchen?

Schylok.

Fische damit zu angeln. Wenn ich sonst nichts damit füttern kan, so soll es meine Rache füttern; er hat mir Schaden gethan, mich an mehr als einer halben Million gehindert, zu meinem Verlust noch gelacht, sich über meinen Gewinn aufgehalten, meine Nation geschmäht, meine Waaren verkleinert, meine Freunde abgekühlt, meine Feinde erhizt; und warum diß alles? Weil ich ein Jude bin. Hat ein Jude keine Augen? Hat ein Jude keine Hände, Gliedmaassen, Sinne, Bedürfnisse, Leidenschaften? braucht er nicht eben dieselbe Nahrung, wird er nicht mit den nemlichen Waffen verwundet, ist er nicht den nemlichen Krankheiten unterworfen, wird er nicht durch die nemlichen Arzneyen geheilt, wird er nicht von dem nemlichen Sommer und Winter erwärmt oder gekühlt wie ein Christ? Wenn

ihr

ihr uns stecht, bluten wir nicht? Lachen wir nicht wenn ihr uns kizelt? Sterben wir nicht, wenn ihr uns vergiftet? Und wenn ihr uns mißhandelt, sollen wir nicht Rache suchen? Sind wir euch in allem übrigen gleich, so wollen wir's auch in diesem seyn. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was soll seine Geduld nach dem Beyspiel des Christen seyn? Rache. Ich will die Bosheit ausüben, die ihr mich lehrt, nnd es müßte übel gehen, wenn ich meine Lehrmeister nicht übertreffen sollte.

Ein Bedienter von Antonio zu den Vorigen.

Bedienter.

Meine Herren, Antonio, mein Herr, ist bey Hause, und wünscht euch beyde zu sprechen.

Salanio.

Wir suchen ihn diese ganze Zeit.

Tubal zu den Vorigen.

Solarino.

Hier kommt ein andrer von diesem Gezücht; ein dritter ihres gleichen ist nicht zu finden, es müßte denn der Teufel selbst ein Jude werden.

[Salanio und Solarino gehen ab.]

Schylok.

Wie gehts, Tubal? Was bringst du uns neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Tubal.

Ich kam an viele Orte wo ich von ihr hörte, aber ich kan sie nicht finden.

Schylok.

Wie, hier, hier, hier, hier! ein Diamant hin, der mich zu Frankfurt zweytausend Ducaten kostete! Der Fluch kam nie über unser Volk als izt, ich fühlt' ihn noch nie als izt; zweytausend Ducaten in einem einzigen Stein, und andre kostbare, kostbare Juweelen! Ich wollte meine Tochter läge todt zu meinen Füssen, und hätte die Juweelen in ihren Ohren; o! ich wollte sie läg' in der Baare zu meinen Füssen, und hätte die Ducaten in ihrem Sarg! Keine Nachricht von ihnen? O! weh mir! Und wer weiß, wie viel über dem Suchen aufgegangen ist? O Verlust über Verlust! Der Dieb mit so vielem durchgegangen, und so viel aufgewandt, den Dieb zu suchen! Und doch keine Entschädigung, keine Rache, kein Unglük, als was über meine eigne Schultern blizt; keine Seufzer, als wozu ich den Athem hergebe; keine Thränen, als die ich vergiesse.

Tubal.

Ey, andre Leute haben auch Unglük; dem Antonio, wie ich zu Genua hörte --

Schylok.

Was, was, was? Unglük, Unglük?

Tubal.

Tubal.

Ist ein Schiff zu Grunde gegangen, das von Tripoli kam?

Schylok.

Gott sey Dank, Gott sey Dank! Ist es auch gewiß? Ist es gewiß?

Tubal.

Ich sprach mit einigen Matrosen, die aus dem Schiffbruch gerettet worden.

Schylok.

Ich danke dir, guter Tubal. Gute Zeitungen, gute Zeitungen, ha, ha, ha -- wo war das? In Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat zu Genua achtzig Ducaten in einer Nacht.

Schylok.

Du langst mir mit einem Dolch ins Herz; ich soll mein Gold nimmer wieder sehen! Achtzig Ducaten auf einen Sitz, achtzig Ducaten!

Tubal.

Es kamen etliche von Antonio's Glaubigern mit mir nach Venedig, welche schwören, daß er nothwendig fallieren müsse.

Schylok.

Das freut mich; ich will ihn quälen, ich will ihn martern; das freut mich.

Tubal.

Einer unter ihnen zeigte mir einen Ring, den er von eurer Tochter für einen Affen hatte.

Schylok.

Daß sie die Pest erstike! Du marterst mich, Tubal; es war ein Türkiß, ich hatt' ihn von Lea, wie ich noch ein Junggeselle war; ich hätt' ihn nicht für eine ganze Wildniß voll Affen gegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist unfehlbar verlohren.

Schylok.

Nun, das ist wahr, das ist wahr. Geh, bestelle mir einen Advocaten, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er nicht beyhält; denn wenn er nicht mehr in Venedig ist, so kan ich alle Geschäfte machen die ich nur will. Geh, geh, Tubal, und wart' in der Synagog auf mich; geh, guter Tubal; in unsrer Synagoge, Tubal.

[Sie gehen ab.]

Zweyte Scene.

[Verwandelt sich in Belmont.]

Bassanio, Portia, Gratiano, Nerissa, und Gefolge treten auf. Die Kästchen werden aufgedekt.

Portia.

Ich bitte euch, laßt es noch anstehen; wartet noch einen Tag oder zween, eh ihr es waget; denn wenn ihr unrecht wählt, so verliehr ich eure Gesellschaft; geduldet euch also noch. Es ist etwas in mir, das mir sagt, (aber es ist nicht Liebe) ich wollt' euch nicht gerne verliehren; nehmt es als einen Rath an, der nicht zu verachten ist. Allein aus Furcht ihr möchtet mich nicht recht verstehen, (und doch soll ein Mädchen keine Zunge für seine Gedanken haben) möcht' ich euch gern einen oder zween Monate zurük halten, eh ihr es für mich waget. Ich könnt euch sagen wie ihr mich gewiß wählen könntet; aber dann hätte ich meinen Eyd gebrochen, und das will ich nicht; ihr könnt mich also verfehlen, und wenn ihr es thut, so macht ihr mich eine Sünde wünschen. Weh euern Augen! Sie haben mich mit einem Blik getheilt; eine Helfte von mir ist euer, und die andre Helfte ist euer; ist mein, wollt' ich sagen; doch wenn sie mein ist, so ist sie euer, und so ist alles euer. Ach! diese verwünschten Umstände sezen eine Scheidwand zwischen den Eigenthümern und ihrem Recht,

und

und so bin ich euer, und nicht euer; sey es so, und das Glük mag dafür an meiner Statt zur Hölle fahren -- Ich schwaze zuviel, aber es geschieht, die Zeit aufzuhalten und in die Länge zu ziehen; ich kan euere Wahl nicht lange genug aufhalten.

Bassanio.

Laßt mich wählen, theurstes Fräulein; so wie ich bin, lig ich auf der Folter.

Portia.

Auf der Folter, Bassanio? So bekennet dann, was für eine Verrätherey mit eurer Liebe vermengt ist.

Bassanio.

Keine als diese häßliche Verrätherey des Zweifels, die mich fürchten macht, daß ich meine Liebe nicht genieſſen werde. Eher könnte zwischen Feuer und Schnee Freundschaft seyn, als zwischen Verrätherey und meiner Liebe.

Portia.

Gut, aber ich fürchte, ihr redet auf der Folter, wo die Leute oft aus Zwang reden, was sie nicht denken.

Bassanio.

Versprecht mir das Leben, so will ich die Wahrheit bekennen.

Portia.

Wohlan denn, bekennt und lebet!

Bassanio.

Bassanio.

Das Bekenntniß meiner Liebe ist alles was ich bekennen kan. O glükselige Folter, wo mein Peiniger mich selbst lehrt, was ich zu meiner Befreyung antworten soll. Aber laßt mich zu den Kästchen und zu meinem Schiksal!

Portia.

So kommt dann. Ich bin in eines derselben eingeschlossen; wenn ihr mich liebt, so werdet ihr mich finden. Nerissa, und ihr übrigen, steht alle von ferne; laßt Musik ertönen, während daß er sich bedenkt, damit er, wenn er unglüklich wählt, doch ein Schwanen-gleiches Ende nehme. Um die Vergleichung richtiger zu machen, sollen meine Thränen der Strom, und meine Augen sein wässernes Todbette seyn. Aber gewinnt er, was ist dann die Musik? Dann ist sie das Freuden-Getön, unter welchem getreue Unterthanen sich vor ihrem neugekrönten Monarchen büken; lieblich wie die süssen Töne, die bey des Morgens Anbruch in des träumenden Bräutigams Ohr sich schleichen, und ihn zu seinem Hochzeit-Tag auffordern. Nun geht er, mit keinem geringern Anstand, aber mit viel mehr Liebe als der junge Alcides, da er gieng den Jungfrauen-Tribut aufzuheben, den das heulende Troja dem Meer-Ungeheuer bezahlen mußte; ich steh an des Opfers statt; die übrigen, die von ferne stehen, sind die Dardanischen Weiber, die mit ängstlichen Gesichtern herausgegangen sind, dem Ausgang der Unternehmung zuzusehen. Geh, Herku-

les! Lebe du, so leb' ich; mit stärker klopfendem Herzen seh ich dem Kampf zu, als du ihn untergehst.

[Man hört eine Musik, während daß Bassanio die Kästchen betrachtet, und sich bedenkt.]

Bassanio.

Der äusserliche Schein ist oft das geringste an einer Sache. Die Welt läßt sich immer durch Schimmer und Puz betrügen. Vor Gericht, wo ist eine so schlimme Sache die nicht durch die Schminke der Beredsamkeit und eine angenehme Stimm' eine günstige Gestalt erhält? In der Religion, wo ist ein so verdammter Irrthum, den nicht eine fromme feyerliche Stirne heiligen, durch irgend einen Text bestätigen, und seine scheußliche Mißgestalt unter eine schöne Larve versteken kan? Kein Laster ist so dumm, daß es seine äusserliche Häßlichkeit nicht mit irgend einem Zug oder Merkmal einer Tugend auszuschmüken wißte. Wie manche Memmen, deren Herz so zuverläßig ist als eine Treppe von Sand, tragen den Bart des Hercules und des schrekenden Kriegs-Gottes an ihrem Kinn, die, wenn man ihr Innwendiges durchsucht, eine milchweisse Leber haben? Sehet die Schönheit an, und ihr werdet ein natürliches Wunder finden, das sie würkt, indem sie diejenigen am leichtesten macht, die am schwersten mit ihr beladen sind. Und wie oft findet sich, daß diese krausen schnekengleichen goldnen Loken, die auf Rechnung ihrer vermeynten Schönheit so muthwillige Spiele mit dem Winde treiben, die Verlassenschaft eines andern Kopfes sind, und der Schedel in einem Grabe ligt, der sie nährte. So ist dann äusserer

Schmuk

Schmuk nichts als das betrügliche Ufer einer höchstgefährlichen See, der goldne Schleyer, der eine Indianische Schönheit verhüllt; mit einem Wort, die scheinende Wahrheit, worein die listige Gelegenheit sich verkleidet, um die Weisesten zu berüken. So fahre dann hin, du flinkerndes Gold, du harte Speise des Midas, ich verlange deiner nicht; noch deiner, du blasser und gemeiner Beyläuffer zwischen Menschen und Menschen; du aber, du magres Bley, so eher droheſt als etwas versprichst, deine Einfalt rührt mich mehr als Beredsamkeit, und hier wähl' ich dich; der Erfolg möge glüklich seyn!

Portia.

Wie zerstäubt dieser einzige Augenblik alle andre Leidenschaften, rasche Verzweiflung, schauernde Furcht, und grünaugichte Eifersucht in die Luft! O Liebe, mässige dich, mildre deine Entzükung, regne deine Freude sanft herab, ich fühle deine Wonne zu stark, vermindre sie oder ich sterbe, ersinke unter der Last deiner Freuden.

[Sie öffnet das Käſtchen.]

Bassanio.

Was find' ich hier? der schönen Portia Bildniß? Welch ein Halbgott kam der Schöpfung so nah? Bewegen sich diese Augen? Oder scheinen sie nur in Bewegung weil sie von meinen entzükten Bliken angefacht werden? Ein zukersüsser Athem scheint diese kleinen verschwisterten Lippen zu theilen; hier in ihren Loken spielt der Mahler die Spinne, und hat ein goldnes Nez gewebt, um die Herzen der Män-

ner fester darinn zu verstriken, als Müken in einem Spinnengewebe: Aber ihre Augen -- wie konnt' er sehen, um sie zu machen? Mich dünkt, wie er eines fertig hatte, hätt' es Macht genug haben sollen, ihm seine beyden zu stehlen, und das andre unvollendet zu lassen -- Doch wie sehr beleidigt mein Lob diesen Schatten, da es so weit unter seinem Werth bleibt; so weit, als dieser Schatten hinter seinem Urbild zurük bleibt -- Hier ist die Rolle, die den Inhalt meines Glüks anzeigt:

Du, der nicht nach dem Schein gewählt,
Dir wird das Beste zugezählt;
Und wie dir's Wiz nnd Glük beschieden,
So bleib auch stets damit zufrieden.
Stimmt dein Geschik mit deinem Sinn,
So schau nach deiner Schönen hin,
Und eigne sie, zum frohen Gruß,
Durch einen liebesvollen Kuß.

Ein süsser Befehl; Schönstes Fräulein, mit eurer Erlaubniß, (er küßt sie.) Gleich einem, von zween die um den Preis rangen, der den Beyfall des Volks erhalten zu haben glaubt, und von dem Zujauchzen und dem allgemeinen Geklatsche betäubt, noch immer im Zweifel steht und sich umschaut, ob dieser lermende Beyfall ihm gelte oder nicht: So steh ich schönstes Fräulein, eben so zweifelsvoll, ob das was ich sehe würklich sey, bis es mir aus euerm eignen Munde bekräftigt, bestätiget und genehmiget seyn wird.

Portia.

Portia.

Ihr sehet mich hier, Signor Bassanio, so wie ich bin; ich bin nicht so ehrgeizig in meinen Wünschen, daß ich mich um meiner Selbst willen, viel besser wünschen sollte als ich bin; Allein um euertwillen wünschte dreymal, zwanzigmal ich selbst zu seyn, tausendmal schöner, zehentausendmal reicher, an Tugenden, Annehmlichkeiten, Gütern und Freunden, unvergleichlich, einzig allein um es für euch, und euer desto würdiger zu seyn. Allein meine ganze Summe ist ein Theil von etwas, das überhaupt zu reden nichts bessers ist als ein unwissendes, unausgebildetes und unerfahrnes Mädchen; darinn glüklich, daß sie noch nicht so alt ist, um nicht noch Lust zum Lernen zu haben; noch glüklicher darinn, daß sie nicht so übel erzogen ist, um nicht fähig zu seyn mehr zu lernen, und am allerglüklichsten darinn, daß ihre folgsame Seele sich eurer Führung übergiebt, als ihres Herrn, ihres Beherrschers und Königs. Ich selbst, und alles was mein ist, ist von diesem Augenblik an euch zugefallen. Einen Augenblik zuvor war ich Herr von diesem schönen Siz, Gebieterin über meine Bedienten, und Königin über mich selbst; und nun, von diesem Augenblik an, sind dieses Haus, diese Bedienten, und dieses mein Selbst euer. Mein Herr, ich gebe sie euch mit diesem Ringe. Traget Sorge zu ihm, so lieb euch alles ist, was ich mit ihm gebe; denn wofern ihr ihn veräussert, verliehrt oder verschenket, so laßt es ein Vorzeichen des Untergangs unsrer Liebe seyn, und mir das Recht geben mit euch zu brechen.

Bassanio.

Madame, ihr habt mich aller Worte beraubt; mein Blut allein spricht in meinen Adern zu euch, und alle meine Seelenkräfte sind in einer solchen Verwirrung, wie man, nach einer schönen Rede die von einem beliebten Prinzen ausgesprochen worden, unter der murmelnden vergnügten Menge wahrnimmt, wo ein jedes Etwas, unter einander gemengt, zu einer Art von Nichts wird; die Freude ausgenommen, welche ausgedrukt und nicht ausgedrukt ist. Aber wenn dieser Ring von meinem Finger scheidet, dann scheidet das Leben von mir; o dann sagt kühnlich, Bassanio ist todt.

Nerissa.

Gnädiger Herr, und Gnädige Fräulein; izt ist die Reyhe an uns, die wir von ferne standen und unsre Wünsche in Erfüllung gehen sahen, euch Freude, unzähliche Freude zuzuwünschen.

Gratiano.

Signor Bassanio und edelstes Fräulein; ich wünsch' euch alle Freude, die ihr euch selbst wünschen könnt; denn ich bin gewiß, ihr wünscht euch keine von mir; und wenn Euer Gnaden den Tag bestimmen werden, an welchem Eure Liebe feyrlich bestätiget werden soll, so erlaubet mir Euch zu bitten, daß eben derselbe Tag auch mein Hochzeit-Tag seyn möge.

Bassanio.

Von Herzen gerne, wenn du jemand finden kanst, der dich will.

Gratiano.

Ich danke Euer Gnaden, ich habe schon jemand gefunden; meine Augen, Gnädiger Herr, können so schnell sehen als die eurigen; ihr sah't das Fräulein und ich das Mädchen; ihr liebtet, ich liebte; denn Kaltsinnigkeit ist meine Sache so wenig als die eurige. Euer Glük hieng von diesen Kästchen ab, das meinige auch. Denn da ich mich bis zum Schwizen anstrengte, ihr zärtliche Dinge vorzusagen, und schwur bis mir der Gaumen auftroknete, so erhielt ich endlich von dieser Schönen das Versprechen, daß ich ihre Liebe haben sollte, wenn ihr das Glük haben würdet, ihre Dame zu erhalten.

Portia.

Ist das wahr, Nerissa?

Nerissa.

Gnädige Fräulein, es ist so, wenn es Euer Gnaden nicht mißfällt.

Bassanio.

Und ist es an eurer Seite, Gratiano, in rechtem Ernst gemeynt?

Gratiano.

Ja, auf meine Ehre, Gnädiger Herr.

Bassanio.

Eure Verbindung wird unserm Fest viel Ehre anthun. (*)

Gratiano.

Wer kommt hier? Lorenzo und seine Ungläubige? Wie, und mein alter Venetianischer Freund, Salanio?

Dritte Scene.

Lorenzo, Jessica und Salanio zu den Vorigen.

Bassanio.

Lorenzo und Salanio, willkommen allhier, wenn anders die Jugend des neuen Antheils den ich hier habe, mir soviel Macht giebt, euch willkommen zu heissen. Mit eurer Erlaubniß, angenehmste Portia, heisse ich meine werthen Freunde und Landsleute willkommen.

Portia.

So thu ich auch, mein Herr, sie sind von Herzen willkommen.

Lorenzo.

Ich danke Euer Gnaden; was euch betrift, Gnädiger Herr,

(*) Hier folgen im Original ein paar Scherzreden zwischen Gratians und Nerissa, die man auslassen mußte, weil alles darinn auf eine nicht allzuzüchtige Zweydeutigkeit ankommt, die Gratiano in einem unschuldigen Ausdruk der Nerissa findet, und die sich nicht übersezen läßt.

Herr, so war meine Absicht wohl nicht euch hier zu sehen; allein da ich Salanio unterwegs antraf, nöthigte er mich auf eine Art die ich nicht ausschlagen konnte, mit ihm zukommen.

Salanio.

Ich that es, Gnädiger Herr, und ich hatte Ursache dazu; Signor Antonio empfiehlt ihn euch.

[Er giebt Bassanio einen Brief.]

Bassanio.

Eh ich diesen Brief öffne, sagt mir, wie befindet sich mein Freund?

Salanio.

Nicht krank, Gnädiger Herr, es wäre dann am Gemüth; Und nicht wohl, ausser am Gemüth; sein Brief wird euch seinen Zustand eröffnen.

[Bassanio öffnet den Brief.]

Gratiano.

Nerissa, seyd freundlich gegen jenen Fremden, (er deutet auf Jessica,) heißt ihn willkommen. Eure Hand, Salanio; was giebts neues in Venedig? Was macht der königliche Kauffmann, der edelmüthige Antonio? Ich weiß, er wird über unser Glük erfreut seyn; wir sind die Jasons, wir haben das goldne Fließ erobert.

Salanio.

Ich wollte, ihr hättet erobert was er verlohren hat.

Portia.

Der Inhalt jenes Briefs muß sehr traurig seyn, daß er so die Farbe von Bassanio's Wangen stiehlt -- Der Tod irgend eines theuren Freundes; nichts geringers könnte einen standhaften Mann so sehr aus seiner Fassung sezen. Wie? Immer schlimmer und schlimmer; mit eurer Erlaubniß, Bassanio, ich bin halb Ihr Selbst, und ich muß die Helfte von allem, was es auch seyn mag, haben, das dieser Brief enthält.

Bassanio.

O liebste Portia, hier sind wenige Worte, aber die unangenehmsten die je geschrieben worden. Edles Fräulein, als ich euch zuerst von meiner Liebe sagte, gestand ich euch frey, daß mein ganzer Reichthum in meinen Adern lauffe, daß ich nichts als ein Edelmann sey. Ich sagte euch die Wahrheit; und doch, theures Fräulein, da ich mich selbst für nichts rechne, werdet ihr sehen, um wieviel ich noch ein Praler gewesen bin. Als ich euch sagte, mein Vermögen sey nichts, hätte ich euch sagen sollen, daß es weniger als nichts sey. Denn in der That, ich habe mich selbst einem theuren Freund, und meinen Freund seinem tödlichen Feind obligirt, um Mittel zu erhalten. Hier, Fräulein, ist ein Brief; das Papier ist wie der Leib meines Freundes, und jedes Wort darinn eine gährende Wunde, die sein Lebensblut ausströmt. Ist es denn wahr, Salanio? Sind alle seine Güter verlohren? Ist nichts davon gekommen? Von Tripoli, von Mexico, von England, von Lissabon, aus der Barbarey, aus Indien? Und nicht ein einziges Schiff den Klippen entgangen? Sala-

Salanio.

Nicht ein einziges, gnädiger Herr. Zudem so scheint es, daß, wenn er izt auch baares Geld hätte den Juden zu bezahlen, der Jud' es nicht annehmen würde. Niemals hab ich ein Geschöpf in menschlicher Gestalt auf eine so wüthende Art auf eines Menschen Untergang erpicht gesehen. Er ermüdet den Herzog Tag und Nacht, und schreyt über die verlezte Freyheit des Staats, wenn man ihm die Justiz versage. Zwanzig Kauffleute, die vornehmsten Glieder der Regierung, der Herzog selbst haben ihm aufs nachdrüklichste zugesprochen; aber es ist keinem unter ihnen möglich gewesen, ihn von seiner boshaften Klage auf die wörtliche Execution der Verschreibung, die er von Antonio in Handen hat, abzubringen.

Jessica.

Wie ich noch bey ihm war, hört ich ihn gegen Tubal und Chub, seine Landsleute, schwören, daß er lieber Antonio's Fleisch haben wollte, als zwanzig mal den Betrag der Summe, die er ihm schuldig sey. Und ich bin gewiß, Gnädiger Herr, daß es dem Antonio hart ergehen wird, wenn ihn Gesez, Ansehen und Macht nicht beschüzen.

Portia.

Ist es ein werther Freund von euch, der in solcher Unruh sich befindt?

Bassanio.

Der theurste von meinen Freunden, der gütigste, der rechts-

rechtschaffenste Mann; ein Mann, dessen grösstes Vergnügen ist wohl zu thun, und in welchem die alte Römische Ehre sichtbarer erscheint als in irgend einem andern, der in Italien Athem holt.

Portia.

Wie viel ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Dreytausend Ducaten, und das für mich.

Portia.

Wie, nicht mehr? Zahlt ihm sechstausend, und vernichtet die Verschreibung; zahlt ihm zweymal sechstausend, und triplirt noch diese Summe, eh ein Freund von solchem Werth nur ein Haar durch meines Bassanio Schuld verliehren soll; dann niemals sollt ihr mit einer beunruhigten Seele an Portias Seite ligen. Ihr sollt Gold genug haben, diese nichtsbedeutende Schuld zwanzigmal zu bezahlen. Wenn sie bezahlt ist, so bringt euern getreuen Freund mit; mein Mädchen Nerissa und ich wollen inzwischen als Mädchen und Wittwen leben. Kommt, auf den Weg! denn ihr sollt an euerm Verlöbniß-Tag von hier fort; heisset eure Freunde willkommen, zeigt ein aufgeräumtes Gesicht, und erwartet alles von meiner Liebe. Aber erst laßt mich euers Freundes Brief hören.

Bassanio liest.

Liebster Bassanio, alle meine Schiffe sind verunglükt,

meine

meine Glaubiger werden grausam, mein Vermögen ist aufs äusserste herabgekommen, und meine Verpfändung an den Juden verfallen; und da es, wenn ich sie bezahle, unmöglich ist, daß ich bey Leben bleibe, so sind alle Schulden zwischen euch und mir abgethan, wenn ich euch nur noch vor meinem Tode sehen könnte. Nichts desto weniger thut was euch beliebt; wenn eure Freundschaft euch nicht bewegt zu kommen, so laßt euch meinen Brief nicht bewegen.

Portia.

O Freundschaft! Eilet, Bassanio, so sehr ihr könnt.

Bassanio.

Ich will, da ich eure gütige Erlaubniß habe; aber bis ich wieder komme, soll kein Bette an meiner Verzögerung schuldig werden, und kein Schlaf mich einen Augenblik länger von euch trennen, als es die dringende Nöth meines Geschäftes thun wird.

Vierte Scene.

[Verwandelt sich in eine Strasse in Venedig.]

Schylok, Solarino, Antonio und der Kerkermeister.

Schylok.

Kerkermeister, gieb auf ihn Acht; sage mir nichts von Barmherzigkeit; es ist der Narr, der Geld ohne Zinsen ausgeliehen hat; gieb auf ihn Acht, Kerkermeister.

Antonio.

Antonio.

Höre mich einen Augenblik, guter Schylok.

Schylok.

Ich habe meine Verschreibung; sage nichts wider meine Verschreibung, ich hab einen Eyd geschworen, daß ich haben will was du mir verschrieben hast. Du nanntest mich einen Hund eh du Ursache dazu hattest; weil ich denn ein Hund bin, so nimm dich vor meinen Zähnen in Acht. Der Herzog soll mir Justiz angedeyen lassen -- Mich wundert, du nichtswürdiger Kerkermeister, daß du so gut bist, auf sein Bitten mit ihm auf die Strasse zu gehen.

Antonio.

Ich bitte dich, höre mich reden.

Schylok.

Meine Verschreibung will ich haben, ich will dich nicht reden hören; ich will meine Verschreibung haben; alles was du sagen kanst, würde dir nichts helfen; ich will mich nicht zu einem sanftmüthigen dummköpfigen Tropfen machen lassen, der den Kopf schüttelt, die Schultern sinken läßt, seufzt und christlichen Fürbittern nachgiebt. Lauffe mir nicht nach; ich will keine Worte, ich will meine Verschreibung haben.

[Schylok geht ab.[

Solarino.

Das ist der unerbittlichste Hund, der jemals unter Menschen geloffen ist.

Anto-

Antonio.

Laßt ihn gehen, ich will ihm nicht mehr mit unnüzen Bitten folgen; er sucht mein Leben. Seine Ursachen kenne ich wohl; ich habe manchen ehrlichen Leuten, die sich ihm verbürget hatten, von ihm loßgeholfen, wenn sie sich in zeiten an mich wandten; das ist der Grund seines Hasses.

Solarino.

Ich bin versichert, der Herzog wird nimmermehr zugeben, daß er eure Verschreibung zu einer so unmenschlichen Rache mißbrauche.

Antonio.

Der Herzog kan den Lauff des Gesezes nicht aufhalten; denn das Zutrauen das die Fremden zu uns haben, und ihre Sicherheit gründet sich auf die genaue und buchstäbliche Handhabung des Gesezes: Eine Vorbeygehung desselben, so groß auch der Schein der Billigkeit seyn möchte, würde dem ganzen Staat gefährlich werden, dessen Gewerb und Vortheil von allen Nationen abhängt. Gehet also nur, diese Unglüksfälle und Widerwärtigkeiten haben mir so zugesezt, daß ich morgen schwerlich noch ein Pfund Fleisch für meinen blutgierigen Glaubiger übrig haben werde. Wohl dann Kerkermeister, wieder hinein; Wenn nur Bassanio kommt, und mich seine Schuld bezahlen sieht, so bekümmre ich mich nichts um das übrige.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

[Verwandelt sich in Belmont.]

Portia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar treten auf.

Lorenzo.

Gnädige Frau, ich bin kein Schmeichler ob ich gleich in Euer Gnaden Gegenwart es sage, ihr habt eine edle und wahre Empfindung von der göttlichen Freundschaft; da ihr so willig seyd, um eines Freundes willen, die Abwesenheit euers Gemahls zu ertragen. Aber wenn ihr den Mann kenntet, dem ihr diese Ehre erweißt, was für ein würdiger edler Mann es ist, dem ihr Hülfe zusendet, was für ein theurer Freund von Euerm Gemahl; so bin ich versichert, ihr würdet stolzer auf diese That seyn, als eine zur Gewohnheit gewordene Güte zu seyn erlaubt.

Portia.

Es hat mich niemalen gereuet, eine gute Handlung gethan zu haben, und soll mich auch izt nicht gereuen. Personen, die ihre Zeit mit einander zubringen, und deren Seelen an einem gleichen Joch der Liebe ziehen, müssen nothwendig eine grosse Aehnlichkeit in den Lineamenten ihrer Sitten und Gemüthsart haben. Ich stelle mir also vor, da dieser Antonio ein Herzensfreund von meinem Gemahl ist, er könne nicht anders als ihm ähnlich seyn. Ist aber dieses, wie wenig ist das der Rede werth was ich darauf verwendet

habe,

habe, das Ebenbild von meiner eignen Seele den Klauen einer höllischen Grausamkeit abzujagen. Diß sieht einem Lob meiner Selbst zu ähnlich -- also nichts mehr hievon. Höret etwas anders. Lorenzo, ich vertraue und übergebe euch, in Abwesenheit meines Herrn, die Verwaltung und Aufsicht über mein Haus. Ich für meine Person habe dem Himmel ein geheimes Gelübde gethan, in der Gesellschaft der einzigen Nerissa, bis zur Wiederkunft meines Herrn und ihres Mannes in Gebet und Betrachtung zu leben. Zwo Meilen von hier ist ein Kloster, wohin wir uns begeben wollen. Ich ersuche euch, diesen Auftrag nicht von euch abzulehnen, den euch meine Freundschaft und gewisser maassen die Nothwendigkeit auflegt.

Lorenzo.

Gnädige Frau, ich bin von Herzen willig dazu, und werde Euern Befehlen in allem nachkommen.

Portia.

Meine Leute wissen bereits meinen Willen, und werden euch und Jessica als Personen begegnen, die Bassanio's und meine Stelle vertreten. Lebet also wohl bis wir uns wiedersehen.

Lorenzo.

Gute Gedanken und glükliche Stunden mögen Euer Gnaden überall nachfolgen!

Jessica.

Ich wünsche Euer Gnaden alles mögliche Vergnügen.

Portia.

Ich danke euch, und erwiedre eure guten Wünsche; lebet wohl, Jessica.

[Jessica und Lorenzo gehen ab.]

Nun Balthasar, ich habe dich immer ehrlich und getreu befunden; laß mich dich auch izt so finden. Nimm diesen Brief, eile damit so hurtig als der äusserste Fleiß eines Menschen vermag, nach Padua, und gieb ihn in die eignen Hände meines Vetters, des Doctor Bellario; und die Papiere und Kleider die er dir geben wird, bring', ich bitte dich, mit der möglichsten Eilfertigkeit in das gewöhnliche Postschiff das nach Venedig geht; verliehr' keine Zeit mit Worten, eile, ich werde vor dir zu Venedig seyn.

Balthasar.

Gnädige Frau, ich werde euern Auftrag sorgfältig ausrichten.

[Er geht ab.]

Portia.

Komm, Nerissa, ich habe eine Arbeit vor mir, wovon du dir noch nichts träumen lässest; wir wollen unsre Männer sehen, eh sie sichs vermuthen.

Nerissa.

Sollen sie uns auch sehen? Portia.

Portia.

Das sollen sie, Nerissa; aber in einem solchen Aufzug, daß sie sich einbilden sollen, wir seyen mit etwas begabt was uns mangelt. Ich will mit dir wetten was du willt, wenn du und ich wie ein paar junge Gesellen gekleidet sind, so will ich der artigere Bube unter beyden seyn, und meinen Degen mit der bessern Art tragen; ich will eine schnarrende Mittel-Stimme zwischen Knabe und Mann an mich nehmen, und aus zwo kleinen trippelnden Mädchen-Tritten einen männlichen Schritt machen; und von Schlägereyen reden, troz irgend einem zarten jungen Großsprecherchen; und pralen und lügen, wie vornehme Frauenzimmer sich um meine Liebe beworben haben, und wie ich ihnen den Korb gegeben, und wie sie darüber aus Liebe krank geworden und gestorben seyen; denn ein ehrlicher Kerl kan doch nicht alle zufrieden stellen; dann will ich mich's reuen lassen, und mit alle dem wünschen, daß ich sie nicht umgebracht hätte. Ich will dir zwanzig dergleichen Aufschneidereyen in einem Athem dahersagen, daß man schwören soll, ich sey kaum ein Jahr aus der Schule entloffen. Ich habe tausend solche Stükchen von diesen windichten Geelschnäbeln im Kopf, die ich practisiren will.

Nerissa.

Wollen wir uns in Männer verwandeln?

Portia.

Pfui, was das für eine Frage ist? Komm, ich will dir meinen ganzen Entwurf erzählen, wenn ich in meiner Kutsche bin, die an dem Garten-Thor auf uns wartet; hurtig, wir müssen heute noch zwanzig Meilen machen.

[Sie gehen ab.]

Sechste Scene.

Lancelot und Jessica.

Lancelot.

Ja, meiner Sir; denn seht, die Sünden des Vaters werden den Kindern zugerechnet; und also fürcht ich mir vor euch, das kan ich euch sagen. Ich war immer offenherzig gegen euch, und also sag ich euch izt meine wahren Refractionen über diese Materie. Seyd also nur gutes Muths; denn in der That, ich denke, ihr kommt in die Hölle; es ist nur eine einzige Hoffnung die euch etwas helfen könnte, und das ist mit alledem doch nur eine Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica.

Und was für eine Hoffnung ist das, wenn ich bitten darf?

Lancelot.

Sapperment, ihr könnt zum theil hoffen, daß euch euer

Vater

Vater nicht gemacht hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seyd.

Jessica.

Das wäre eine Art von Bastard-Hoffnung, in der That; aber denn könnten die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lancelot.

Das ist wahr; ich sorge also, ihr werdet um Vater und Mutter willen verdammt; wenn wir Scylla euern Vater ausweichen wollen so fallen wir in Charybdis, eure Mutter; gut, ihr seyd auf beyden Wegen verlohren.

Jessica.

Ich komm um meines Mannes willen in den Himmel; denn er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lancelot.

Desto schlimmer daß ers gethan hat; es sind unser Christen genug, soviel als nur immer Plaz neben einander haben können; dieses Christen-Machen wird noch die Schweine theurer machen; wenn wir alle Schweinfleisch-Esser werden, so werden wir in kurzem um baares Geld keine Carbonade mehr bekommen können.

Lorenzo zu den Vorigen.

Jessica.

Ich will meinem Manne sagen, was ihr da gesagt habt, Lancelot; hier kommt er.

Lorenzo.

Ich werde nächstens eifersüchtig über euch werden Lancelot, wenn ihr meine Frau so in Winkel lokt.

Jessica.

Ihr habt nichts von uns zu besorgen, Lorenzo, Lancelot und ich stehen sehr übel mit einander, er sagt mir rund ins Gesicht, daß ich ohne Gnade verdammt sey, weil ich eines Juden Tochter bin, und er sagt, ihr seyd kein wohlgesinntes Glied des gemeinen Wesens; denn wenn ihr Juden zu Christen bekehrt, so vertheurt ihr den Preis des Schweinfleisches.

Lorenzo.

Ich werde das besser gegen das gemeine Wesen verantworten können als ihr es könnt, daß ihr der Schwarzen einen geschwollnen Bauch gemacht habt; die Möhrin geht mit dem Kinde von euch, Lancelot.

Lancelot.

Es ist viel, daß die Möhrin mehr seyn soll als Recht ist; aber wenn sie weniger ist als ein ehrliches Mensch, so ist sie in der That mehr als wofür ich sie gehalten habe.

Lorenzo.

Wie ein jeder Narr mit einem Wort spielen kan! Ich denke es wird in kurzem dazu kommen, das Stillschweigen die beste Art seinen Wiz zu zeigen seyn, und das Reden nur an Papagayen anständig gefunden werden wird. Geht hinein

ein Tölpel, und sagt, daß sie alles zum Mittagessen fertig machen.

Lancelot.

Das ist schon geschehen, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo.

Was ihr für ein Wiz-Schnapper seyd! so sagt ihnen, sie sollen das Mittagessen fertig machen

Lancelot.

Das ist auch schon geschehen, Herr; Deken, ist das einzige Wort, das sich schikt.

Lorenzo.

So wollt ihr also deken, mein Herr;

Lancelot.

Das auch nicht, Herr, ich kenne meine Schuldigkeit besser.

Lorenzo.

Willt du denn deinen ganzen Kram von Wiz auf einmal auspaken? Ich bitte dich verstehe mich, wenn ich ohne Figuren mit dir rede; geh zu deinen Cameraden und sag ihnen, sie sollen den Tisch deken, das Essen auftragen, und wir wollen zum Mittagessen hineinkommen.

Lancelot.

Was den Tisch betrifft, Herr, so soll er aufgetragen werden; was das Essen betrift, Herr, so soll es gedekt

werden; und was euer zum Mittageſſen Kommen betrift, Herr, ſo könnt ihr es damit halten wie es eure Lebensgeiſter und Ideen dirigiren werden.

[Lancelot geht ab.]

Lorenzo.

Das muß man geſtehen, ſeine Worte paſſen gut in einander! Der Narr hat eine ganze Armee von hübſchen Worten in ſein Gedächtniß einquartirt; und ich kenne manche Narren, die, wenn ſie gleich an einem beſſern Plaz ſtehen, eben ſo gut wie er garnirt ſind, und um eines rauſchenden Worts willen, der Materie, wovon die Rede iſt, ins Geſicht ſpringen -- Wie geht dir's, Jeſſica? Sage mir, meine Liebe, wie gefällt dir Baſſanio's Frau?

Jeſſica.

Ueber allen Ausdruk woll; es iſt höchſt billig, daß Baſſanio ein untadeliches Leben führe; denn bey einer ſolchen Gemalin genießt er die Freuden des Himmels ſchon auf Erden; und wenn er ſie auf Erden nicht verdient, ſo iſt es natürlich, daß er nimmer in den Himmel kommen kan. Wenn ein paar Götter irgend ein himmliſches Spiel machten, und zwo Sterbliche, wovon Portia eine wäre, ſezen wollten, ſo müßte ſonſt etwas zu der andern gelegt werden, um den Abgang am Werth zu erſezen; denn dieſe arme rohe Welt hat nicht ihres gleichen.

Lorenzo.

Gerade ſo einen Mann haſt du an mir, wie ſie eine Frau ſeyn wird.

Jeſſica.

Jessica.

Das ist ein Punct, worüber ihr mich wol um meine Meynung fragen könntet.

Lorenzo.

Das will ich; wir wollen nur vorher zum Essen gehen.

Jessica.

Nein, laßt mich eure Lobrede halten, weil ich Appetit habe.

Lorenzo.

Nicht doch, ich bitte dich, behalte es für unsre Tischreden auf; denn was du auch sagen magst, unter andern Dingen will ich es schon verdauen können.

Jessica.

Gut, ich will euch rühmen, daß ihr genug kriegen sollt.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Rathhaus von Venedig.)

Der Herzog, und die Senatoren treten auf. Antonio, Bassanio und Gratiano bleiben vor dem Gegitter stehen.

Herzog.

Ist Antonio hier?

Antonio.

Zu Euer Durchlaucht Befehl.

Herzog.

Ich bin bekümmert für dich; du hast es mit einem steinernen Ankläger zu thun, einem unmenschlichen Elenden, der keines Mitleidens fähig ist.

Antonio.

Ich habe vernommen, daß Euer Durchlaucht grosse Mühe genommen, seine Hartherzigkeit zu mildern; weil er aber nicht zu erweichen ist, und keine gesezmässige Mittel vorhanden sind, mich vor seinem Haß sicher zu stellen, so sez' ich

ich seiner Wuth meine Geduld entgegen, und bin gefaßt, mit ruhigem Gemüth die äusserste Grausamkeit des seinigen zu erdulden.

Herzog.

Geht und ruft den Juden vor Gericht.

Salanio.

Er wartet schon vor der Thüre; hier kommt er, Gnädigster Herr.

Schylok tritt herein.

Herzog.

Macht Plaz, und laßt ihn vor uns über stehen. Schylok, die Welt ist beglaubt, und ich bin es auch, daß du diese angenommene Bosheit nicht weiter treiben werdest, als bis es zur Vollziehung der That selbst kommen werde; und man hält sich versichert, daß du alsdann noch grössere Reue und Barmherzigkeit zeigen werdest, als izt deine unerhörte anscheinende Grausamkeit ist. Man hoffet, anstatt die nach dem strengen Recht dir verfallene Genugthüung, nemlich ein Pfund von dieses armen Kauffmanns Fleisch zu verlangen, werdest du nicht nur die Straffe, sondern, von menschlicher Milde und Gütigkeit gerührt, auch die Helfte der Schuld nachlassen, und einen mitleidigen Blik auf seine

Unglüks-

Unglüksfälle werfen, welche kürzlich auf seinen Rüken zusammengestürmt haben, und groß genug sind, einen königlichen (*) Kauffmann zu Boden zu drüken, und Mitleiden mit seinem Zustand selbst aus ehernen Busen und Herzen von Kieselstein zu schlagen, aus gefühllosen Türken und Tartarn, die niemals zu den Pflichten der sanften Leutseligkeit gezogen worden. Wir alle erwarten eine verbindliche Antwort von dir, Jude.

Schylok.

Ich habe Euer Durchlaucht meine Gesinnung schon eröffnet. Bey unserm heiligen Sabbath hab' ich geschworen daß ich die mir verschriebne Genugthüung haben will. Versagt ihr sie mir, so mag es auf die Gefahr eurer Gesezе, und der Handlungs-Freyheit eurer Stadt geschehen! Ihr werdet mich fragen, warum ich lieber ein Pfund Luder-Fleisch

(*) Dieses Beywort (königlich) ist hier nicht um des Schalls willen da, sondern wird mit grosser Schiklichkeit gebraucht, und zeigt daß unser Autor mit der Geschichte des Volkes so er hier auf die Schaubühne bringt, wohl bekannt war. Denn, als die Franzosen und Venetianer zu Anfang des 13ten Jahrhunderts Constantinopel eingenommen hatten, bemühten sich die ersten unter dem Kayser Heinrich (einem Bruder Balduins, Grafen von Flandern,) ihre Eroberungen über die Griechischen Provinzen auf dem festen Land auszubreiten, während daß die Venetianer, welche Meister von der See waren, allen Bürgern ihrer Republik Freyheit gaben, Schiffe auszurüsten, sich der Inseln des Archipelagus und andrer Seeplätze zu bemeistern, und die Landesherrlichkeit über ihre Eroberungen zu geniessen, mit der einzigen Bedingung, daß sie solche von der Republik zu Lehen tragen mußten. Kraft dieser Erlaubniß richteten die Sanudo's, die Justiniani, die Grimaldi, die Summaripo's und andre, lauter Venetianische Kauffleute, in verschiednen Inseln des Archipelagus Fürstenthümer an, die durch etliche Generationen bey ihren Nachkommen blieben; und auf diese Art wurden sie also im eigentlichen Verstande königliche Kauffleute, und erhielten auch diese Benennung in ganz Europa. Warbürton.

Fleisch haben als dreytausend Ducaten nehmen will? Ich will izt nichts anders darauf antworten, als, es beliebt mir nun so; ist das nicht Antwort genug? Wie, wenn ich in meinem Hause von einer Raze beunruhiget werde, und es beliebt mir zehntausend Ducaten zu geben, um sie bannen zu lassen? He, ist euch die Antwort hinlänglich? Es giebt Leute, die einen Abscheu vor einem gähnenden Schwein haben, andre die von Sinnen kommen, wenn sie eine Kaze sehen, andre die aus einer besondern Affection ihren Urin nicht halten können, wenn ihnen ein Dudelsak in die Nase schnarrt. Die Meister über unsre Leidenschaften können durch die Stärke der musicalischen Sympathie oder Antipathie aus uns machen was ihnen beliebt. Nun, die Anwendung auf eure Frage zu machen; So wie man keine befriedigende Ursache geben kan, warum dieser kein gähnendes Schwein sehen kan, ein andrer keine Kaze, die doch ein unschuldiges nöthiges Hausthier ist, ein andrer durch einen wollenen Dudelsak so seltsam afficirt wird, (*) daß er wider seinen Willen eine so beschämende und ihn selbst am meisten beleidigende

(*) Dieser Umstand scheint aus J. Cäsar Scaligers Exoticis Exercitationibus wider Cardani Buch de Subtilitate genommen zu seyn; einem Werke, woraus unser Autor seine meisten physicalischen Kenntnisse genommen hat, indem es damals in grossem Ansehn stund, und auch in der That vortreflich, obgleich längst vergessen ist. In der 344. Exercit. Sect. 6. sind die Worte: Narrabo nunc tibi jocosam Sympathiam Reguli Vasconis, Equitis: Is dum viveret audito phormingis sono urinam illico facere cogebatur - - Um die Sache lächerlicher zu machen, übersezte Shakespear phorminx durch Sakpfeiffe. Wobey ich noch bemerken will, daß, so wie Scaliger das Wort Sympathiam braucht, welches er anderswo durch communem affectionem duabus rebus erklärt, unser Autor es durch das Wort Affection übersezt:

cannot contain their Urine for Affection.

digende Unanständigkeit begehen muß; so kan und will ich auch keine andre Ursache geben, warum ich so sehr auf der Strenge meines Rechts gegen Antonio bestehe, als eine gewisse natürliche und eingewurzelte Antipathie die ich wider ihn habe. Seyd ihr nun mit meiner Antwort zufrieden?

Bassanio.

Das ist keine Antwort, du gefühlloser Mann, die deine ungezähmte Grausamkeit entschuldigen kan.

Schylok.

Auch hab ich keine Pflicht, dir mit meiner Antwort zu gefallen.

Bassanio.

Tödtet denn jedermann was er hasset?

Schylok.

Haßt jemand etwas, das er nicht tödten möchte?

Bassanio.

Eine jede kleine Beleidigung soll nicht gleich einen Haß hervor bringen.

Schylok.

So? wolltest du dich von einer Schlange zweymal stechen lassen?

Antonio.

Ich bitte euch, bedenkt, daß ihr mit einem Juden re-

det.

det. Ihr möchtet euch eben sowol an das Ufer stellen, und dem hohen Meer befehlen, sich zu senken; ihr möchtet eben sowol mit dem Wolfe disputiren, warum er dem Schaafe sein Lamm geraubt habe; oder den Bergfichten verbieten ihre hohen Wipfel zu neigen und zu rauschen, wenn sie von einem Wirbelwind entblättert werden; kurz, es ist nichts so unmöglich das ihr nicht eben sowol thun könntet, als das härteste unter allen Dingen, ein Jüdisches Herz, zu erweichen. Ich bitte euch also, bietet ihm nichts mehr an, braucht keine Beweggründe mehr; sondern laßt mich so schleunig als es seyn kan, meinen Urtheilspruch, und den Juden seinen Willen haben.

Bassanio.

Statt dreytausend Ducaten sind hier sechstausend.

Schylok.

Wenn jeder Ducat von sechstausend Ducaten in sechs Theile getheilt, und jeder Theil ein Ducat wäre, so wollt ich sie nicht nehmen; ich will haben, was mir verschrieben ist.

Herzog.

Wie kanst du hoffen, einmal Barmherzigkeit zu erlangen, da du keine beweisest?

Schylok.

Was für ein Gericht soll ich fürchten, wenn ich kein Unrecht thue? Ihr habt viele gekaufte Sclaven unter euch,

die

die ihr, wie eure Esel, eure Hunde und Maulthiere, nach einer schlechten und knechtischen Weise behandelt, weil ihr sie gekauft habt. Wenn ich zu euch sagte: Laßt sie frey, verheurathet sie an eure Erbinnen? Warum laßt ihr sie so unter ihren Bürden schwizen? Laßt ihnen so weiche Betten machen als die eurigen sind, und kizelt ihren Gaumen mit eben so ausgesuchten Speisen wie die eurigen? So werdet ihr mir antworten: Die Sclaven sind unser. So antwort' ich euch auch: Das Pfund Fleisch, das ich von ihm verlange ist theuer genug gekauft, es ist mein, und ich will es haben; versagt ihr's mir, so ist das Vertrauen auf eure Gerechtigkeit hin, so ist keine Kraft in den Gesezen von Venedig. Ich stehe hier und fordre Justiz; antwortet, soll ich sie haben?

Herzog.

Ich kan kraft meiner Gewalt dieses Gericht entlassen, bis Bellario, ein erfahrner Rechtsgelehrter, den ich, sein Gutachten über diesen Handel zu geben, habe beruffen lassen, angekommen seyn wird.

Salanio.

Gnädigster Herr, es wartet hier vor der Thür einer, den der Doctor Bellario von Padua mit Briefen an Euer Durchlaucht abgeschikt hat.

Herzog.

Bringt uns die Briefe, ruft ihn herein.

Bassa-

Bassanio.

Habe guten Muth, Antonio; wie, Mann, ein Herz gefaßt; der Jude soll eher mein Fleisch und Blut, meine Knochen und alles haben, eh du nur einen Tropfen Bluts um meinetwillen verliehren sollst.

Antonio.

Ich bin ein angestektes Schaaf unter der Heerde, das zu nichts taugt als zum Tode; die schwächsten Früchte fallen am leichtesten zur Erde, und so laßt mich fallen; ihr könnt nichts bessers thun, Bassanio, als leben und meine Grabschrift machen.

Zweyte Scene.

Nerissa, als Schreiber eines Advocaten gekleidet, zu den Vorigen.

Herzog.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beyden, Gnädigster Herr; Bellario empfiehlt sich Euer Durchlaucht zu Gnaden.

[Sie übergiebt ihre Briefe. Der Jude wezt ein Messer an seinem Schuh.]

Bassanio.

Warum wezest du dein Messer so ernstlich?

Schylok.

Um meinen Versaz von diesem Bankrottierer auszuschneiden.

Gratiano.

Nicht an deiner Schuh-Sohle, an deiner Seele (*) machst du dein Messer scharf. Denn kein Metall, nein, keines Henkers Beil kan halb so scharf seyn als dein Neid. Können keine Bitten dich durchdringen?

Schylok.

Nein, keine, die du Verstand genug hast zu thun.

Gratiano.

O daß du verdammt werdest, unerbittlicher Hund! Dein Leben ist eine laute Anklage wider die Gerechtigkeit. Bald machst du mich in meinem Glauben wanken, und der Meynung des Pythagoras beytreten, daß thierische Seelen in die menschlichen Leiber wandern. Dein hündischer Geist beseelte einen Wolf, der gehenkt wurde, weil er einen Menschen zerrissen hatte; und unmittelbar vom Galgen flog seine tükische Seele davon, und fuhr in dich, da du in deiner verfluchten Mutter Wampe lagst; denn deine Begierden sind wolfisch, blutig, heißhungrig und gefrässig.

Schylok.

(*) Ein Wortspielchen im Englischen, zwischen Soale oder Sole und Soul.

Schylok.

So lange du nicht das Siegel von meiner Verschreibung abschimpfen kanst, so thust du nur deiner Lunge weh, wenn du so laut schreyest. Laß deinen Wiz ausbessern, junger Mensch, oder er fällt dir in einen unheilbaren Ruin zusammen. Ich stehe hier um Justiz.

Herzog.

Dieser Brief vom Bellario empfiehlt mir einen jungen und gelehrten Doctor für unsern Rechtshandel. Wo ist er?

Nerissa.

Er wartet nicht weit von hier auf eine Antwort, ob ihr ihn vorlassen wollt.

Herzog.

Von Herzen gerne. Drey oder vier von euch können gehen, um ihn auf eine anständige Art hieher zu führen. Unterdessen soll der Gerichts-Hof Bellarios Brief hören.

Der Secretarius liest:

Euer Durchlaucht geruhen sich benachrichtigen zu lassen, daß Dero Schreiben mich sehr krank angetroffen hat; allein in eben dem Augenblik, als Dero Courier ankam, befand sich ein junger Doctor von Rom, Namens Balthasar, auf einen freundschaftlichen Besuch bey mir; ich informierte ihn in der streitigen Sache zwischen dem Juden und dem Kauffmann Antonio. Wir schlugen manche Bücher mit einander auf: Er weiß meine Meynung, die nun,

durch seine eigene Gelehrsamkeit verbessert (deren Grösse ich nicht genug rühmen kan,) mit ihm kommt, an meiner statt Euer Durchlaucht gnädigstes Verlangen zu erfüllen. Ich bitte Euer Durchlaucht, seine Jugend keine Ursache seyn zu lassen, ihn unter seinem Werth zu schäzen; denn ich habe niemals einen so jungen Leib mit einem so weisen Kopf gesehen. Ich überlasse ihn Dero gnädigsten Aufnahme; die Probe wird zu seiner Empfehlung das meiste thun.

Portia, als ein Doctor der Rechtsgelehrtheit gekleidet, zu den Vorigen.

Herzog.

Ihr habt gehört was der gelehrte Bellario geschrieben hat, und hier, däucht mich, kommt der Doctor; Gebt mir eure Hand; ihr kommt ja von dem alten Bellario?

Portia.

Ja, Gnädigster Herr.

Herzog.

Ihr seyd willkommen; nehmt euern Plaz. Seyd ihr bereits von dem Handel berichtet, der die gegenwärtige Gerichts-Versammlung beschäftiget?

Portia.

Ich bin von der ganzen Sache vollkommen benachrichtiget. Welcher unter diesen ist der Kauffmann, und welcher der Jude?

Herzog.

Herzog.

Antonio und Schylok, tretet hervor.

Portia zu Schylok.

Ist euer Name Schylok?

Schylok.

Schylok ist mein Name.

Portia.

So ausserordentlich und anstößig euer Gesuch ist, so ist es doch so beschaffen, daß das Venetianische Gesez euch nicht verwehren kan, es in dem Wege Rechtens zu suchen. (Zu Antonio.) Seyd ihr der Beklagte?

Antonio.

Ja.

Portia.

Erkennt ihr die Verschreibung?

Antonio.

Ja, ich läugne sie nicht.

Portia.

So muß der Jude barmherzig seyn.

Schylok.

Und warum muß ich? was kan mich dazu zwingen? das möcht ich wohl wissen.

Portia.

Die Natur der Barmherzigkeit leidet keinen äusserlichen Zwang, sondern träufelt gleich einem milden himmlischen Regen freywillig herab. Sie ist zweyfach wohlthätig; sie beseliget den welcher giebt, und den welcher annimt. Sie ist das Mächtigste an den Mächtigsten, und ziert den eingethronten Monarchen besser als seine Crone; sein Scepter zeigt nur die Stärke seiner zeitlichen Gewalt, und die Majestät an, welche die Könige furchtbar und schreklich macht; aber Gnade geht über die Botmässigkeit des Scepters, sie thront in den Herzen der Könige, sie ist eine Eigenschaft der Gottheit selbst; und die menschliche Gewalt wird erst alsdann der göttlichen ähnlich, wenn Gerechtigkeit durch Gnade gemildert wird. Ob also gleich o Jude, dein Gesuch dem strengen Recht gemäß ist, so bedenke doch, daß nach dem Lauf der strengen Gerechtigkeit keiner unter uns die Seligkeit sehen könnte. Wir bitten um Barmherzigkeit, und eben dieses Gebet lehrt uns alle die Handlungen der Barmherzigkeit auszuüben. Alles dieses sag ich in der Absicht, dich zu einem milden Nachlaß von der Strenge deines Rechts zu bewegen; denn wenn du es schlechterdings verfolgest, so ist dieser gesezmässige Gerichtshof von Venedig genöthiget, das Urtheil wider diesen Kauffmann auszusprechen.

Schylok.

Meine Thaten über meinen Kopf! Ich fordre was mir kraft meiner Verschreibung, nach dem Buchstaben des Gesezes, gebührt.

Portia.

Portia.

Ist er nicht im Stande, die Schuld zu bezahlen?

Bassanio.

Allerdings, hier biet ich es ihm vor diesem Gerichts-Hof an, ja zweymal soviel als ihm gebührt; und wenn er daran noch nicht genug hat, so will ich, bey Verlust meiner Hände, meines Kopfs und meines Herzens, mich anheischig machen, ihm zehnmal soviel zu bezahlen. Wenn das nicht hinlänglich ist, so überwiegt seine Bosheit das äusserste was Vernunft und Billigkeit thun kan, ihn zu einem Verglich zu bewegen. Ich bitte euch, bieget doch dieses einzige mal das Gesez unter euer Ansehn. Thut ein kleines Unrecht, um ein grosses Recht zu thun, und krümmet den unbiegsamen Eigensinn dieses grausamen Teufels.

Portia.

Das kan nicht seyn; es ist keine Gewalt in Venedig, die etwas wider ein eingeführtes Gesez vermag. Es würde sogleich zum Prejudiz gereichen, und tausend Mißbräuche würden, durch ein solches Beyspiel entschuldigt, in den Staat einreissen. Es kan nicht seyn!

Schylok.

Ein Daniel ist gekommen, Gericht zu halten, ein Daniel. O weiser junger Richter, wie verehr' ich dich!

Portia.

Ich bitte euch, laßt mich eure Verschreibung sehen.

Schylok.

Hier ist sie, sehr ehrwürdiger Doctor, hier ist sie.

Portia.

Schylok, hier ist jemand, der dir dreymal soviel anbietet, als du zu fordern hast.

Schylok.

Ein Eyd, ein Eyd --- Ich bin durch einen Eyd im Himmel gebunden. Soll ich einen Meineyd auf meine Seele laden? Nein! Nicht um Venedig!

Portia.

Nun, diese Verschreibung ist verfallen; und nach dem Gesez kan der Jud ein Pfund Fleisch, zunächst an des Kauffmanns Herzen ausgeschnitten fordern -- Sey barmherzig; Nimm dreymal soviel als dein Geld beträgt, und laß mich die Verschreibung zerreissen.

Schylok.

Nicht eher bis sie ihrem Inhalt gemäß bezahlt ist. Es scheint ihr seyd ein würdiger Richter; ihr kennt das Gesez; eure Auslegung war vollkommen gründlich. Ich requirire euch kraft des Gesezes, wovon ihr ein verdienstvoller Pfeiler seyd, schreitet zur Sentenz. Bey meiner Seele schwör' ich es, keine menschliche Zunge ist vermögend, mich auf einen andern Entschluß zu bringen. Ich fordre was mir verschrieben ist.

Antonio.

Antonio.

Ich bitte den Gerichts-Hof herzlich, das Urtheil zu sprechen.

Portia.

Wie, wenn das geschehen soll, so müßt ihr euch gefaßt machen, euern Busen dem Messer darzubieten.

Schylok.

O edler Richter! O vortreflicher junger Mann!

Portia.

Denn das Gesez berechtiget den Glaubiger vollkommen, die Genugthüung die im Contract versprochen ist, nach dem Buchstaben desselben, zu fordern.

Schylok.

Richtig, vollkommen richtig! O weiser und rechtschafener Richter, wie viel älter bist du als deine Blike!

Portia.

Entblößt ihr also euern Busen.

Schylok.

Ja, seine Brust, so sagt die Verschreibung, thut sie es nicht, edler Richter? Zunächst an seinem Herzen; das sind die ausdrüklichen Worte.

Portia.

Es ist so. Ist eine Wage da, das Fleisch zu wägen?

Schylok.

Ich hab' eine bey mir.

Portia.

Es muß auch ein Wund-Arzt da seyn, auf eure Unkosten, Schylok, um seine Wunde zu verbinden, denn sonst möcht' er sich zu tode bluten.

Schylok.

Ist das in der Verschreibung ausgedrukt?

Portia.

Es ist nicht ausgedrukt; aber was thut das? Es wäre doch gut, wenn ihr es aus Menschenliebe thätet.

Schylok.

Ich kan es nicht finden, es ist nichts davon in der Verschreibung.

Portia.

Kommt, Kauffmann, habt ihr noch irgend etwas vorzutragen?

Antonio.

Sehr wenig; ich bin gefaßt und wol vorbereitet. Gebt mir eure Hand, Bassanio, lebet wohl. Bekümmert euch nicht, daß es um euertwillen hierzu mit mir gekommen ist.

Denn

Denn in diesem Stük zeigt sich das böse Glük gütiger gegen mich, als seine Gewohnheit ist. Es ist sonst immer sein Gebrauch, den Unglüklichen, der seinen Wohlstand überlebt hat, mit holen Augen und runzlichter Stirne ein dürftiges Alter sehn zu lassen. Von der langsamen Qual eines so elenden Zustands werd' ich doch durch diesen Schnitt befreyt. Empfehlt mich eurer edeln Gemahlin, erzählt ihr die Umstände von Antonio's Tod, sagt ihr wie ich euch geliebt habe; und wenn die Geschichte geendigt ist, so laßt sie urtheilen, ob Bassanio nicht einst einen Freund gehabt habe. Grämet euch nicht, daß ihr ihn verliehren müßt; so reuet es ihn auch nicht, daß er eure Schulden bezahlt; denn wenn der Jude nur tief genug schneidet, so werd' ich sie in wenig Augenbliken mit vergnügtem Herzen bezahlt haben.

Bassanio.

Antonio, ich bin an ein Frauenzimmer verheurathet, die mir so theuer ist als das Leben selbst; aber mein eignes Leben, mein Weib und die ganze Welt ist mir nicht theurer als dein Leben. Ich wollte dieses alles dahingeben, ja, alles diesem Teufel hier aufopfern, um euch zu retten.

Portia.

Eure Gemalin würde euch wenig Dank wissen, wenn sie zugegen wäre, und dieses Anerbieten hörte.

Gratiano.

Ich hab' ein Weib das ich, versichert, von Herzen liebe; aber ich wollte, sie wäre im Himmel, wenn sie irgend

eine

eine Macht desselben bewegen könnte, den Sinn dieses hündischen Juden zu ändern.

Nerissa.

Es ist gut, daß ihr hinter ihrem Rüken so freygebig seyd; dieser Wunsch könnte sonst eine böse Ehe machen.

Schylok (vor sich.)

So sind die christlichen Ehmänner. Ich hab' eine Tochter; lieber hätt' ich gewollt, daß einer aus Barrabas Brut ihr Ehmann geworden wäre, als ein Christ! -- (laut.) Wir verderben die Zeit; ich bitte dich beschleunige die Sentenz.

Portia.

Ein Pfund von dieses Kauffmanns Fleisch ist dein, das Gesez giebt es dir, und der Hof spricht es dir zu.

Schylok.

O höchst gerechter Richter!

Portia.

Und du sollst dieses Fleisch aus seiner Brust schneiden; das Gesez erlaubt es, und der Hof spricht dirs zu.

Schylok.

O höchstgelehrter Richter! Ich habe nun das Urtheil; (zu Antonio) komm, mach' dich fertig.

Portia.

Noch eine kleine Geduld, es ist noch etwas weniges

vorher

vorher auszumachen. Diese Verschreibung hier giebt dir nicht ein Tüpfchen Blut; die Worte lauten ausdrüklich: „Ein Pfund Fleisch.„ Nimm also was dir verschrieben ist, nimm du dein Pfund Fleisch; aber wofern du im Ausschneiden desselben nur einen einzigen Tropfen Christen-Blut vergiessest, so fallen, kraft der Geseze von Venedig, alle deine ligenden und fahrenden Güter der Republik anheim.

Gratiano.

O der rechtschaffene Richter! Horch, Jude! o der gelehrte Richter!

Schylok.

Bringt diß das Gesez so mit sich?

Portia.

Du kanst es mit deinen eignen Augen lesen; denn da du die Justiz so sehr betreibst, so sey versichert, du sollst Justiz haben, und mehr als du verlangst.

Gratiano.

O der gelehrte Richter! Horch, Jude! ein gelehrter Richter!

Schylok.

Ich nehme also das obige Anerbieten an; bezahlt dreymal so viel als er mir schuldig ist, und laßt den Christen gehen.

Bassanio.

Hier ist das Geld. Portia.

Portia.

Der Jude soll vollkommne Justiz haben; sachte, nicht so hastig; er soll nichts haben, als was ihm die Verschreibung zuspricht.

Gratiano.

O Jude! ein rechtschaffener Richter, ein gelehrter Richter!

Portia.

Mache dich also gefaßt, ihm das Fleisch auszuschneiden; aber vergiesse kein Blut, und schneide nicht weniger noch mehr als gerade ein Pfund Fleisch; denn nimmst du mehr oder weniger als ein ganzes Pfund, wär' es auch nur so viel als die Helfte des zwanzigsten Theils eines einzigen armen Scrupels; wenn es die Waagschaale nur um so viel als ein einziges Haar überziehen macht; so stirbst du, und alle deine Güter sind verfallen.

Gratiano.

Ein andrer Daniel, ein Daniel, Jude! Nun Unglaubiger, hab ich dich bey der Hüfte.

Portia.

Warum zaudert der Jude? Nimm dein verfallnes Pfand.

Schylok.

Gebt mir mein Darlehen, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab es für dich bey Handen; hier ist es.

Portia.

Er hat es vor dem Angesicht des Gerichtshofs ausgeschlagen; er soll nichts als Justiz haben, nach dem Buchstaben seiner Verschreibung.

Gratiano.

Ein Daniel, sag ich noch einmal, ein zweyter Daniel; ich bedanke mich bey dir, Jude, daß du mich diß Wort gelehrt hast.

Schylok.

Soll ich denn nicht wenigstens mein vorgeschoßnes Capital haben?

Portia.

Du sollst nichts haben als dein verfallnes Pfund Fleisch, das du, wie besagt, auf deine Gefahr nehmen kanst, Jude.

Schylok.

Nun, so mach's ihm der Teufel wohlbekommen. Ich will hier nicht länger die Zeit verderben.

Portia.

Sachte, Jude. Das Gesez hat noch einen Anspruch an euch: Es ist in den Statuten von Venedig verordnet; wofern auf einen Fremden erwiesen werden sollte, daß er durch directe oder indirecte Mittel das Leben eines Bürgers

gesucht,

gesucht, so soll der beleidigte Theil berechtigt seyn, sich der Helfte seines Vermögens zu bemeistern, die andre Helfte aber dem Fiscus anheim fallen, und das Leben des Beleidigers, gegen alle andre Stimmen, einzig und allein in die Willkuhr des Herzogs gestellt seyn. Nun behaupte ich, daß du dich in diesem Falle befindest. Denn es ergiebt sich aus deinem Verfahren offenbarlich, daß du nicht nur indirecte, sondern sogar directe etwas gegen das Leben des Apellaten unternommen hast; weßwegen du denn in die obbesagte Straffe gefallen bist. Nieder, also, und bitte den Herzog um dein Leben.

Gratiano.

Bitte um die Erlaubniß, daß du dich selbst hängen dürfest; doch es ist wahr, da dein ganzes Vermögen confiscirt ist, so bleibt dir nicht so viel übrig, daß du einen Strik kauffen könntest; du must also schon auf Unkosten des Staats gehangen werden.

Herzog.

Damit du den Unterschied von unserm Geist und dem deinigen sehen mögest, so schenk' ich dir dein Leben, eh du darum bittest. Was dein Vermögen betrift, so ist die Helfte dem Antonio, und das übrige der gemeinen Schazkammer anheim gefallen; doch kan vielleicht Demuth und Unterwerffung diese Straffe zu einer Geldbusse mildern.

Portia.

Ja, auf Seiten des Staats, nicht des Antonio.

Schylok.

Schylok.

Nein, nehmt mein Leben auch, wenn ihr mir alles nehmt; schenkt es mir nicht; ihr nehmt mein Haus, wenn ihr den Pfeiler nehmt, der mein Haus unterstüzt. Ihr nehmt mein Leben, wenn ihr mir die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Portia.

Was für Barmherzigkeit könnet ihr ihm erwiedern, Antonio?

Gratiano.

Einen Strik, gratis; sonst nichts; einen Strik um Gott's willen.

Antonio.

Mit verhoffter Verwilligung meines Gnädigsten Herrn, des Herzogs, und des ganzen Gerichts-Hofes, e biet' ich mich die Geldbusse für die eine Helfte seines Vermögens zu bezahlen, wofern er einwilliget, mir die Verwaltung der andern zu lassen, um sie nach seinem Tod dem Edelmann einzuhändigen, der unlängst seine Tochter entführt hat; jedoch zween Puncten vorbedungen, erstlich, daß er für diese Gnade auf der Stelle sich zum Christlichen Glauben bekenne; und dann, daß er, vor Angesicht des Gerichts-Hofs, ein Instrument zu machen einwillige, wodurch er alles Vermögen, was er nach seinem Tode hinterlassen wird, seinem Sohn Lorenzo und seiner Tochter vermacht.

Herzog.

Er soll es thun, oder ich nehme die Begnadigung zurük, die ich ihm angedeyhen lassen.

Portia.

Bist du zufrieden, Jude? Was sagst du?

Schylok.

Ich bin zufrieden.

Portia.

Schreiber, sezt das Instrument auf --

Schylok.

Ich bitte euch, erlaubt mir, mich wegzubegeben; ich bin nicht wohl; schikt mir das Instrument zu, ich will es unterzeichnen.

Herzog.

Geh deines Weges, aber thue es.

Notar.

Bey der Taufe wirst du zween Pathen haben; wär' ich Richter gewesen, du solltest noch zehn dazu bekommen haben, dich an den Galgen und nicht zu dem Taufstein zu bringen.

[Schylok geht ab.]

Herzog zu Portia.

Mein Herr, ich ersuche euch, zum Mittagessen zu mir zu kommen.

Portia.

Ich bitte Euer Durchlaucht unterthänig, mich entschuldiget zu halten. Ich muß diese Nacht wieder in Padua seyn, und kan mich unmöglich länger aufhalten.

Herzog.

Herzog.

Es ist mir leid, daß ihr so wenig Musse habt. Antonio, seyd dankbar gegen diesen wakern Mann, denn ihr habt ihm, meiner Meynung nach, sehr grosse Verbindlichkeit.

[Der Herzog und sein Gefolge gehen ab.]

Dritte Scene.

Bassanio.

Sehr würdiger Herr, ich und mein Freund sind durch eure Weisheit an diesem Tag aus der äussersten Gefahr befreyet worden; wir ersuchen euch also, die drey tausend Ducaten, die dem Juden bestimmt waren, als eine geringe Vergeltung eurer verbindlichen Mühwaltung anzunehmen;

Antonio.

Und bleiben zu Freundschaft und Dienstleistungen euch auf ewig verbunden.

Portia.

Der ist wohl bezahlt, der wohl zufrieden ist. Ich bin zufrieden daß ich euch befreyet habe, und halte mich also dadurch genugsam bezahlt. Ich habe niemal ein lohnsüchtigeres Gemüth gehabt. Ich bitte euch, erinnert euch meiner, wenn wir wieder zusammen kommen; ich wünsch' euch Gutes, und beurlaube mich hiemit von euch.

Bassanio.

Mein wertheſter Herr, ich kan euch unmöglich ſo entlaſſen. Nehmet wenigſtens ein Angedenken von uns, als einen Tribut unſrer Erkenntlichkeit, nicht als eine Bezahlung; bewilligt mir zwey Dinge, ich bitte euch, mich nicht abzuweiſen, und mir zu vergeben.

Portia.

Ihr ſezet mir ſo ſtark zu, daß ich nachgeben muß. Gebt mir eure Handſchuhe, ich will ſie zu euerm Andenken tragen, und aus Freundſchaft für euch, will ich dieſen Ring von euch annehmen. Zieht eure Hand nicht zurük, ich will euch ſonſt nichts nehmen, und ich hoffe ihr werdet mir das nicht abſchlagen.

Bassanio.

Dieſer Ring, mein Herr, iſt von gar zu geringem Werth; ich müßte mich ſchämen, euch eine ſolche Kleinigkeit gegeben zu haben.

Portia.

Ich will ſonſt nichts haben als dieſen Ring; und es däucht mich, ich habe nun einen rechten Geluſt nach ihm.

Bassanio.

Es ligt mir mehr an dieſem Ring, als ſein Werth beträgt. Ich will euch den koſtbarſten Ring in ganz Venedig geben, ich will ihn durch öffentlichen Ausruf ausfündig machen;

machen; aber was diesen betrift, so bitte ich euch, mir zu verzeihen.

Portia.

Ich sehe, mein Herr, ihr seyd nur freygebig mit Anerbietungen; ihr lehrtet mich erst bitten, und nun, däucht mich, lehrt ihr mich, wie man Bettlern antworten soll.

Bassanio.

Mein werther Herr, dieser Ring ist ein Geschenk von meiner Frauen, und, wie sie ihn mir an den Finger stekte, mußt ich ihr angeloben, daß ich ihn niemals weder verkauffen noch verschenken, noch verliehren wollte.

Portia.

Diese Entschuldigung ist sehr alltäglich, mein Herr; wenn eure Frau nicht eine Närrin ist, und erfährt, wie wol ich den Ring verdient habe, so wird sie wahrhaftig keinen ewigen Unwillen darüber auf euch werffen, daß ihr ihn mir gegeben habt. Gut, Friede sey mit euch.

[Portia geht mit Nerissa ab.]

Antonio.

Signor Bassanio, gebt ihm den Ring. Laßt sein Verdienst um uns und meine Freundschaft diesesmal das Verbot eurer Gemahlin überwiegen.

Bassanio.

Geh, Gratiano, eile, hol' ihn ein, und gieb ihm den Ring, und bring ihn wenn du kanst in Antonio's Haus;

hinweg, hurtig! (Gratiano geht ab.) Kommt, Antonio, wir wollen gerade nach Hause, und morgen vor Tag wollen wir nach Belmont fliegen; kommt Antonio.

(Sie gehen ab.)

Portia und Nerissa kommen zurük.

Portia.

Erfrage des Juden Haus, gieb ihm dieses Instrument und laß ihn's unterschreiben; wir wollen diese Nacht fort, und einen Tag vor unsern Männern daheim seyn; dieses Instrument wird dem Lorenzo willkommen seyn.

Gratiano zu den Vorigen.

Gratiano.

Schöner Herr, ich treffe euch glüklicher Weise hier an; Signor Bassanio hat sich eines bessern bedacht, und schikt euch diesen Ring, mit der Bitte, ihm eure Gesellschaft auf Mittag zu gönnen.

Portia.

Das kan nicht seyn. Ich nehme den Ring mit vielem Dank an; sagt ihm das, ich bitte euch, und wenn ihr mir noch einen Gefallen erweisen wollt, so zeigt meinem Schreiber des alten Schyloks Haus.

Gratiano.

Ich will es thun.

Nerissa

Neriſſa (zu Portia.)

Mein Herr, ich hab' ein paar Worte mit euch zu reden. (Bey Seite.) Mein Mann hat auch einen Ring von mir, den er niemals zu veräuſſern mir angeloben mußte, ich will ſehen, ob ich ihn von ihm kriegen kan.

Portia.

Ich ſtehe dir dafür, du kanſt es. Sie werden ſich den Hals troken ſchwören, daß ſie die Ringe an Männer verſchenkt haben; aber wir wollen ihnen das Gegentheil ins Geſicht behaupten, und ſie überſchwören, wenn es ſeyn muß. Hinweg, mach' hurtig, du weißſt wo ich auf dich warten will.

Neriſſa (zu Gratiano.)

Kommt, mein Herr, wollt ihr mir das Haus zeigen?
(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

[Belmont. Ein grüner Plaz, oder ein Lustwäldchen vor Portia's Haus.]

Lorenzo und Jessica.

Lorenzo.

Der Mond scheint helle: In so einer Nacht wie diese, als ein sanfter Wind schmeichlend die Bäume küßte, und ohne Geräusch stille hielten; in solch einer Nacht däucht mich, stieg Troilus auf den trojanischen Wall und seufzte seine Seele gegen die griechischen Zelten aus, wo seine Cressida diese Nacht lag.

Jessica.

In einer solchen Nacht, trippelte Thisbe schüchtern über den Thau und sah des Löwen Schatten, eh sie ihn selbst sah, und floh angstvoll davon.

Lorenzo.

In einer solchen Nacht stand Dido, mit einem Weyden-Ast in der Hand, an dem wilden Meer-Ufer, und winkte ihrem Geliebten nach Carthago zurük.

Jessica.

Jessica.

In einer solchen Nacht sammelte Medea die bezauberten Kräuter, die den alten Aeson verjüngten.

Lorenzo.

In einer solchen Nacht, schlich sich Jessica von dem reichen Juden weg, und floh mit einem verschwendrischen Liebhaber von Venedig bis nach Belmont.

Jessica.

Und in einer solchen Nacht, schwur der junge Lorenzo, daß er sie liebe, und stahl ihr Herz durch tausend Gelübde von Treue, wovon nicht eines zuverläßig war.

Lorenzo.

Und in einer solchen Nacht, verläumdete die holdselige Jessica, gleich einer kleinen händelsuchenden Zänkerin, ihren Liebhaber, und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollte euch gewiß über-nachten, wenn nicht jemand käme; horcht, ich höre die Fußtritte eines Mannes.

Stephano zu den Vorigen.

Lorenzo.

Wer kommt so hastig, in der Stille der Nacht?

Stephano.

Ein Freund.

Lorenzo.

Was für ein Freund? Euern Namen, Freund, wenn ich bitten darf?

Stephano.

Mein Nam' ist Stephano, und ich bringe die Nachricht, daß meine Gnädige Frau vor Anbruch des Tages hier in Belmont seyn werde: Sie wallfahrtet von einem heiligen Kreuz zum andern, kniet davor, und bittet um einen glüklichen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Stephano.

Niemand, als ein heiliger Einsiedler, und ihr Mädchen. Ich bitte euch, ist mein Gnädiger Herr wieder zurük gekommen?

Lorenzo.

Nein, wir haben auch nichts von ihm gehört: Komm, wir wollen hinein gehen, Jessica, und zum Empfang der Gebieterin dieses Hauses einige Anstalten machen.

Lancelot zu den Vorigen, (singend.)

Lancelot.

Sol la, sol la, ho, ha, ho, sol la, sol la!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lancelot.

Sol, la! habt ihr den Herrn Lorenzo und die Frau Lorenza nicht gesehen? Sol, la, sol, la!

Lorenzo.

Hör' auf zu heulen, Kerl; hier.

Lancelot.

Sol, la! Wo? wo?

Lorenzo.

Hier.

Lancelot.

Sagt ihm, es sey ein Courier von meinem Gnädigen Herrn angekommen, mit seinem ganzen Posthorn voll guter Zeitungen. Mein Gnädiger Herr wird noch vor Tag hier seyn.

Lorenzo.

Komm, meine angenehmste Liebe, wir wollen hinein, und ihre Ankunft erwarten. Doch es ist nicht nöthig; wozu sollen wir hinein? Mein Freund Stephano, seyd so gut und sagt in dem Hause an, daß Eure Gebieterin im Begriff ist anzukommen, und bringt die Musik heraus, in die freye Luft -- Wie lieblich schlummert der Mondschein auf dieser grünen Bank? Hier wollen wir sizen, und das Getön

der

der Musik in unsre Ohren kriechen lassen; sanfte Stille und Nacht schiken sich zu den Rührungen der süssen Harmonie. Seze dich, Jessica; sieh, wie die Bühne des Himmels mit Schaustüken von schimmerndem Golde dicht eingelegt ist. Unter allen diesen Sternen die du siehest, ist keiner so klein, der nicht in seinem Umlauf, gleich einem Engel, den jungaugichten Cherubim entgegen singe; eine solche Harmonie ist in unsterblichen Tönen! Aber wir können sie nicht hören, so lang uns dieses grobe Gewand der Sterblichkeit umhüllt -- Kommt, he, wekt Dianen mit einem Lobgesang; dringet durch die angenehmsten Striche bis in das Ohr eurer Gebieterin, und zieht sie durch den Reiz der Musik nach Hause.

[Man hört eine Symphonie.]

Jessica.

Ich bin niemals munter, wenn ich Musik höre.

Lorenzo.

Die Ursach ist, unsre Geister sind durch Aufmerksamkeit gebunden; beobachtet nur eine wilde und muthwillige Heerde oder eine Schaar von jungen, noch ungebändigten Füllen, die mit unsinnigen Sprüngen im Felde sich herumtummeln und bellen und laut wiehern, wie es die Hize ihres feurigen Bluts mit sich bringt; aber wenn sie von ungefehr den Schall einer Trompete hören, oder sonst ein Getön von Musik ihre Ohren rührt, so werdet ihr sehen, wie sie alle plözlich stehen bleiben und lauschen, und wie durch die süsse Gewalt der Musik ihre wilden Augen zu einem sittsamen staunenden Blik genöthigt werden. Daher dichtete

der

LB Coburg

der Poet, daß Orpheus Bäume, Felsen und Ströme nach sich gezogen habe; denn es ist nichts so blökisch, so hart und so ungestüm, daß die Musik nicht eine zeitlang seine Natur verändern sollte. Der Mann, der keine Musik in sich selbst hat, noch von der Eintracht lieblicher Töne gerührt wird, ist zu Verrätherey, Tüken und Gewaltthaten aufgelegt; die Bewegungen seines Gemüths sind plump wie die Nacht, und schwarz wie der Erebus: Traut keinem solchen Manne! -- Gieb Acht, Jessica, horche! --

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Das Licht das wir sehen, brennt in meinem Schlosse. Wie weit diese kleine Kerze ihre Stralen wirft! So scheint eine gute That in einer schlimmen Welt.

Nerissa.

Wie der Mond schien, sahen wir diese Kerze nicht.

Portia.

So verdunkelt der grössere Glanz den kleinern: Ein Stadthalter schimmert herrlich wie ein König, bis der König selbst da ist; dann verliehrt sich sein Ansehn, wie ein inländischer Bach sich in der offnen See verliehrt -- Musik! horch!

Nerissa.

Es ist die Musik in euerm Hause, Gnädige Frau.

Portia.

Portia.

Es ist nichts gut, seh ich wol, als nur beziehungsweise; mich däucht, sie tönt viel angenehmer als bey Tage.

Nerissa.

Das allgemeine Stillschweigen giebt ihr diesen Vorzug, Gnädige Frau.

Portia.

Die Krähe singt so gut als die Lerche, wenn man auf keine von beyden Acht giebt; und ich glaube, die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge, wo jede Gans schnattert, würde für keine beßre Musicantin gehalten werden, als der Zaun-König. So viel kommt es bey den meisten Sachen, wenn sie in ihrer wahren Vollkommenheit seyn sollen, auf die rechte Zeit an! Stille! Luna schläft bey Endymion, und will nicht aufgewekt seyn!

[Die Musik hört auf.]

Lorenzo.

Ich betrüge mich gänzlich, oder ich höre Portia's Stimme.

Portia.

Er kennt mich, wie ein blinder Mann den Gukguk kennt, an der ominosen Stimme.

Lorenzo.

Willkommen in euerm Hause, gnädige Frau.

Portia.

Portia.

Wir haben, alle diese Zeit über, für unsrer Männer Wohlfart gebetet, und hoffen, daß es nicht umsonst geschehen sey. Sind sie schon angelangt?

Lorenzo.

Gnädige Frau, sie sind noch nicht da, aber sie haben einen Boten vorausgeschikt, ihre Ankunft wissen zu lassen.

Portia.

Geh, Nerissa, gieb allen meinen Bedienten den Befehl, daß sie nichts von unsrer Abwesenheit sollen merken lassen; und ihr auch nichts, Lorenzo; noch ihr, Jessica.

[Man hört einen Trompeten-Stoß.]

Lorenzo.

Euer Gemahl kommt an, ich höre seine Trompete; wir sind nicht waschhaft, gnädige Frau, besorget nichts.

Portia.

Diese Nacht, däucht mich, ist nur ein krankes Tageslicht, sie sieht ein wenig blasser aus; es ist ein Tag, so ein Tag, wie wenn die Sonne bedekt ist.

Bassanio, Antonio, Gratiano und Gefolge, treten auf.

Bassanio.

Wir würden mit den Gegenfüßlern Tag haben, wenn ihr in Abwesenheit der Sonne gehen würdet.

Portia.

Portia. (*)

Willkommen in euerm Hause, mein Herr.

Bassanio.

Ich danke euch, Madame; heisset meinen Freund willkommen, hier ist der Mann, hier ist Antonio, dem ich unendlich verpflichtet bin.

Portia.

Ihr sollt es billig in jeder Bedeutung dieses Wortes seyn, denn wie ich höre, hatte er sich höchlich für euch verpflichtet.

Antonio.

Nicht mehr, als wofür ich vollkommen befriedigt bin.

Portia.

Mein Herr, ihr seyd sehr willkommen in unserm Hause; es muß auf eine andre Art als durch Worte bewiesen werden; wir wollen also unsern Athem nicht zu Complimenten verschwenden.

Gratiano (zu Nerissa.)

Bey jenem Mond, schwör ich; ihr thut mir Unrecht; Auf meine Treue, ich gab ihn des Richters seinem Schreiber;

(*) Portia beantwortet im Original dieses glänzende Compliment mit einem Wortspiel, welches sich um die dreyfache Bedeutung des Worts light drehet, so Licht, leicht, und figürlicher Weise auch ungetreu heißt.

ber; ich wollte, daß er dafür verschnitten wäre, da ihr es euch so zu Gemüth zieht, meine Liebe.

Portia.

Ein Zank, wie, gleich im ersten Augenblik? Wovon ist die Rede?

Gratiano.

Von einem goldnen Reifchen, einem armseligen Ring, den sie mir gab; dessen Poesie auf der Gottes Welt nichts mehr war, als Messerschmids-Poeterey auf einem Taschen-Messer:

Lieb' mich allein, so bin ich dein.

Nerissa.

Was schwazt ihr hier von Poesie oder von Werth? Ihr schwurt mir, als ich ihn euch gab, daß ihr ihn bis in euern Tod tragen wolltet, und daß er mit euch in euerm Grabe ligen sollte; wenn es auch nicht um meinetwillen gewesen wäre, so hättet ihr ihn wenigstens um eurer entsezlichen Schwüre willen behalten sollen. Ihr habt ihn dem Schreiber eines Richters gegeben, sagt ihr? Wahrhaftig, der Schreiber wird nimmermehr Haar an seinem Kinn tragen, der ihn hat.

Gratiano.

Er wird, wenn er so lange lebt, bis er ein Mann wird.

Nerissa.

Das glaub ich wol, mein Treue! Wenn ein Weibsbild so lange lebt bis sie ein Mann wird.

Gratiano.

Nun, bey dieser Hand, ich gab ihn einem jungen Burschen, einer Art von Buben, einem kleinen Kauz von einem Buben, nicht grösser als du, der des Richters Schreiber war; einem zutäppischen Bürschchen, der ihn mir statt der Sporteln abbettelte; ich konnt' es nicht über mein Herz bringen, ihm's abzuschlagen.

Portia.

Ihr seyd zu tadeln, wenn ich aufrichtig reden soll, daß ihr eurer Frauen erstes Geschenk so leichtsinnig weggegeben habt; etwas das noch dazu mit Eydschwüren an euere Finger geheftet war, und ein Pfand eurer Treue seyn sollte. Ich gab meinem Geliebten einen Ring, und macht' ihn schwören, daß er ihn niemals von sich geben wollte; ich wollte, so wie er hier steht, für ihn schwören dürfen, daß er ihn nicht um die ganze Welt von seinem Finger kommen liesse. In der That, Gratiano, ihr habt eurer Frauen grosse Ursache gegeben, über euch zu klagen; wenn mir so was begegnete, es würde mich unsinnig machen.

Bassanio (vor sich.)

Nun, so wär es am besten, ich haute mir die linke Hand ab, und sagte, ich verlohr den Ring, indem ich ihn vertheidigte.

Gratiano.

Gratiano.

Gnädige Frau, Euer Gemahl gab seinen Ring dem Richter, der darum bat, und ihn in der That wohl verdient hatte; hernach kam der Junge, sein Schreiber, der einige Mühe mit Schreiben gehabt hatte, und bettelte mir den meinen ab; und weder der Herr noch der Diener wollte etwas anders annehmen, als diese zween Ringe.

Portia.

Was für einen Ring gabt ihr weg, mein Herr? Ich hoffe nicht den, so ihr von mir bekommen habt?

Bassanio.

Wenn ich noch eine Unwahrheit zu meinem Fehler hinzuthun könnte, so wollt' ich es läugnen; aber ihr sehet, der Ring ist nicht an meinem Finger, er ist fort.

Portia.

Und mit ihm die Treue, die euer falsches Herz mir geschworen hat. Beym Himmel, ich will nimmer in euer Bette kommen, bis ich den Ring sehe.

Bassanio.

Liebste Portia, wenn ihr wißtet, wem ich den Ring gab; wenn ihr wißtet, für wen ich den Ring gab; und wenn ihr euch vorstellen könntet, für was ich den Ring gab; und wie ungern ich den Ring gab, da man schlechterdings sonst nichts annehmen wollte als den Ring; so würdet ihr gewiß von der Strenge euers Unwillens nachlassen.

Portia.

Wenn ihr den innern Werth des Rings gekannt hättet, oder nur die Helfte des Werths derjenigen, die euch den Ring gab, oder wie sehr eure eigne Ehre euch verbanden Ring zu behalten, so würdet ihr gewiß den Ring nicht weggegeben haben. Wo ist ein so unbescheidner Mann, der, wenn es euch beliebt hätte, euch mit einigen lebhaften Ausdrüken dessen zu weigern, auf der Fordrung einer Sache bestanden wäre, die ihr als eine Art von Heiligthum geschäzt hättet? Nerissa lehrt mich, was ich glauben soll; ich will mein Leben dafür lassen, irgend ein Frauenzimmer hat den Ring.

Bassanio.

Nein, auf meine Ehre, Madame, auf meine Seele, kein Frauenzimmer hat ihn, sondern ein Doctor der Rechten, der dreytausend Ducaten, die ich ihm geben wollte, ausschlug, und um den Ring bat; ich weigerte mich so sehr, daß er endlich ganz mißvergnügt von mir weggieng; eben der, der nichts geringers als das Leben meines theuren Freundes rettete. Was konnt' ich sagen, theurste Portia? Ich war genöthiget, ihm den Ring nachzuschiken; ich stand zwischen Schande und Höflichkeit, und konnt' es nicht ertragen, meine Ehre mit Undankbarkeit beschmizt zu sehen. Verzeihet mir, Gnädige Frau; bey diesen himmlischen Kerzen, wäret ihr zugegen gewesen, ihr würdet mir selbst den Ring abgefordert haben, um ihn diesem würdigen Doctor zu geben.

Portia.

Portia.

Nehmt euch in Acht, daß dieser Doctor meinem Hause nicht zu nahe komme. Da er das Kleinod von euch bekommen hat, das ich so werth hielt, und das ihr aus Liebe zu mir zu behalten schwuret, so will ich so freygebig werden wie ihr; ich will ihm nichts abschlagen; nein, nicht einmal meine Person, nicht das Bette meines Gemahls; ich will ihn kennen lernen, das bin ich gewiß. Schlaft ja keine Nacht ausser dem Hause; bewacht mich wie ein Argus; thut ihrs nicht, und laßt mich allein, nun so schwör ich euch bey meiner Ehre, die noch mein eigen ist, ich will diesen Doctor zu meinem Schlafgesellen haben.

Nerissa.

Und ich seinen Schreiber; nehmt euch also wol in Acht, daß ihr mich nicht meiner eignen Aufsicht überlaßt.

Gratiano.

Gut, thut es; aber seht euch vor, daß ich ihn dann nicht ertappe; thue ich es, so will ich dem jungen Schreiber seinen Kiel stuzen.

Antonio.

Ich bin die unglükliche Ursache dieser Händel.

Portia.

Mein Herr, bekümmert euch nicht, ihr seyd nichts desweniger willkommen.

Bassanio.

Portia, verzeihet mir einen Fehler, den ich nicht vermeiden konnte. Vor den Ohren aller dieser Freunde schwör ich dir, bey deinen eignen schönen Augen, worinn ich mich selbst sehe --

Portia.

Bemerkt diesen Ausdruk! In meinen beyden Augen sieht er sich doppelt, in jedem Auge, einmal; schwört bey euerm zweyfachen Selbst, das wird ein Eyd seyn, auf den man sich verlassen kan!

Bassanio.

Nein, höre mich nur; verzeihe mir diesen Fehler, und ich schwöre bey meiner Seele, ich will dir gewißlich keinen Schwur mehr brechen.

Antonio.

Gnädige Frau, ich verpfändete einmal meinen Leib für seine Wohlfarth, und ohne denjenigen, der euers Gemahls Ring hat, würd' es mir unglüklich ergangen seyn. Ich darf kühnlich noch einmal für ihn Bürge werden, und meine Seele daran sezen, daß er euch nimmermehr wissentlich seine Treue brechen wird.

Portia.

So sollt ihr seine Sicherheit seyn; gebt ihm diesen Ring, und sagt ihm, er soll ihn besser verwahren als den andern.

Antonio.

Antonio.

Hier, Signor Bassanio; schwört, diesen Ring niemals zu veräussern.

Bassanio.

Beym Himmel, es ist der nemliche, den ich dem Doctor gab.

Portia.

Ich hatt' ihn von ihm; verzeihet mir, Bassanio, um diesen Ring lag der Doctor die vergangne Nacht bey mir.

Nerissa.

Verzeiht mir auch, mein lieber Gratiano; denn eben jener Kauz von einem kleinen Buben, des Doctors Schreiber, lag in verwichner Nacht um diß bey mir.

[Sie giebt ihm seinen Ring.]

Gratiano.

Wie, das sieht ja aus, als wie wenn man die Landstrassen im Sommer ausbessert, wenn die Wege schon gut genug sind. So sind wir dann Hahnreye, eh wir es verdient haben?

Portia.

Redet nicht so unanständig; ihr seyd alle erstaunt; hier ist ein Brief, leset ihn bey guter Musse, er kommt von Padua, vom Bellario; ihr werdet darinn finden, daß Portia der Doctor war, und Nerissa dort, der Schreiber. Lorenzo, hier, soll Zeugniß geben, daß ich gleich nach euch

abgereist, und nur eben wieder angekommen bin; ich habe den Fuß noch nicht in mein Haus gesezt. Antonio, ihr seyd willkommen, ich habe bessere Zeitungen für euch als ihr euch einbildet; eröffnet gleich diesen Brief, ihr werdet darinn finden, daß kürzlich drey von euern Schiffen reichbeladen eingelauffen sind. Ihr sollt nicht wissen, durch was für einen seltsamen Zufall mir dieser Brief in die Hände gerathen ist.

Antonio.

Ich bin stumm.

Bassanio.

War't ihr der Doctor, und ich kannte euch nicht?

Gratiano.

War't ihr der Schreiber, der mich zum Hahnrey machen soll?

Nerissa.

Ich war der Schreiber, der aber nicht im Sinn hat, es zu thun, auser er erleb' es, daß er ein Mann wird.

Bassanio.

Mein liebster Doctor, ihr sollt mein Schlafgesell seyn; wenn ich abwesend bin, so ligt bey meiner Frauen.

Antonio.

Meine theurste Gnädige Frau, ihr habt mir das Le-

ben

ben und die Mittel zum Leben gegeben; denn hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe sicher auf der Rhede ligen.

Portia.

Wie steht es, Lorenzo? Mein Schreiber hat auch etwas für euch, das euch angenehm seyn wird.

Nerissa.

Ja, und ich will es ihm ohne Sporteln geben. Hier geb ich euch und Jessica, von dem reichen Juden das Instrument einer Donation alles Vermögens, so er nach seinem Tode hinterlassen wird.

Jessica.

Schöne Damen, ihr regnet Manna auf den Weg darbender Flüchtlinge.

Portia.

Es taget schon, und ich bin gewiß, ihr seyd über alle diese Begebenheiten noch nicht befriedigt. Laßt uns hineingehen; legt uns denn so viele Fragstüke vor, als ihr wollt, und wir wollen auf alles getreulich antworten.

Gratiano.

Das wollen wir thun; das erste Fragstük, worauf meine Nerissa schwören soll, ist, ob sie lieber bis zur nächsten Nacht aufbleiben, oder izt morgens um zwey Uhr zu Bette gehen will. Doch wär' es würklich schon Tag, so

wünscht' ich, daß es so lange Nacht wäre, bis ich bey des Doctors Schreiber geschläfen habe. Gut, so lang ich lebe, will ich mir nichts angelegner seyn lassen, als Nerissa's Ring wol in Acht zu nehmen.

Timon von Athen.

Personen.

Personen.

Timon, ein edler Athenienser.

Lucius,
Lucullus,
Sempronius,
Ventidius,
} Schmeichler und falsche Freunde des Timon.

Alcibiades, ein General der Athenienser.

Apemanthus, ein Cynischer Philosoph.

Flavius, Timons Verwalter.

Flaminius,
Lucilius,
Servilius,
} Bediente des Timon.

Caphis,
Varro,
Philo,
Titus,
Lucius,
Hortensius,
} Bediente von den Gläubigern des Timon.

Ein Poet.
Ein Mahler.
Ein Juweelen-Händler.
Ein Galanterien-Krämer.
Ein Kauffmann.
Drey Diebe.
Etliche Senatoren.
Cupido und Masken.

Phrynia, } Maitreſſen des Alcibiades.
Timandra, }

Verſchiedne Bediente, Soldaten, und andre als ſtumme Perſonen.

Die Scene, Athen, und ein nicht weit davon gelegner Wald.

Timon von Athen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

[Eine Halle in Timons Hause.]

Der Poet, der Mahler, der Juweelen-Händler, der Kauffmann, und der Galanterie-Krämer treten durch verschiedne Thüren auf.

Poet.

Guten Tag, mein Herr.

Mahler.

Ich erfreue mich über euer Wohlbefinden.

Poet.

Poet.

Ich hab' euch lange nicht gesehen; wie geht's in der Welt?

Mahler.

So daß es besser seyn könnte, mein Herr.

Poet.

Nun, das ist etwas bekanntes. Aber was giebt es vor besondere Seltenheiten? (*) Was ist so ausserordentlich, wovon wir nicht in den Urkunden der Welt mehr als ein Beyspiel finden? -- Seht, o Zauberey der Freygebigkeit! Alle diese Geister hat deine Macht zusammenbeschworen, dir aufzuwarten -- Ich kenne den Kauffmann.

Mahler.

Ich kenne beyde; der andre ist ein Juweelen-Händler.

Kauffmann.

O! es ist ein würdiger Edelmann!

Juweelen-Händler.

Das ist ausgemacht. Kauff-

(*) Unser Autor hat, wie der Augenschein zeigt, seinen Poeten in diesem Stüke zu einem schlechten Kerl gemacht. Damit sein Character aber nicht der Profeßion selbst nachtheilig sey, so hat er ihn zu einem eben so schlechten Poeten gemacht, als er ein schlechter Mann ist. Ein untrügliches Kennzeichen von dem falschen Geschmak und unreifen Urtheil, so er ihm beylegt, ist seine Liebe zu allem was seltsam, erstaunlich und abentheurlich, und eine Verachtung alles Dessen, was gewöhnlich oder der Natur gemäß ist. Warburton.

Inspicere tanquam in speculum jubeo -- Terent.

Kauffmann.

Ein recht unvergleichlicher Mann, von einer unerschöpflichen und immerwährenden Gütigkeit beseelt. Er übertrift --

Juweelen-Händler.

Ich habe hier ein Juweel --

Kauffmann.

O ich bitte euch, laßt mich's sehen -- Für den Lord Timon, mein Herr?

Juweelen-Händler.

Wenn er es so hoch bezahlt als es geschäzt ist; doch was das betrift --

Poet.

Wenn wir um Lohn den Lasterhaften singen,
So wird auch des Gerechten Lobes Glanz
Dadurch beflekt, das wir der Tugend bringen --

Kauffmann
(indem er das Juweel betrachtet.)

Es ist schön geschnitten.

Juweelen-Händler.

Und reich; was das für ein Wasser ist! Seht ihr?

Mahler zum Poeten.

Mein Herr, ihr seyd, däucht mich, im Enthusiasmus, über irgend einem Werk, das diesem grossen Mann gewidmet werden soll.

Poet.

Es ist eine Kleinigkeit, die mir in einer müssigen Stund' entgangen ist. Unsre Poesie ist wie ein Gummi, das daher entspringt, woher es genährt wird. Das Feuer in dem Kiesel zeigt sich nicht eher bis es herausgeschlagen wird; unsre anmuthige Flamme entzündet sich von selbst, und überströmt wie ein reissendes Wasser jeden Damm, der ihn einzwängen will. Was habt ihr hier?

Mahler.

Ein Gemählde, mein Herr -- Wenn kommt euer Werk ans Licht?

Poet.

An den Fersen meiner Gegenwart, mein Herr. Laßt mich euer Stük sehen.

Mahler.

Es ist ein gutes Stük.

Poet.

Das ist es; das reicht an vortrefflich.

Mahler.

Erträglich.

Poet.

Poet.

Bewundernswürdig! Was für eine Wahrheit, welch ein Anstand in dieser Stellung! Was für eine geistige Kraft schießt aus diesem Auge! Was für eine schwangre Einbildungskraft bewegt sich in diesen Lippen? Selbst die stumme Gebehrde wird hier zum Ausdruk --

Mahler.

Es ist eine ganz artige Nachäffung der Natur; hier ist ein Strich -- Was sagt ihr davon?

Poet.

Ich will nichts sagen, als, er meistert die Natur selbst; eine künstliche Bewegung lebt in diesen Strichen, die lebhafter ist als das Leben selbst.

Einige Senatoren zu den Vorigen.

Mahler.

Wie viel Aufwart dieser Herr hat!

Poet.

Die Senatoren von Athen! Glüklicher Mann!

Mahler.

Seht, noch etliche.

Poet.

Ihr seht diesen Zusammenfluß, diese grosse Fluth von Besuchern -- Ich habe in diesem rohen Werk einen Mann

entworffen, den diese Unterwelt mit überschwenglicher Hochachtung umfaßt, und in die Arme schließt. Meine freye Absicht hält keinen besondern Lauf, sondern bewegt sich selbst in einer weiten See von Wachs; keine gesäurte Bosheit vergiftet ein einziges Comma in dem Lauf den ich halte; sondern er fliegt einen Adler-Flug, kühn, in einem fort, und läßt keine Spur zurük.

Mahler.

Wie soll ich euch verstehen?

Poet.

Ich will es euch aufrigeln. Ihr seht wie alle Stände, wie alle Arten von Leute, sowohl die von glatter und schlüpfriger als die von spröder und herber Beschaffenheit, ihre Dienste zu den Füssen des Lord Timon legen: Sein grosser Reichthum, der an seiner leutseligen und gütigen Gemüthsart hängt, überwältigt alle Arten von Herzen, und macht sie zu seinen freywilligen Unterthanen; ja, von dem Spiegel-artigen Schmeichler bis zum Apemanthus, der wenige Dinge so sehr liebt als sich selbst zu verabscheuen; aber auch dieser gießt sich auf die Knie vor ihm hin, und kehrt vergnügt, und durch ein Kopfniken des Timons, in seinen Gedanken, höchst glüklich von ihm zurük.

Mahler.

Ich sah sie mit einander reden.

Poet.

Poet.

Ich dichte also das Glük, auf einem hohen und anmuthigen Hügel gethront. Der Fuß des Berges ist mit allen Arten von Personen und Verdiensten dicht umgeben, die sich bestreben sich auf dem Busen dieser Sphäre festzusezen. Unter allen diesen Wesen, deren Augen auf diese allgewaltige Beherrscherin geheftet sind, personificire ich einen in Timons Gestalt, den Fortuna mit ihrer elfenbeinernen Hand zu sich winkt, und durch diese Gunst in ebendemselben Augenblik alle seine Nebenbuhler zu seinen Dienern und Sclaven macht.

Mahler.

Eine mahlerische Idee! Dieser Thron, diese Fortuna und dieser Hügel, mit einem Manne, dem aus den übrigen untenstehenden emporgewinkt wird, und der sein Haupt gegen den schrofen Berg beugt, um zu seinem Glük hinaufzuklettern, würde, nach unsrer Kunst, wohl ausgesonnen seyn.

Poet.

Nein, hört mich nur weiter: Alle diese, die so kürzlich erst seines gleichen waren, einige besser als er, folgen in diesem Augenblik seinen Schritten, drängen sich aufwartsam um ihn her, regnen flüsternde Schmeichlereyen in sein Ohr, machen sogar seine Schuhriemen zu einem Heiligthum, und trinken die freye Luft durch ihn.

Mahler.

Zum Henker, was wollt ihr mit diesen?

Poet.

Sobald nun Fortuna, in einem Anstoß von Wankelmuth den, der kaum ihr Liebling war, mit Füssen tritt; so seht ihr, wie alle seine Verehrer, die mit Knien und Händen sich auf den Gipfel des Berges hinaufarbeiteten, ihn hinunter schlüpfen lassen, ohne daß nur ein einziger seinen ausglitschenden Fuß begleiten wollte.

Mahler.

Das ist gemein; ich kan euch tausend moralische Gemählde zeigen, die dergleichen plözliche Glüks-Streiche weit lebhafter vorstellen sollen, als Worte. Doch thut ihr wohl, dem Lord Timon zu zeigen, daß es schon begegnet ist, daß erniedrigte Augen den Fuß über dem Kopf gesehen haben.

Zweyte Scene.

Trompeten. Timon tritt auf, und wendet sich auf eine leutselige Art an die verschiednen Personen, die ihm die Aufwartung machen.

Timon zu einem Boten.

Er sizt im Gefängniß, sagt ihr?

Bote.

Bote.

Ja, gnädiger Herr; Seine Schulden belauffen sich auf fünf Talente, seine Mittel sind sehr knapp, seine Glaubiger sehr dringend; er bittet euch, an diejenige, die ihn eingesezt haben, zu seinem Behuf zu schreiben, und würde ohne allen Trost seyn, wenn ihr ihm diese Gunst versagen würdet.

Timon.

Der edle Ventidius! Gut! Ich bin nicht von der Art, meinen Freund zu verlassen, wenn er meiner am meisten nöthig hat. Ich weiß, er ist ein Edelmann, der wohl verdient, daß man ihm aushelfe; ich will es thun, ich will die Schuld bezahlen, und ihn befreyen.

Bote.

Euer Gnaden verpflichtet sich ihn auf ewig.

Timon.

Empfehlt mich ihm; ich will ihm seine Ranzion schiken, und ihn, wenn er wieder frey seyn wird, zu mir einladen. Es ist nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen, man muß ihm auch den Arm zum Gehen leyhen. Lebt wohl.

Bote.

Ich wünsche Euer Gnaden tausend Wohlergehen.

(Geht ab.)

Ein alter Athenienser tritt auf.

Alter Athenienser.

Lord Timon, hört mich reden.

Timon.

Rede frey, mein guter alter Vater.

Alter Athenienser.

Du hast einen Diener, namens Lucilius.

Timon.

So ist's; was soll er dann?

Alter Athenienser.

Sehr edler Timon, laß diesen Mann sogleich vor dich kommen.

Timon.

Ist er hier oder nicht? -- Lucilius! --

Lucilius tritt auf.

Lucilius.

Hier, was befehlen Euer Gnaden?

Alter Athenienser.

Dieser Bursche hier, Lord Timon, dieser dein Diener besucht des Nachts mein Haus. Ich bin ein Mann, der von der Jugend an sich Müh gegeben hat, etwas zu erwerben, und mein Vermögen erheischt einen gewichtigrn Erben, als einen der auf einem hölzernen Teller ißt.

Timon.

Gut; was weiter?

Alter Athenienser.

Ich hab' eine einzige Tochter, und sonst keinen Anverwandten, dem ich vermachen könnte was ich erworben habe. Das Mädchen ist hübsch, so jung als eine Braut sein kan, und ich habe keine Kosten gespart, sie zu den besten Eigenschaften zu erziehen. Dieser dein Diener bewirbt sich um ihre Liebe; ich bitte dich, edler Lord, vereinige dich mit mir, ihm ihren Umgang zu untersagen; ich selbst hab' es fruchtlos gethan.

Timon.

Der Mann ist ein ehrlicher Mann.

Alter Athenienser.

So wird er's auch hierinn seyn, Timon. Seine Ehrlichkeit belohnt ihn durch sich selbst, sie soll ihm nicht meine Tochter kuppeln.

Timon.

Liebt sie ihn?

Alter Athenienser.

Sie ist jung und mannbar; unsre eigene ehmalige Leidenschaften lehren uns, wie leichtsinnig die Jugend ist.

Timon zu Lucilius.

Liebt ihr das Mädchen?

Lucilius.

Ja, mein Gnädiger Herr, und sie ist es zufrieden.

Alter Athenienser.

Wenn sie einander ohne meine Einwilligung heurathen, so rufe ich die Götter zu Zeugen, daß ich meinen Erben aus den Bettlern auf der Strasse wählen, und ihnen alles entziehen will.

Timon.

Wieviel soll sie zum Brautschaz haben, wenn sie einen Mann heurathete, der ihr an Vermögen gleich wäre?

Alter Athenienser.

Drey Talente fürs Gegenwärtige, und künftig alles.

Timon.

Dieser wakere Mann hat mir lange gedient; um sein Glük zu machen, will ich mich ein wenig angreiffen; es ist eine Pflicht der Menschlichkeit. Gieb ihm deine Tochter; so viel du ihr giebst, will ich ihm auch geben, um zu machen, daß er so viel wägen soll als sie.

Alter Athenienser.

Sehr edler Lord, versprecht mir das auf euer Ehrenwort, so soll er sie haben.

Timon.

Hier hast du meine Hand, mein Ehrenwort ist mein Versprechen.

Lucilius.

Ich danke Euer Gnaden demüthigst; nimmer möge mir das Glük gedeyhen, welches ich nicht eurer Güte schuldig zu seyn erkenne.

[Lucilius und der Alte Athenienser geben ab.]

Poet.

Nehmet diese Arbeit so gütig auf, als die Wünsche, die ich für Euer Gnaden langes Leben thue.

Timon.

Ich danke euch, ihr sollt gleich mehr von mir hören; geht nicht weg -- Was habt ihr hier, mein Freund?

Mahler.

Ein Gemählde, welches ich Euer Gnaden bitte anzunehmen.

Timon.

Mahlerey ist mir allezeit willkommen. Seitdem die Falschheit mit der Natur des Menschen ein Gewerbe treibt, ist ein gemahlter Mensch soviel als ein natürlicher; gemahlte Figuren sind gerade das, wofür sie sich geben. Euer Werk gefällt mir, und ihr sollt finden, daß es mir gefällt; wartet, bis ihr wieder von mir hört.

Mahler.

Die Götter erhalten euch!

Timon.

Lebt wol, mein Herr; gebt mir eure Hand, wir müssen

fen heute mit einander zu mittageſſen. Mein Herr, euer Juweel hat von allzugroſſem Lob gelitten.

Juweelen-Händler.

Wie, Milord? Iſt es mißfällig?

Timon.

Es iſt mir bis zum Ekel angeprieſen worden. Wenn ich es bezahlen ſollte wie es geſchäzt wird, ſo müßte ich mich zu Grunde richten.

Juweelen-Händler.

Gnädiger Herr, es iſt ſo geſchäzt wie diejenige, die es verkauffen, es gerne gäben; ihr wißt aber wol, daß Dinge von gleichem Werth, wenn ſie ungleiche Eigenthümer haben, nach ihren Beſizern geſchäzt werden; glaubt mir, Gnädiger Herr, das Juweel würde einen noch gröſſern Werth erhalten, wenn ihr es trüget.

Timon.

Ihr ſcherzet mit mir, mein guter Mann.

Kauffmann.

Nein, Gnädiger Herr, er redt nur die gemeine Sprache, die alle Leute mit ihm reden.

Timon.

Seht, wer hier kommt -- Wollt ihr ausgeſchollten ſeyn?

Dritte Scene.

(*) Apemanthus zu den Vorigen

Juweelen-Händler.

Wir wollen's mit Euer Gnaden theilen.

Kauffmann.

Er wird keinen verschonen.

Timon.

Guten Morgen, mein angenehmster Apemanthus.

Apemanthus.

Warte du auf einen Gegengruß, bis ich angenehm werde.

Poet.

Wenn werden wir das Glük haben, das zu erleben?

Apemanthus.

Wenn du Timons Hund seyn wirst, und diese Schelmen ehrlich.

Timon.

Warum nennst du sie Schelme? Du kennst sie nicht.

Apeman-

(*) Sehet diesen Character eines Cynikers, sehr fein vom Lucian in seinem Ausruf der Philosophen gezeichnet, und wie gut Shakespeare ihn copirt hat. Warburton.

Apemanthus.

Sind sie nicht Athenienser?

Timon.

Ja.

Apemanthus.

So nehm' ich mein Wort nicht zurük.

Juweelen-Händler.

Ihr kennt mich, Apemanthus.

Apemanthus.

Du weißst daß ich dich kenne, ich nannte dich bey deinem Namen.

Timon.

Du bist stolz, Apemanthus.

Apemanthus.

Auf nichts so sehr, als das ich dem Timon nicht ähnlich bin.

Timon.

Wo willt du hin?

Apemanthus.

Einem ehrlichen Athenienser das Hirn ausschlagen.

Timon.

Das wär' eine That, wofür du sterben müßtest.

Apeman-

Apemanthus.

Richtig, wenn das Gesez eine Todesstrafe auf nichts thun sezt.

Timon.

Wie gefällt dir dieses Gemählde, Apemanthus?

Apemanthus.

Am besten, weil es nichts böses thut.

Timon.

Arbeitete der nicht gut, der es mahlte?

Apemanthus.

Der arbeitete noch besser, der den Mahler machte; und doch ist er nur ein schlechtes Stük Arbeit.

Mahler.

Ihr seyd ein Hund.

Apemanthus.

Deine Mutter ist von meinem Stamme; was war sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon.

Apemanthus, willt du mit mir zu mittageſſen?

Apemanthus.

Nein, ich esse keine Lords.

Timon.

Timon.

Wenn du es thäteſt, würden die Damen über dich böſe werden.

Apemanthus.

O, die eſſen Lords, und kriegen dike Bäuche davon.

Timon.

Das iſt ein unzüchtiger Einfall.

Apemanthus.

So nimmſt du ihn auf; nimm ihn für deine Mühe.

Timon.

Wie gefällt dir dieſes Juweel, Apemanthus?

Apemanthus.

Nicht ſo wol wie Aufrichtigkeit, die doch einen keinen Heller koſtet.

Timon.

Wie viel meynſt du, daß es werth ſey?

Apemanthus.

Nicht werth daß ich darauf denke. Wie ſteht's, Poet?

Poet.

Wie ſteht's, Philoſoph?

Apemanthus.

Du lügſt.

Poet.

Poet.

Bist du keiner?

Apemanthus.

Ja.

Poet.

So lüg' ich nicht.

Apemanthus.

Bist du nicht ein Poet?

Poet.

Ja.

Apemanthus.

So lügst du also: schau in dein leztes Werk; worinn du dichtest, daß er ein würdiger Mann sey.

Poet.

Das ist nicht gedichtet, er ist es.

Apemanthus.

Ja, er ist deiner würdig, und würdig dich für deine Arbeit zu bezahlen. Wer sich gerne schmeicheln läßt, ist seines Schmeichlers würdig. Götter! möcht' ich nur ein grosser Herr seyn!

Timon.

Was wolltest du denn thun, Apemanthus?

Apemanthus.

Eben das was Apemanthus izt thut, einen grossen Herrn hassen.

Timon.

Wie, dich selbst?

Apemanthus.

Ja.

Timon.

Warum denn?

Apemanthus.

Das ich nicht mehr Verstand hätte, als ein grosser Herr zu seyn -- Bist du nicht ein Kauffmann?

Kauffmann.

Ja, Apemanthus.

Apemanthus.

Die Handelschaft verderbe dich, wenn es die Götter nicht thun wollen!

Kauffmann.

Wenn es die Handelschaft thut, so thun es die Götter.

Apemanthus.

Die Handelschaft ist dein Gott, und dein Gott verderbe dich!

Man

Man hört Trompeten. Ein Bote tritt auf.

Timon.

Was für Trompeten sind das?

Bote.

Es ist Alcibiades mit etlichen zwanzig Reitern, die ihn begleiten.

Timon.

Ich bitte euch, geht ihnen entgegen, ladet sie zu mir ein -- ihr müßt schlechterdings mit mir zu mittagessen -- Geht nicht von hier bis ich euch gedankt habe, und nach dem Essen, zeigt mir dieses Stük; ich erfreue mich euch zu sehen.

Alcibiades und seine Begleiter treten auf.

Sehr willkommen, mein Herr.

[Sie büken sich, und umarmen einander.]

Apemanthus.

So, so! daß euch die Gicht lähme und ausdörre, ihr biegsamen Gelenke! Warum sollten auch diese artigen süssen Schelmen einander nicht lieb haben! Wahrhaftig das menschliche Geschlecht wird zu lauter Affen und Meerkazen.

Alcibiades.

Ich sehnte mich so sehr euch zu sehen, daß ich es nicht satt werden kan.

Timon.

Sehr willkommen, mein Herr; ehe wir scheiden, wollen wir einige Tage mit allerhand Lustbarkeiten zubringen. Ich bitte euch, laßt uns hinein gehen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Apemanthus bleibt; zu ihm Lucius und Lucullus.

Lucius.

Wie viel ist die Zeit, Apemanthus?

Apemanthus.

Zeit ehrlich zu seyn.

Lucius.

Diese Zeit ist immer.

Apemanthus.

Ein desto schlimmerer Bube bist du, daß du sie immer vorbeylässest.

Lucullus.

Gehst du zu des Lord Timons Gastmahl?

Apemanthus.

Ja, um zu sehen, wie Speisen Schelme füllen, und Wein Narren erhizt.

Lucius.

Lucius.

Lebe wohl, lebe wohl.

Apemanthus.

Du bist ein Narr, daß du mir zweymal lebe wohl sagst.

Lucullus.

Warum, Apemanthus?

Apemanthus.

Du hättest eines für dich selbst behalten sollen, denn von mir kriegst du keines.

Lucius.

Häng' dich auf!

Apemanthus.

Nein, ich will nichts thun, das du mir sagst; mache deine Fordrungen an deinen Freund.

Lucius.

Hinweg du unverträglicher Hund, oder -- ich stosse dich mit den Füssen hinaus.

Apemanthus.

Ich will fliehen, wie ein Hund vor den Hinterfüssen eines Esels.

Lucius.

Er ist ein Antipode der Menschlichkeit. Kommt, wollen

wir hineingehen, und an Lord Timons Freygebigkeit Antheil nehmen? In der That er übertrift die Güte selbst.

Lucullus.

Das thut er. Plutus, der Gott des Reichthums ist nur sein Haus-Hofmeister: Das kleinste Verdienst, das sich jemand um ihn macht, bezahlt er siebenfältig über seinen Werth; und das kleinste Geschenk das er annimmt, zieht dem Geber eine Erstattung zu, die alle gewöhnliche Erkenntlichkeit übertrift.

Lucius.

Er hat das edelste Gemüth, das jemals einen Mann regiert hat.

Lucullus.

Mög' er lang' in diesem glüklichen Stande leben, wollen wir hinein?

Lucius.

Ich will euch Gesellschaft leisten.

(Sie gehen ab.)

Fünfte

Fünfte Scene.

[Ein grosser Saal in Timons Hause.]

Eine Musik mit Hautbois; Es wird ein grosses Banquet aufgetragen; Timon, Lucius, Lucullus, Sempronius und andre Athenienſiſche Senatoren, treten mit Ventidius auf. Wenn alle herein gekommen ſind, ſchlendert auch Apemanthus, mit mißvergnügtem Geſicht, hinter ihnen drein.

Ventidius.

Höchſtgeehrter Timon! es hat den Göttern gefallen, meinen alten Vater in ſeine Ruhe eingehen zu laſſen. Er iſt glüklich vom Schauplaz gegangen, und hat mich reich hinterlaſſen. Ich gebe euch alſo, wie die Dankbarkeit gegen euer großmüthiges Herz mich verpflichtet, dieſe Talente, durch deren Hülf' ich meine Freyheit wieder erlangt, mit verdoppeltem Dank und Erbietung meiner Gegendienſte zurük.

Timon.

O, das kan nicht ſeyn, mein rechtſchaffner Ventidius; ihr mißkennet meine Freundſchaft: Ich gab ſie mit willigem Herzen hin; und wer kan mit Wahrheit ſagen, daß er gebe, wenn er wieder empfängt? Wenn höhere als wir ſind es thun, ſo ſteht es doch uns nicht an.

Apemanthus.

Ahme ihnen kühnlich nach; nüzliche Laster sind schön.

Ventidius.

Welch eine edle Denkungsart!

Timon,

(indem er sieht, daß seine Gäste viele Complimente und Umstände machen, eh sie sich sezen.)

Ceremonien sind nur erfunden worden, um falschen Thaten, holen Bewillkommungen, und erzwungner Gutthätigkeit eine Glasur zu geben; aber, wo wahre Freundschaft ist, bedarf es nichts dergleichen. Ich bitte euch, nehmet Plaz; ihr seyd mir willkommner zu meinem Wohlstand, als er mir selbst ist.

(Sie sezen sich.)

Lucius.

Wir sind immer davon überzeugt gewesen.

Apemanthus.

Ho, ho, überzeugt gewesen? Daß ihr gehangen wär't!

Timon.

Ha, Apemanthus! Ihr seyd willkommen.

Apemanthus.

Ich will es aber nicht seyn; ich komme nur, daß du mich zur Thüre hinausstossest.

Timon.

Timon.

Pfui, wie grob du bist! Ihr habt da einen Humor angenommen, der einem Mann nicht gut läßt; es ist gar nicht hübsch. Man sagt sonst, meine Herren, ira furor brevis est, aber dieser Mann dort ist immer entrüstet.

Apemanthus.

Laß mich auf deine Gefahr da bleiben, Timon; ich komme, Beobachtungen zu machen, ich will dich gewarnt haben.

Timon.

Und ich gebe dir keine Acht; du bist ein Athenienser, und also willkommen; ich möchte für mich selbst kein Vermögen haben -- Ich bitte dich, laß meine Schüsseln dich zum Stillschweigen bringen.

Apemanthus.

Ich verschmähe deine Schüsseln; ich wollt' eher dran erworgen, eh ich dir jemals schmeicheln wollte. O ihr Götter, wieviel Leute essen den Timon, und er sieht sie nicht! Es schmerzt mich, ihrer so viele zu sehen, die ihren Bissen in eines einzigen Mannes Blut tauchen; und das unsinnigste ist, daß er sie noch dazu aufmuntert. Mich wundert nur, daß es Menschen giebt, die sich bey andern Menschen sicher halten. Sie sollten einander ohne Messer einladen, es wäre gut für ihre Schüsseln, und sichrer für ihr Leben. An Beyspielen fehlt es nicht; der Bursche, zum

Exempel, der hier zu nächst an ihm sizt, das Brodt mit ihm theilt, und thut als ob er auch den Athem mit ihm theilen wollte, ist alle Augenblike bereitwillig, ihm einen Dolch in das Herz zu stossen. Es sind Beweise davon da. Wär' ich ein grosser Herr, ich hätte das Herz nicht zu trinken, aus Furcht, sie möchten ausspähen, wo sie meiner Luftröhre am besten beykommen könnten; grosse Herren sollten nicht anders trinken, als mit einem Harnisch um ihre Gurgel.

Timon (indem er dem Lucullus zutrinkt.)

Milord, von Herzen; laßt die Gesundheit herumgehen.

Lucullus.

Laßt sie diesen Weg gehen, mein werthester Lord.

Apemanthus.

Diesen Weg gehen -- Ein braver Kerl; er weiß die Zeit wol in Acht zu nehmen; diese Gesundheiten werden noch machen, daß du und dein Vermögen die Schwindsucht kriegen werden, Timon. (Er langt ein Stük Brodt und einen Krug mit Wasser aus seiner Tasche.) Hier ist etwas, das zu schwach ist, ein Sünder zu seyn, ehrliches Wasser, das noch niemand in den Schuld-Thurn gebracht hat. Mein Essen schikt sich zu meinem Trank -- (Er stellt sich hin, das Tisch-Gebett zu sprechen.) Gastmähler sind zu stolz, den Göttern Dank zu sagen.

Apeman-

Apemanthus betet:

Ihr Götter, ich spreche euch um keine Reichthümer an, denn ich achte sie für Quark; ich bitte für niemand, als mich selbst. Verleihet, daß ich niemals so ein guter Narr werde, einem Mann auf seinen Eyd zu trauen, oder einer Hure auf ihre Thränen, oder einem Hund, der zu schläfen scheint, oder meinen Freunden, wenn ich ihrer nöthig habe; Amen, Amen. Izt zugegriffen! Reiche Leute sündigen, und ich esse Wurzeln.

Timon.

General Alcibiades, mich däucht, euer Herz ist diesen Augenblik im Felde.

Alcibiades.

Mein Herz ist allenthalben zu euern Diensten, Milord.

Timon.

Ihr wäret lieber bey einem Frühstük von Feinden, als bey einem Mittag-Essen von Freunden gewesen.

Alcibiades.

Wenn sie so frisch bluten, so ist kein besseres Gericht als sie; ich wollte meinen Freund zu einem solchen Schmaus wünschen. (*) Apeman-

(*) Diese Scytische Art zu reden, ist nicht im Character eines Athenisers, noch des Alcibiades. Der Alcibiades unsers Autors in diesem Stük gleicht dem Alcibiades, den Plutarch schildert, wie ein Affe einem

Apemanthus.

Ich wollte also, daß alle diese Schmarozer deine Feinde wären, damit du sie umbrächtest, und mich darauf zu Gaste bätest.

Lucullus.

Möchten wir nur das Glük haben, Milord, daß ihr uns einmal durch etwas auf die Probe sezen wolltet, wobey wir euch unsre Ergebenheit in etwas zeigen könnten; es würde uns nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

Timon.

O, meine guten Freunde, ich zweifle keinen Augenblik, daß die Götter für Gelegenheiten gesorgt haben, wo ich eben so viel Hülfe von euch erhalten werde; wie wäret ihr sonst meine Freunde gewesen? Warum trüget ihr diesen herzrührenden Namen, vor tausenden, wenn ihr mein Herz nicht näher angienget? Ich habe über diesen Punct mehr von euch zu mir selbst gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu euerm eignen Behuf sagen könntet. Ihr Götter, denke ich, wozu brauchten wir Freunde zu haben, wenn wir sie niemals nöthig hätten; sie würden wie liebliche Instrumente seyn, die in Futteralen aufgehangen sind, und ihre Töne für sich selbst behalten. Mein Vertrauen zu euch geht so weit, daß ich mich oft ärmer gewünscht habe, damit ich

euch

einem Menschen; er ist ein Held in Ostadens Geschmak gemahlt, oder wie -- Dieu le Pere dans sa gloire éternelle, peint galamment dans le gout de Wateau.

euch näher kommen möchte; wir sind dazu gebohren, Gutes zu thun. Und was können wir gewisser und eigentlicher unser eigen nennen, als die Reichthümer unsrer Freunde? O! was für ein unschäzbarer Trost ist das, so viele zu haben, die, wie Brüder, einer über des andern Glük und Vermögen schalten können! O Freude, die schon eine Freude ist, eh sie gebohren werden kan! Meine Augen können nicht Wasser halten, däucht mich; ihren Fehler zu verbessern, trink ich euch zu!

Apemanthus.

Du weinst nur, um zu machen, daß sie dich trinken.

Lucullus.

Das Vergnügen ward auf die nemliche Art in unsern Augen empfangen, und kam in demselben Augenblik wie ein neugebohrnes Kind hervor.

Apemanthus.

Ho, ho! ich muß lachen, wenn ich denke, daß dieses Kind ein Bastard ist.

Ein andrer von den Gästen.

Ich versichre euch, ihr habt mich ausserordentlich gerührt.

Apemanthus.

Ausserordentlich!

[Man hört einen Trompeten-Stoß.]

Timon.

Was will diese Trompete? was giebt's?

Ein

Ein Bedienter kommt herein.

Bedienter.

Gnädiger Herr, es sind etliche Frauenzimmer draussen, welche gerne vorgelassen werden möchten.

Timon.

Frauenzimmer? Was wollen sie?

Bedienter.

Sie bringen einen Vorredner mit, der das Amt trägt, ihr Gewerb anzubringen.

Timon.

Ich bitte, laßt sie hereinkommen.

Sechste Scene.

Cupido mit etlichen Weibspersonen, die als Amazonen gekleidet sind, und ein Ballet formiren.

Cupido.

Heil dir, würdiger Timon, und euch allen, die seine Gütigkeiten schmeken! Die fünf vorzüglichsten Simnen erkennen dich für ihren Gutthäter, und kommen, deiner überfliessenden Großmuth Dank zu erstatten. Das Ohr, der Geschmak, der Geruch und das Gefühl stehen befriedigt von deiner Tafel auf; diese hier kommen nun, deinen Augen einen Schmaus zu geben.

Timon.

Timon.

Sie sind alle willkommen; laßt ihnen freundlich begegnet werden; laßt Musik ihren Willkomm machen.

Lucius.

Ihr sehet, Milord, wie ausserordentlich ihr geliebt werdet.

Apemanthus.

Heyda! Was für ein Geschweif von Eitelkeit zieht daher! Sie tanzen, sie sind dem Tollhaus entloffen, glaub' ich. (*)

[Nach geendigtem Tanz stehen die Gäste von der Tafel auf, und machen dem Timon eine Menge feyrlicher Ehrenbezeugungen: Ein jeder ließt sich sodann eine Amazonin aus, und so tanzen sie paarweise einen oder zween muntre Tänze, und hören auf.]

Timon.

Meine schönen Damen, ihr habt unserer Lustbarkeit einen Reiz gegeben, ohne den sie nicht halb so schön und anmuthig war. Eure Gegenwart hat ihr erst einen Werth und lebhaften Glanz gegeben, und das Vergnügen vollkommen gemacht, das ich meinen Gästen zu verschaffen gewünscht habe. Ich bin euch sehr dafür verbunden.

Lucius.

(*) Apemanthus fährt hier im Original in etlichen Zeilen fort, über die Weltfreuden und die Schmeichler loszuziehen; es ist aber, ungeachtet der Bemühung des Hrn. Warburton, so wenig Zusammenhang in dieser corrupten Rede, daß man sie lieber gar weggelassen; da es ohnehin weiter nichts als eine ganz alltägliche Capucinade ist, an der man wenig verliehrt.

Lucius.

Milord, ihr nehmt sie uns gerade wie es am besten gegangen wäre.

Timon.

Mesdames, es ist hier in dem Nebenzimmer eine kleine Tafel für euch gedekt. Nehmet einige Erfrischungen, wenn es euch beliebt.

Alle Frauenzimmer.

Mit vielem Dank, Milord.

(Sie gehen ab.)

Timon.

Flavius --

Flavius.

Gnädiger Herr --

Timon.

Bringt mir das kleine Kästchen her.

Flavius.

Ja, Gnädiger Herr. (Bey Seite.) Noch mehr Juweelen? Man darf ihm nicht einreden, wenn er in einer Laune ist, sonst sollt ich ihm sagen -- Gut! -- In der That ich sollte; wenn es zu späte seyn wird, wird er selbst wünschen, daß man ihm eingeredet hätte. Es ist zu bedauren, daß die Freygebigkeit hinten am Kopf keine Augen hat, damit ein ehrlicher Mann nicht durch ein allzu gutes Herz unglüklich werden könnte.

Lucullus.

Wo sind unsre Leute?

Bedienter.

Hier, Gnädiger Herr.

Lucullus.

Unsre Pferde?

Timon.

O meine guten Freunde! (zu Lucullus.) Ich hab' euch nur ein Wort zu sagen: Sehet hier Mylord; ich bitte euch, erweißt mir die Ehre, dieses Kleinod anzunehmen und zu tragen, mein gütiger Lord!

Lucullus.

Ich bin schon so sehr euer Schuldner --

Alle.

Das sind wir alle.

[Lucius, Lucullus, und die übrigen gehen ab.]

Siebende Scene.

Ein Bedienter zu Timon.

Bedienter.

Gnädiger Herr, etliche Edelleute, die kürzlich in den Senat befördert worden, wollen euch ihren Besuch machen.

Timon.

Sie sind höchstens willkommen.

Flavius kommt wieder zurük.

Flavius.

Ich bitte Euer Gnaden, erlaubet mir ein Wort; es geht euch sehr nah an.

Timon.

Mich? Nun, so will ich dich ein andermal anhören. Ich bitte, sorge davor, daß wir ihnen mit etwas aufwarten können.

Flavius (vor sich.)

Ich weiß kaum womit.

Ein andrer Bedienter.

2. Bedienter.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, Lord Lucius, macht euch aus Freundschaft und Erkenntlichkeit ein Geschenk von vier milchweissen Pferden, mit Silber angeschirrt.

Timon.

Ich werde sie auf eine edle Art annehmen; (zu Flavius.) Sorget davor, daß ihnen wohl gewartet werde.

Ein dritter Bedienter.

Was giebt's? was neues? 3. Be-

3. Bedienter.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, der hochgebohrne Lord Lucullus bittet sich Euere Gesellschaft morgen auf eine Jagd aus, und hat Euer Gnaden zwo Kuppeln Windhunde hergeschikt.

Timon.

Ich will mit ihm jagen; ich will sie annehmen, und nicht vergessen, ihm einen schönen Ersaz zu thun.

Flavius (vor sich.)

Wo will das hinkommen? Er befiehlt uns immer Provisionen zu machen, und macht grosse Präsente, und alles aus einer leeren Kiste. Und doch will er nicht leiden, daß ich ihm zeige, was für ein Bettler seine Freygebigkeit ist; seine Versprechungen fliegen soweit über sein Vermögen hinaus, daß er für alles was er spricht, für jedes Wort, schuldig werden müßte. Er ist so gut, daß er Intressen bezahlt, um Andern Freygebigkeiten zu erzeigen. Alle seine Güter stehen in den Schuldbüchern seiner Gläubiger. Gut! ich wollte ich würde mit einer guten Art meines Diensts entsezt, eh ich gezwungen werde ihn zu verlassen. Glüklicher ist, wer gar keine Freunde zu füttern hat, als solche, die noch schlimmer sind als seine erklärten Feinde selbst. Mein Herz blutet mir vor meinen Herren.

[Er geht ab.]

Timon.

Ihr thut euch selbst unrecht, ihr verringert eure Ver-

dienste zu sehr. Hier, Milord, ein kleines Merkmal unsrer Freundschaft.

1. Lord.

Ich nehm' es mit höchstem Dank an.

2. Lord.

Er hat das großmüthigste Herz von der Welt.

Timon.

Ah, ich erinnere mich erst izt, Milord, daß euch neulich das Castanien-braune Pferd, worauf ich ritt, wohl zu gefallen schien: Es ist euer, weil es euch gefällt.

3. Lord.

O ich bitte euch um Verzeihung, Milord, was das betrift.

Timon.

Nehmt mein Wort dafür, Milord; ich weiß, niemand kan etwas nach Verdienst loben, als was er liebt. Ich schäze meines Freundes Geschmak nach meinem eignen; ich spreche in vollem Ernst -- Meine Herren, ich werde mich bey euch melden lassen.

Alle Lords.

O! niemand wird uns so willkommen seyn.

Timon.

Alle Besuche, und besonders die eurigen, sind mir so

werth

werth und angenehm, daß es nicht genug ist, wenn ich euch davor danke; ich könnte Königreiche unter meine Freunde austheilen, und es nie müde werden. Alcibiades, du bist ein Soldat, und also selten reich; deine Einkünfte sind unter den Todten, und deine Ländereyen ligen in einem Schlachtfeld --

Alcibiades.

Es ist noch Land's genug einzunehmen, Milord.

1. Lord.

Wir sind euch so gänzlich verpflichtet --

Timon.

Das bin ich euch.

2. Lord.

So unendlich verbunden --

Timon.

Alles auf meiner Seite. Lichter, mehr Lichter!

3. Lord.

Wir wünschen euch eine beständige Dauer der vollkommensten Glükseligkeit, Lord Timon.

Timon.

Zum Dienst meiner Freunde.

[Die Lords gehen ab.]

Achte Scene.

Apemanthus.

Was das für ein Gelerm ist, für ein Geschnäbel, und für Scharr-Füsse! Ich zweifle, ob ihre Beine das Geld werth sind, das man für sie ausgegeben hat. Freundschaft ist voller Hefen; mich däucht, falsche Herzen sollten niemals gesunde Beine haben. So tauschen ehrliche Narren ihr Geld an Complimente. (*)

Timon.

Nun, Apemanthus, wenn du nicht mürrisch wärest, so wollt' ich gut gegen dich seyn.

Apemanthus.

Nein, ich will nichts; denn wenn ich auch noch bestochen würde, so bliebe niemand übrig, der dich durch die Hechel ziehen würde, und denn würdest du noch mehr sündigen. Du verschenkst so lange, Timon, besorg' ich, daß du in kurzem dich selbst weggeben wirst. Wozu sollen alle diese Gastmähler, dieser Prunk und dieser eitle Aufwand?

Timon.

O wenn du anfängst über alle Geselligkeit loszuziehen, so schwör ich, ich will dir keinen Blik mehr gönnen. Lebe wohl, und komme mit einer bessern Musik wieder.

Apeman-

(*) Wenn in dieser Rede wenig Sinn und Zusammenhang ist, so muß man wissen, daß sie im Original in Reimen geschrieben ist, wie viele andre in diesem Stüke. Die Reime scheinen dem Shakespear viel zu schaffen gemacht zu haben; sein freyer und feuriger Genie geht darinn wie ein Läuffer in Courier-Stiefeln.

Apemanthus.

So -- du willt mich izt nicht hören, du sollst auch nicht! Ich will dir das einzige Mittel entziehen, was dich noch retten könnte. O, daß die Ohren der Leute nur für guten Rath taub sind, und nicht für Schmeicheley.

(Geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

[Ein öffentlicher Plaz in der Stadt.]

Ein Senator tritt auf.

Senator.

Und unlängst, fünf tausend; dem Varro und dem Isidorus ist er neuntausend schuldig, und dann meine vorhergehende Schuld; das macht zusammen fünf und zwanzig -- Nimmt denn die Wuth der Verschwendung kein Ende bey ihm? Es kan nicht dauern, es kan nicht. Wenn ich Geld brauche, so darf ich nur einen Bettler-Hund stehlen, und ihn dem Timon geben; der Hund münzt mir Geld. Wenn ich gern mein Pferd verkaufte, um zehen bessere dafür zu kauffen, gut, so geb ich mein Pferd dem Timon; ich verlange nichts, ich schenk es ihm, gleich wirft es mir zehen tüchtige Pferde. Er hat keinen Thürhüter an seiner Pforte, sondern einen Kerl der immer lächelt und alles einlädt, was vorbey geht. Das kan nicht dauern; es ist vernünftigerweise unmöglich, daß eine solche Wirthschaft dauern könnte. Caphis, he! Caphis, sag ich.

Caphis

Caphis tritt auf.

Caphis.

Hier, mein Herr, was habt ihr zu befehlen?

Senator.

Zieh deinen Rok an, und geh in Eile zu dem Lord Timon; treib ihn für die Bezahlung der Gelder, die er mir schuldig ist; laß dich durch keine schlechte Weigerung abweisen, oder durch ein: (Mein Compliment an euern Herrn,) zum Schweigen bringen, und dir mit der Müze in der rechten Hand die Thüre weisen, so -- sondern sag ihm, ich hab es unumgänglich nöthig; der Termin sey verstrichen, und die Frist die ich ihm gegeben, habe schon meinen Credit geschwächt; Ich liebe und ehre ihn, aber es sey mir nicht zuzumuthen, daß ich den Hals breche, um seinen Finger zu heilen; Meine Bedürfnisse seyen dringend, und können durch Vertröstungen nicht befriediget werden, sondern erheischen unmittelbare Hülfe. Geh; nimm eine ungestüme Mine an, mach' ein Anforderungs-Gesicht; denn ich besorge, wenn jede Feder in ihrem eignen Flügel steken wird, so wird Lord Timon, der izt wie ein Phönix schimmert, nur eine nakte Möwe übrig bleiben -- Geh, sag ich.

Caphis.

Ich gehe, Herr.

Senator.

Ich gehe, Herr? -- Nehmt die Verschreibungen mit euch, und gebt wohl auf die Datums Acht.

Caphis.

Ich will, Herr.

Senator.

Geh.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

[Verwandelt sich in Timons Halle.]

Flavius tritt mit verschiednen Obligationen in der Hand auf.

Flavius.

Keine Sorge, kein Maaß noch Ziel? Er bekümmert sich so wenig um seine Ausgaben, daß er weder darauf denkt wie er sie bestreiten, noch wie er diesem Strom von Verschwendung Einhalt thun wolle. Niemals ist so viel Güte mit so viel Thorheit in einem Menschen beysammen gewesen -- Was ist zu thun? -- Er wird nicht hören, bis er fühlt; ich muß freymüthig mit ihm sprechen, wenn er von der Jagd heimkommt -- O! weh! weh! weh!

Caphis.

Caphis, Isidor und Varro treten auf.

Caphis.

Guten Abend, Varro; wie, kommt ihr auch um Geld zu fordern?

Varro.

Das wird vermuthlich euer Geschäft auch seyn?

Caphis.

Es ist nicht anders, und euers auch, Isidor?

Isidor.

So ist es.

Caphis.

Ich wollte, wir wären alle bezahlt.

Varro.

Mir ist nicht wohl bey der Sache.

Caphis.

Hier kommt der Lord.

Timon und sein Gefolge treten auf.

Timon.

Sobald wir zu Mittag geessen haben, wollen wir wieder fort. Mein Alcibiades -- Nun, was ist euer Begehren.

(Sie bieten ihm ihre Handschriften hin.)

Caphis.

Caphis.

Gnädiger Herr, hier ist eine Rechnung von gewissen Schulden --

Timon.

Schulden? Woher seyd ihr?

Caphis.

Von Athen, hier, Gnädiger Herr.

Timon.

Geht zu meinem Verwalter.

Caphis.

Euer Gnaden wollen mir's zu gut halten, er hat mich diesen ganzen Monat durch von einem Tag auf den andern vertröstet; mein Herr wird durch eine dringende Veranlassung genöthiget, das Seinige einzufordern, und bittet demüthig, Euer Gnaden möchte, nach dero bekannten Großmuth ihm sein Recht angedeyhen lassen.

Timon.

Mein ehrlicher Freund, komm den nächsten Morgen wieder.

Caphis.

Nein, Gnädiger Herr --

Timon.

Mäßige dich, guter Freund.

Barro.

Varro.

Eines gewissen Varro's Bedienter, gnädiger Herr.

Isidor.

Von Isidor, er bittet um schleunige Bezahlung.

Caphis.

Wenn Euer Gnaden die Noth wüßte, worinn mein Herr stekt. --

Varro.

Die Verschreibung, gnädiger, Herr, ist schon vor sechs Wochen verfallen --

Isidor.

Euer Haushofmeister weißt mich ab, und ich bin ausdrüklich zu Euer Gnaden geschikt worden.

Timon.

Laßt mich nur zu Athem kommen, -- (zu seinen Begleitern.) Ich bitte euch, meine wertheften Herren, gehet hinein, ich werde euch in einem Augenblik aufwarten -- (Die Lords gehen ab.) Kommt hieher; (zu Flavius) Wie geht das zu, daß ich auf eine so schimpfliche Art mit ungestümen Anfordrungen wegen Schulden, verfallnen Handschriften, und Vorenthaltung längst richtig zumachender Zahlungen angefallen werde?

Flavius.

Mit eurer Erlaubniß, meine Herren; es ist izt keine

gelegne

gelegne Zeit für euer Geschäfte; wartet bis nach Mittag, damit ich Seiner Gnaden inzwischen begreiflich machen kan, warum ihr noch nicht bezahlt seyd.

Timon.

Thut das, meine Freunde. (Zu Flavius.) Seht, daß ihnen wohl begegnet werde.

[Timon geht ab.]

Flavius.

Ich bitte euch, kommt herein.

[Flavius geht ab.]

Dritte Scene.

Apemanthus und ein Harlequin zu den Vorigen.

Caphis.

Wartet, wartet, hier kommt der Narr mit Apemanthus, wir wollen ein wenig Spaß mit ihnen haben.

Varro.

An den Galgen mit ihm, er wird uns eins anhängen.

Isidor.

Daß ihn die Pest, -- den Hund!

Varro.

Wie geht's, Narr?

Apeman-

Apemanthus.

Redst du mit deinem Schatten?

Barro.

Ich rede nicht mit dir.

Apemanthus.

Das ist wahr, du redst mit dir selbst. Komm, laß uns gehn. (Zum Narren.)

Isidor.

Der Narr hangt schon an deinem Rüken.

Apemanthus.

Nein, du stehst einzeln.

Caphis.

Weil du noch nicht an ihm bist. Wo ist der Narr hingekommen?

Apemanthus.

Er hat die lezte Frage gethan. Arme Schelme und Wucherers Sclaven! Kuppler zwischen Geld und Mangel!

Alle.

Was sind wir, Apemanthus.

Apemanthus.

Esel.

Alle.

Alle.

Was?

Apemanthus.

Wenn ihr euch selbst kenntet, so brauchtet ihr mich nicht zu fragen. Rede du mit ihnen, Narr.

Harlequin.

Was lebt ihr gutes, meine Herren?

Alle.

Grossen Dank, Narr; was macht eure Frau?

Narr.

Sie sezt eben Wasser über, um solche Hühnchen abzubrühen, wie ihr seyd. Ich wünschte wir könnten das Vergnügen haben, euch zu Corinth (*) zu sehen.

Apemanthus.

Grossen Dank für den guten Wunsch!

Ein Page zu den Vorigen.

Narr.

Seht, hier kommt meiner Frauen Page?

Page.

(*) Ein unter gewissen Leuten übliches Wort anstatt (Bordell,) vermuthlich von der Ausgelassenheit dieser alten Griechischen Stadt hergenommen; wovon Alexander ab Alexandro sagt: Corinthi super millo Prostitutæ in templo Veneris assiduæ degere & inflammata libidine quæstui meretricio operam dare & velut Sacrorum ministræ Deæ famulari solebant.
Warbürton.

Page.

Wie geht's, Capitain, Was macht ihr in dieser wei-
sen Gesellschaft? Wie befindst du dich, Apemanthus?

Apemanthus.

Ich wollt', ich hätte eine Ruthe in meinem Maul, um dir eine heilsame Antwort geben zu können.

Page.

Ich bitte dich, Apemanthus, lies mir die Aufschrift auf diesen Briefen; ich weiß nicht, wem jeder gehört.

Apemanthus.

Kanst du nicht lesen?

Page.

Nein.

Apemanthus.

Es wird also an dem Tag, da du gehängt werden wirst, nicht viel Gelehrtheit sterben -- Dieser ist an Lord Timon, dieser an Alcibiades. Geh, du wardst ein Huren-Sohn gebohren, und wirst als ein Huren-Wirth sterben.

Page.

Und du wardst als ein Hund geworffen, und wirst verhungern, wie ein Hund. Antworte mir nicht, ich gehe.

(Er gebt ab.)

Apemanthus.

Narr, ich will mit euch zum Lord Timon gehn.

Harlequin.

Wollt ihr mich dort verlassen?

Apemanthus.

Wenn Timon bey Hause ist -- Ihr drey dient bey drey Wucherern?

Alle.

Ich wollte, sie dienten uns.

Apemanthus.

Das wollt' ich auch -- Ein so feiner Streich, als jemals ein Henker einem Dieb gespielt hat!

Harlequin.

Seyd ihr Drey Wucherers-Leute?

Alle.

Ja, Narr.

Harlequin.

Ich glaub', es giebt in der ganzen Welt keinen Wucherer, der nicht einen Narren zum Diener hat. Meine Frau gehört auch in diese Zunft, und ich bin ihr Narr; wenn die Leute zu euern Herren gehn um Geld zu borgen, so kommen sie traurig, und gehn lustig fort; aber in meiner Frauen Haus gehn sie lustig hinein, und traurig wieder fort. Wißt ihr die Ursach?

Barro.

Varro.

Ich könnte wol eine sagen.

Harlequin.

So thue es dann, damit wir sehen, daß du ein Hurenjäger und ein Lumpenhund bist; wofür du aber, auch ohne das, nichts desto minder gehalten werden sollst.

Varro.

Was ist ein Hurenjäger, Narr?

Harlequin.

Ein Narr in hübschen Kleidern, und dir in etwas ähnlich. Es ist ein Geist; zuweilen läßt er sich in Gestalt eines Edelmanns sehen, zuweilen in Gestalt eines Advocaten, zuweilen in Gestalt eines Philosophen, mit zwey Steinen, ohne den Stein der Weisen zu rechnen. Sehr oft nimmt er die Gestalt eines Soldaten an, und überhaupt ist keine Gestalt, worinn der Mensch von achtzig Jahren bis zu dreyzehn, nur immer gesehen werden mag, in welcher dieser Geist nicht spüke.

Varro.

Du bist nicht ganz ein Narr.

Harlequin.

Und du nicht ganz gescheidt; ich habe gerade so viel Narrheit, als dir an Gescheidtheit mangelt.

Apemanthus.

Das ist eine Antwort, deren Apemanthus sich nicht zu schämen hätte.

Alle.

Auf die Seite, auf die Seite, der Lord Timon kommt.

Timon und Flavius treten auf.

Apemanthus.

Komm mit mir, Narr, komm mit.

Harlequin.

Einem Liebhaber, einem ältern Bruder, und einem Weibsbild folg' ich nicht allemal; izt will ich einmal einem Philosophen folgen.

Flavius (zu den Vorigen.)

Seyd so gut, und spaziert ein wenig dort, ich will gleich mit euch reden.

[Die Gläubiger, Apemanthus und Harlequin, treten ab.]

Vierte Scene.

Timon. Flavius.

Timon.

Ihr sezt mich in Erstaunen: Warum habt ihr mir denn meine Umstämde nicht eher vollständig vorgelegt, damit ich meine Ausgaben nach dem Ertrag meiner Mittel hätte einrichten können?

Flavius.

Flavius.

Ich hab euch in manchen müßigen Stunden darinn erinnert, aber ihr wolltet mich nicht anhören.

Timon.

Ausflüchte! Ihr habt vielleicht gerade die Augenblike ausgesucht, da ich nicht bey guter Laune war; und izt bedient ihr euch dessen, euch selbst auf meine Unkosten zu entschuldigen.

Flavius.

O! mein guädiger Herr, ich brachte meine Rechnungen manchmal, und legte sie euch vor; ihr warfet sie weg, und sagtet, ihr verlasset euch auf meine Ehrlichkeit. Wenn ihr, für irgend ein nichtswürdiges Geschenk von euern Freunden, mir so oder so viel dagegen zu geben befahlet, schüttelt' ich den Kopf und weinte; ja, ich überrat oft die Geseze des Wohlstands und bat euch, ein wenig sparsamer im Austheilen zu seyn: Ich bekam nicht selten und nicht kleine Verweise, wenn ich Euch die Ebbe euers Vermögens, und die grosse Fluth eurer Schulden vorstellte. Mein allerliebster Herr, ob ihr gleich izt zu spät höret, so ist doch noch izt eine Zeit; die Summe alles dessen was ihr habt, mangelt nur eine Helfte, um alle eure Schulden zu bezahlen.

Timon.

Laßt alle meine ligende Güter verkauft werden.

Flavius.

Sie sind meistens versezt, einige gar schon verfallen,

oder sonst veräussert; und der Rest wird kümmerlich zureichen, die dringendsten Schulden zu verstopfen; die künftige Zeit rükt heran; wovon sollen wir unterdessen leben, und wie werden wir zulezt mit unsrer Rechnung bestehen können?

Timon.

Meine Ländereyen erstrekten sich bis nach Lacedämon.

Flavius.

Ach, mein Gnädiger Herr, die Welt ist nur ein Wort; wäre sie ganz euer, so daß ihr sie in einem Athemzug weggeben könntet, wie schnell würde sie weg seyn!

Timon.

Ihr habt recht.

Flavius.

Wofern ihr einigen Verdacht in meine Wirthschaft oder Treue sezet, so fordert mich vor die schärfesten Richter, und stellt mich auf die Probe. Die Götter seyen mir gnädig, so wie ich die Wahrheit sage! Wenn alle eure Vorraths-Kammern von schwelgerischen Prassern erschöpft wurden; wenn die Gewölbe und Deken in euern Sälen von Wein träuffelten, der in trunknem Muthwillen verspritzt wurde; wenn jedes Zimmer von Lichtern funkelte, und von Spielleuten zertrappt wurde; zog ich mich oft in einen dunkeln Winkel unter dem Dach zurük, um meinen Thränen freyen Lauf zu lassen.

Timon.

Timon.

Ich bitte dich, nichts mehr.

Flavius.

Himmel! rief ich aus! wie gütig dieser Herr ist! Wie manche verschwenderische Bissen haben in dieser Nacht Sclaven und Bauren verschlukt! Wer ist izt nicht Timons? Welches Herz, welcher Kopf, welches Schwerdt, welches Vermögen und Ansehen steht nicht zu Timons Diensten? des grossen, des edeln, würdigen, königlichen Timons? Aber wenn die Mittel hin sind, die diese Lobsprüche erkauften, so ist auch der Athem hin, woraus diese Lobsprüche gemacht waren -- Laßt nur eine einzige Winterwolke schaudern, so ligen alle diese Fliegen.

Timon.

Komm, es ist genug geprediget! Mein Herz kan mir doch wegen meiner Gütigkeit keinen Vorwurf machen. Unweislich, nicht unedel hab' ich weggegeben; warum weinst du? Kanst du fähig seyn, dir einzubilden, es werde mir iemals an Freunden fehlen? Beruhige dich! Wenn ich die Gefässe meiner Liebe anzapfen, und den Inhalt ihrer Herzen durch Borgen auf die Probe sezen wollte, ich könnte mich ihrer Personen und ihres Vermögens so frey bedienen, als ich dir befehlen kan zu reden.

Flavius.

Die Götter geben, daß die Erfahrung eure Hoffnung erfülle!

Timon.

Und gewisser Maassen leisten mir diese Bedürfnisse einen Dienst, der sie in meinen Augen zu grossen Vortheilen macht; denn durch sie werd' ich Freunde bewähren. Ihr werdet sehen, wie sehr ihr euch über meine Glüks-Umstände betrügt; ich bin an Freunden reich. Herein, he! Flaminius, Servilius!

Fünfte Scene.

Flaminius, Servilius, und andre Bediente treten auf.

Servilius.

Gnädiger Herr --

Timon.

Ich will euch an verschiedne Orte schiken; Ihr zu Milord Lucius -- ihr zu Lord Lucullus, mit dem ich heut auf der Jagd war -- ihr zu Sempronius; empfehlt mich ihrer Freundschaft; sagt ihnen, ich sey stolz darauf, daß ich endlich Gelegenheit finde, ihre Beyhülfe in einem mir zugestoßnen Geldmangel gebrauchen zu können; begehrt fünfzig Talente.

Flaminius.

Nach Euer Gnaden Befehl.

[Flaminius und Bediente gehen ab.]

Flavius

Flavius (bey seite.)

Lord Lucius und Lucullus! Hum!

Timon.

Ihr, mein Herr, geht zu den Senatoren, von denen ich, mit des Staats grösstem Vortheil, eine solche Gefälligkeit wohl verdient habe: Sagt ihnen, sie möchten mir augenbliklich tausend Talente schiken.

Flavius.

Ich bin so kühn gewesen, (weil ich wußte, daß dieses der gewöhnlichste Weg ist) euern Namen und euer Sigel zu einem solchen Ansuchen bereits zu gebrauchen; allein, sie schüttelten die Köpfe, und ich kam nicht reicher zurük.

Timon.

Was sagst du? Ist das wahr? Ist's möglich?

Flavius.

Sie antworteten alle aus einem Mund und mit einer vereinigten Stimme, sie seyen eben nicht versehen, sie brauchten Geld, könnten nicht thun was sie wollten; es sey ihnen leid -- Ihr seyd ein Mann von Verdiensten -- Aber doch möchten sie gewünscht haben -- Sie wissen nicht -- Es hätte etwas anders seyn mögen -- ein edles Naturell könne sich verschlimmern -- Wäre zu wünschen es wär' alles gut -- Sey zu bedauren -- Und hiemit geriethen sie über andre ernsthafte Materien, nachdem sie mich durch unfreundliche Blike, und diese harten Brüche, mit gewissen halben Winken, und einem kaltsinnigen Kopfniken, zu erstarrendem Stillschweigen gebracht hatten.

Timon.

Ihr Götter, vergeltet's ihnen! -- Ich bitte dich, Mann, sey ruhig! Die Undankbarkeit ist bey diesen alten Gesellen etwas natürliches. Ihr Blut ist geronnen, es ist kalt, es fließt selten; der Mangel an freundlicher Wärme macht sie unfreundlich; die Natur, so wie sie nach und nach zur Erde herab sinkt, nimmt auch ihre Eigenschaften an, und wird schwer und unempfindlich. Geh zum Ventidius -- Ich bitte dich, sey nicht traurig, du bist redlich und ohne Falsch; ich spreche von Herzen: Es ist nichts an dir auszusezen -- Ventidius hat kürzlich seinen Vater begraben, durch dessen Tod er zu einem grossen Vermögen gekommen ist; wie er arm, im Gefängniß, und von iedermann verlassen war, half ich ihm mit fünf Talenten aus der Noth. Grüß' ihn in meinem Namen; sag ihm, irgend ein dringendes Bedürfniß sey seinem guten Freunde zugestossen, welches ihn nöthige sich dieser fünf Talente zu erinnern. Wenn du sie hast, so gieb sie diesen Leuten, die diesen Augenblik ihre Bezahlung fordern. Sage nur niemals, und denk' es auch nicht, daß Timons Glüksstand mitten unter seinen Freunden, einsinken könne.

(Er geht ab.)

Flavius.

Wollte Gott, ich könnt' es nicht denken! Wie geneigt ist ein edles und gütiges Herz, alle andern auch dafür zu halten.

(Er geht ab.)

Dritter

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

[Des Lucullus Haus in Athen.]

Flaminius wartet auf Antwort, um vorgelassen zu werden; ein Bedienter kommt zu ihm.

Bedienter.

Ich hab euch bey meinem gnädigen Herrn angemeldt; er kommt eben selbst herab.

Flaminius.

Ich danke euch.

Lucullus tritt auf.

Bedienter.

Hier ist Milord.

Lucullus.

Einer von Lord Timons Leuten? ein Präsent, denk' ich; nun, es trift recht artig zu; ich träumte diese Nacht von einem silbernen Handbeken und einer Gießkannen. Flaminius, ehrlicher Flaminius, ihr seyd recht besonders willkommen, mein Herr; -- (bringt mir einen Becher mit Wein).

Wein) -- Und wie befindet sich dann der würdigste, vollkommenste, großmüthigste Edelmann in ganz Athen, dein sehr gütiger lieber Herr und Meister?

Flaminius.

Er ist ganz wohl auf, was seine Gesundheit betrift.

Lucullus.

Nun das freut mich ja recht, daß er wohl auf ist -- und was hast du hier unter deinem Mantel, mein lieber Flaminius?

Flaminius.

Mein Treue, nichts als einen leeren Beutel, Gnädiger Herr, Euer Gnaden zu bitten, daß ihr ihn aus Freundschaft für meinen Herrn füllen möchtet; der, da ihm eben eine dringende Noth zugestossen, mich zu Euer Gnaden geschikt hat, mit Bitte, ihm mit fünfzig Talenten auszuhelfen; nicht zweifend, daß ihr ihm eure schleunige Beyhülfe nicht versagen werdet.

Lucullus.

La, la, la, la, -- Nicht zweifend, sagt ihr? Ach, leider! der gute Herr, er ist ein wakrer Edelmann, das ist wahr; wenn er nur nicht eine so kostbare Haushaltung führte. Ich hab' oft und viel mit ihm zu Mittag gegessen, und es ihm gesagt, und bin wieder zum Nachtessen zu ihm gekommen, um es zu wiederholen, daß er seine Ausgaben einschränken sollte: Allein er wollte nie keinen guten Rath

anneh-

annehmen, und ließ sich meine Besuche nicht zur Warnung dienen. Jedermann hat seine Fehler, der seinige ist zuviel Ehrlichkeit. Ich hab' es ihm oft gesagt, aber ich konnte nie was über ihn erhalten.

Ein Bedienter kommt mit Wein.

Bedienter.

Gnädiger Herr, hier ist der Wein.

Lucullus.

Flaminius, ich habe dich allezeit für einen verständigen jungen Menschen gehalten; -- Auf deine Gesundheit!

Flaminius.

Ich danke Euer Gnaden.

Lucullus.

Ich hab immer bemerkt, daß du einen muntern fertigen Kopf hast, und daß du gescheidt genug bist, dich selbst nicht zu vergessen, und dich der Zeit zu bedienen, wenn sie dir Gelegenheit dazu giebt. Du hast hübsche Gaben -- (Zu seinem Bedienten) Geh deines Weges, Schurke -- Komm näher, ehrlicher Flaminius; dein Herr ist ein gütiger Edelmann, aber du bist verständig, und begreifst wol, (ob du gleich zu mir gekommen bist,) daß es izt keine Zeit ist Geld auszuleihen, zumal auf blosse Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drey Goldgulden, mein guter Junge; verstehe mich wol, und sage deinem Herrn, du habest mich nicht gesehen. Lebe wohl.

Flami-

Flaminius.

Ist's möglich, daß die Welt sich in so kurzer Zeit so verändert hat? Weg, verdammte Niederträchtigkeit (er schmeißt das Geld weg) geh' zu dem, dessen Abgott du bist.

Lucullus.

Ha! Nun seh' ich daß du auch ein Narr bist, und wol zu deinem Herrn taugst.

[Lucullus geht ab.]

Flaminius.

Möge geschmolznes Geld deine Strafe in der Hölle seyn, und diese Goldstüke zu den übrigen kommen, die dir glühend in den Rachen gegossen werden sollen, du verfluchter Heuchler von einem Freund --- Hat Freundschaft ein so schwaches milchichtes Herz, das in weniger als zwo Nächten gerinnt? O ihr Götter, ich fühle den Zorn, worinn dieses meinen Herrn sezen wird. Dieser Nichtswürdige hat in diesem Augenblik noch meines Herren Mahlzeit im Leibe! Laßt es, anstatt ihn zu nähren, sich in Gall und Gift verwandeln! Laßt es nichts als Krankheiten in ihm zeugen, und wenn er auf den Tod darnieder ligt, o! so laßt jedes Theilchen von Nahrungssaft, wofür mein Herr bezahlt hat, aller seiner heilsamen Kraft beraubt, zu nichts anderm dienen als durch langsame Pein seine lezte Stunde zu verzögern!

[Geht ab.]

Zweyte Scene.

[Eine öffentliche Strasse.]

Lucius tritt mit dreyen Fremden auf.

Lucius.

Wer? der Lord Timon? Er ist mein sehr guter Freund, und ein würdiger Edelmann.

1. Fremde.

Wir kennen ihn nicht anders, ob wir ihm gleich unbekannt sind. Aber ich kan euch soviel sagen, Milord, und ich hab' es von dem allgemeinen Gerüchte, daß Lord Timons glükliche Tage vorbey sind, und daß er sich in schlimmen Umständen befindet.

Lucius.

Ey, nein, glaubt das nicht! Es kan ihm nicht an Gelde fehlen.

2. Fremde.

Seyd versichert, Milord, es ist noch nicht lange, so war einer von seinen Leuten bey dem Lord Lucullus, und wollte fünfzig Talente von ihm entlehnen; er betrieb es ungemein, und machte die Noth sehr dringend, und doch wurd' es ihm abgeschlagen.

Lucius.

Wie?

2. Fremde.

Was ich euch sage, abgeschlagen, Milord!

Lucius.

Das ist ein seltsamer Zufall! Nun, bey den Göttern! ich schäme mich für den Lucullus. Einem so angesehnen wakern Mann abzuschlagen! Er hat sehr wenig Ehre davon, wahrhaftig. Was mich betrift so muß ich bekennen, ich habe einige kleine Höflichkeiten von ihm empfangen, Geld, Silbergeschirr, Juweelen und dergleichen Kleinigkeiten, die in der That in keinen Vergleich mit demjenigen kommen, was Lucullus von ihm hat; aber hätt er ihn vorbeygegangen und zu mir geschikt, ich wollt ihm gewiß fünfzig Talente nicht abgeschlagen haben, ob die Summe gleich nicht gering ist.

Servilius zu den Vorigen.

Servilius.

Zu gutem Glük, find' ich hier den Lord Lucius; ich sucht' ihn schon in der ganzen Stadt -- Gnädiger Herr!

Lucius.

Servilius! Es freut mich euch zu sehen. Lebt wohl, empfehlt mich euerm würdigen, tugendhaften Herrn, meinem sehr werthen Freund.

Servi-

Servilius.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr schikte —

Lucius.

Ha! was schikt er? Ich bin euerm Herrn schon so viel verpflichtet, er schikt immer: Wie kan ich ihm meine Erkenntlichkeit bezeugen, meynst du? Und was schikt er mir dann?

Servilius.

Er schikt Euer Gnaden nur seinen Gruß, mit Bitte, ihm wegen einem dringenden Anlas der ihm zugestossen, mit fünfzig Talenten auszuhelfen.

Lucius.

Ich weiß, daß Se. Gnaden nur Scherz mit mir treibt; es kan ihm nicht an fünfzigmal fünfhundert Talenten fehlen.

Servilius.

Indessen fehlt es ihm doch dißmal an einer viel kleinern Summe, Gnädiger Herr. Wenn er sie nicht so nothwendig brauchte, würd' ich nicht halb so eifrig mich darum bewerben.

Lucius.

Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius.

Bey meiner Seele, Milord, es ist Ernst.

Lucius.

Was für ein verwünschtes dummes Thier war ich, daß ich mich auf eine so gute Gelegenheit so sehr an Geld entblößt habe, wo ich hätte zeigen können, daß ich ein Mann bin, der auf Ehre hält! Wie unglüklich es doch zutreffen muß, daß er mich gerad in einer Zeit auf die Probe sezt, da ich auſſer Stand bin -- In der That, Servilius, bey den Göttern, ich bin auſſer Stand -- (ein desto dummeres Vieh, sag ich) Ich wollte diesen Augenblik selbst zum Lord Timon schiken, und ihn um eine Summe Gelds ansprechen, diese Herren können Zeugschaft geben: Aber izt wollt' ich nicht um alles Geld in Athen, daß ich es gethan hätte. Empfehlt mich Sr. Gnaden zu geneigtem Wohlwollen, und ich hoffe, Se. Gnaden werde keine schlimmere Meynung deßwegen von mir fassen, weil ich nicht im Stande bin, ihm meine Dienstwilligkeit zu zeigen. Und sagt ihm in meinem Namen, ich rechne es unter meine gröſten Widerwärtigkeiten, daß ich einem so würdigen Edelmann nicht zu Gefallen seyn könne. Mein guter Servilius, wollt ihr so viel Freundschaft für mich haben, und ihm meine eignen Worte hinterbringen?

Servilius.

Ja, Herr, ich will.

[Servilius geht ab.]

Lucius.

Ich will euch eine ziemliche Streke nachsehen, Servilius --

lius -- Es ist, wie ihr sagtet; Timon ist hin; in der That; wer kan helfen? Euer Diener, meine Herren.

[Er geht ab.]

1. Fremder.

Merkt ihr das, Hostilius?

2. Fremder.

Nur gar zu wohl.

1. Fremder.

Das ist der Lauf der Welt; so denken alle Schmeichler: Wer kan den seinen Freund nennen, der in Eine Schüssel mit ihm taucht? Denn, wie mir bekannt ist, war Lord Timon wie ein Vater zu diesem Herrn; er unterhielt seinen Credit und seine Haushaltung aus seinem Beutel, und bezahlte sogar seinen Bedienten ihren Lohn. Er trinkt nie, ohne daß Timons Silber seine Lippen drükt; und dennoch -- o! was für ein Ungeheuer ist der Mensch, wenn er aus einer undankbaren Gestalt hervorgukt! Er schlägt ihm ab, was gutthätige Leute Bettlern nicht versagen.

3. Fremder.

Die Menschlichkeit schauert vor einer solchen Gefühllosigkeit.

1. Fremder.

Was mich betrift, so hab' ich in meinem Leben niemals die geringste Gutthat von Timon genossen, die mich

vor andern verbände, sein Freund zu seyn; und doch versichre ich, um seines edeln und wohlthätigen Gemüths willen, und aus Hochachtung für seine Tugend, wollt' ich ihm die Helfte meines Vermögens geschenkt haben, wenn er sich in seinem Bedürfniß an mich gewendet hätte, so sehr lieb' ich sein Herz; allein, so wie die Welt geht, muß man sein Mitleiden zurükhalten lernen; denn Klugheit geht über Gewissen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein dritter Bedienter des Timon mit Sempronius.

Sempronius.

Mußt' er denn gerade mich damit beunruhigen? Vor allen andern? Er hätt' es bey Lord Lucius oder Lucullus versuchen können, und nun ist auch Ventidius reich, den er aus dem Gefängniß erledigt hat; alle diese drey haben ihm ihr Vermögen zu danken.

Bedienter.

O Gnädiger Herr, sie sind alle auf die Probe gesezt und falsch befunden worden; sie haben ihn alle abgewiesen.

Sempronius.

Wie? Abgewiesen? Ventidius und Lucullus, beyde ihn abgewiesen? Und nun schikt er zu mir? Drey! hum -- Es zeigt wenig Freundschaft oder Vernunft auf seiner Seite an.

Muß

Muß ich seine lezte Zuflucht seyn? Seine Freunde, die gleich Aerzten sich auf seine Unkosten bereichert haben, geben ihn auf? Muß ich nun die Cur übernehmen? er hat mir eine schlechte Ehre damit angethan; es verdrießt mich, er hätte wol wissen können, wer ich bin; ich kan keinen Grund erdenken, warum er nicht zuerst an mich gekommen ist, wenn er jemands Hülfe nöthig hatte. Auf mein Gewissen, ich war der erste unter allen die iemals Gutes von ihm genossen haben; und denkt er denn so unbillig von mir, daß ich der lezte seyn werde, es wett zu machen? Es wird allen übrigen eine Materie zum Lachen geben, und ich werde der Narr unter dem Athenienſischen Adel seyn. Ich wollte dreymal so viel als er von mir verlangt darum geben, er hätte zu mir zuerst geschikt, wenn es auch nur gewesen wäre, um meiner Gemüthsart Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; ich wäre so geneigt gewesen ihm Gutes zu thun. Aber so geh' nur wieder heim, und seze zu den abschlägigen Antworten der übrigen, in meinem Namen, noch dieſes hinzu: Wer meiner Ehre zu nahe tritt, soll nimmermehr mein Geld zu sehen kriegen.

[Er geht ab.]

Bedienter.

Vortreflich! Euer Gnaden ist ein feiner Spizbube. Der Teufel wußte gewiß nicht was er that, wie er die Leute politisch machte; er schadete sich selbst dadurch; und ich kan nichts anders als glauben, am Ende werden sie ihn selbst

mit ihren Schelmenstreichen zum Narren machen. -- Das waren nun diejenigen, auf die mein Herr seine besten Hoffnungen gesezt hatte; nun sind alle zurükgetreten, und ausser den Göttern bleibt ihm niemand übrig. Seine Freunde sind todt. Thüren, die so manches glükliche Jahr her nie mit ihren Schlössern bekannt worden, müssen nun gebraucht werden, ihren Herrn vor dem Ungestüm seiner Glaubiger sicher zu stellen. Das ist alles, was er von seiner Freygebigkeit davon trägt!

[Er geht ab.]

Vierte Scene.

[Verwandelt sich in Timons Vorhaus.]

Varro, Titus, Hortensius, Caphis, und andre Bediente von Timons Gläubigern treten auf, um auf sein Ausgehen zu warten.

Varro.

Treffen wir uns hier an? Guten Morgen, Titus und Hortensius.

Titus.

Ebenmässig, mein werther Varro.

Hortensius.

Caphis, sehen wir einander auch hier?

Caphis.

Caphis.

Ich denke wir haben alle einerley Verrichtung. Die meinige ist, Geld zu fordern.

Titus.

Das ist die unsrige auch.

Philo zu den Vorigen.

Caphis.

Da kommt auch Herr Philo.

Philo.

Guten Tag allerseits.

Caphis.

Willkommen, Bruder. Wie viel, denkt ihr, ist es an der Zeit?

Philo.

Nicht weit von neun Uhr.

Caphis.

Schon so viel?

Philo.

Hat sich Milord noch nicht sehen lassen?

Caphis.

Noch nicht.

Philo.

Das wundert mich, er pflegte sonst um sieben Uhr schon zu scheinen.

Caphis.

Ja, aber die Tage haben bey ihm abgenommen; ihr müßt bedenken, daß der Lauf eines Verschwenders dem Sonnenlauf gleich ist, aber ich fürchte mit dem Unterscheid, daß er nicht wieder von vornen anfangt. Es ist tiefster Winter in Timons Sekel; das ist, es mag einer tief genug hinunter langen, und doch nicht viel finden.

Philo.

Das besorg' ich auch.

Titus.

Ihr könnt bey dieser Gelegenheit eine feine Beobachtung machen: Euer Herr hat euch geschikt, den Timon um Geld anzufodern.

Hortensius.

So ist's.

Titus.

Und er trägt in diesem Augenblik Juweelen, die ihm Timon geschenkt hat, wofür ich die Bezahlung fordern soll.

Hortensius.

Ich thue es ungern genug. Caphis.

Caphis.

Das ist seltsam, daß Timon mehr bezahlen soll, als er schuldig ist; und es kommt eben so heraus, als ob euer Herr kostbare Kleinode trüge, und schikte um Geld dafür.

Hortensius.

Die Götter sind meine Zeugen, daß mich diese Verrichtung recht sauer ankommt; ich weiß, mein Herr hat dem Timon geholfen, sein Vermögen durchzubringen; seine Undankbarkeit macht daß es izt ärger ist, als wenn er's ihm gestohlen hätte.

Varro.

Meine Forderung ist dreytausend Cronen; wie viel ist die eurige?

Caphis.

Fünftausend.

Varro.

Das ist viel; aus der Summe sollte man schliessen, euer Herr habe mehr Confidenz gehabt als der meinige, sonst hätt' dieser gewiß seine Fordrung eben so groß gemacht. (*)

Flaminius zu den Vorigen.

Titus.

Hier kommt einer von Timons Leuten.

(*) Ein Wortspiel mit Confidence, welches im Englischen Zutrauen und Unverschämtheit heissen kan.

Caphis.

Flaminius! Herr, ein Wort; ich bitte euch, ist Milord noch nicht fertig heraus zu kommen?

Flaminius.

Nein, in der That, er ist nicht.

Titus.

Wir warten auf Se. Gnaden, seyd so gut und sagt ihm das.

Flaminius.

Das hab ich nicht nöthig ihm zu sagen, er kennt eure Aufwartsamkeit.

Flavius, in einen Mantel eingehüllt.

Caphis.

Ha! Ist das nicht der Verwalter, der so vermummt ist? Er lauft wie in einem Sturm davon; ruft ihn, ruft ihn.

Titus.

Hört ihr, Herr --

Varro.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Flavius.

Was wollt ihr von mir, mein Freund?

Titus.

Titus.

Wir warten hier wegen gewissen Geld-Summen, Herr.

Flavius.

Wenn euer Geld so gewiß wäre als euer Warten, so wär' es sicher genug. Warum wieset ihr denn eure Rechnungen und Schuld-Verschreibungen nicht damals vor, als eure verräthrischen Herren aus meines Herrn Schüsseln assen? Damals konnten sie seine Schulden anlächeln, und die Interessen in ihren heißhungrigen Rachen hinunter schlucken. Ihr thut euch nur selbst Schaden, wenn ihr mich aufreizet; laßt mich in Ruhe meines Wegs gehen. Glaubt mir, Milord und ich sind fertig; ich habe nichts mehr zu rechnen, und er nichts mehr auszugeben.

Caphis.

Schon recht, aber die Antwort dient nicht --

Flavius.

Wenn sie nicht dienen mag, so ist sie nicht so niederträchtig als ihr; denn ihr dient Schelmen.

(Er geht ab.)

Varro.

Wie? was brummt seine verwalterische Herrlichkeit?

Titus.

Laßt es gehen -- er ist arm, und das ist Straffe genug.

nug. Wer darf sich breiter machen, als einer der kein Haus hat, wo er seinen Kopf hinein steken kan? Solche Leute dürfen sich wol über Paläste aufhalten.

Servilius zu den Vorigen.

Titus.

O, hier ist Servilius; nun werden wir doch eine Antwort kriegen.

Servilius.

Wenn ich euch bitten dürfte, meine Herren, zu einer andern Zeit wieder zu kommen, so würdet ihr mir einen Gefallen thun. Denn bey meiner Seele, Milord ist auf eine seltsame Art unmuthig; sein leutseliges Wesen hat ihn ganz verlassen, er ist gar nicht wohl auf, er hütet das Zimmer.

Caphis.

Manche hüten das Zimmer, die nicht krank sind; und wenn es so übel mit seiner Gesundheit steht, so däucht mich, sollt' er seine Schulden nur desto eher bezahlen, und sich einen offnen Weg zu den Göttern machen.

Servilius.

Ihr gütigen Götter!

Titus.

Das können wir für keine Antwort nehmen.

Flami-

Flaminius hinter der Bühne.

Servilius, helft -- Milord, Milord!

Fünfte Scene.

Timon lauft in der Wuth heraus.

Timon.

Wie, ist mir nicht mehr erlaubt zu meiner Thür heraus zu gehen? Ich bin immer frey gewesen, und soll nun mein Haus mein Kerker werden? Muß mich die eisenherzige Grausamkeit der Menschen bis in den Plaz verfolgen, wo ich ihnen Bankette gab?

Caphis.

Bring dein Gewerb' izt an, Titus.

Titus.

Gnädiger Herr, hier ist meine Obligation.

Caphis.

Hier ist die meinige.

Varro.

Und hier die meinige, Milord.

Philo und die übrigen.

Und hier die unsrige.

Timon.

Timon.

Schlagt mich damit zu boden -- Spaltet mich bis an den Gürtel.

Caphis.

Aber, Milord --

Timon.

Schneid mein Herz in Stüke.

Titus.

Meine ist fünfzig Talente.

Timon.

Rechne sie an meinem Blut ab.

Caphis.

Fünftausend Cronen, Milord.

Timon.

Fünftausend Tropfen zahlen das. Wie viel ist eure -- und eure?

Varro.

Milord! --

Philo.

Milord! --

Timon.

Hier nehmt mich, zerreißt mich, und die Götter zerschmettern euch, und die so euch geschikt haben!

(Er geht ab.)

Horten-

Hortensius.

Bey meiner Treue, ich sehe, unsre Herren können ihre Kappen nach ihrem Gelde werfen; diese Schulden können wohl verzweifelt genennt werden, denn der sie bezahlen soll, ist wahnwizig.

(Sie geben ab.)

Timon und Flavius kommen zurük.

Timon.

Sie haben mich ganz ausser Athem gebracht, die Sclaven! Gläubiger! -- Teufel!

Flavius.

Mein theurer Herr --

Timon.

Wie, wenn ich es so machte?

Flavius.

Mein theurer Herr --

Timon.

So soll es seyn! -- Mein Verwalter!

Flavius.

Hier, Milord.

Timon.

Du bist schnell da -- Geh, lade alle meine Freunde ein,

ein, Lucius, Lucullus, Sempronius, Alle! Ich will diesen Galgenschwengeln noch einmal zu schmausen geben.

Flavius.

Ach, mein gütiger Herr, ihr sprecht in der Zerstreuung euers Gemüths; es ist nicht einmal so viel übrig, als zu einer mässigen Mahlzeit nöthig ist.

Timon.

Bekümmre dich nicht um das; geh' und lade sie alle ein, laß die Fluth von Schelmen noch einmal herein; mein Koch und ich wollen schon davor sorgen.

Sechste Scene.

[Verwandelt sich in das Rath-Haus.]

Die Senatoren und Alcibiades.

1. Senator.

Milord, ihr habt meine Stimme dazu, das Verbrechen ist blutig, er muß dafür sterben; nichts muntert die Sünden mehr auf als Barmherzigkeit.

2. Senator.

Sehr richtig; das Gesez muß sie zerschmettern.

Alcibiades.

Heil, Ehre und Mitleiden dem Senat!

1. Sena-

1. Senator.

Nun, Feldherr --

Alcibiades.

Ich komme, Euern Herrlichkeiten eine demüthige Bitte vorzutragen. Mitleiden ist der echte Geist der Geseze, und nur Tyrannen machen einen grausamen Gebrauch davon. Zeit und Unglük verfolgen einen von meinen Freunden, der in der Hize seines Blutes in das Gesez gefallen ist, welches für diejenige, die unvorsichtiger Weise hineinplätschern, eine bodenlose Tieffe zu seyn pflegt. Er ist, dieses Vergehen bey Seite gesezt, ein Mann von Ehre und Tugend, und dieses kauft seinen Fehler los. Auch ist seine That mit keiner Niederträchtigkeit beflekt; sondern mit einer edeln Wuth und einem ruhmwürdigen Stolz sezt' er sich seinem Feind, der seiner Ehre eine tödtliche Wunde beygebracht hatte, entgegen; nachdem er lange genug seinen Zorn zurük gehalten, und sich mit einem so gemässigten Eifer vertheidigt hatte, als ob er nur einen academischen Saz behauptete.

1. Senator.

Ihr übernehmt etwas allzu anstößiges, indem ihr euch so viele Mühe gebt, einer häßlichen That einen schönen Anstrich zu geben; ihr habt nicht anders gesprochen, als ob ihr im Sinn hättet, den Menschen-Mord in Schwang zu bringen, und Schlägereyen auf Rechnung der Dapferkeit zu sezen, die doch bloß von einer unächten Dapferkeit ihren Ursprung haben, und in die Welt kamen, eh noch bürgerliche Geseze den neugebohrnen Factionen und Zerrüt-

tungen Einhalt gethan hatten. Der ist wahrhaftig dapfer, der das ärgste, was ein Mensch athmen kan, weislich erträgt; und, anstatt Beleidigungen bis zu seinem Herzen dringen, und es in gefährliches Feuer sezen zu lassen, sie für Kletten ansieht, die nur an seinen Kleidern hangen bleiben --

Alcibiades.

Milord --

1. Senator.

Ihr könnt schwarze Verbrechen nicht weiß waschen; Nicht Rache, sondern Geduld ist Tapferkeit.

Alcibiades.

So vergebet mir dann, gnädige Herren, wenn ich wie ein Soldat spreche. Warum sind denn die Leute so albern und wagen ihr Leben in einem Treffen? Und warum erdulden sie nicht lieber alle Drohungen des Feindes, schlaffen ruhig dabey ein, und lassen sich von den Feinden, ohne Wiederstand, die Hälse abschneiden? Wenn im Erdulden eine so grosse Tapferkeit ist, was machen wir im Felde? So sind also unläugbar die Weiber, die zu Hause bleiben, tapfrer als wir; so ist der Esel dapfrer als der Löwe; ja ein Kerl der eine Last von Eisen auf dem Rüken trägt, ist weiser dann ein Rathsherr, wenn im Tragen Weisheit ligt. O, Milords, wie ihr groß seyd, so seyd auch gütig und mitleidig; wer kan nicht bey kaltem Blut das Vergehen eines heissen Bluts verdammen? Morden, ich gesteh es, ist das schwerste Verbrechen; aber

zu

zu seiner Vertheidigung -- Bey allem was billig ist, dieses macht es gerecht. Sich seinem Zorn überlassen, ist Sünde; aber wo ist der Mann, der nicht zornig werden kan? Wägt das Verbrechen nur nach diesem ab.

2. Senator.

Du verschwendest deinen Athem umsonst.

Alcibiades.

Umsonst? Die Dienste, die er zu Byzanz und Lacedämon geleistet, sollten allein vermögend seyn, seine Begnadigung zu erbitten.

1. Senator.

Was ist das?

Alcibiades.

Ich sage, Milords, er hat gute Dienste gethan, und in der Schlacht manchen von euern Feinden erschlagen. Wie dapfer hielt er sich nur in dem lezten Treffen, und was für ergiebige Wunden macht' er nicht!

2. Senator.

Er ist ein vollkommen lüderlicher Mensch; er hat noch eine andre böse Gewohnheit, die seine Dapferkeit oft in Wein ertränkt; wenn gleich keine Feinde wären, so wäre das allein genug, ihn zu übermannen. Man weiß, daß er in dergleichen viehischer Raserey die grösten Ausschweiffungen begangen, und Tumult angefangen hat. Es ist uns

geklagt worden, seine Tage seyen unnüze, und seine im Trunk verbrausende Nächte gefährlich.

1. Senator.

Er muß sterben.

Alcibiades.

Hartes Schikfal! Er hätt' im Kriege sterben können. Milords, wenn euch seine eigne Verdienste nicht bewegen können, (obgleich sein rechter Arm seine Sache gut machen sollte, ohne jemand anderm etwas schuldig zu werden) so nehmt meine Verdienste zu den seinigen; und da ich weiß, daß euer ehrwürdiges Alter Sicherheit liebt, will ich euch meine Siege, meine Ehrenzeichen zum Pfand seiner Besserung geben. Wenn er dieses Verbrechens halben sein Leben dem Gesez schuldig ist, so laßt ihn's im Krieg auf eine dapfre Art in Wunden ausströmen; wenn das Gesez scharf ist, so ist es der Krieg nicht weniger.

1. Senator.

Wir sind um des Gesezes willen da, er stirbt, treib es nicht weiter, bey den strengsten Folgen unsers Mißvergnügens; Freund oder Bruder, wer eines andern Blut vergießt, macht sich seines eignen verlustig.

Alcibiades.

Muß es denn seyn? Es muß nicht seyn; Milords, ich bitte euch, mißkennt mich nicht.

2. Sena-

2. Senator.

Wie?

Alcibiades.

Erinnert euch meiner!

3. Senator.

Was! --

Alcibiades.

Ich kan nicht anders als denken, euer Alter muß mich vergessen haben; es wäre sonst unmöglich, daß ich so verächtlich in euern Augen seyn sollte, um eine so gemeine Gnade zu bitten, und abgewiesen zu werden. Meine Wunden schmerzen mich um euertwillen.

1. Senator.

Trozt ihr unserm Zorn --- er braucht wenig Worte, aber die Würkung reicht weit -- Wir verbannen dich auf ewig.

Alcibiades.

Mich verbannen? Verbannt euern Aberwiz, verbannt den Wucher, die den Senat verachtenswürdig machen!

1. Senator.

Wenn nach zween Tagen Athen dich noch enthält, so erwart' unser strengeres Urtheil. Und damit dein unmächtiger Stolz noch mehr aufschwelle, soll er diesen Augenblik hingerichtet werden.

(Sie gehen ab.)

Alcibiades.

Die Götter lassen euch alt genug werden, daß ihr nur noch in Knochen lebet, und euer Anblik alle Welt verscheuche! Ich bin mehr als unsinnig; ich habe ihre Feinde von ihnen entfernt gehalten, indessen daß sie ihr Geld gezählt, und auf Wucher ausgeliehen haben; Wunden sind mein ganzer Gewinn dabey -- Und alles das für diß? Ist das der Balsam, den der filzichte Senat in eines Feldherrn Wunden gießt? Ha! Verbannung! Doch es kommt nicht ungelegen; ich bin es zufrieden, verbannt zu seyn; es ist mir eine gerechte Ursache, Athen meine Wuth empfinden zu lassen. Ich will meine mißvergnügten Truppen aufmuntern, und alles aufs Spiel sezen. Es ist Ehre einzulegen, wenn man es mit einer überlegnen Anzahl aufnimmt. Soldaten schluken so wenig eine Beleidigung ein, als die Götter.

(Er geht ab.)

Siebende Scene.

[Verwandelt sich in Timons Haus.]

Verschiedene Senatoren treten durch verschiedne Thüren auf.

1. Senator.

Guten Tag, mein Herr.

2. Senator.

Ebenfalls; ich denke dieser würdige Edelmann sezte uns lezthin nur auf die Probe.

1. Sena-

1. Senator.

Ich dachte nur eben auch daran. Ich hoffe, es steht nicht so schlimm mit ihm, als er vorgab, wie er seine Freunde auf die Probe sezte.

2. Senator.

Es sollte nicht seyn, wenn man von diesem neuen Banket schliessen darf.

1. Senator.

Ich kan nicht anders denken; er hat mir eine ernstliche Einladung zugesandt, die ich wegen vieler nothwendiger Geschäfte gerne abgelehnt hätte; allein, er hat mich so anhaltend bitten lassen, daß ich kommen mußte.

2. Senator.

Ich befand mich in gleichen Umständen, allein er wollte keine Entschuldigung gelten lassen. Es ist mir leid, daß ich nicht versehen war, wie er um Geld zu mir schikte.

1. Senator.

Es verdrießt mich für meinen Theil nicht weniger, da ich nun merke, wie die Sachen stehen.

2. Senator.

Es ist keiner hier, dem es nicht eben so ist, wie uns. Wie viel wollt' er von euch entlehnen?

1. Senator.

Fünfzig Talente.

2. Senator.

Fünfzig Talente?

1. Senator.

Wie viel von euch?

2. Senator.

Er schikte zu mir -- Hier kommt er.

Timon tritt mit seinem Gefolg auf.

Timon.

Von Herzen willkommen, meine Herren beyderseits -- und wie steht es?

1. Senator.

Aufs allerbeste, da wir gute Zeitungen von Eu. Gnaden hören.

2. Senator.

Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger, als wir Eu. Gnaden.

Timon (bey Seite.)

Und verläßt den Winter nicht lieber; solche Sommer-Vögel sind die Menschen -- Meine Herren, unsre Mahlzeit wird nicht werth seyn, daß wir so lange drauf warten;

Tractirt indessen eure Ohren mit der Musik, wenn Trompeten-Schall nicht eine zu harte Speise für sie ist; wir werden uns gleich sezen können.

1. Senator.

Ich hoffe Euer Gnaden werde keinen Unwillen gefaßt haben, daß ich euch einen leeren Boten zurükgeschikt habe.

Timon.

O mein Herr, laßt euch das nicht beunruhigen.

2. Senator.

Mein edler Lord --

Timon.

Ah, mein guter Freund, wie gehts?

(Das Essen wird aufgetragen.)

2. Senator.

Mein hochgeehrtester Herr, ich bin ganz krank vor Schaam, daß ich so ein unglüklicher Bettler war, als Euer Gnaden neulich zu mir schikte.

Timon.

Denkt nicht an das, mein Herr.

2. Senator.

Hättet ihr nur zwo Stunden eher geschikt --

Timon.

Laßt euch das nicht von angenehmern Erinnerungen abhalten -- He, stellt alles zugleich auf!

2. Senator zum Ersten.

Lauter bedekte Schüsseln?

1. Senator.

Ein Königliches Tractament, ich steh' euch dafür.

3. Senator.

Daran ist kein Zweifel, was Geld und die Jahrszeit aufbringen können.

1. Senator.

Wie befindet ihr euch? Was giebt's Neues?

2. Senator.

Alcibiades ist aus der Stadt verwiesen worden.

1. Senator.

Alcibiades verwiesen?

3. Senator.

Es ist nichts gewissers.

1. Senator.

Wie das? wie das?

2. Senator.

Ich bitte euch, weßwegen? Timon.

Timon.

Meine würdigen Freunde, wollt ihr nicht näher kommen?

3. Senator.

Ich will's euch sogleich sagen -- Wir haben ein prächtiges Gastmahl vor uns.

2. Senator.

Er ist noch immer der vorige Mann.

3. Senator.

Wird es dauern? wird es dauern?

2. Senator.

Es wird, wenn Zeit und Glük will, und so --

3. Senator.

Ich versteh euch.

Timon.

Ein jeder nehme seinen Plaz, so begierig, als ob er an die Lippen seiner Liebsten wollte; ihr werdet an allen Plåzen gleich gehalten werden. Macht nicht eine Stadt-Gasterey daraus, und laßt das Essen kalt werden, eh man einig werden kan, wer zu oberst sizen soll. Sezt euch, sezt euch! -- Die Götter fordern unsern Dank:

„ Ihr grossen Wohlthåter, besprengt unsre Gesellschaft
„ mit Dankbarkeit. Macht, daß ihr für eure Gaben ge-

„ priesen

„ prieſen werdet; aber behaltet immer etwas, das ihr geben
„ könnt, ſonſt möchten Eure Gottheiten in Verachtung ge-
„ rathen. Leihet einem jeden genug, damit keiner nöthig
„ habe dem andern zu leihen; denn wenn Eure Gottheiten
„ ſelbſt dazu kämen, daß ſie von Menſchen entlehnen müß-
„ ten, ſo würden die Menſchen Atheiſten ſeyn. Macht
„ die Mahlzeit beliebter, als den der ſie giebt. Laßt keine
„ Verſammlung von fünfzehn ohne eine Mandel Böſewich-
„ ter ſeyn. Wenn zwölf Weiber an einem Tiſch ſizen,
„ ſo laßt ein Duzend von ihnen ſeyn -- was ſie ſind --
„ den Reſt eurer Feinde, o ihr Götter, die Senatoren
„ von Athen, nebſt der Grund-Suppe des übrigen Volks,
„ zählet, ihr Götter, dem Verderben zu. Was dieſe
„ meine Freunde betrift -- So, wie ſie für mich Nichts ſind,
„ ſo ſegnet ſie auch mit Nichts, und zu Nichts ſind ſie mir
„ willkommen. „

[Man dekt auf, und alle Schüſſeln ſind mit Hunden von verſchiedner Gattung angefüllt.]

Etliche von den Gäſten.

Was meynen Se. Gnaden damit?

Andre.

Das weiß ich nicht.

Timon.

Daß ihr nie keine beſſere Mahlzeit ſehet, ihr Maul-Freunde; Dampf und laues Waſſer iſt euer vollkommnes Ebenbild. Das iſt Timons Leze, Lebt lang, und von aller

Welt

Welt verabscheut, ihr glatten, lächelnden, verwünschten Schmarozer, ihr liebkosenden Zerstörer, schmeichlerische Wölfe, zahme Bären, ihr Glüks-Narren, Teller-Leker, und Fleisch-Fliegen, ihr Kopf- und Kniebeugenden Sclaven, daß alle ungezählten Krankheiten von Menschen und Vieh euch in diesem Augenblik überdeken! Wo gehst du hin? Sachte, nimm erst deine Arzney ein -- du auch -- und du --

(Er wirft die Teller nach ihnen, und jagt sie hinaus.)

Halt, ich will dir Geld leihen, ich will keines borgen. Wie? Alle in Bewegung? Von nun an sey kein Gastmahl, wo ein Bösewicht nicht willkommen sey! Brenn' auf den Grund ab, Haus; sink', Athen; und Timon hasse von nun an den Menschen, und alles was menschlich ist!

[Geht ab.]

Die Senatoren kommen zurük.

1. Senator.

Wie gefällt euch das, Milords?

2. Senator.

Kennt ihr die Beschaffenheit von Lord Timons Wuth?

3. Senator.

Zum Henker, habt ihr meine Müze nicht gesehen?

4. Senator.

Ich habe meinen Oberrok verlohren.

1. Senator.

Lord Timon ist nichts bessers als ein Narr, er läßt sich lediglich durch die Laune regieren. Lezthin schenkt' er mir ein Kleinod, und nun hat er mir's von meiner Müze abgeworfen. Seht ihr mein Kleinod nicht?

2. Senator.

Hab ihr meine Müze nicht gesehen?

3. Senator.

Hier ist sie.

4. Senator.

Hier ligt mein Rok.

1. Senator.

Wir wollen uns nicht länger aufhalten.

2. Senator.

Lord Timon ist verrükt.

3. Senator.

Das fühl ich an meinen Beinen.

4. Senator.

Den einen Tag giebt er uns Diamanten, und den andern Steine.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

[Ein Plaz auſſer den Mauern von Athen.]

Timon tritt auf.

Laßt mich noch einmal nach euch zurükſehen, o ihr Mauern, die dieſe Wölfe umzingeln! Verſink' in den Erdboden, Athen! ihr vermählten Frauen, werdet unkeuſch! ihr Kinder empört euch wider eure Eltern, und Sclaven und wahnwizige mögen den ehrwürdigen grauen Senat von ſeinen Bänken reiſſen, und an ihrer Stelle den Staat regieren! Gieb dich der allgemeinen Unzucht Preiß, unreiffe Jungferſchaft, thut es vor euerer Eltern Augen! haltet feſt, ihr Bankerotierer; eh ihr den Rüken kehret, die Meſſer heraus, und ſchneidet euern Gläubigern die Kehlen ab! Stehlt, ihr Sclaven; euere ehrſamen Herren ſind nur Diebe mit längern Händen, und ſtehlen unter dem Schuz der Geſeze. In deines Herrn Bette, Mädchen; deine Frau iſt im Bordell. Sechszehnjähriger Sohn, reiß deinem alten hinkenden Vater die Krüke aus der Hand, und ſchlag ihm damit das Hirn aus! Furcht und Mitleiden, Scheu vor den Göttern, Friede, Gerechtigkeit, Wahrheit, häusliche Zucht, Nacht-Ruhe, Nachbarſchaft, Unterricht, Sitten, Religions-

gions-Gebräuche, Unterschied der Stände, Herkommen, Gewohnheiten und Geseze, artet in euer zerrüttendes Gegentheil aus, und nichts als die Zerrüttung bestehe! -- Ihr Plagen alle, deren der Mensch fähig ist, häuffet eure gährenden anstekenden Fieber über Athen zusammen; es ist reif zum Untergang! Du kalte Gicht, mach' unsre Rathsherren zu Krüppeln, damit ihre Glieder so lahm seyn mögen als ihre Aufführung! Zaumlose Ueppigkeit und wilde Frechheit kriech in die Herzen und in das Mark unsrer Jugend, daß sie dem Strom der Tugend entgegen arbeiten, und sich selbst in Ruchlosigkeit ertränken! Kräze und Eyterbeulen überdeken jeden Athenienſischen Busen, und ihr Kropf sey lauter Aussaz; ein Athem steke den andern an, damit ihre Gesellschaft (wie ihre Freundschaft) durch und durch vergiftet sey. Nichts will ich aus dir hinaustragen als Naktheit, du abscheuliche Stadt! Nimm noch, mit vervielfachten Flüchen, diese Versicherung: Timon will in den Wald, wo er die wildesten Thiere milder als den Menschen finden wird. Die Götter verderben (o hört mich, ihr guten Götter alle!) die Athenienser inner- und ausserhalb ihrer Mauern, und verleihen, daß mit jedem Tage seines Lebens Timons Haß gegen das ganze Geschlecht der Menschen wachse!

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

[Verwandelt sich in Timons Haus.]

Flavius mit zween oder dreyen Bedienten.

1. Bedienter.

Hört ihr, guter Herr Verwalter, wo ist unser Herr? Sind wir verdorben, ist alles aus, ist nichts übrig?

Flavius.

Ach, meine lieben Cameraden, was soll ich euch sagen? So wahr als ich wünsche, daß die wohlthätigen Götter sich meiner erinnern, ich bin so arm als ihr.

1. Bedienter.

Daß ein solches Haus gebrochen, ein so edler Herr gefallen seyn soll! Alles hin! und nicht ein einziger Freund, der ihm in seinem Unglük unter die Arme greiffe?

2. Bedienter.

Wie wir uns von einem Bekannten wegwenden, der in sein Grab gesenkt worden, so schleichen seine Freunde von seinem begrabnen Glüksstand alle hinweg, hinterlassen ihm ihre treulosen Schwüre und Versprechungen; und er selbst, ein dem freyen Himmel preißgegebner Bettler, mit einem Uebel das alle Welt von ihm scheucht, mit Dürftigkeit behaftet, geht, bleibt, gleich der Verachtung, allein. -- Noch mehr von unsern Cameraden.

Es treten noch einige Bediente auf.

Flavius.

Lauter zerbrochnes Geräthe eines zerstörten Hauses!

3. Bedienter.

Doch tragen unsre Herzen noch Timons Liverey, das seh' ich in euer aller Gesicht. Wir sind noch alle Cameraden, die, da sie ihrem Herrn sonst nichts mehr dienen können, ihre Treu durch ihren Kummer zeigen. Unsre Barke ist lek, und wir arme Tropfen stehen auf dem sinkenden Verdek, und hören die Wellen dräuen; wir müssen alle in dem Meer der weiten Luft, jeder so gut er kan, seine Rettung suchen.

Flavius.

Meine guten Cameraden, ich will das äusserste meines Vermögens mit euch theilen. Wo wir uns jemals wieder antreffen, wollen wir, um Timons willen, immer gute Freunde seyn, unsre Köpfe schütteln, und sagen: Wir haben bessere Tage gesehen. Jeder nehme seinen Antheil; nein, streket alle eure Hände aus -- Kein Wort mehr --

[Er giebt ihnen Geld, sie umarmen einander und scheiden, der eine diesen, der andre einen andern Weg.]

Wer wollte sich Reichthum wünschen, wenn Reichthum in Elend und Verachtung aufhört? Wer wollte (nach diesem Beyspiel,) sich durch einen Traum von schimmerndem Glük und Freundschaft täuschen lassen? Durch ein Gepränge

von

von Herrlichkeit und Wohlleben, aber alles nur gemahlt, wie diese gefirnißten Freunde! Mein armer redlicher Herr! durch sein eignes gutes Herz so weit herunter gebracht! Durch Güte zu Grunde gerichtet! Wie seltsam, daß zuviel Güte eines Menschen gröste Sünde seyn soll! Unbegränzte Güte macht Götter, und verderbt Menschen -- Mein theuerster Herr, einst so glüklich um desto elender, so reich um desto dürftiger zu seyn; dein grosser Wohlstand ist die Gelegenheit zu deinen grösten Widerwärtigkeiten worden! Ach! der gütige Herr! Er ist in Wuth aus dem undankbaren Siz unnatürlicher Freunde geflohen, und hat nichts mit sich genommen, was sein Leben unterhalten, oder diesen Unterhalt verschaffen kan. Ich will ihm folgen und ihn aufsuchen; ich will ihm um seines Herzens willen immer mit bestem Willen dienen, und, so lang ich Gold habe, immer sein Verwalter bleiben.

[Er geht ab.]

Dritte Scene.

[Der Wald.]

Timon tritt auf.

O Sonne, Quelle der segensvollesten Einflüsse, ziehe faule Dünste aus der Erde, und vergifte die Luft unter deiner Schwester Kreis -- Zwillings-Brüder, zugleich gezeugt, von einer Mutter gebohren und gesäugt, sind im Glüke getheilt. Der Grössere verschmäht den Kleinern. Die menschliche Natur selbst, sie, die von so unzählbaren Uebeln belagert

gert wird, kan zu keinem grossen Glüke kommen, ohne sich ihrer selbst zu schämen. Erhebt mir diesen Bettler und zieht mir diesen Lord aus, so wird der Lord so verachtet seyn, als ob er zum Bettler gebohren worden wäre, und der Bettler geehrt werden, als ob er kein gebohrner Bettler wäre. Es ist die Weide, die des Widders Seiten spikt, und der Mangel, der ihn mager macht. Wo ist der, dem die Aufrichtigkeit seiner eignen unverfälschten Seele den Muth giebt aufzustehen, und zu sagen: Dieser Mann ist ein Schmeichler? Wenn einer es ist, sind es alle; denn jede Stuffe des Glüks findt ihre Schmeichler eine Stuffe niedriger; der gelehrte Kopf bükt sich vor dem goldnen Narren; alles ist krumm, es ist nichts gerades in unsrer verfluchten Natur, als unverbesserliche Büberey. So sey dann alle Gesellschaft und alle Gemeinschaft mit Menschen von mir verabscheut! Alle von seiner Gattung, ja sich selbst hasset Timon. Verderben über das ganze Menschen-Geschlecht! -- Erde, gieb mir Wurzeln.

[Er gräbt die Erde auf.]

Wer etwas bessers von dir begehrt, dem würze den Rachen mit deinem würksamsten Gifte! -- Was ist hier? Gold? gelbes, blinkendes, feines Gold? Nein, ihr Götter, das verlangt' ich nicht von euch; Wurzeln, gütiger Himmel! Nur so viel von diesem hier ist genug, weiß, schwarz; schön, häßlich; unrecht, recht; niederträchtig, edel; ein altes Gesicht, jung; und eine feige Memme, tapfer zu machen. Ihr Götter, wozu das? warum das? Ihr Götter! wie, das kan eure Priester von eurer Seite loken, und

Leute

Leute mit frischem Herzen ins Grab befördern; dieser gelbe Sclave kan geheiligte Bündnisse zusammenkütten und auflösen; dem verfluchten Segnungen, und dem grindigen Aussaz Anbetung zuziehen; Diebe zu Ehrenstellen erheben und ihnen neben den Senatoren, Titel, Kniebeugungen und Beyfall geben: Diß ist's, was die bekümmerte Wittwe wieder freyen macht, und was einer von Geschwüren und Krebsschäden zerfressenen Candidatin des Siechenhauses, durch seine balsamische Kraft die frische Anmuth der Jugendblühte wieder giebt. Komm, du verdammte Erde, du gemeine Meze des menschlichen Geschlechts, die so viel Lermens unter der Rotte der Nationen macht -- (Man hört von fern einen Marsch.) Ha, eine Trummel -- Du bist sehr lebendig, aber ich will dich doch begraben; wenn deine podagrische Besizer nicht mehr stehen, kanst du noch davon lauffen -- Doch nein, bleib noch ein wenig da, ich will dich für Handgeld gebrauchen.

[Er stekt eine Anzahl Goldstüke zu sich.]

Vierte Scene.

Alcibiades zieht auf eine kriegrische Weise mit Trummel und Pfeiffen auf; und Phrynia und Timandra.

Alcibiades.

Wer bist du hier? Sprich!

Timon.

Eine Bestie, wie du bist. Daß der Krebs dein Herz dafür durchfresse, daß du mir wieder ein menschliches Gesicht zu sehen giebst!

Alcibiades.

Wie ist dein Name? Ist der Mensch dir so verhaßt, und du bist selbst ein Mensch?

Timon.

Ich bin Misanthropos, und hasse das menschliche Geschlecht. Was dich betrift, so wünscht' ich, du wär'st ein Hund, damit ich dich ein wenig lieben könnte.

Alcibiades.

Ich kenne dich wol; aber was für Unfälle dir zugestossen seyn müssen, davon weiß ich nichts.

Timon.

Ich kenne dich auch, und verlange nicht mehr von dir zu wissen, als ich weiß; zieh deiner Trummel nach, färbe den Boden mit Menschen-Blut; roth, roth; -- Religions-Gebräuche, bürgerliche Geseze sind grausam, was soll dann der Krieg seyn? Diese faule Meze hier hat mit allen ihren Cherubin-Bliken mehr Zerstörung in sich als dein Schwerdt.

Phrynia.

Phrynia.

Daß dir die Lippen verfaulen!

Timon.

Das könnte nur begegnen wenn ich dich küßte, und das will ich nicht.

Alcibiades.

Wie kam der edle Timon zu diesem Wechsel?

Timon.

Wie der Mond, weil er kein Licht mehr zu geben hatte; aber ich konnte mich nicht wieder erneuern wie der Mond, denn es waren keine Sonnen da, von denen ich hätte borgen können.

Alcibiades.

Edler Timon, was für Freundschaft kan ich dir erweisen?

Timon.

Keine, als mich in meiner Meynung zu bestärken.

Alcibiades.

Was ist diese, Timon?

Timon.

Mir Freundschaft zu versprechen, und keine zu halten. Wenn du mir keine versprechen willst, so verderben dich die

Götter! denn du bist ein Mensch; und wenn du sie hältst, so sollen sie dich gleichfalls verderben, denn du bist ein Mensch.

Alcibiades.

Ey sind mir einige verworrne Nachrichten von deinen Unglüksfällen zu Ohren gekommen.

Timon.

Du sahst sie, wie ich im Wohlstand saß.

Alcibiades.

Ich seh sie izt, damals war eine glükliche Zeit.

Timon.

Wie die deinige izt ist, zwischen einem Paar Mezen.

Timandra.

Ist das der allgemeine Liebling von Athen, von dem die Welt so viel ruhmliches sagte?

Timon.

Bist du Timandra?

Timandra.

Ja.

Timon.

Bleib immer eine Hure; die lieben dich nicht, die dich gebrauchen; häng ihnen Krankheiten an, wenn sie ihre Lust mit dir gebüßt haben; mach einen guten Gebrauch von dei-

nen

nen bittern Stunden, bringe die Sclaven zu Schwiz-Käſten und Bädern, bring die roſenwangichte Jugend zur Hunger-Cur, (*) und zur Diät.

Timandra.

An den Galgen, du Ungeheuer.

Alcibiades.

Vergieb, meine liebe Timandra, ſeine Wiederwärtigkeiten haben ſeinen Verſtand überwältiget. Ich habe nur wenig Geld übrig, wakrer Timon, und der Mangel daran verurſacht täglichen Aufruhr unter meiner abgemergelten Kriegs-Schaar. Ich hörte mit Bekümmerniß, wie das verfluchte Athen, deiner Verdienſte uneingedenk, und undankbarlich der Zeit vergeſſend, da ſie ohne dein Schwerdt und deine Reichthümer, von ihren Nachbarn mit Füſſen zertreten worden wären --

(*) Tub-Faſt, [Tonne-Faſten] im Engliſchen. Der Autor zielt auf die Veneriſche Seuche und ihre Würkungen. Die Cur derſelben wurde in damaligen Zeiten entweder durch Guaiacum, oder Mercurialiſche Salben gemacht; und in beyden Fällen wurde der Patient ſehr warm und eingeſperrt gehalten; das erſte, damit der Schweiß befördert werde; und das andre, damit er ſich nicht wieder erkälte, welches gefährlich war. Das Regimen beym Gebrauch des Guaiacum, oder Lignum Sanctum [ſagt Dr. Friend in ſeiner Geſchichte der Arzney-Kunſt, 2. Theil, S. 380.] war anfangs mit auſſerordentlichen Umſtanden begleitet, und ſo ſtrenge, daß der Patient in ein enges dunkles Loch geſperrt wurde, damit er deſto beſſer ſchwizen möchte; und durch dieſe Veranſtaltung wurde, wie ſich Fallopius ausdrukt, der ganze Menſch bis auf die Knochen ſelbſt durchgebeizt. Wiſeman ſagt, in England habe man ſich zu dieſem Zwek, anſtatt der anderwärts üblichen Keller, Bak-Ofen, u. d. gl. einer Tonne bedient. Was die Unction betrift, ſo wurde ſie zuweilen ſieben und dreyſſig Tage fortgeſezt, wie er S. 375. bemerkt, und während dieſer ganzen Zeit war eine auſſerordentliche Abſtinenz nothwendig. Daher dann das Wort Tub-Faſt. Warburton.

Timon.

Ich bitte dich, laß deine Trummel rühren, und geh' deines Wegs.

Alcibiades.

Ich bin dein Freund, und habe Mitleiden mit dir, mein liebster Timon.

Timon.

Wie kanst du Mitleiden mit dem haben, den du beunruhigest; ich wollte lieber allein seyn.

Alcibiades.

Nun, so fahr wohl; hier hast du Gold.

Timon.

Behalt es, ich kan es nicht essen.

Alcibiades.

Wenn ich das stolze Athen in einen Steinhauffen umgekehrt habe --

Timon.

Ziehst du gegen Athen?

Alcibiades.

Ja, Timon, und aus einer gerechten Ursache.

Timon.

Timon.

Die Götter verderben sie alle durch deine Hand, und wenn du sie vernichtet hast, dich auch!

Alcibiades.

Warum mich, Timon?

Timon.

Weil du gebohren wardst, durch Ermordung von Böswichtern mein Vaterland zu Grunde zu richten. Ließ dein Gold wieder auf. Geh weiter, hier ist noch mehr Gold, geh; sey wie eine Planetarische Seuche, wenn Jupiter über irgend eine lastervolle Stadt sein Gift in die siech Luft aushängt; laß dein Schwerdt nicht einen einzigen überspringen; schone dem ehrwürdigen Greis nicht um seines weissen Barts willen, er ist ein Wucherer; schlage die Ehefrau nieder, ihr Kleid allein ist ehrlich, sie ist eine Kupplerin. Laß nicht die jungfräuliche Wange dein schneidendes Schwerdt stumpf machen; schone dieses milchweissen Busens nicht, der unter dem gläsernen Flor zu den Augen der Männer emporschwillt, er ist ein schändlicher Verräther. Schone nicht des Säuglings, dessen kindisches Lächeln Narren zur Erbarmung zwingt; denk es ist ein Bastard, von dem ein dunkles Orakel vorhergesagt hat, daß er dir nicht die Kehle abschneiden soll, und zerhak' ihn ohne Bedenklichkeit. Verschwöre dich wider jeden Gegenstand, der dein Herz erweichen könnte; leg' eine Rüstung um deine Ohren und deine Augen, deren Stählung weder das Heulen der Mütter, das Geschrey der Jungfrauen, und das Wimmern

der

der Kinder; noch der Anblik von Priestern, derer Blut über ihre heiligen Kleider herab strömt, nur um eine Nadelspize durchdringen möge. Hier ist Gold, deine Soldaten zu bezahlen. Verbreite Verderben um dich her, geh', und wenn du deine Wuth ausgelassen hast, so verdirb selbst! Antworte nicht, geh!

Alcibiades.

Hast du noch Gold? Ich nehme das Gold an, das du mir giebst, und lasse dir deinen Rath.

Timon.

Du folgest ihm oder nicht, so falle der Fluch des Himmels auf dich!

Timandra. Phrynia.

Gieb uns auch etwas Gold, guter Timon; hast du noch mehr?

Timon.

Genug, um zu machen daß eine Hure ihr Handwerk verschwöre und eine -- Kupplerin werde. Hebt auf, ihr Schlütten (*) die Schürze auf! Ihr seyd nicht eydfähig, ob ich gleich weiß, daß ihr schwören würdet; schwören, daß die unsterblichen Götter die euch hören, vor Entsezen schaudern müßten. Spart eure Schwüre, ich will euerm blos-

sen

(*) Ein Provinzial-Wort für das Englische Slut, für welches dem Uebersezer kein hochdeutsches Wort bekannt ist.

sen Versprechen glauben. Bleibt immer Huren, und dem, dessen frommer Zuspruch euch bekehren will, dem macht es dreymal ärger als den übrigen; ködert ihn an, brennt ihn bis auf die Knochen; laßt nicht eher von ihm ab, biß euer Feuer über seinem Rauch Meister wird; doch sollt ihr dafür alle Jahre sechs Monate eine ganz entgegengesezte Mühe haben. Sezt euch falsche Haare an, und dekt eure arme dünne Schädel mit Aufsäzen von Todten (wenn schon einige davon gehangen sind, das hindert nichts;) tragt sie, betrügt damit, und h** immer auf ihren Credit hin; schminkt euch, bis ein Pferd in euerm Gesicht steken bleiben möchte; der Henker hole die Runzeln!

Beyde.

Gut, gut, nur mehr Gold; glaubt uns, um Gold thun wir was ihr nur wollt.

Timon.

Säet Auszehrung in ihre marklosen Knochen, lähmet ihre dünnen Beine, und dämpfet den männlichen Trieb. Brecht die Stimme des Advocaten, daß er untüchtig werde schlimme Sachen zu führen, und Rabulisten-Streiche durch sein Geschrey gut zu machen; stekt den Priester an, der wider die Triebe des Fleisches eifert und sich selbst nicht glaubt; herab mit der Nase, platt ab, nehmt ihm den Nasenknörpel ohne Verschonen, der, seinen Privat-Nuzen auser Gefahr zu sezen, das gemeine Beste aufopfert. Macht krausköpfichte Spizbuben kahl, und laßt auch die jungen

Eisen-

Eisenfresser nicht leer ausgehen, die mit ihren grossen Thaten pralen, und nur nicht eine Narbe davon aufzuweisen haben. Verpestet alle Welt, und ruhet nicht, bis ihr die Quelle der Vermehrung selbst gänzlich verstopft und ausgetroknet habt. -- Hier ist mehr Gold für euch, bringt alle andre ins Verderben, dann verfaulet selbst, und Misthauffen mögen euer aller Grab seyn.

Beyde.

Mehr Rath und mehr Geld, guter Timon.

Timon.

Ihr müßtet es erst besser verdienen; ihr habt nun euer Handgeld.

Alcibiades.

Rührt die Trummel, und gegen Athen zu. Lebe wohl, Timon, wenn es mir gelungen seyn wird, will ich dich wieder besuchen.

Timon.

Wenn mich die Hoffnung nicht betrügt, werd ich dich nicht mehr sehen.

Alcibiades.

Ich that dir nie was zu leide.

Timon.

Ja, du redtest Gutes von mir.

Alci-

Alcibiades.

Nennst du das beleidigen?

Timon.

Die Menschen erfahren es alle Tage. Geh deines Weges, pake dich, und nimm deine Dachshunde mit.

Alcibiades.

Wir sind ihm nur beschwerlich; rührt die Trummel!

(Alcibiades, Timandra und Phrynia gehen ab.)

Fünfte Scene.

Timon.

Daß die Natur noch zu eben der Zeit hungern soll, da der Unmuth über des Menschen Unbarmherzigkeit sie des Lebens überdrüßig macht! -- Allgemeine Mutter, du deren unermeßliche Schoos und unbegrenzte Brust alles gebiehrt und säuget; o du, deren nemliche Zeugungs-Hize woraus der stolze Mensch aufdunset, die schwarze Kröte zeugt, und die blaue Schlange, die goldflekichte Eidechs und den blinden vergifteten Wurm mit allem andern verabscheuten Ungeziefer, das Hyperions Feuer belebt: Gieb dem der alle deine menschlichen Söhne hasset, gieb ihm aus deinem unerschöpflichen Busen eine einzige arme Wurzel. Verstopfe deine fruchtbare gern empfangende Schooß; laß sie nichts mehr für den undankbaren Menschen hervorbringen. Geh nur

mit Tygern, Drachen, Wölfen und Bären schwanger; schwill von neuen Ungeheuern auf, die dein emporgerichtetes Antliz dem umwölbenden Himmel nie gezeigt hat! -- O! eine Wurzel -- habet Dank, ihr Götter! -- trokne deine lokern Adern auf, und deine vom Pflug zerrißne Schollen, aus denen der undankbare Mensch diese geistigen Säfte und diese vollen Bissen zieht, die sein reines Gemüth mit einem Fett umgeben, woran alle Betrachtung abglitscht.

Sechste Scene.

Timon zu Apemanthus.

Wieder ein Mensch? Pest! Pest!

Apemanthus.

Ich bin hieher gewiesen worden. Die Leute sagen, du massest dich an, meine Lebensart nachzuahmen.

Timon.

So muß es deßwegen seyn, weil du keinen Hund hältst, den ich nachahmen wollte. Daß du die Schwindsucht kriegtest!

Apemanthus.

Es ist an dir nur etwas erzwungnes, eine arme unmännliche Melancholey, die bloß aus dem Wechsel deines Glüks entsprungen ist. Wozu dieses Grabscheit? Warum in diesem Walde? Warum dieser sclavenmässige Aufzug?

Und

Und diese kummervolle Blike? Deine Schmeichler tragen indessen Seide, trinken Wein, ligen weich, schwimmen in lieblichen Gerüchen, und haben vergessen, daß jemals ein Timon war. Entehre diese Kleidung nicht, die dir das Ansehen und die Vorrechte eines Censors geben soll. Sey du izt ein Schmeichler, versuch' es, dich nun durch eben dieses fortzubringen, was dich zu Grunde gerichtet hat; beuge deine Knie, und laß den blossen Athem dessen, dem du aufwarteſt, deine Müze vom Kopf herabwehen; erhebe seine lasterhaftesten Ausschweiffungen, und nenne sie vortreflich. So redte man mit dir; und du gabst deine Ohren dazu her, den Bierwirthen ähnlich, die Schelmen und alles was zu ihnen kommt willkommen heissen. Es ist höchst billig, daß du ein Spizbube werdeſt; hätteſt du noch Vermögen, so würden Spizbuben es haben. Affectire keine Gleichheit mit mir, sag ich dir!

Timon.

Wenn ich dir gleich wäre, ich wollte mich selbst wegwerfen.

Apemanthus.

Du hast dich selbst weggeworffen, da du dir selbst gleich warst; so lang' ein Unsinniger, izt ein Narr! Wie? denkst du, die kalte Luft, dein ungestümer Kammerherr, werde dir ein warmes Hemde reichen? Meynst du, diese bemooßten Bäume, die den Adler überlebt haben, werden

wie Pagen hinter dir hertreten, und dir auf einen Wink zulauffen? Wird der kalte, mit Eis candirte Bach dir ein Cordial zum Frühstük geben, um die Unverdaulichkeit der gestrigen Nachtmahlzeit zu verbessern? Ruffe den nakten Geschöpfen, die der rauhen Witterung, und den kämpfenden Elementen ihre unverwahrten Rümpfe entgegen bieten; befiehl ihnen, dir zu schmeicheln; o, du wirst finden --

Timon.

Daß du ein Narr bist; zieh' ab.

Apemanthus.

Du bist mir izt lieber als jemals.

Timon.

Und du mir desto verhaßter.

Apemanthus.

Warum?

Timon.

Du schmeichelst der Dürftigkeit.

Apemanthus.

Ich schmeichle nicht; ich sage nur, daß du ein elender Tropf bist.

Timon.

Warum suchst du mich auf?

Apeman-

Apemanthus.

Um dich zu scheeren.

Timon.

Das ist immer die Verrichtung eines Böſewichts, oder eines Narren. Däucht ſie dir kurzweilig?

Apemanthus.

Ja.

Timon.

Was für ein Schurke du biſt!

Apemanthus.

Wenn du dieſen ſchwermüthigen kalten Habit angezogen hätteſt, deinen Stolz zu züchtigen, ſo hatteſt du wol daran gethan; aber du thuſt es aus Noth; du würdeſt ein Stuzer ſeyn, wenn du nicht ein Bettler wäreſt. Freywillige Armuth überlebt ungewiſſes Wohlleben; dieſes wird immer gefüllt und doch nie voll, jenes erreicht ſeinen höchſten Wunſch auf einmal; der glüklichſte Stand iſt mißvergnügt, der elendeſte zufrieden. Du ſollteſt zu ſterben wünſchen, weil du in einem ſo armſeligen Zuſtand biſt.

Timon.

Nicht weil mir's einer ſagt, der noch armſeliger iſt. Du biſt ein Sclave, den das Glük nie mit zärtlichen Armen an ihre Bruſt drükte; ſondern zu einem Hund gebohren.

ren. Wäreſt du wie wir, von der erſten Stuffe des Lebens an, durch alle die angenehmen Grade von Glükſeligkeit fortgeſchritten, die dieſe kurze Welt denjenigen gewährt, die ſich nur beſinnen dürfen, was ſie von allen ihren Waaren haben wollen: Du hätteſt dich in dem dikſten Schlamm der Lüderlichkeit herumgewälzt, deine Jugend in den ſchändlichſten Ausſchweiffungen verſchwendet, und nimmermehr die kalten Vorſchriften der Mäſſigung und des Wohlſtands beobachten gelernt, ſondern würdeſt dem verzükerten Spiel vor dir her blindlings nachgeloffen ſeyn. Aber daß ich, für deſſen Vergnügen die ganze Welt arbeitete, der die Zungen, die Augen, die Herzen der Menſchen zu ſeinem Gebot hatte, mehr als ich ihnen Verrichtungen erdenken konnte, an dem unzähliche hiengen, wie die Blätter an einer Eiche; die aber alle, von einem einzigen Winter-Anſtoß, von ihren Zweigen abgefallen ſind, und mich entblößt und unbedekt jedem Sturm ausgeſezt gelaſſen haben: Daß ich, der nie etwas anders als beſſers gekannt hat, diß ertragen ſoll, iſt etwas ſchwer. Dein Weſen fieng mit Elend an, und die Zeit hat dich dazu abgehärtet. Warum ſollteſt du die Menſchen haſſen? Sie haben dir nie geſchmeichelt. Was haſt du ihnen geben können? Wenn du fluchen willt, ſo muß dein Vater, der arme Lumpenhund, der Gegenſtand ſeyn, der, in einem Anſtoß von Brunſt, irgend eine Bettlerin überfallen, und dich armſeligen Erb-Lumpenhund zuſammengeflikt hat -- Hinweg, pake dich! -- Wäreſt du nicht zum unterſten unter allen Menſchen gebohren, ſo würdeſt du ein Spizbube und Schmeichler geweſen ſeyn.

Apeman-

Apemanthus.

Bist du noch stolz?

Timon.

Ja, daß ich nicht du bin.

Apemanthus.

Und ich, daß ich kein Verschwender gewesen bin.

Timon.

Und ich, daß ich izt noch einer bin. Wär' aller Reichthum, den ich hatte, in dir aufgeschüttet, so wollt' ich dir Erlaubniß geben, ihn aufzuhängen. Geh deines Weges -- O! daß das Leben von ganz Athen in dieser Wurzel wäre! So wollt' ich es essen.

(Er ißt eine Wurzel.)

Apemanthus.

Hier, ich will deine Mahlzeit verbessern.

Timon.

Verbeßre erst meine Gesellschaft, und pake dich fort!

Apemanthus.

Was hättest du gern zu Athen --

Timon.

Dich, in einem Wirbelwind; wenn du willt, so sag ihnen, ich habe Gold; siehst du, daß ich habe.

Apemanthus.

Hier hat es keinen Nuzen?

Timon.

Den besten und sichersten; denn hier schläft es, und thut keinen gedungnen Schaden.

Apemanthus.

Wo ligst du des Nachts, Timon?

Timon.

Unter dem was über mir ist. Wo futterst du des Tags, Apemanthus?

Apemanthus.

Wo mein Magen Speise findet, oder vielmehr wo ich sie esse.

Timon.

Ich wollte, das Gift müßte mir gehorchen, und wüßte meine Gedanken.

Apemanthus.

Wo wolltest du es hinschiken?

Timon.

Deine Schüsseln zu würzen.

Apemanthus.

Das Mittel der Menschlichkeit hast du nie gekannt, sondern

dern

dern nur das äusserste von beyden Enden. Wie du in deinen vergoldeten Zimmern, und von ausgesuchten Specereyen umduftet warst, da trieben sie ihr Gespötte über deine ausschweiffende Zärtlichkeit des Geschmaks; izt da du in Lumpen bist, hast du gar keine, sondern wirst des Gegentheils halben verabscheut. Hier ist eine Mespel für dich, iß sie.

Timon.

Ich esse von nichts, was ich nicht leiden kan.

Apemanthus.

Kanst du die Mespeln nicht leiden?

Timon.

Nein, ob sie schon dir gleich sehen.

Apemanthus.

Hättest du sie früher nicht leiden können, so würdest du izt besser mit dir selbst zufrieden seyn. Hast du jemals einen Verschwender gekannt, den man noch geliebt hat, nachdem er um seine Mittel gekommen ist?

Timon.

Wen hast du jemals ohne diese Mittel, wovon du redst, beliebt gesehen?

Apemanthus.

Mich selbst.

Timon.

Ich verstehe dich, du hast einige Mittel, einen Hund zu halten.

Apemanthus.

Was für Dinge in der Welt findst du deinen Schmeichlern am ähnlichsten?

Timon.

Weiber -- Was wolltest du mit der Welt thun, Apemanthus, wenn sie in deiner Gewalt wäre.

Apemanthus.

Sie den wilden Thieren vorwerfen, damit ich der Menschen los würde.

Timon.

Wolltest du selbst auch das Schikfal der Menschen haben, oder unter den wilden Thieren ein wildes Thier werden?

Apemanthus.

Das lezte, Timon.

Timon.

Ein bestialischer Wunsch, den die Götter dir gewähren mögen! Wenn du ein Löwe wärst, so würde dich der Fuchs betrügen; wärst du ein Lamm, so würde der Fuchs dich fressen; wärst du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich zufallsweis ein Esel anklagte;

wärst

LB Coburg

wärst du der Esel, so würde dich deine Dummheit plagen, und du lebtest immer als ein Frühstük für den Wolf. Wärst du der Wolf, so würde dir deine Gefressigkeit zur Quaal werden, und du würdest oft dein Leben für dein Mittagessen wagen. Wärst du das Einhorn, so würde dich Stolz und Grimm verderben, und in Ermanglung eines andern würdest du die Beute deiner eignen Wuth werden. Wärst du ein Bär, so würde dich das Roß tödten; wärst du ein Roß, so würde dich der Leopard ergreiffen; wärst du ein Leopard, so wärst du des Löwen Vetter, und deine Fleken würden deine eigne Verwandten gegen dein Leben aufhezen. Alle deine Sicherheit wär' in Entfernung, und dein Schuz in der Abwesenheit eines Feindes. Was für ein Thier könntest du seyn, das nicht einem Thier unterworffen wäre? Und was für ein Stük Vieh bist du izt schon, daß du nicht siehst, wie viel du bey der Verwandlung verliehren würdest?

Apemanthus.

Wenn du mir durch irgend ein Gespräch gefallen könntest, so hättest du es izt getroffen. Das gemeine Wesen von Athen ist ein Wald von Thieren worden.

Timon.

Wie ist dann der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du ausser der Stadt bist?

Apemanthus.

Dort kommt ein Poet und ein Mahler; die Pest der menschlichen Gesellschaft falle auf dich! Ich besorge, daß sie

mich anſteken möchte, und will mich mit der Flucht retten. Wenn ich ſonſt nichts zu thun weiß, will ich dich wieder ſehen.

Timon.

Wenn ſonſt nichts lebendiges mehr iſt als du, ſollt du mir willkommen ſeyn.

Apemanthus.

Du biſt das Oberhaupt von allen iztlebenden Narren.

Timon.

Ich wollte, du wäreſt ſauber genug, daß ich auf dich ſpeyen könnte. Daß du die Kränke hätteſt!

Apemanthus.

Du biſt ein zu ſchlechter Kerl, als daß du jemandem fluchen könnteſt.

Timon.

Alle Galgenſchwengel werden rein, wenn ſie neben dir ſtehen.

Apemanthus.

Es iſt ſonſt kein Ausſaz, als was du redſt.

Timon.

Wenn ich dich nenne -- Prügeln will ich dich; doch, ich würde nur meine Hände kräzicht machen.

Apeman-

Apemanthus.

Ich wollte, meine Zunge könnte machen, daß sie abfaulten.

Timon.

Weg, du Gezücht eines räudigen Hunds. Ich sterbe vor Zorn, daß du in der Welt bist; ich fall' in Unmacht, wenn ich dich ansehe.

Apemanthus.

Daß du bersten möchtest!

Timon.

Hinweg, du verabscheuter Raker; ich fürchte, du treibst mir einen H*d*n ab.

Apemanthus.

Vieh!

Timon.

Sclave!

Apemanthus.

Kröte!

Timon.

Lumpenhund, Lumpenhund, ꝛc.

(Apemanthus zieht sich zurük, als ob er gehe.)

Ich bin dieser falschen Welt überdrüssig, und will nichts in ihr lieben, als ihre blossen Nothwendigkeiten. So zögre dann nicht, Timon, dir dein Grab zu machen, dort, wo-

der

der leichte Meerschaum deinen Grabstein täglich schlagen soll; mache deine Grabschrift, daß der Tod in mir über andrer Leben lache. (Er sieht auf das Gold, das zu seinen Füssen ligt.) O du angenehmer Königs-Mörder! du wer-the Scheidung zwischen dem leiblichen Sohn und seinem Vater! du schimmernder Besudler von Hymens keuschestem Bette! du dapfrer Mars! du immer junger, frischer, beliebter, und reizender Buhler, dessen Röthe den geheiligten Schnee, der auf Dianens Schooß ligt, zerschmelzt! Du sichtbarer Gott, der Unmöglichkeiten zusammenfügt, und einander küssen macht! der jede Sprache zu jeder Absicht reden kan! O du Probstein der Herzen; denke, dein Sclave, der Mensch, empöre sich wider dich, und seze sie durch deine Macht in eine so zerrüttende Zwietracht, bis die Herrschaft über die Welt den Thieren bleibt.

Apemanthus.

Ich wollt' es wäre so, aber nicht eher, als bis ich todt bin! Ich will sagen, du habest Gold; was für einen Zulauff du augenblicklich bekommen wirst!

Timon.

Einen Zulauf?

Apemanthus.

Ja.

Timon.

Deinen Rüken, ich bitte dich.

Apeman-

Apemanthus.

Leb' und liebe dein Elend!

Timon.

Leb lange so und stirb so! Ich bin quitt.

Apemanthus.

Schau, mehr Dinge die wie Menschen aussehen --- Ist, Timon, und verabscheue sie.

(Apemanthus geht ab.)

Siebende Scene.

Die Diebe treten auf.

1. Dieb.

Wo mag er wol sein Geld haben? Es wird irgend ein armseliges Fragment, irgend ein übriges Bißchen sein, daß er noch davon gebracht hat. Nichts anders, als der Mangel an Geld, und der Undank seiner Freunde, hat ihn zu dieser Melancholey gebracht.

2. Dieb.

Das Gerücht geht, er hab' einen Schaz gefunden.

3. Dieb.

Wir wollen einen Versuch machen; wenn er nichts darnach fragt, wird er's uns gutwillig geben; aber wenn

er

er so geizig ist, daß er's für sich allein behalten will, was ist dann zu thun?

2. Dieb.

Er wird den Schaz nicht bey sich tragen; er wird ihn verstekt haben.

1. Dieb.

Ist der nicht Timon?

Alle.

Wo?

2. Dieb.

Der Beschreibung nach ist er's.

3. Dieb.

Er ists, ich kenn' ihn.

Alle.

Grüß dich Gott, Timon.

Timon.

He, Diebe.

Alle.

Soldaten, keine Diebe.

Timon.

Beydes, und von Weibern gebohren.

Alle.

Diebe sind wir nicht, aber Leute, die sehr viel Bedürfnisse haben.

Timon.

Euer gröstes Bedürfniß ist, was ihr aller Orten finden könnet:

könnet: Was solltet ihr bedürfen? Seht, die Erde hat Wurzeln; innert einer Meile um uns her entspringen hundert Quellen; die Eichen tragen Eicheln, die Gesträuche, Hambutten; die gutthätige Hausmutter, Natur, legt auf jedem Busch ihren ganzen Kram vor euch aus -- Bedürfnisse? Warum Bedürfnisse?

1. Dieb.

Wir können nicht von Gras, Beeren und Wasser leben; wie Thiere, Vögel und Fische.

Timon.

Auch nicht von den Thieren, Vögeln und Fischen selbst; ihr müßt Menschen essen. Doch muß ich euch Dank dafür sagen, daß ihr offenbare Diebe seyd, und euch nicht in heiligere Gestalten einhüllet; denn es herrscht grenzenlose Dieberey auch in gesezmässigen Lebensarten. Galgenschwengel, Diebe, hier ist Gold! (Er giebt ihnen Geld.) Geht, saugt das flüchtige Blut der Traube, bis das hizige Fieber euer Blut zu Schaum kocht, und entgeht dadurch dem Galgen. Vertraut euch keinem Arzt, seine Arzneyen sind Gift, er tödtet mehr Menschen als ihr beraubt, und nimmt ihnen ihr Geld mit samt dem Leben. Treibt eure Bubenstüke, treibt sie, weil ihr euch dazu bekennt, wie ein andres Handwerk; ich will euch Beyspiele genug von Dieberey geben. Die Sonn' ist ein Dieb, und beraubt durch ihre starke Anziehung das weite Welt-Meer. Der Mond ist ein ausgemachter Dieb, und maußt sein blasses Licht der Sonne. Das Meer ist ein Dieb, dessen schmelzende Wellen Dämme in salzichte Thränen auflösen. Die Erde ist

ein Dieb, die uns das Futter, wovon sie lebt, aus dem Unrath aller Dinge zusammenstiehlt; ein jedes Ding ist ein Dieb. Die Gesetze, die euch binden und mit Ruthen streichen, haben ungestraften Diebstahl in ihrer rauhen Gewalt. Liebt euch selbst nicht, hinweg, beraubt einander, hier habt ihr mehr Gold; schneidet Kehlen ab; alle die euch begegnen sind Diebe: Geht nach Athen, brecht in offne Buden ein, denn ihr könnt nichts stehlen, das nicht von Dieben verlohren wird; stehlt nichts desto minder, weil ich euch Gold gebe, und Gold verderbe euch, Amen!

[Er geht ab.]

3. Dieb.

Er hat mir mein Handwerk schier erleidet, indem er mich dazu aufmunterte.

1. Dieb.

Das ist die allgemeine Bosheit der Menschen; er giebt uns einen Rath, in Hoffnung, daß er uns an den Galgen bringen werde.

2. Dieb.

So will ich ihm glauben wie einem Feind, und meine Profeßion aufgeben.

1. Dieb.

Wir wollen erst warten, bis zu Athen Fried' ist.

2. Dieb.

Es ist kein so schlimmer Zustand, worinn ein Mensch nicht noch gut werden kan.

(Sie gehen ab.)

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Wald und Timons Höle.)

Flavius tritt auf.

Flavius.

O ihr Götter, ist jener verworfne, zerstörte Mann mein Herr? So abgezehrt, so eingefallen! O! ein Denkmal, ein Wunder von übelangewandten Gutthaten! Was für eine Veränderung hat eine verzweiflungsvolle Dürftigkeit in seiner Gemüthsart gemacht! Was für ein schändlicheres Ding ist auf der Erde als Freunde, die das edelste Gemüth zu einem solchen Verfall bringen können! Wie wohl schikt sich das Gebott, daß wir unsre Feinde lieben sollen, (*) für unsre Zeiten! Wenn es mir auch frey stünde, wollt' ich sie doch eher lieben als Schmeichler. -- Er hat mich wahrgenommen; ich will ihm meinen redlichen Kummer zeigen, und bis zum lezten Athemzug sein treuer Diener bleiben. (Timon kommt aus seiner Höle hervor.) Mein theuerster Herr.

Timon.

(*) Hier vergißt unser Autor, daß seine Personen keine Christen sind, noch seyn können; kein Wunder, da er durch das ganze Stük vergessen hat, daß sie Athenienser sind.

Timon.

Weg! Wer bist du?

Flavius.

Habt ihr mich vergessen, mein Herr?

Timon.

Wie magst du fragen? Ich habe alle Menschen vergessen; wenn du also gestehen mußt, das du ein Mensch bist, so hab ich dich vergessen.

Flavius.

Ein ehrlicher Diener --

Timon.

So kenn ich dich nicht: ich habe niemals ehrliche Leute um mich gehabt; alle die ich hatte waren Spizbuben, um Galgenschwengeln beym Essen aufzuwarten.

Flavius.

Die Götter sind Zeugen, daß niemals ein armer Verwalter einen aufrichtigern Schmerz für seinen zu Grunde gerichteten Herrn gefühlt hat, als meine Augen für euch.

[Er weint.]

Timon.

Wie? weinst du? Komm näher, so will ich dich denn lieben, weil du ein Weib bist; du kanst aus Mitleiden weinen; das kan das kieselsteinerne Herz des männlichen Geschlechts

schlechts nicht; wenn ihre Augen übergehen, so geschieht es vor Lachen oder böser Lust.

Flavius.

Ich bitte euch, mein gütiger Herr, mich nicht abzuweisen, und mir zu verstatten, daß ich euern Kummer theile, und so lange dieser arme Reichthum daurt, (er zeigt ihm einen Beutel mit Geld,) euer Verwalter bleibe.

Timon.

Hatt' ich einen Verwalter, der so getreu, so redlich, und nun so hülfreich ist? Diß könnte mein verwildertes Gemüth beynahe zahm machen. Laß mich dein Gesicht sehen; wahrlich, dieser Mann ist von einem Weibe gebohren. Verzeihet mir mein allgemeines, keine Ausnahme machendes, zu rasches Urtheil, ihr unsterblichen, weisen Götter! Ich gestehe nun einen ehrlichen Mann zu; verstehet mich wol, nur Einen; keinen mehr, ich bitte euch; und der einzige ist ein Verwalter! Wie gerne wollt' ich das ganze Menschengeschlecht gehasset haben, und du kaufst dich los; doch alle andre, dich ausgenommen, mögen meine Flüche treffen! Mich däucht, du seyest mehr ehrlich als klug; denn, wenn du mich betrogen und verrathen hättest, so hättest du desto bälder eine andre Bedienstung erhalten können; viele kommen auf diese Art zu ihren zweyten Herren, auf ihres ersten Herrn Naken. Aber sage mir aufrichtig, (denn ich muß immer zweifeln, ob ich gleich niemals weniger Ursach dazu hatte;) ist nicht diese deine Zärtlichkeit listig und eigennüzig, eine wucherude Zärtlichkeit, wie reiche Leute Ge-

schenke machen, um zwanzig mal so viel dafür zurük zu bekommen.

Flavius.

Nein, mein würdiger Herr, (in dessen Brust Zweifel und Argwohn, ach leider! zu spät Plaz nehmen;) ihr hättet falsche Freundschafts-Versicherungen vermuthen sollen, da ihr Bankette gabt. Das was ich euch zeige, der Himmel weiß es, ist lauter Liebe, Pflicht und Ergebenheit gegen ein Herz, das seines gleichen nicht hat, Sorge für euern Unterhalt und euer Leben; und glaubt mir, es ist kein Vortheil weder gegenwärtig, noch den ich hoffen könnte, den ich nicht um diesen einzigen Wunsch vertauschen wollte, euch wieder in Glük und Wohlstand zu sehen.

Timon.

Gut, ich glaube dir, es ist so; du einzelner ehrlicher Mann, hier, nimm. (Er giebt ihm einen Sak mit Gold.) Die Götter haben dir aus meinem Elend einen Schaz zugeschikt. Geh, lebe reich und glüklich; aber mit dieser Bedingung, daß du von den Menschen abgesondert wohnen sollst. Haß' alle, verwünsch' alle, thue keinem Gutes; laß einem Bettler eh sein verhungertes Fleisch von den Knochen fallen, eh du ihm ein Almosen gäbest. Gieb den Hunden, was du den Menschen versagst. Daß Gefängnisse sie verschlingen, daß sie in Schulden verderben, daß die Menschen einem verdorrten Walde gleich sehen, und verpestete Krankheiten ihr falsches Blut außeken! Und hiemit lebe wohl, und gedeyhe!

Flavius.

Flavius.

O laßt mich bey euch bleiben, mein gütiger Herr, und euch unterstüzen --

Timon.

Wenn du meinem Fluch ausweichen willst, so säume dich nicht, flieh; flieh, weil du noch gesegnet und frey bist. Sieh du keinen Menschen mehr, und laß dich nimmer vor mir sehen.

(Sie gehen auf verschiedne Seiten ab.)

Zweyte Scene.

Der Poet und der Mahler treten auf.

Mahler.

Nach der Erkundigung, die ich von dem Ort eingezogen habe, kan er nicht weit von hier sich aufhalten.

Poet.

Was soll man von ihm denken? bestättigt sich das Gerücht, daß er soviel Gold haben soll?

Mahler.

Er hat; Alcibiades erzählt es, Phrynia und Timandra haben Gold von ihm bekommen; er schenkt' auch etlichen armen verlaufenen Soldaten eine grosse Menge davon. Man sagt, er gab seinem Verwalter eine starke Summe.

Poet.

So war folglich diese Bankrutt nur eine Prüfung seiner Freunde.

Mahler.

Nichts anders; ihr werdet ihn bald in Athen unter den Ersten wieder glänzen sehen. Es wird also nicht übel gethan seyn, wenn wir ihm in dem Unglüks-Stand', worinn man ihn versunken glaubt, unsre Freundschaft bezeugen; es wird uns das Ansehen eines edelmüthigen Betragens geben; und es ist sehr wahrscheinlich, daß es uns zu unserm Zwek führen wird, wenn es wahr ist, daß er so reich seyn soll.

Poet.

Was habt ihr bey euch, womit ihr ihm aufwarten wollet?

Mahler.

Nichts für dißmal als meinen Besuch; allein ich will ihm ein vortrefliches Stük versprechen.

Poet.

Ich will ihn auf die nemliche Art bedienen.

Mahler.

So ist's am besten. Versprechen öffnet das Auge der Erwartung, und macht sich oft für etwas, das niemals gehalten wird, zum voraus bezahlt. Halten ist allemal der Narr in seinem eignen Spiel; sobald ein Versprechen gehal-

ten ist, so nüzt es, ausser bey der einfältigern Art von Leuten, dem Geber nichts mehr. Versprechen ist hofmännisch, und ein Stük von der feinen Lebensart; Halten ist eine Art von leztem Willen oder Testament, welches bey dem, der es macht, eine grosse Krankheit -- am Verstand anzeigt.

Timon, kommt, ohne daß ihn die vorigen Personen gewahr werden, aus der Höle hervor.

Timon (vor sich.)

Vortreflicher Künstler! du kanst keinen so schlechten Kerl mahlen als du selbst bist.

Poet.

Ich besann' mich, was ich sagen will, das ich für ihn in der Arbeit habe -- Es muß eine Vorstellung von ihm selbst seyn; eine Satyre über die Weichlichkeit, die eine Folge des Wohlstands zu seyn pflegt; mit einer Entdekung der unendlichen Schmeicheleyen, die das Gefolge von Jugend und Reichthum sind.

Timon.

Must du dich dann in deinem eignen Werk als einen Nichtswürdigen abschildern? Willt du deine eigne Laster auf andrer Leute Rüken peitschen? Thue es, ich habe Gold für dich.

Poet.

Wir wollen ihn aufsuchen.

Wer einen Vortheil einzuholen
Zu spät kommt, hat sich selbst bestohlen.

Mahler.

Ihr habt recht.

Poet.

Such', was dir fehlt, bey Tag, der unbezahlt
dir scheint;
Die Nacht im schwarzen Flor ist niemands Freund.

Kommt!

Timon.

Ich will euch beym Umkehren entgegen kommen -- Was für ein Gott ist Gold, daß er in Tempeln verehrt wird, die verächtlicher sind als die Oerter, wo Schweine ihre Speise suchen. Du bist es der das Schiff ausrehdet, und die beschäumten Wellen pflügst; du verschaffst dem Sclaven Bewundrung und Ehrfurcht; niemals möge dein Dienst abnehmen, und verderbliche Plagen sollen deine Anbeter umkränzen! -- Izt ist es Zeit, ihnen entgegen zu kommen.

Poet.

Heil dir, würdiger Timon.

Mahler.

Einst unser edler Gebieter.

Timon.

Wie, erleb' ich es, noch zween ehrliche Männer zu sehen?

Poet.

Poet.

Mein Herr, da wir so viel Gutes von euch genossen haben, und vernehmen mußten, daß ihr euch entfernt, und daß alle eure Freunde abgefallen, deren undankbare Gemüther -- (oh, verabscheuungswürdige Seelen!) alle Ruthen des Himmels nicht hinreichend sind -- Was? von euch? dessen Stern-gleiche Großmuth Leben und Einflüsse ihrem ganzen Wesen gab? Ich komme ganz ausser mich, und kan keine Worte groß genug finden, die ungeheure Grösse dieser Undankbarkeit darein zu kleiden.

Timon.

Laßt sie nakend gehen, so sehen die Leute sie desto besser; ihr, die ihr ehrliche Männer seyd, macht durch das, was ihr seyd, das was sie sind am besten sichtbar.

Mahler.

Er und ich haben in dem grossen Regen eurer Freygebigkeit gereißt, und ihn auf eine angenehme Art empfunden.

Timon.

Ja, ihr seyd ehrliche Männer.

Mahler.

Wir sind hieher gekommen, euch unsre Dienste anzubieten.

Timon.

Sehr ehrliche Männer! Wie kan ich's euch wett machen?

chen? Könnt ihr Wurzeln essen, und kaltes Wasser trinken? Nein.

Beyde.

Wir wollen thun, was wir nur immer können, um euch Dienste zu leisten.

Timon.

Ihr seyd ehrliche Männer; ihr habt gehört, daß ich Gold habe; ich bin versichert, ihr habt's gehört; sagt die Wahrheit, ihr seyd ehrliche Männer.

Mahler.

So sagt man, mein edler Lord; allein deßwegen kam ich und mein Freund nicht hieher.

Timon.

Guter ehrlicher Mann; du mahlst das beste Portrait unter allen Mahlern in Athen; du bist, in der That, der beste; du mahlst vortreflich nach dem Leben.

Mahler.

So, so, Gnädiger Herr.

Timon.

Eben so, mein Herr, wie ich sagte. (Zum Poet.) Und was deine Gedichte betrift, deine Verse stiessen so voll und lieblich, daß du in deiner Kunst eben so natürlich bist. Allein eben darum, meine ehrlich-gesinnten Freunde, muß

ich

ich euch sagen, ihr habt einen kleinen Fehler; der aber in der That euch nicht sehr entstellt; auch wünscht' ich nicht, daß ihr euch grosse Mühe gäbet, ihn zu verbessern.

Beyde.

Wir bitten Euer Gnaden ihn uns bekannt zu machen.

Timon.

Ihr möchtet es übel aufnehmen.

Beyde.

Mit höchstem Dank, Gnädiger Herr.

Timon.

Ist das euer Ernst?

Beyde.

Zweifelt nicht daran, Milord.

Timon.

Es ist niemals einer von euch allein, ohne sich einem Spizbuben anzuvertrauen, der euch gewaltig hinter's Licht führt.

Beyde.

Thun wir das, Gnädiger Herr?

Timon.

Das thut ihr, und ihr hört seine Schmeicheleyen; seht

wie

wie er sich verstellt, kennt seine groben Schelmstüke, und doch liebt ihr ihn, gebt ihm zu essen, und tragt ihn in euerm Busen; aber seyd versichert, er ist ein ausgemachter Spizbube.

Mahler.

Ich kenne keinen solchen, Gnädiger Herr.

Poet.

Noch ich.

Timon.

Schaut ihr, ihr seyd mir lieb, ich will euch Gold geben, wenn ihr mir diese Schelmen aus eurer Gesellschaft ausstossen wollt; hängt sie oder erstecht sie, gebt ihnen Gift ein, oder schaft sie sonst auf eine Art aus der Welt, und kommt wieder zu mir, so will ich euch Gold genug geben.

Beyde.

Nennet sie, Gnädiger Herr, wir möchten sie kennen.

Timon.

Geht ihr auf diese Seite, und ihr auf diese -- Aber es sollte jeder allein seyn -- wenn jeder von euch ganz allein und einzeln ist, so hält ihm doch ein Erz-Spizbube Gesellschaft. (Zum Mahler.) Wenn da wo du bist, nicht zween Spizbuben seyn sollen, so komm Ihm nie zu nah -- (Zum Poet.) Wenn du nirgends seyn willt, als wo nur

ein

ein Spizbube ist, so verlaß ihn. Fort, pakt euch, hier ist Gold; (Er giebt ihnen Schläge.) ihr kamet um Gold zu kriegen, ihr Sclaven; ihr habt Arbeit für mich; -- hier ist eure Bezahlung -- Fort -- Ihr seyd ein Alchymist, macht Gold aus diesem; fort, ihr Lumpenhunde!

(Er prügelt sie, und jagt sie fort.)

Dritte Scene.

Flavius und zween Senatoren treten auf.

Flavius.

Es ist umsonst, wenn ihr den Timon sprechen wollt; denn er ist so gänzlich auf sich allein eingeschränkt, daß er nichts was einem Menschen gleich sieht, ausser sich selbst, um sich leiden kan.

1. Senator.

Führt uns zu seiner Höle; es ist unser Auftrag, und wir haben uns den Athenienfern dazu verpflichtet, mit Timon zu reden.

2. Senator.

Die Menschen sind nicht zu allen Zeiten gleich; Umstände und Kummer haben ihm diesen Humor gegeben; die Zeit, die ihm nun die Glükseligkeiten seiner ehmaligen Tage wieder anbietet, kan ihn wieder zu dem vorigen Mann machen; führt uns zu ihm, es mag gehen wie es will.

Flavius.

Flavius.

Hier ist seine Höle! Fried' und Zufriedenheit wohne hier, Lord Timon! Timon; schaue heraus, und rede mit Freunden; die Athenienser grüssen dich durch zwey Mitglieder ihres höchst ehrwürdigen Senats; rede mit ihnen, edler Timon.

Timon kommt aus seiner Höle heraus.

Timon.

Du Sonne, anstatt zu erquiken, bremne! -- Redet, und dann geht an den Galgen! wenn ihr für jedes wahre Wort eine Blatter kriegtet, und für jedes falsche bis auf die Wurzel eurer Zunge gebrannt würdet, so würd' euer Vortrag nicht lange dauern.

1. Senator.

Würdiger Timon --

Timon.

Ja, solcher Leute wie ihr seyd, und ihr des Timons.

2. Senator.

Die Senatoren von Athen grüssen dich, Timon.

Timon.

Ich dank' ihnen, und wollt' ihnen die Pest dafür zurük schiken, wenn ich sie kriegen könnte.

1. Senator.

O vergiß dessen, an was wir selbst ohne Schaam und

Kum-

Kummer nicht denken können; die Senatoren ruffen dich mit einhelliger Freundschaft nach Athen zurük, und sind darauf bedacht, dich mit den ansehnlichsten Ehrenstellen zu überhäuffen, die für dich erledigt ligen.

2. Senator.

Sie bekennen, daß ihre Unachtsamkeit auf deine Verdienste zu allgemein, zu groß gewesen; die ganze Republik, (die sonst selten Palinodien zu singen pflegt,) hat durch das Gefühl, wie sehr ihr Timon mangelt, eine lebhafte Empfindung von dem Unrecht bekommen, das sie sich selbst angethan, indem sie dem Timon ihren Beystand entzogen; und sendet uns nun, dir darüber ihre reuvolle Bekümmerniß zu bezeugen, und dir zugleich einen Ersaz anzubieten, den ihr Vergehen nicht um eine Drachme überwiegen soll; ja so überhäufte Summen von Liebe, Ansehn und Reichthum, daß sie jede Spur der vergangnen Kränkungen in deinem Andenken auslöschen, und die Figuren ihrer Liebe so tief in dich eindrüken sollen, daß sie auf ewig unauslöschlich dauern werden.

Timon.

Ihr bezaubert mich, überrascht mich durch eure Beredsamkeit beynahe zu Thränen; leiht mir eines Narren Herz, und die Augen eines Weibs, so will ich über diese tröstlichen Sachen weinen, würdige Senatoren.

1. Senator.

Laß dir also gefallen mit uns zurük zu kehren, und

die

die Ober=Befehlhabers=Stelle über unser Athen, dein und unser Athen, anzunehmen: Du sollt mit allgemeinen Dankbezeugungen eingeholt, und mit dem völligen Ansehn der höchsten Gewalt bekleidet werden; so werden wir bald die wilden Anfälle des Alcibiades zurük getrieben haben, der izt, wie ein ergrimmter Bär, den Frieden seines Vaterlands aufwühlt,

2. Senator.

und sein dräuendes Schwerdt gegen die Mauern von Athen gezükt hält.

1. Senator.

Daher, Timon --

Timon.

Gut, mein Herr, ich will; daher will ich, mein Herr; so, nemlich -- Wenn Alcibiades meine Landsleute umbringt, so laßt den Alcibiades vom Timon dieses wissen, daß Timon sich nichts darum bekümmert. Wenn er das schöne Athen zu einem Steinhauffen macht, wenn er eure wakern alten Männer bey den Bärten zieht, und eure keuschen Jungfrauen der Beflekung des schaamlosen, viehischen, wüthenden Kriegs Preiß giebt, so laßt ihn wissen -- und sagt ihm, Timon hab' es gesagt -- Aus Mitleiden mit euern Alten und mit eurer Jugend kan ich nicht anders als ihm sagen lassen, daß ich -- nichts darnach frage. Und laßt es ihn im schlimmsten Sinn nehmen als er will, denn ihre Messer fragen auch nichts darnach, daß ihr Gurgeln

zum

zum Antworten habt. Was mich selbst betrift, so ist in seinem ganzen zaumlosen Lager kein so kleines Taschen-Messer, das ich nicht höher schäze und liebe, als die ehrwürdigste Gurgel in Athen. Und hiemit überlaß ich euch der Obhut der Götter, wie Diebe ihren Hütern.

Flavius.

Bleibet nicht länger, es ist alles umsonst.

Timon.

Wie, ich war eben im Begriff, meine Grabschrift zu schreiben; morgen wird man sie sehen können. Meine lange Krankheit an Gesundheit und Leben fängt an sich zu bessern, und Nichts bringt mir Alles. -- Geht, lebt immerhin; Alcibiades sey eure Geissel, ihr die seinige; und saurt einander aus, so lang es möglich ist!

1. Senator.

Alles, was wir reden könnten ist umsonst.

Timon.

Und doch lieb' ich mein Vaterland noch; und bin keiner, der an dem allgemeinen Schiffbruch seine Freude hat, wie die Sage von mir geht.

1. Senator.

Das ist wol gesprochen.

Timon.

Empfehlt mich meinen wertheften Mitbürgern.

1. Senator.

Das sind Worte, die euern Lippen wol anstehen!

2. Senator.

Und in unsre Ohren, wie triumphierende Sieger durch ihre zujauchzenden Thore, eingehen.

Timon.

Empfehlt mich ihnen, und sagt ihnen, um ihnen in ihren bekümmerten Umständen, ihrer Furcht vor feindlichen Streichen, ihren Drangsalen, ihrem grossen Verlust, ihren Liebes-Aengsten, und andern dergleichen zufälligen Wehen, die das zerbrechliche Gefäß der menschlichen Natur in der ungewissen Reise des Lebens auszustehen hat, einige Linderung zu verschaffen, woll' ich ihnen noch eine Probe von meiner gütigen Gemüthsart geben, und ihnen ein Mittel sagen, wodurch sie dem Grimm des Alcibiades zuvorkommen können.

2. Senator (leise.)

Das geht ganz gut; er wird mit uns zurük kommen.

Timon.

Ich habe einen Baum, der hier in meinem Einfang wächßt, und den ich zu meinem eignen Gebrauch nächstens fällen muß. Sagt meinen Freunden, den Athenienfern, allen ohne Ausnahm, von dem Höchsten bis zum Niedrigsten; daß ein jeder der Lust habe, allem seinem Leid ein Ende zu machen, unverzüglich hieher kommen, und eh

noch

noch mein Baum die Axt gefühlt hat, sich daran aufhängen soll -- Ich bitte euch, richtet es wohl aus.

Flavius.

Beunruhigt ihn nicht länger, ihr werdet ihn nie anders finden.

Timon.

Kommt nicht wieder zu mir, sondern sagt den Athenienſern: Timon habe seine immerwährende Wohnung an dem äuſſerſten Strande der gesalznen Fluth genommen, wo die ungestümen Wellen sie alle Tage einmal mit ihrem schwellenden Schaum bedeken werden. Dahin kommt, und laßt meinen Grabstein euer Orakel seyn. Schlieſſet euch nun, meine Lippen, und macht euern Verwünschungen ein Ende; Pest und Verderben vollende, was ihr vergessen habt; Gräber allein seyen der Menschen Arbeit, und Tod ihr Gewinn! Sonne, verbirg deine Stralen! Timon hat seinen Lauf vollbracht.

(Timon geht ab.)

1. Senator.

Sein Unwille und Gram ist auf eine unzertrennliche Art mit seinem Wesen zusammengewachsen.

2. Senator.

Unsre Hoffnung auf ihn ist todt; laßt uns zurük kehren, und sehen, was für andre Mittel uns in dieser äuſſerſten Gefahr noch übrig sind.

1. Senator.

Wir haben keinen Augenblik zu verſäumen.

Vierte Scene.

[Die Mauern von Athen.]

Zween andre Senatoren mit einem Boten treten auf.

1. Senator (zum Bot.)

Du haſt groſſe Mühe bey deiner Auskundſchaftung gehabt; ſind denn ſeine Linien ſo voll wie man ſagt?

Bote.

Ich habe die geringſte Zahl angegeben; zudem, ſo macht er Anſtalten, unmittelbar vor die Stadt anzurüken.

2. Senator.

Wir ſind in groſſer Gefahr, wenn ſie den Timon nicht mit ſich bringen.

Bote.

Ich begegnete unterwegs einem Courier, einem alten guten Freund von mir; wir ſind zwar von entgegenſtehenden Partheyen; allein unſre alte Liebe hatte doch Stärke genug, zu machen, daß wir wie gute Freunde mit einander ſprachen. Dieſer Mann war in Eile von Alcibiades nach Timons Höle abgeſchikt mit Briefen, worinn er ihn einlud, ſeine

seine Parthey wider eure Stadt zu verstärken, um so mehr als das Unrecht, so dem Timon angethan worden, eine von den Ursachen sey, die ihn in Waffen gesezt habe.

Andre Senatoren zu den Vorigen.

1. Senator.

Hier kommen unsre Brüder.

3. Senator.

Redet nicht von Timon, erwartet nichts von ihm; man hört schon die Trummeln der Feinde, und das fürchterliche Stampfen ihrer Tritte füllt die Luft mit Staub. Hinein, und macht euch gefaßt; ich besorge, unsre Gegenwehr werde wenig helfen.

(Sie gehen ab.)

(Ein Soldat geht in den Wald hinein, und sucht den Timon.)

Soldat.

Der Beschreibung nach muß dieses der Ort seyn. Wer ist hier? Antworte! he! Keine Antwort? -- was ist diß? -- ha! Timon todt ausgestrekt? Irgend ein wildes Thier muß dieses Grabmal aufgewühlt haben, denn hier lebt kein Mensch. Er ist todt, so ist's, und diß ist sein Grab -- Was ist auf diesem Stein? Ich kan nicht lesen; aber ich will die Schrift in Wachs abdruken; unser General versteht

alles, er ist alt an Wissenschaft, obgleich jung an Tagen; anstatt ihm seinen Freund zu bringen, bring ich ihm seine Grabschrift.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

[Vor den Mauern von Athen.]

Trompeten. Alcibiades zieht mit seinem Heer auf.

Alcibiades.

Verkündigt dieser feigen und von Wollust aufgelößten Stadt unsre fürchterliche Ankunft.

(Man hört Schamade schlagen. Die Senatoren lassen sich auf den Mauern sehen.)

Bis izt habt ihr ohne Scheu euerm ausschweiffenden Uebermuth den Zügel gelassen, und eure Willkühr zum Zwek der Geseze gemacht. Lange genug sind ich und andre, die im Schatten eurer Gewalt schliefen, mit verkehrten Waffen, wie Nachtwandrer, herumgeirret, und haben unsre Bedrükungen umsonst in Klagen ausgehaucht. Nun ist die Zeit gekommen, da das überladne Mark unter der übermässigen Last ausruft: Es ist genug (*); nun soll die keuchende Beleidigung sich in eure grosse Lehnstühle werfen, und ausschnau-

(*) Das Mark wurde für die Quelle der Stärke gehalten. Das Bild ist von einem Cameel hergenommen, welches auf den Knien ligt, um seine Last aufzunehmen; und gleich aufsteht, wenn man ihm mehr auflegen will, als es tragen kan. Warburton.

schnauben; und der aufgeschwollne Uebermuth vor Angst allen seinen Wind fahren lassen, und mit emporsträubenden Haaren davon lauffen.

1. Senator.

Edler Jüngling, da deine ersten Beschwerden nur noch Gedanken waren, eh du Macht hattest oder wir Ursache hatten dich zu fürchten; sandten wir zu dir, deinen Zorn zu besänftigen, und versprachen, unsre Undankbarkeit mit überschwänglicher Liebe auszulöschen.

2. Senator.

Wir hielten auch durch eine demüthige Gesandtschaft, und mit versprochner Besserung, bey dem verwandelten Timon an, unsrer Stadt seine Liebe wieder zu schenken; wir sind nicht alle undankbar, und verdienen nicht alle unter dem allgemeinen Streich des Krieges zu sinken.

1. Senator.

Diese unsre Mauern sind nicht von den Händen derjenigen aufgeführt worden, von denen ihr Beleidigungen empfangen habt; und es wäre nicht billig, daß diese schönen Thürme, diese Tropheen und diese Schulen, um der Missethat etlicher Privatleute willen fallen sollten.

2. Senator.

Diejenigen sind nicht einmal mehr am Leben, deren Bestraffung der erste Beweggrund euers Auszugs war. Schaam und Verdruß über die Folgen ihrer Unbesonnenheit

hat ihnen das Herz gebrochen. Ziehe nur, o edler Lord, mit fliegenden Fahnen in unsre Stadt ein; laß, wenn deine Rache nach einer Nahrung hungert, wovor der Natur grauet; laß durch das fatale Loos den zehnten Mann sterben, und schone der übrigen.

1. Senator.

Nicht alle haben gesündiget; es ist nicht billig, an den Unschuldigen die Rache zu nehmen, die nur die Schuldigen verdient haben. Verbrechen werden nicht mit den Gütern geerbt. Führ' also, theurer Mitbürger, deine Schaaren herein, aber laß deinen Zorn voraussen; schone deiner Athenensischen Wiege, und dieser Geschlechter, die in dem Ungestüm deines Grimms mit denen, so gesündigt haben, fallen müßten. Komm, gleich einem Schäfer, in die Hürden, um die angesteckten auszusondern, nicht alle zusammen zu erwürgen.

2. Senator.

Wozu willst du dein Schwerdt wieder uns ziehen, da du uns durch dein Lächeln leichter zu allem was du willst, zwingen kanst?

1. Senator.

Seze nur deinen Fuß gegen unsre verrigelten Thore, und sie sollen sich öffnen, wenn du dein gütiges Herz vorausschiken willst, uns zu versichern, daß du als Freund einziehen werdest.

2. Sena-

2. Senator.

Zieh deinen Handschuh, oder gieb uns ein andres Pfand deines Ehrenworts, daß du deine Macht nur zu deiner eignen Wiederherstellung, nicht zu unsrer Zerstörung, gebrauchen wollest; alle deine Kriegsschaaren sollen so lange in unsern Mauern ligen bleiben, biß deinen Fordrungen völlig genug geschehen seyn wird.

Alcibiades.

So ist dann hier mein Handschuh. Steigt herab, und öffnet eure wehrlosen Thore; diese Feinde des Timon und die meinige, deren Verurtheilung euch selbst übergeben seyn soll, diese allein sollen fallen; und euch zu zeigen, daß ihr von meinen edlern Gesinnungen nichts zu besorgen habt, so soll keiner von meinen Leuten sein angewiesenes Quartier überschreiten, oder den Lauf der bürgerlichen Ordnung in den Bezirken eurer Stadt stören, ohne von den öffentlichen Gesezen zur schärfsten Verantwortung gezogen zu werden.

Beyde.

Diß ist sehr edel gesprochen.

Alcibiades.

Kommet herab, und haltet euer Wort.

Ein Soldat tritt auf.

Soldat.

Mein edler Obrister, Timon ist todt; an dem äussers-

sten Ufer des Meers ist sein Grab, und auf dem Grabstein diese Aufschrift, die ich in Wachs mit mir genommen habe, damit dieser Abdruk der Dolmetscher meiner armen Unwissenheit sey.

Alcibiades liest die Grabschrift:

Hier ligt ein unglüklicher Leichnam, von einer unglüklichen Seele verlassen; sucht meinen Namen nicht! Verderben über euch Bösewichter alle, die ich hinter mir lasse! Hier ligt Timon, der alle Menschen hassete; geh' vorbey, und fluch' ihm bis du genug hast, nur verweile dich nicht hier.

Alcibiades.

Dieses drükt die lezten Bewegungen deiner Seele wohl aus; ob du gleich unser menschliches Mitleid verabscheuet, und die Thränen verschmähest, die der kargen Natur entfallen; so lehrte dich doch ein edler Stolz, den ungeheuern Neptun für ewig auf dein niedriges Grab weinen zu lassen -- Wohlan -- die Fehler sollen vergeben seyn -- Der edle Timon ist todt; und sein Gedächtniß soll eine unsrer Sorgen seyn -- Führt mich in eure Stadt, und ich will mein Schwerdt mit Oelzweigen umwinden! -- Rührt die Trummeln, und rükt ein --

[Sie ziehen ab.]

Leben

und

Tod

des

Königs Johann.

Personen.

Personen.

König Johann von England.
Prinz Heinrich, sein Sohn und Nachfolger.
Arthur, Herzog von Bretagne, Neffe des Königs.
Hubert, Vertrauter des Königs.

Pembrok,
Essex,
Salisbury,
Bigot,
} Englische Lords.

Faulconbridge, nachmals Sir Richard Plantagenet, unehlicher Sohn König Richards des Ersten.
Robert Faulconbridge, vermeynter Bruder des Bastards.
Jacob Gurney, Diener der Lady Faulconbridge.
Peter von Pomfret, ein Prophet.

Philipp, König von Frankreich.
Ludwig, der Dauphin.
Der Herzog von Oestreich.
Cardinal Pandolpho, des Pabsts Legat.
Melun, ein Französischer vom Adel.
Chatilion, Französischer Gesandter bey König Johann.

Elinor, Königin-Mutter von England.
Constantia, Arthurs Mutter.
Blanca, Tochter Königs Alphonso von Castilien, und Nichte des Königs Johann.

Lady

Lady Faulconbridge, Mutter des Baſtard und des Robert Faulconbridge.

Bürger von Angiers, Herolde, Nachrichter, Boten, Soldaten und andre ſtumme Perſonen.

Der Schauplaz, zuweilen in England, zuweilen in Frankreich.

Leben

Leben und Tod des Königs Johannes

(sine Terra.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

[Der Engländische Hof.]

König Johann, die Königin Elinor, Pemproke, Essex und Salisbury mit Chatilion treten auf.

König Johann.

Wohlan, saget Chatilion, was will Frankreich von uns?

Cha-

Chatilion.

So spricht, nächst seinem Gruß der König von Frankreich, durch mich, mit der Majestät, der geborgten Majestät von England hier --

Elinor.

Ein ausordentlicher Eingang; geborgte Majestät!

König Johann.

Seyd ruhig, meine werthe Mutter; hört die Gesandtschaft.

Chatilion.

Philipp von Frankreich nimmt im Namen und in Kraft des Rechts von deines verstorbnen Bruders (*) Gottfried Sohn, Arthur's Plantagenet, rechtmäßigen Anspruch an diese

(*) Geoffroi Plantagenette, Sohn des Grafen von Anjou, bekam durch seine Vermählung mit König Heinrich des 1sten von England einziger Tochter und erklärten Erbin, Matthilde, ein Recht an die Crone von England, wozu sein ältester Sohn nachmals unter dem Namen Heinrichs des 2ten würklich gelangte. Heinrich der 2te vereinigte also mit der Crone von England Anjou, Poitou, Touraine und Maine, und durch seine Vermählung mit Eleonor, Erbin von Aquitanien, (die von ihrem ersten Gemahl Louis le Jeune von Frankreich, wegen Untreue verstossen worden,) auch das Herzogthum Aquitanien. Seinen ältesten Sohn Gottfried (von welchem hier die Rede ist,) vermählte er mit Constantia, Tochter und Erbin von Conan Grafen von Bretagne; die Crone hingegen kam nach Heinrichs Tod an seinen jüngern Sohn Richard Cœur de Lion. Nach dessen Abgang bemeisterte sich Johannes sine Terra, dessen Geschichte dieses Stük enthält, zum Nachtheil Arthurs, des hinterlaßnen Erben seines ältern Bruders Gottfrieds von Bretagne, der Crone, und der von Heinrich dem 2ten derselben einverleibten Französischen Besitzungen; und der darüber zwischen ihm und dem König Philippe Auguste entstandne Krieg macht den Anfang dieses Trauerspiels.

diese schöne Insel, an Irrland, Poitiers, Anjou, Touraine und Maine, und begehrt von dir, daß du das Schwerdt niederlegest, das einer unrechtmäßigen Herrschaft über diese verschiednen Titel sich anmasset, und solches dem jungen Arthur einhändigest, deinem Neffen und rechtmäßigen souverainen König.

König Johann.

Und was folget, wenn wir uns dessen weigern?

Chatilion.

Der stolze Widerspruch eines blutigen Kriegs, dir mit Gewalt die Rechte abzudringen, die du gewaltthätiger Weise vorenthältst.

König Johann.

Hier haben wir Krieg um Krieg, Blut, um Blut und Widerspruch um Widerspruch; antwortet das dem König von Frankreich.

Chatilion.

So nimm dann die Kriegs-Erklärung meines Königs aus meinem Munde, den lezten Auftrag meiner Gesandtschaft.

König Johann.

Bring ihm die meinige zurük, und so scheid' im Frieden;
denn eh du berichtet haben kanst, daß ich kommen werde,

soll Frankreich den Donner meiner Canonen hören. (*) Hinweg dann; sey du die Trompete unsers Zorns, und das plözliche Vorzeichen euers Untergangs. Pembrok, sorget dafür, daß er mit einem anständigen Geleit aus unserm Reich entlassen werde; lebe wohl, Chatilion.

[Chatilion und Pembroke gehen ab.]

Elinor.

Wie nun, mein Sohn? Sagt' ich nicht immer, diese ehrgeizige Constantia werde nicht ruhen, bis sie Frankreich und alle Welt für die Ansprüche ihres Sohns in Flammen gesezt habe? Allem diesem hätte man zuvorkommen und in der Güte beylegen können, was nun der blutige und gefahrvolle Kampf zweyer Königreiche entscheiden soll.

König Johann.

Unser völliger Besiz, und unser Recht --

Elinor.

Wenn unser Besiz nicht kräftiger ist als unser Recht, so muß es uns beyden übel gehen; laßt euch mein Gewissen das ins Ohr sagen, da es niemand hört als der Himmel, ihr und ich.

Essex.

Gnädigster Herr, es ist hier eine Streitsache, die aus der Provinz zu Eurer Majestät Entscheidung gebracht wird, die selt-

(*) Zu Anfang des dreyzehnten Seculi nemlich.

seltsamste, die ich jemals gehört. Soll ich die Partheyen hereinführen?

König Johann.

Laßt sie herein kommen -- Unsre Abteyen und Priorey-en sollen die Unkosten dieses Kriegs bezahlen -- Wer seyd ihr?

Zweyte Scene.

Robert Faulconbridge und Philipp, sein Bruder, der Bastard, treten auf.

Philipp.

Euer Majestät getreuer Unterthan, ein Edelmann in Northamptonshire gebohren, und wie ich behaupte, der älteste Sohn von Robert Faulconbridge, einem Kriegsmann, den die ehrenvolle Hand des Königs Richard Cœur-de-Lion im Felde zum Ritter geschlagen.

König Johann zu Robert.

Wer bist du?

Robert.

Der Sohn und Erbe von diesem nemlichen Faulconbridge.

König Johann.

Ist dieser der Aeltere, und du bist der Erbe? Ihr seyd also nicht von einer Mutter, scheint es?

Philipp.

Wir sind ganz gewiß von einer Mutter, mächtiger König, das ist jedermann bekannt, und, wie ich glaube, auch von einem Vater; doch wegen der Gewißheit dieses leztern Puncts muß ich Euer Majestät an den Himmel und meine Mutter anweisen; denn davon bin ich nicht gewisser als alle andre Menschen-Kinder.

Elinor.

Hinweg mit dir, du ungesitteter Mensch! Schämst du dich nicht, deiner Mutter Ehre durch diesen Zweifel zu verwunden?

Philipp.

Auch thue ich es nicht, Gnädigste Frau; ich habe keine Ursache dazu, das ist meines Bruders Sache, das geht mich nichts an; wenn er so was beweisen kan, so bringt er mich wenigstens um schöne fünfhundert Pfund des Jahrs; der Himmel schüze meiner Mutter Ehre und mein Erbgut!

König Johann.

Ein guter runder Geselle; aber warum macht er denn einen Anspruch an dein Erbgut, wenn er der jüngere Bruder ist?

Philipp.

Ich weiß nicht warum, ausser daß er gerne meine Güter hätte; es ist wahr, er warf mir einmal vor, das ich unehlich gezeugt sey, allein das ist eine Sache, die ich lediglich

diglich meiner Mutter überlasse; ich kan nicht wissen, ob ich ehlich oder unehlich gezeugt bin; aber das weiß ich, daß ich eben so wohl gemacht bin als er. (Sanft mögen die Gebeine ruhen, die diese Mühe für mich genommen haben!) Vergleichet unsre Gesichter, gnädigster Herr, und thut den Ausspruch. Wenn der alte Sir Robert uns beyde gemacht hat, und dieser Sohn ihm ähnlich sieht; o alter Sir Robert, so dank ich dem Himmel auf meinen Knien, daß ich dir nicht ähnlich sehe.

König Johann.

Ha, was für einen Pikelhäring hat uns der Himmel hier zugeschikt?

Elinor.

Er hat einen Zug von Cœur de Lion's Gesicht, und einen ähnlichen Ton der Stimme; findet ihr nicht einige Aehnlichkeiten mit meinem Sohn, in der stämmichten Gestalt dieses jungen Menschen?

König Johann.

Ich betrachte ihn schon lange deßwegen, und find' ihn durchaus Richard; (zu Robert.) Nun, Geselle, sage dann, was bewegt dich einen Anspruch an deines Bruders Güter zu machen?

Philipp.

Weil er ein halbes Gesicht hat, wie mein Vater; um dieses halben Gesichts willen möcht er gerne mein ganzes Erb-

gut haben; ein groschenmäßiges Halb-Gesicht, fünfhundert Pfund des Jahrs!

Robert.

Mein gnädigster Souverain, wie mein Vater noch lebte, brauchte der König, euer Bruder, meinen Vater viel --

Philipp.

Gut, Herr, das kan euch nichts von meinen Gütern geben; ihr müßt sagen, wie er meine Mutter brauchte,

Robert.

-- und verschikte ihn einst in einer Gesandtschaft nach Deutschland, wo er über wichtige Angelegenheiten der damaligen Zeit mit dem Kayser Unterhandlung pflegen sollte; der König machte sich indessen seine Abwesenheit zu Nuze, und hielt sich die ganze Zeit über in meines Vaters Haus auf; wie er's da so weit gebracht, daß er -- ich schäme mich es zu sagen; allein Wahrheit ist Wahrheit; Kurz, es lagen Meere und Länder zwischen meinem Vater und meiner Mutter, wie dieser junge Herr hier gezeugt wurde; das hab' ich aus meines Vaters eignem Munde. Auf seinem Todbette vermachte er seine Güter durch ein Testament mir, und blieb bis in seinen Tod dabey, daß dieser, meiner Mutter Sohn, nicht der seinige sey; und wenn er's auch wäre, so kam er volle vierzehn Wochen vor der gesezmäßigen Zeit in die Welt: Ich bitte also Euer Majestät mir zuzusprechen, was mein ist, meines Vaters Güter, nach meines Vaters leztem Willen.

König

König Johann.

Mein guter Kerl, euer Bruder ist in der Ehe gebohren; euers Vaters Weib brachte ihn während ihrem Ehestand; wenn sie untreu war, so ist es ihr Fehler, und ein Zufall dem alle Männer ausgesezt sind, welche Weiber nehmen. Sag mir einmal, wie, wenn mein Bruder, der deinem Vorgeben nach, die Mühe nahm diesen Sohn zu zeugen, ihn deinem Vater als seinen Sohn abgefodert hätte? Hätte nicht dein Vater ein Kalb, das ihm seine Kuh gebracht, gegen die Ansprüche der ganzen Welt behaupten können? Wahrhaftig, guter Freund, das hätt' er können; gesezt also auch, er wäre meines Bruders Sohn, so hätte doch mein Bruder keinen Anspruch an ihn machen, noch hätt' ihn euer Vater deßwegen, weil er nicht sein sey, verläugnen können; aus allem diesem folgt also, daß meiner Mutter Sohn euers Vaters Erben zeugte, und daß euers Vaters Erbe euers Vaters Güter haben muß.

Robert.

Soll denn meines Vaters lezter Wille keine Kraft haben, ein Kind zu enterben, das nicht sein ist?

Philipp.

Von keiner grössern Kraft mich zu enterben, Herr, als, denk ich, sein Wille mich zu zeugen war.

Elinor.

Was wolltest du lieber seyn, ein Faulconbridge, wie

dieser hier, um deine Güter zu haben; oder ein natürlicher Sohn von Cœur de Lion, ein Prinz vom Geblüte, und keine Güter dazu?

Philipp.

Gnädigste Frau, und wenn mein Bruder meine Gestalt hätte, und ich hätte die seinige, Sir Roberts seine, wie er; und wenn meine Beine zwo solche Spindeln wären, meine Arme solch Aal-hautiges Zeug, und mein Gesicht so dünne, daß ich keine Rose (*) in mein Ohr steken könnte, ohne daß die Leute sagten: Seht, da geht Drey-Viertels-Pfenning -- Und wenn gleich diese Gestalt Erbe von allen seinen Gütern wäre, so will ich nimmer von diesem Plaz kommen, wenn ich sie nicht von Fuß auf hingeben wollte, um dieses Gesicht zu haben; ich wollt' um alles in der Welt nicht Sir Robb seyn.

Elinor.

Du gefällst mir; willt du dein Erbtheil vergessen, ihm deine Güter überlassen und mir folgen? Ich bin ein Soldat, und im Begriff wider Frankreich Dienste zu thun.

Philipp.

Bruder, nimm du meine Güter, und laß mir mein Gesicht, das deinige hat dir fünfhundert Pfund jährlich erworben;

(*) Um diese Anspielung zu verstehen muß man wissen, daß die Königin Elisabeth unter allen Beherrschern von England die erste und lezte war, die Drey-Halb-Pfenninge, und Drey-Viertels-Pfenninge schlagen ließ, auf denen sich ihr Bildniß bald mit bald ohne die Rose, befand. Theobald.

worben; aber wenn du es für fünf Pfenning verkauffen kanst, so glaube du habest wohl gelößt. Gnädigste Frau, ich bin bereit, euch bis in den Tod zu folgen.

Elinor.

Was das betrift, so will ich lieber daß ihr mir voran geht.

Philipp.

In unsrer Provinz erfordert die Höflichkeit, daß man die Vornehmern zuerst gehen lasse.

König Johann.

Wie nennst du dich?

Philipp.

Philipp, Gnädigster Souverain, so ward ich genennt; Philipp, des guten alten Sir Roberts seiner Frauen ältester Sohn.

König Johann.

Von nun trage den Namen von dem, dessen Gestalt du trägst; knie nieder, Philipp, um grösser aufzustehen. (Er schlägt ihn zum Ritter.) Steh als Sir Richard Plantagenet auf.

Philipp.

Bruder von mütterlicher Seite, gebt mir eure Hand; mein Vater gab mir Ehre, der eure giebt euch Land. Nun,

gesegnet sey die Stunde, es mag Nacht oder Tag gewesen seyn, da ich gezeugt und Sir Robert abwesend war.

Elinor.

Der echte Geist der Plantagenet's. Ich bin deine Großmutter, Richard, nenne mich so.

Philipp.

Durch einen Zufall, Gnädigste Frau, nicht in der Ordnung; doch was thut das? Ob man zum Fenster hinein kommt oder zur Thüre, wenn man nur drinn ist; näher oder weiter vom Ziel, wohl getroffen ist wohl geschossen, und ich bin ich, ich mag gezeugt seyn wie ich will.

König Johann.

Geh, Faulconbridge, du hast nun was du wünschtest; ein güterloser Ritter macht dich zu einem begüterten Junker. Kommt, Madam; komm, Richard, wir müssen nach Frankreich eilen, nach Frankreich, es ist höchste Zeit.

Philipp.

Bruder, leb wohl; ich wünsche dir viel Glüks, denn du bist mit Erlaubniß der Geseze auf die Welt gekommen.

(Alle gehen ab, bis auf Philipp.)

Dritte Scene.

Philipp.

Meine Ehre steht nun auf einem bessern Fuß als zuvor, aber mein Vermögen hat sich um manchen Fuß Landes verschlimmert. Sey es dann; izt kan ich doch ein jedes Gretchen zu einer Lady machen -- „ Guten Tag, Sir Richard „ -- Grossen Dank, Camerad -- und wenn er Görge heißt, kan ich ihn Peter nennen; denn neugebakner Adel vergißt der Leute Nahmen; man würde zuviel vergeben, wenn man noch auf solche Kleinigkeiten acht haben wollte, und solche Leute sind nicht fein genug für eure Gesellschaft. Izt ist der gereißte Mann (*) meiner Gnaden Tisch-Genosse, er und sein Zahnstocher; und wenn mein ritterlicher Magen angefüllt ist, nun dann saug' ich an meinen Zähnen, und catechisire meinen Spizbart aus fremden Ländern -- Mein werther Herr, (so fang ich auf meinen Ellenbogen gestüzt an,) darf ich euch bitten -- das ist nun die Frage; und dann kommt gleich die Antwort wie ein A B C-Buch: O mein Herr, sagt die Antwort, ich bin gänzlich zu euerm Befehl, zu euern Diensten, ganz der Eurige, mein Herr -- Nein, mein Herr, sagt die Frage, ich, mein werthester Herr, bin der Eurige; und so, eh die Antwort recht gehört hat was die Frage will, wartet sie euch schon mit einem Dialogus von Complimen-

(*) Es ist bekannt, daß damals alle Welt auf Abentheuer ausgieng, und gereißte Leute in gröstem Ansehn stuhnden, und, wie bey unsern Nachbarn die Beaux-Esprits, das Recht hatten, sich bey grossen Herren zu Gaste zu laden.

plimenten auf, spricht dann von Alpen und Apenninen, von den Pyrenäen und dem Flusse Po, und weiß das Gespräch so lange hinaus zu ziehen, bis es vom Abend-Essen abgebrochen wird. Das ist polite Gesellschaft, die sich für einen emporstrebenden Geist, wie der meinige, schikt! Denn der ist nur ein Bastard der Zeit, der die Kunst nicht versteht sich beliebt zu machen, und nicht nur in seiner äusserlichen Gestalt, in seinem Aufzug und in seinen Manieren, dem Geschmak seiner Zeit schmeichelt; sondern auch aus einer innerlichen Quelle den süssen, süssen, süssen Gift, der den Gaumen der Leute so reizend küzelt, von sich zu geben weiß. Eine Kunst, die ich zwar nicht ausüben will, um andre zu betrügen, aber die ich zu lernen gedenke, damit ich von andern nicht betrogen werde. Sie soll die Stuffen meiner Erhöhung mit Blumen bestreuen. Aber wer kommt hier so eilfertig, in Reit-Kleidern? Was für ein weiblicher Courier ist diß! Hat sie keinen Mann, der die Müh nehmen mag, ein Horn vor ihr her zu blasen? Himmel, es ist meine Mutter! Nun, meine werthe Lady, was bringt euch so eilfertig nach Hofe?

Vierte Scene.

Lady Faulconbridge, und Jacob Gurney treten auf.

Lady.

Wo ist der Sclave, dein Bruder; wo ist er, der sich erfrecht meine Ehre öffentlich anzutasten?

Philipp.

Philipp.

Mein Bruder Robert, des alten Sir Roberts Sohn, Colbrand, der Riese, der nemliche gewaltige Mann; ist es Sir Robert's Sohn, den ihr sucht?

Lady.

Sir Roberts Sohn? Ja, du unehrerbietiger Junge, Sir Roberts Sohn; warum spottest du über Sir Roberten?

Philipp.

Jacob Gurney, willt du so gut seyn, und uns ein wenig allein lassen?

Gurney.

Von Herzen gerne, mein lieber Philipp.

Philipp.

Philipp! -- Verschone mich, Jacob; es sind kurzweilige Dinge heraus gekommen; hernach ein mehrers davon. (Jacob geht ab.) Gnädige Frau, ich war nie des alten Sir Roberts Sohn; Sir Robert hätte seinen Theil an mir an einem Charfreytag essen können, ohne daß er seine Fasten gebrochen hätte. Sir Robert war ein ganz wakrer Mann; aber, meiner Treu, bekennt die Wahrheit! Hätt' er mich machen können? Das konnte Sir Robert nicht; wir kennen seine Arbeit. Sagt mir also, liebe Mutter, wem bin ich für diese Figur verpflichtet? Sir Robert konnte nimmermehr so ein Bein machen helfen?

Lady.

Lady.

Hast du dich auch mit deinem Bruder wider mich verschworen? Du, der um deines eignen Vortheils willen meine Ehre vertheidigen sollte? Was soll dieses Gespötte bedeuten, du höchst unbesonnener Bube?

Philipp.

Ritter, Ritter, liebe Mutter -- und Basilisco (*) ähnlich. Wie? ich bin zum Ritter geschlagen; ich hab es auf meiner Schulter. Aber Mutter, ich bin nicht Sir Roberts Sohn; ich hab auf Sir Robert und meine Güter Verzicht gethan; ehliche Geburt, Name, alles ist hin; laß mich also, liebe Mutter, laß mich meinen Vater kennen; irgend ein wakrer Mann, hoff ich; wer war es, Mutter?

Lady.

Hast du dem Namen Faulconbridge entsagt?

Philipp.

So herzlich, als ich dem Teufel entsage.

Lady.

König Richard, Cœur de Lion, war dein Vater; durch langwieriges und heftiges Zusezen ward ich endlich verführt, in meines Ehmanns Bette Plaz für ihn zu machen. Der Himmel vergebe mir meine Uebertretung! Aber

du

(*) Eine Anspielung auf den Beynamen Cœur de Lion, den König Richard führte. Cor Leonis, ein Fixstern von der ersten Größe im Löwen, wird auch Basiliseo genennt. Warburton.

du bist die Frucht meiner schweren Sünde, zu der ich so stark gereizt wurde, daß ich nicht länger wiederstehen konnte.

Philipp.

Nun, bey diesem Tageslicht, wenn ich wieder gezeugt werden sollte, Madame, wollt' ich mir keinen bessern Vater wünschen. Einige Sünden tragen ihre Lossprechung auf Erden mit sich; Euer Fehler entsprang nicht aus eurer Thorheit; ihr mußtet nothgedrungen euer Herz als einen Tribut für gebietende Liebe, demjenigen ausliefern, gegen dessen Wuth und unbezwingbare Stärke der unerschrokne Löwe selbst keinen Kampf wagen durfte, noch sein königliches Herz vor Richards Hand schüzen konnte. Wer einem Löwen mit Gewalt das Herz aus dem Leibe reissen kan, mag leicht ein weibliches Herz gewinnen. Ja, meine Mutter, von ganzem Herzen dank ich dir für meinen Vater. Wenn jemand lebt, der sich erfrecht zu sagen, daß du nicht recht thatest, wie ich gezeugt ward, dessen Seele will ich zur Hölle schiken. Komm, Lady, ich will dich meinen Anverwandten vorstellen, und sie sollen sagen, wie Richard mich zeugte, wär es Sünde gewesen wenn du Nein gesagt hättest.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

[Vor den Mauern der Stadt Angiers.]

Philipp-August, König von Frankreich, Ludwig der Dauphin, der Herzog von Oestreich, Constantia und Arthur.

Ludwig.

Willkommen vor Angiers, dapfrer Herzog! -- Arthur, dein grosser Oheim, Richard, der den Löwen seines Herzens beraubte, und die heiligen Kriege in Palästina ausfocht, kam durch diesen dapfern Herzog vor der Zeit ins Grab. Nun ist er, um seiner Nachkommenschaft Erstattung deßhalb zu thun, auf unsre Einladung gekommen, seine Fahnen für deine Sache auszuspreiten, und deinen unnatürlichen Oheim, Johann von England, aus dem ungerechten Besiz deiner Erbländer vertreiben zu helfen. Umarm' ihn, Prinz, lieb' ihn, und heiß' ihn willkommen.

Arthur.

Gott wird euch Cœur de Lion's Tod desto eher verzeihen, da ihr seinem Neffen das Leben gebet, und sein verfolgtes Recht mit den Flügeln eurer Kriegs-Macht umschattet.

schattet. Mit einer unmächtigen Hand heiß' ich euch willkommen, aber mit einem Herzen voll unverfälschter Liebe; willkommen, Herzog, vor den Mauern von Angiers.

Ludwig.

Ein edler Junge! Wer wollte dir nicht zu deinem Recht helfen?

Oestreich.

Diesen zärtlichen Kuß leg' ich auf deine Wange, als das Siegel meines feyrlichen Versprechens, daß ich nicht eher in meine Heimath zurük kehren will, bis Angiers und die gerechten Ansprüche die du in Frankreich hast, zugleich mit dieser blassen weiß-ufrichten Insel, deren Fuß die heulenden Wellen des Oceans zurük stößt, und ihre Einwohner von andern Ländern abschneidet, bis dieses von der See umzäunte England, dieses von Wasser gemauerte Bollwerk, dessen stolze Sicherheit allen auswärtigen Anfällen Troz bietet, bis dieser äusserste Winkel von Westen selbst dich als seinen König grüssen wird; bis zu diesem Augenblik, schöner Knabe, will ich nicht an meine Heimath denken, sondern den Waffen folgen.

Constantia.

O nehmet seiner Mutter Dank an, Dank einer armen Wittwe, bis euer starker Arm ihm zu der Macht helfen wird, eure Freundschaft besser erwiedern zu können.

Oestreich.

Der Friede des Himmels ruhet auf denjenigen, die ih-

re Schwerdter in einem so gerechten und wohlthätigen Kries entblössen.

König Philipp.

Wohlan dann, an die Arbeit; unsre Maschinen sollen gegen die Stirne dieser widerspenstigen Stadt gerichtet werden; ruffet unsern Kriegs-Obersten, um den Plan zum vortheilhaftesten Angriff zu machen. Entweder wollen wir unsre königlichen Gebeine vor diesen Mauern niederlegen, oder wenn wir gleich in französischem Blut auf den Markt-Plaz watten müßten, Angiers diesem jungen Prinzen unterwürfig machen.

Constantia.

Wartet noch auf die Antwort, die euer Abgesandter bringen wird; ihr könntet sonst eure Schwerdter zu voreilig mit Blute besudeln. Vielleicht bringt Milord Chatilion aus England eine friedliche Abtretung dieses Rechts, welches ihr durch Krieg erzwingen wollet; und wenn dieses geschähe, würden wir einen jeden Tropfen Bluts bereuen, den eine zu rasche Hize so unzeitig vergossen hätte.

Chatilion zu den Vorigen.

König Philipp.

Ein Wunder, Madam! Seht, auf euern Wunsch ist unser Gesandter, Chatilion, angelangt; meld uns in Kürze, werther Lord, was England uns zur Antwort giebt; wir warten hier müßig auf dich. Rede, Chatilion.

Chati-

Chatilion.

So wendet also eure Macht von dieser armseligen Belagerung, und spornet sie zu einem wichtigern Geschäft auf. England, voll Unwillens über unsre gerechte Forderungen, hat sich in Waffen gestellt; die widrigen Winde, die meine Rükreise verzögerten, haben ihm Zeit gegeben, alle seine Legionen zugleich mit mir ans Land zu sezen. Er rükt mit eilfertigen Märschen gegen diese Stadt an; seine Stärke ist groß, und seine Krieger voller Muth. Mit ihm kommt die Königin-Mutter, eine Ate, die ihn zu Zwietracht und Blutvergiessen anhezt; mit ihr, ihre Nichte, die Infantin Blanca von Spanien; mit ihnen ein natürlicher Sohn des abgelebten Königs, und mit ihm alle unbändigen Köpfe des Landes. Rasche, Feurige, Tollkühne, Freywillige, mit Frauenzimmer-Gesichtchen und Drachen-Herzen, haben ihre angestammten Güter verkauft, und tragen ihr Erbtheil zuversichtlich auf dem Rüken, um hier ein neues Glük zu suchen. Kurz, eine auserlesnere Schaar unerschrokner Geister, als der englische Boden diesesmal übergewälzt hat, schwamm niemals über die schwellende Fluth, um Unheil und Verwüstung in der Christenheit anzurichten. Das zürnende Getöse ihrer Trummeln unterbricht eine umständliche Nachricht; sie sind im Anzug. Bereitet euch also zu einer Unterhandlung oder zum Gefecht.

(Man hört Trummeln.)

König Philipp.

Wie schlecht sind wir auf eine solche Expedition versehen!

Oestreich.

Je unerwarteter sie ist, desto eifriger müssen wir uns zur Gegenwehr stellen; Unser Muth soll mit der Gefahr steigen. Laßt sie denn willkommen seyn, wir sind gerüstet.

Zweyte Scene.

Der König von England, Faulconbridge, Elinor, Blanca, Pembroke und andre zu den Vorigen.

König Johann.

Friede sey mit Frankreich, wenn Frankreich im Frieden unsern rechtmäßigen Einzug in unsre Stadt gestattet; wo nicht, so blute Frankreich, und der Friede schwinge sich gen Himmel, indeß daß wir, Gottes grimmvoller Sachwalter, den stolzen Uebermuth züchtigen, der seinen Frieden in den Himmel zurük treibt.

König Philipp.

Friede sey mit England, wenn dieser Krieg aus Frankreich nach England zurükkehrt, um dort im Frieden zu leben. Wir lieben England, und nur um Englands willen, schwizen wir hier unter der Last der Waffenrüstung. Diese unsre Arbeit sollte dein freywilliges Werk seyn. Aber du bist so weit entfernt, England zu lieben, daß du seinen rechtmäßigen König unterdrükt, die Erbfolge aufgehoben, die Kindheit des gesezmäßigen Erben mißbraucht, und an der jungfräulichen Ehre der Crone Gewalt verübt hast.

Schaue

Schaue hier auf deines Bruders Gottfrieds Gesicht! Diese Augen, diese Stirne, sind nach den seinigen abgedrukt; in diesem kleinen Inbegriff ist die vollständige Form enthalten, die in Gottfried verstarb, und die Hand der Zeit wird diese verjüngte Gestalt in einen eben so grossen Format ausdehnen. Dieser Gottfried war von Geburt dein ältrer Bruder, und dieser hier ist sein Sohn. England war Gottfrieds Recht, und dieser hat es von Gottfried ererbt; wie kommt es dann, um Gottes willen! daß du ein König genennt wirst, so lange lebendiges Blut in diesen Schläfen schlägt, die einen Anspruch an die Crone haben, welche du zur Ungebühr trägst?

König Johann.

Von wem hast du diesen grossen Auftrag, Frankreich, mich zur Antwort auf deine Fragstüke zu ziehen?

König Philipp.

Von diesem obersten Richter, der in königlichen Seelen den edlen Gedanken erwekt, gewaltthätigen und ungerechten Thaten nachzufragen. Dieser Richter hat mich zum Beschüzer dieses Knabens gemacht; unter seinem Schuze klag' ich deine Ungerechtigkeit an, und mit seinem Beystand hoff' ich sie zu bestraffen.

König Johann.

Du massest dich eines Ansehens an, daß dir nicht zukommt.

König Philipp.

Entschuldige es; es geschieht, um ungerechte Anmassung niederzuschlagen.

Elinor.

Wer ist der, den du einer unrechtmäßigen Anmassung beschuldigest?

Constantia.

Laßt mich die Antwort geben: Der anmaßliche König, dein Sohn.

Elinor.

Hinweg, Unverschämte; dein Bastard soll König seyn, damit du eine Königin seyn, und die ganze Welt hofmeistern könnest!

Constantia.

Mein Bette war deinem Sohn immer so getreu, als das deinige deinem Gemahl; und dieser Knabe sieht seinem Vater Gottfried gleicher als Johann dir, ob ihr gleich an Sitten einander so gleich seyd als der Regen dem Wasser, und der Teufel seiner Mutter. Mein Sohn ein Bastard! Bey meiner Seele, ich glaube nimmermehr, daß sein Vater so ächt war als er ist; es kan nicht seyn, wenn gleich du seine Mutter wärest.

Elinor.

Das ist eine feine Mutter, Junge, die deinen Vater beschimpft.

Constan-

Constantia.

Das ist eine feine Großmutter, Junge, die dich beschimpfen will.

Oestreich.

Stille!

Faulconbridge.

Horcht dem Ausruffer.

Oestreich.

Wer Teufel bist du?

Faulconbridge.

Einer der den Teufel mit euch spielen will, Herr, sobald er euch und euern Ueberzug (*) allein zu paken kriegen kan. Ihr seyd der Hase im Sprüchwort, der todte Löwen beym Bart zupft; ich will euch das Fell einschmauchen, wenn ich euch kriege; nehmt euch in acht; in der That, ich will, in der That.

(*) Um diese und verschiedne andre in einer der folgenden Scenen vorkommenden Spöttereyen und Grobheiten, die Faulconbridge dem Herzog von Oestreich sagt, zu verstehen, muß man wissen, daß dieser Herzog mit einer Löwenhaut umhüllt auf der Bühne erscheinen muß. König Richard hatte, wie man sagt, während seinem berühmten Kreuzzug, worinn er seine persönliche Herzhaftigkeit und Stärke durch eine Menge ritterlicher Thaten bewies, auch einen ausserordntlich grossen Löwen bezwungen, und die Haut desselben, zum Zeichen dieses Siegs, nachher allezeit getragen oder bey sich geführt. Dieser Haut bemächtigte sich der Herzog von Oestreich, nachdem er, wie bekannt ist, den König Richard, durch Hinterlist und Betrug in seine Gewalt bekommen; und soll, aus einer allerdings lächerlichen Praleyey, selbige, als eine Beute, die er einem so grossen Helden wie Richard abgenommen, nach dessen Tod allezeit getragen haben.

Blanca.

O wie wohl stuhnd dem dieser Löwen-Rok an, der dem Löwen diesen Rok abzog!

Faulconbridge.

Er ligt so stattlich auf seinem Rüken, als des grossen Alcides Löwenhaut auf dem Rüken eines Esels; aber, Esel, ich will euch diese Last von euerm Rüken abnehmen, oder euch noch eine auflegen, davon euch die Schultern krachen sollen.

Erz-Herzog.

Was für ein Schwärmer ist das, der unsre Ohren mit einem solchen Uebermaaß von vergeblichem Athem betäubt? König Philipp, entschliesset euch ohne längeres Zaudern, was wir thun wollen.

König Philipp.

Weiber und Narren, brecht eure Conferenz ab. König Johann, hier ist mein Vortrag in wenig Worten: England, Irrland, Anjou, Touraine und Maine fordre ich im Namen des jungen Arthurs von dir; willt du sie abtreten, und die Waffen niederlegen?

König Johann.

Eher mein Leben -- Ich biete dir Troz deßhalb, Frankreich. Arthur von Bretagne, begieb dich in meinen Schuz, und ich will dir aus Liebe mehr geben, als der fei-

ge Arm von Frankreich jemals für dich gewinnen kan. Ergieb dich, Junge.

Elinor.

Komm zu deiner Groß-Mama, Kind.

Constantia, (indem sie eine kindische Art zu reden affectirt.)

Thu's, Kind, geh zu Groß-Mama, Kind. Gieb Groß-Mama Königreich, und Groß-Mama giebt dem Kind ein Zukerchen, eine Kirsche, eine Feige; es ist eine gute Groß-Mama.

Arthur.

Meine liebe Mutter, gebt euch zufrieden ꝛc. ich wollt', ich läge tief in meinem Grab; ich bin nicht werth, daß man soviel Lerms meinetwegen mache.

Elinor.

Seine Mutter beschämt ihn so, der arme Junge, er weint.

Constantia.

Das Unrecht, das ihm seine Großmutter zufügt, nicht die Schande die ihm seine Mutter macht, zieht diese den Himmel rührenden Perlen aus seinen armen Augen, die der Himmel als ein Schuzgeld annehmen wird; ja mit diesen Thränen wird sich der Himmel gewinnen lassen, sich seines Rechts anzunehmen, und euch zur Straffe zu ziehen.

Elinor.

Ungeheuer, scheuest du dich nicht, Himmel und Erde zu lästern?

Constantia.

Ungeheuer, scheust du dich nicht, Himmel und Erde zu beleidigen? Wie kanst du mich anklagen, daß ich lästre? Du und die deinigen usurpiren die Länder, Regalien und Gerechtsame dieses unterdrukten Wayfen; es ist der Sohn deines ältesten Sohns, und in nichts unglüklich als darinn, daß er von dir abstammt. Deine Sünden werden an diesem armen Kinde heimgesucht; der Ausspruch des Gesezes ligt auf ihm, da er nur im dritten Glied von deinem Sündempfangenden Leib entfernt ist.

König Johann.

Tollhäuslerin, hört auf!

Constantia.

Ich habe nur das noch zu sagen, daß er nicht nur um ihrer Sünde willen gestraft wird, sondern Gott hat ihre Sünde und sie zur Strafe dieses entfernten Abkömmlings gemacht, der um ihrentwillen gestraft wird, und mit ihrer Strafe ihre Sünde; sein Unrecht, ihr Unrecht, der Büttel ihrer Sünde, alles in der Person dieses Kindes gestraft, und alles um ihrentwillen; daß sie die Pest! (*)

Elinor.

(*) Dieses Ungeheuer von einer aller Sprach- und Vernunftlehre trozbietenden Rede, hat man, da ihr ohnehin nicht zu helfen ist, von Wort zu Wort geben wollen, wie sie der Autor giebt; Deutschen Unsinn für Englischen Unsinn.

Elinor.

Du unverständiges Lästermaul, ich kan ein Testament aufweisen, das deines Sohnes Recht entkräftet.

Constantia.

So, wer zweifelt daran? Ein Testament? -- Ein falsches Testament, ein Weiber-Testament, einer unnatürlichen Großmutter Testament.

König Philipp.

Stille, Lady; schweigt oder mäßigt euch; es schikt sich übel für diese Versammlung diesen euern übeltönenden Wiederholungen immer Halt zu ruffen. Laßt eine Trompete diese Leute von Angiers auf die Mauern fordern; sie sollen sich erklären, wessen Recht sie gelten lassen wollen, Arthurs oder Johann's.

[Trompeten.]

Dritte Scene.

Ein Bürger von Angiers kommt auf die Mauern.

Bürger.

Wer ist der, der uns auf die Mauern hervorgeruffen hat?

König Philipp.

Es ist Frankreich, im Namen Englands.

König Johann.

England in seinem eignen Namen. Ihr Männer von Angiers, und meine lieben Unterthanen --

König Philipp.

Ihr werthen Männer von Angiers, Arthurs Unterthanen, unsre Trompete rief euch zu dieser gütlichen Unterredung --

König Johann.

In Betreff unsrer gerechten Sache; höret uns also zuerst; diese Französischen Fahnen, die hier, so nah' an eurer Stadt, vor euern Augen sich verbreiten, sind zu euerm Verderben hieher gezogen; der Bauch ihrer Canonen ist mit Grimm angefüllt, sie sind schon gerichtet, ihren eisernen Zorn gegen eure Mauern auszuspeyen; diese Franzosen stellen sich mit allen Zurüstungen zu einer blutigen Belagerung und einem unbarmherzigen Verfahren vor die Augen eurer Stadt und vor eure verschloßnen Thore; und, ohne unsre Annäherung, würden diese schlafenden Steine, die euch umgürten, durch den Stoß ihrer Maschinen aus ihrem ruhigen Leim-Bette gerissen, und der blutigen Gewalt ein gräßlicher Ruin gemacht worden seyn, auf euern Frieden einzustürmen; aber, auf unsern Anblik, euers rechtmäßigen Königs, (der, des Ungemachs verdoppelter Märsche nichts achtend, herbey geeilt ist, einen mächtigen Entsaz vor eure Thore zu bringen, und die bedräuten Wangen eurer Stadt unzerkrazt zu erhalten,) seht, die bestürz-

ten

ten Franzosen selbst eine Unterredung antragen, und nun, für in Feuer gekleidete Kugeln, die ein schüttelndes Fieber in euern Mauern machen sollten, sanfte in Rauch eingehüllte Worte loszuschiessen, um eure Ohren durch ein betrügliches Getöne zu bethören; aber glaubet ihnen, wie sie es verdienen, werthe Bürger, und lasset uns, euern König ein, dessen müde Lebensgeister, von dieser übertriebnen Eile abgemattet, Herberge innert euren Stadtmauern suchen.

König Philipp.

Wenn ich gesprochen habe, so antwortet uns beyden. Seht! an dieser rechten Hand, deren Schuz durch die heiligsten Gelübde dem Rechte dessen, den sie hält, geweyhet ist, steht der junge Plantagenet, Sohn von dem ältern Bruder dieses Mannes, und König über ihn und alles, was er inne hat. Um seines zu Boden getretnen Rechts willen treten wir in kriegrischem Marsch diese grünen Ebnen vor eurer Stadt, ohne einigen Vorsaz einer Feindseligkeit gegen euch, ausser wozu uns, von eurer Widerspenstigkeit gereizt, ein mildthätiger Eifer zur Erhaltung dieses unterdrükten Kindes, in unserm Gewissen nöthiget. Weigert euch also nicht, eine Pflicht zu erstatten, die ihr demjenigen unläugbar schuldig seyd, der sie zu fordern berechtigt ist, nemlich, diesem jungen Prinzen; so soll unsern Waffen, gleich einem beymaulkorbten Bären, sicher anzusehen, alle Beleidigung verboten seyn, die Bosheit unsrer Canonen gegen die unver-

wund-

wundbaren Wolken des Himmels ausgelassen werden, und mit einem friedsamen und ungestörten Rükzug, mit ungebrauchten Schwerdtern und unversehrten Helmen, wollen wir dieses muthige Blut wieder heimtragen, welches wir gegen eure Mauern auszuspeyen gekommen waren, und eure Weiber, Kinder und euch im Frieden lassen. Solltet ihr aber so thöricht seyn, dieses unser zuvorkommendes Anerbieten auszuschlagen, so bildet euch nicht ein, daß diese alten Mauern euch gegen unsre Kriegs-Abgesandten schüzen werden, wenn gleich alle diese Engländer mit ihrer Macht in ihrem rauhen Umkreis gelagert wären. Sagt uns also, will eure Stadt, uns im Namen desjenigen, für welchen wir euch dazu auffordern, als ihren Herrn erkennen; oder sollen wir das Zeichen zum Angriff geben, und in Blut wattend in unser Eigenthum einziehen?

Bürger.

Unsre Antwort ist kurz: Wir sind des Königs von England Unterthanen; für ihn und kraft seines Rechts, haben wir diese Stadt inne.

König Johann.

So erkennet dann euern König, und lasset mich ein.

Bürger.

Das können wir nicht; demjenigen der es beweißt, daß er König ist, wollen wir uns als getreue Unterthanen beweisen;

weisen; so lange aber dieses nicht geschehen seyn wird, sollen unsre Thore gegen die ganze Welt verriegelt bleiben.

König Johann.

Beweißt nicht die Crone von England den König? Und wenn dieses nicht genug ist, so bring ich euch Zeugen, zweymal fünfzehntausend Herzen voll von Englischem Blut --

Faulconbridge.

(Hurensöhne und andre.)

König Johann.

Die bereit sind, unser Recht mit ihrem Leben zu beweisen.

König Philipp.

Eben so viele, und von so gutem Blut als jene --

Faulconbridge.

(Die Hurensöhne auch mitgezählt.)

König Philipp.

Stehen hier, ihm seine Fordrung ins Angesicht zu widersprechen.

Bürger.

Biß ihr ausgemacht haben werdet, wessen Recht das vorzüglichste ist, halten wir für den Vorzüglichsten das Recht von beyden zurük.

König

König Johann.

So vergebe dann Gott die Sünden aller der Seelen, die zum furchtbaren Erweis unsers Königlichen Titels, noch eh der Abendthau fallen wird, in ihre ewige Wohnung geflohen seyn werden!

König Philipp.

Amen, Amen! -- Zu Pferde, ihr Ritter, zu den Waffen!

Faulconbridge.

Sanct Georg, der den Lindwurm trillte, und seither immer zu Pferd vor meiner Wirthin Thüre sizt, helf' uns aus diesem Handel! (Zu Oestreich.) Kerl, wär' ich daheim in eurer Höle, Kerl, bey eurer Löwin, ich wollt euch einen Ochsen-Kopf auf eure Löwenhaut sezen, und ein Ungeheuer aus euch machen.

Oestreich.

Still, nichts mehr!

Faulconbridge.

O zittre, du hörst den Löwen brüllen.

König Johann (zu Faulconbridge.)

Wir wollen weiter in die Ebne vorrüken, um unsre Regimenter besser ausbreiten und stellen zu können.

Faulconbridge.

So macht fein geschwinde, daß ihr den Vortheil des Plazes gewinnt.

König

König Philipp (zu Oestreich, mit dem er vorher leise gesprochen.)

Gut; die übrigen laßt auf dem andern Hügel sich sezen. Gott und unser Recht!

(Sie geben ab.)

Vierte Scene.

Man blaßt zum Angriff; beyde Armeen werden handgemein, Gefecht; endlich tritt der Herold von Frankreich mit Trompeten vor das Stadt-Thor.

Französischer Herold.

Ihr Männer von Angiers, öffnet eure Thore weit, und laßt den jungen Arthur, Herzog von Bretagne, ein, der durch Frankreichs Hand an diesem Tag manchen Englischen Müttern Stoff zu Thränen gegeben hat; ihre Söhne ligen auf dem blutigen Grunde verzettelt, und mancher Wittwe Mann krümmt sich im Staub, und umfaßt mit kalten Armen die blutgefärbte Erde; indeß daß der wohlfeil-erkaufte Sieg um die tanzenden Paniere der Franzosen scherzt, die in triumphierender Unordnung bey der Hand sind, als Sieger einzuziehen, und Arthur von Bretagne zu Englands und euerm König auszuruffen.

Ein Englischer Herold tritt mit Trompeten auf.

Englischer Herold.

Freuet euch, ihr Männer von Angiers, läutet eure

Gloken; König Johann, euer und Englands König, ist im Anzug, als Meister von diesem heissen blutigen Tage. Die Rüstungen derer, die diesen Morgen in so hellem Silberglanz vor euch vorbeyzogen, kehren alle in Französischem Blute vergüldet zurük; nicht ein einziger Federbusch, der auf einem Englischen Helme winkte, ist von einem Französischen Speer abgeschlagen worden; unsre Fahnen kommen in den nemlichen Händen wieder, die sie entfalteten als wir auszogen, und gleich einem lustigen Truppen Jäger, kommen unsre frölichen Engländer, alle mit bepurpurten Händen zurük, in dem Lebensblut ihrer sterbenden Feinde gefärbt. Oeffnet eure Thore, und laßt die Sieger einziehen.

Bürger.

Ihr Herolde, wir haben von unsern Thürmen euerm ganzen Gefecht, vom Angriff bis zum Abzug zusehen können; unsre schärfsten Augen haben keinen Vorzug oder Vortheil auf einen von beyden Partheyen entdeken können; Blut hat Blut erkauft, und Streiche haben Streichen geantwortet; Stärke, Muth, Dapferkeit und Glük waren auf beyden Seiten gleich. So sind auch wir gegen beyde, bis einer der Grösseste bleibt; so lange sie so im Gleichgewicht stehen, halten wir unsre Stadt für keinen, sondern für beyde.

Fünfte Scene.

Die beyden Könige mit ihrem Heer treten auf verschiednen Seiten auf.

König Johann.

Frankreich, hast du noch mehr Blut wegzuwerfen? Sprich, willt du dem Strom unsers Rechts seinen friedfertigen Lauf lassen; oder soll er von dir gestört, aus seinem natürlichen Canal hervorschwellen, und deine angrenzenden Ufer überströmen?

König Philipp.

England, du hast in diesem hizigen Wettkampf nicht einen einzigen Tropfen Bluts mehr zurükgebracht als wir; eher hast du mehr verlohren. Und ich schwöre bey dieser Hand, die diesen weitgrenzenden Erdstrich beherrschet; eh wir diese gerechten Waffen niederlegen, wollen wir dich, gegen den wir sie tragen, in den Staub niederlegen, oder selbst die Zahl der Todten mit einem königlichen Schatten vermehren!

Faulconbridge.

Ha! Majestät! -- Wie hoch steigt dein Stolz, wenn das goldne Blut der Könige in Feuer gesezt wird! Oh, nun füttert der Tod seine morschen Kinnbaken mit Stahl, Schlachtschwerdter sind seine Zähne und Griffe, und nun

schmaußt er und frißt sich, indeß daß die Könige hadern, an Menschenfleisch satt. Warum stehen diese königlichen Linien so unbeweglich? Ruft zum Angriff, ihr Könige; zurük in das blutbeflekte Feld, ihr gleichmächtigen Fürsten, ihr Feuer-sprudelnden Geister! Laßt die Niederlage des einen Theils den Frieden des andern bekräftigen. Bis dahin Streiche, Blut und Tod!

König Johann.

Für wessen Parthey erklären sich nun die Leute in der Stadt?

König Philipp.

Sprecht, ihr Bürger; wen erkennt ihr für euern König?

Bürger.

Den König von England, sobald wir ihn kennen.

König Philipp.

Erkennt ihn in Uns, die wir hier sein Recht verfochten haben.

König Johann.

In uns, die wir unser eigner grosser Abgeordneter sind, und im Besiz unsrer eignen Person uns hier befinden, Herr von unsrer Gegenwart, von Angiers, und von euch.

Bürger.

Eine grössere Macht, als die eurige, widerspricht all dieses,

dieses, und bis sie ausser allem Zweifel ist, schliessen wir unsre erste Bedenklichkeit in unsre stark verrigelte Thore ein. Könige sind unsre Furcht, so lange bis unsre Furcht von einem gewissen Könige aufgelößt, gereinigt und ausgetrieben seyn wird.

Faulconbridge.

Diese unverschämten Gesellen von Angiers spotten eurer, ihr Könige, und stehen sicher auf ihren Zinnen, wo sie wie auf einem Amphitheater, unsern arbeitvollen Todes-Scenen und Aufzügen mit weitoffnen Augen und richtendem Blik zusehen. Laßt euch von mir rathen, ihr Könige; seyd gleich den Aufrührern von Jerusalem eine Weile Freunde, und vereiniget eure äusserste Macht wider diese Stadt. Laßt Frankreich von Osten, und England von Westen ihre bis an die Mündung gefüllte Canonen wider sie richten, bis ihr Seele-schrekendes Geschrey die steinernen Rippen dieser trozigen Stadt zu Boden geklafft hat; ich wollte unverzüglich auf diese Schindmähren spielen, bis die Verwüstung ihnen keine andre Schuzwehr als die umgebende Luft übrig liesse. Wenn dieses geschehen ist, dann trennt eure vereinbarte Macht wieder, sondert eure vermengten Fahnen ab, und sezet Antliz gegen Antliz, und Schwerdt gegen Schwerdt. Dann wird Fortuna in einem Augenblik aus einem von beyden Theilen ihren glüklichen Günstling auswählen, dem sie die Ehre dieses Tages zuwenden, und den sie mit einem glorreichen Siege küssen wird. Wie gefällt euch dieser wilde Rath, mächtige Fürsten? Schmekt er nicht ein wenig nach der Politik?

König Johann.

Nun bey dem Himmel, der über unsern Häuptern hängt, er gefällt mir. Frankreich, laßt uns unsre Kräfte vereinbaren, und dieses Angiers dem Erdboden gleich machen; dann wollen wir erst durch die Waffen ausmachen, wer König davon seyn soll?

Faulconbridge, (zu Frankreich.)

Und wenn du anders die Empfindlichkeit eines Königs hast, so richte, da du eben so sehr als wir selbst von dieser halsstarrigen Stadt beleidigt worden bist, den Rachen deiner Artillerie, wie wir der unsrigen, gegen diese trozigen Mauern; und wenn wir sie zu Boden geschmettert haben, nun, dann könnt ihr's mit einander aufnehmen, und einander, wie es kommt, gen Himmel oder in die Hölle schiken.

König Philipp.

So wollen wir's machen; saget, wo wollt ihr angreiffen?

König Johann.

Wir wollen von Westen Zerstörung in den Busen dieser Stadt senden.

Oestreich.

Ich von Norden.

König Philipp.

Unser Donner soll von Süden einen Hagel von Kugeln auf diese Stadt regnen.

Faul-

Faulconbridge (leise.)

Eine weise Einrichtung! Von Norden zu Süden; Oestreich und Frankreich werden einander ins Gesicht schiessen. Ich will sie dazu aufreizen; (laut;) kommt, hinweg, hinweg!

Bürger.

Hört uns, grosse Könige; laßt euch gefallen noch einen Augenblik zu verweilen, und ich will euch einen Vorschlag zum Frieden und zu einem annehmlichen Verglich thun. Gewinnet lieber diese Stadt ohne Wunden, und lasset diese Kriegsmänner, die als Schlachtopfer auf den Wahlplaz hieher gekommen sind, ihr Leben wieder nach Hause tragen, und in ihren Betten sterben. Verharret nicht auf euerm Vorsaz, sondern höret mich, grosse Könige.

König Johann.

Redet, wir erlauben es, und wollen hören.

Bürger.

Diese Infantin von Spanien, Lady Blanca, ist nahe mit England verwandt; betrachtet den jungen Ludwig, den Dauphin, und dieses liebenswürdige Mädchen. Wenn wollüstige Liebe auf die Jagd der Schönheit ausgehen wollte, wo könnte sie solche schöner finden, als in Lady Blanca? Wenn keusche Liebe gehen wollte, die Tugend aufzusuchen, wo könnte sie solche reiner finden, als in Lady Blanca? Wenn ehrsüchtige Liebe ein Bündniß mit hohem Stande

machen will, in welchen Adern rinnt ein edler Blut als in Lady Blanca's? So wie sie an Schönheit, Tugend und Geburt ist, so vollkommen ist der junge Dauphin, in jedem Stüke; soll er nicht vollkommen seyn, o, so sagt nur, er ist nicht sie; so wie ihr nichts anders mangelt, (wenn das ein Mangel heissen kan,) als daß sie nicht er ist. Er ist die Helfte eines vollkommnen Mannes, bestimmt, durch eine solche Sie vollendet zu werden; und sie eine schöne getheilte Vortreflichkeit, deren vollständige Vollkommenheit in ihm ligt. O! zween solche Silberströme, wenn sie sich vereinigen, machen die Ufer worinn sie zufliessen, zu Paradiesen. Diese Vereinigung soll mehr über unsre festverschloßnen Thore vermögen als Batterien; denn sobald ihr dieses Bündniß beschlossen haben werdet, soll sich der Mund des Zugangs, schneller als der Bliz des Puders ihn mit Gewalt eröffnen könnte, von freyen Stüken weit aufthun, euch einzulassen; aber ohne dieses Bündniß, ist die ergrimmte See nicht halb so taub, sind Löwen nicht halb so unerschroken, und Berge und Felsen so unbeweglich; nein, der Tod selbst ist in seiner verderblichen Wuth nicht halb so unerbittlich, als wir, diese Stadt zu behaupten.

Faulconbridge.

Das ist ein Redner, der das faule Gerippe des Todes aus seinen Lumpen herausschüttelt. Das ist ein grosses Maul, in der That, das Tod und Berge, Felsen und Seen ausspeyt, und von brüllenden Löwen so vertraulich spricht, als Mädchen von dreyzehn Jahren von Schooßhündchen.

chen. Was für ein Constabel zeugte dieses lustige Blut? Er spricht lauter Canonen-Feuer, Rauch und Knall; er giebt Prügel-Suppe mit seiner Zunge; unsre Ohren kriegen Stokschläge; er sagt nicht ein Wort, das nicht eine derbere Maulschelle giebt als eine Französische Faust. Zum Henker! Ich bin nie so mit Worten abgeplaut worden, seit ich meines Bruders Vater Papa genennt habe.

Elinor, (zu König Johann, leise.)

Sohn, gieb diesem Vorschlag Gehör, geh dieses Bündniß ein, und gieb ihnen mit unsrer Nichte eine Morgengabe, womit sie zufrieden seyn können; denn durch dieses Band kanst du dein izt wankendes Recht an die Crone so feste machen, daß jener grüne Bube keine Sonne haben wird, um die Blüthe zu zeitigen, die eine mächtige Frucht verspricht. Ich sehe Nachgiebigkeit in Frankreichs Bliken; sieh, wie sie einander zuflüstern; fasse sie bey diesem Augenblik, da ihre Seelen fähig sind, sich durch die Hoffnung einer vergrösserten Macht bestechen zu lassen, sonst möcht' ihr Eifer für Arthurs Sache, der izt durch den lauen Athem von sanften Bitten, Mitleiden und Bedenklichkeiten aufgeschmelzt worden, wieder erkalten, und zu der vorigen Härte gefrieren.

Bürger.

Was antworten Eure Majestäten auf den gütlichen Vorschlag unsrer bedräuten Stadt?

König Philipp.

Sprecht zuerst, England, da ihr der erste waret, der

seinen Antrag an diese Stadt machte; was ist eure Gesinnung?

König Johann.

Wofern der hier gegenwärtige Dauphin, dein königlicher Sohn, in diesem Buche der Schönheit lesen kan, ich liebe; so soll ihre Mitgift soviel wägen als eine Königin; denn Anjou, und das schöne Touraine, Maine, Poitou, und alles, was, (diese belagerte Stadt hier ausgenommen,) auf dieser Seite des Meers unsrer Crone einverleibt ist, soll ihr Braut-Bette vergülden, und sie an Titeln, Würden und Gütern so reich machen, als sie an Geburt, Erziehung und Schönheit, jeder andern Princeßin in der Welt die Wage hält.

König Philipp.

Was sagst du denn, Junge? Sieh der Princeßin ins Gesicht.

Ludwig.

Ich thu es, Sire, und ich find' in ihren Augen ein Wunderwerk, oder doch eine wunderbare Erscheinung, meinen eignen Schatten in ihren Augen abgebildet, der, ob er gleich nur der Schatten euers Sohnes ist, eine Sonne wird, und euern Sohn zu einem Schatten macht. Ich versichre euch, ich liebte mich selbst noch nie bis izt, da ich mich selbst in der schmeichelnden Tafel ihres Auges abgerissen finde.

Blanca (zu Ludwig.)

Meines Oheims Wille ist in dieser Sache der meinige; was er nur immer an euch sehen mag, das ihm gefällt, dieses Etwas, das ihm gefällt, kan ich ohne Mühe zu meinem Willen übertragen; oder, um eigentlicher zu reden, wenn ihr wollt, kan ich es leicht meiner Liebe aufnöthigen. Milord, ohne euch über alles was ich liebenswürdiges an euch sehe, zu schmeicheln, will ich nur soviel sagen, daß ich nichts an euch sehe, was, wenn gleich die Tadelsucht selbst Richter seyn sollte, einiges Hasses würdig wäre.

König Johann.

Was sagen diese jungen Leute? Was sagt ihr, meine Nichte?

Blanca.

Daß ihre Ehre sie verbindet, alles zu thun, was eurer Klugheit ihr zu befehlen belieben wird.

König Johann.

Redet dann, Prinz Dauphin, könnt ihr diese Lady lieben?

Ludwig.

Fragt mich vielmehr, ob es mir möglich sey, sie nicht zu lieben; denn ich liebe sie im höchsten Grade.

König Johann.

So geb' ich dir also Volquessen, Touraine, Maine, Poitiers und Anjou, diese fünf Provinzen, mit ihr; und

über

über dieses noch die volle Summe von dreyßigtausend Mark Englischen Geldes. Philipp von Frankreich, wenn du damit zufrieden bist, so befiehl deinem Sohn und deiner Tochter einander die Hände zu geben.

König Philipp.

Wir sind es vollkommen zufrieden, ihr jungen Prinzen, vereiniget eure Hände.

Oestreich.

Und eure Lippen dazu; denn ich erinnre michs noch wohl daß ich es so machte, wie ich das erstemal versprochen wurde.

König Philipp.

Nun, ihr Bürger von Angiers, öffnet eure Thore, um die Freundschaft einzulassen die ihr gestiftet habt, damit ohne Verzug diese Vermählung in St. Martins Capelle sollennisirt werden könne. Ist die Lady Constantia nicht in dieser Gesellschaft? Doch sie kan nicht hier seyn; ihre Gegenwart würde diesem neugeschloßnen Verglich ein starkes Hinderniß in den Weg gelegt haben. Wo ist sie, und ihr Sohn, wer kan es mir sagen?

Ludwig.

Sie sizt voll Traurigkeit und Unwillen in Eurer Majestät Gezelt.

König Philipp.

Bey meiner Ehre, dieses Bündniß das wir getroffen haben,

haben, wird ihrer Schwermuth wenig Lindrung geben. Bruder von England, wie können wir diese Fürstliche Wittwe zufrieden stellen? Zu Behauptung ihres Rechts sind wir gekommen, und nun haben wir uns, Gott weiß es, zu unserm eignen Vortheil, auf eine andre Seite gedreht.

König Johann.

Wir wollen alles gut machen; denn wir wollen den jungen Arthur zum Herzog von Bretagne und Grafen von Richmond ernennen, und ihn überdiß zum Herrn dieser schönen reichen Stadt machen. Ruffet die Lady Constantia; ladet sie eilfertig zu unsrer Feyrlichkeit ein; wenn wir gleich nicht das ganze Maaß ihres Willens erfüllen, so werden wir sie doch in gewissem Maasse befriedigen, und wenigstens ihren Ausruffungen den Mund stopfen. Izt laßt uns zu Vollziehung dieser unvorgesehnen und unvorbereiteten Solennität keine Zeit verliehren.

(Alle gehen ab, bis auf Faulconbridge.)

Sechste Scene.

Faulconbridge.

Närrische Welt! närrische Könige! närrisches Zeug zusammen! Johann, um Arthurn sein Recht zum Ganzen zu benehmen, begiebt sich freywillig eines Theils; und Frankreich, dem das Gewissen seine Rüstung angeschnallt, den Eifer und Christliche Liebe als Gottes eignen Waffenträger ins Feld geführt, läßt sich nun von diesem Vorsatz-

faz-Aendrer, diesem schlauen Teufel, diesem Mäkler, der immer der Treue den Hals bricht, diesem täglichen Eidbrecher, der alle Menschen verführt, Könige, Bettler, Alte, Junge, und der die Mädchen selbst, die sonst nichts äusserliches zu verliehren haben als das Wort Mädchen, die armen Dinger auch um das betrügt; diesem glattmaulichten Stuzer, diesem kizelnden Schmeichler, Interesse -- Interesse, der die ganze Welt aus ihrem ebnen natürlichen Lauf heraushebt, und ohne alle gerade Richtung, Absicht und Regel forttreibt. Und eben dieses Interesse, diese Kupplerin, dieser Mäkler, dieser allesverwandelnde Zauberer, auf das Auge des wankelmüthigen Philipps geplakt, hat ihn von seinem festgesezten Endzwek, von einem beschloßnen und ehrenvollen Krieg, zu einem höchst schimpflichen und niederträchtigen Frieden gezogen -- Und warum ziehe ich wider dieses Interesse los, als weil es noch bisher nicht um mich gebuhlt hat; nicht, weil ich die Stärke hätte die Hand zuzuschliessen, wenn seine schönen Engel mir die ihrige darreichen würden; sondern weil meine Hand, die noch immer leer gelassen worden, gleich einem armen Bettler über die Reichen schmählt. Wohl dann, so lang ich ein Bettler bin, will ich über die Reichen schmählen, und sagen, es sey keine grössere Sünde als reich seyn: Und wenn ich reich bin, dann soll meine Tugend darinn bestehen, daß ich behaupte, es sey kein Laster als Dürftigkeit. Wenn Könige selbst ihren Eid aus Eigennuz brechen, so sey du mein Gott, Gewinnst; denn dir allein will ich dienen.

(Er geht ab.)

Dritte

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

[Des Französischen Königs Gezelt.]

Constantia, Arthur und Salisbüry, treten auf.

Constantia.

Gegangen, um sich zu vermählen? Um einen Frieden zu schwören? Treuloses Blut mit treulosem Blut vereinigt! Gegangen, um Freunde zu seyn? Ludwig soll Blanca haben, und Blanca diese Provinzen? Es ist nicht so, du hast dich verredet, du hast nicht recht gehört; es kan nicht seyn, du sagst nur, es sey so; ich bin versichert daß du nicht die Wahrheit sagst, denn dein Wort ist nur der eitle Athem eines gemeinen Mannes. Glaube mir, Mann, ich glaube dir nicht, ich habe den Eid eines Königs für das Gegentheil; du sollt dafür gestraft werden, daß du mich so erschrekt hast; denn ich bin krank, und leicht in Furcht zu sezen; mißhandelt und unterdrükt, und also voller Furcht; eine Wittwe ohne Mann, ohne Beschüzer, also der Furcht unterworffen; ein Weibsbild, von Natur zur Furchtsamkeit gebohren; und wenn du izt gleich bekennen würdest, daß du nur gescherzt habest, so könnte ich doch meine in Un-

ordnung

ordnung gebrachten Lebensgeister nicht sogleich wieder beruhigen, sondern sie werden diesen ganzen Tag zittern und schaudern. Was soll dieses Kopfschütteln bedeuten? Warum siehst du meinen Sohn so traurig an? Warum legst du die Hand auf deine Brust? Warum diese Thränen, die wie ein aufgeschwollner Bach über ihre Ufer stürzen? Sind diese schwermüthigen Seufzer Bekräftigungen deiner Worte? So sprich noch einmal, nicht deine vorige Erzählung, sondern nur diß einzige Wort, ob deine Erzählung wahr ist oder nicht?

Salisbury.

So wahr als ihr Ursache habt, diejenige für falsch zu halten, welche schuld an der Wahrheit meiner Aussage sind.

Constantia.

Oh, wenn du mich lehrst diese kummervolle Zeitung zu glauben, so lehre diese kummervolle Zeitung wie sie mich tödten soll, damit ihr Glaube und mein Leben so an einander stossen, wie die Wuth von zween ergrimmten Männern, die in dem Augenblik da sie auf einander treffen, fallen und sterben. Ludwig vermählt sich mit Blanca? O Junge, was bist dann du? Frankreich, Freund von England? Was wird dann aus mir? Geh, Mann, ich kan deinen Anblik nicht ausstehen, diese Zeitung hat dich zu einem abscheulichen Mann gemacht.

Salisbury.

Was habe ich dann Uebels gethan, gute Lady, als das Uebel anzuzeigen, das andre gethan haben.

Constantia.

Welches aber an sich selbst so scheußlich ist, daß es alle die nur davon reden abscheulich macht.

Arthur.

Ich bitte euch, Mutter, gebt euch zufrieden.

Constantia.

Wenn du, der mich zufrieden seyn heißt, häßlich wärest, ungestalt, und deiner Mutter Leibe schimpflich, voller Fleken und ekelhafter Finnen, lahm, albern, buklicht, krummbeinicht, ungeheuer, und mit Kräze und Eiterbeulen überdekt; dann wollt' ich mich nicht bekümmern, dann wollt' ich mich zufrieden geben; denn alsdann würd ich dich nicht lieben, nein, noch würdest du deiner hohen Geburt werth seyn, und eine Crone verdienen. Aber du bist schön, und Natur und Glük haben bey deiner Geburt, du theurer Knabe, sich vereiniget, dich groß zu machen. Wie die Natur dich begabt hat, kanst du mit Lilien und halb entfalteten Rosen um den Vorzug streiten. Aber das Glük! oh sie ist treulos worden, sie ist von dir abgefallen, hält stündlich mit deinem Oheim zu, und hat mit ihrer goldnen Hand Frankreich an sich gerissen, und dahin gebracht, die Ehre der unumschränkten Herrschaft in den Staub zu treten, und seine Majestät zu ihrer Kupplerin zu machen. Frankreich

ist eine Kupplerin zwischen dem Glük und Johann, dem Glük, dieser ehrlosen Meze, und diesem räuberischen Johann. Sag mir, Bursche, ist Frankreich nicht meineidig? Vergift' ihn mit Worten, oder geh deines Weges, und laß mich allein bey diesen Kränkungen, die ich allein tragen muß.

Salisbury.

Verzeihet mir, Madam, ich darf nicht ohne euch zu den Königen zurük kommen.

Constantia.

Du darfst, du sollst, ich will nicht mit dir gehen; ich will meinen Schmerz lehren stolz zu seyn; denn Schmerz ist stolz, und macht seinen Besizer eigensinnig. Zu mir, und zu dem Hofstaat meines grossen Kummers mögen die Könige sich versammeln; denn mein Kummer ist so groß, daß nichts als die unbewegliche gigantische Erde ihn unterstüzen kan; hier siz' ich und mein Schmerz; hier ist mein Thron, sage den Königen, daß sie kommen und sich vor ihm büken.

[Sie sezt sich auf den Boden.]

Zweyte Scene.

König Johann, König Philipp, Ludwig, Blanca, Elinor, Faulconbridge und Oestreich.

König Philipp.

Es ist wahr, schöne Tochter; und dieser gesegnete Tag soll auf ewig in Frankreich festlich seyn. Diesen Tag feyrlicher

licher zu machen, hält die glorreiche Sonne in ihrem Lauf inne, und spielt den Alchymisten, indem sie durch den Glanz ihres funkelnden Auges die magre klumpichte Erde in schimmerndes Gold verwandelt. Der jährliche Kreislauf, der diesen Tag wiederbringt, soll ihn nie anders als einen Fest-Tag sehen.

Constantia (indem sie aufsteht.)

Ein unglüklicher Tag, und nicht ein Fest-Tag! Was hat dieser Tag verdient? Was hat er gethan, daß er mit goldnen Buchstaben unter die heiligen Zeiten in den Calender gesezt werden soll? Nein, stoßt ihn vielmehr aus der Woche aus, diesen Tag der Schande, der Unterdrükung und des Meineids; oder wenn er ja stehen bleiben muß, so laßt schwangre Frauen beten, daß sie ihrer Bürde nicht an diesem Tag entbunden werden; laßt, ausser an diesem Tag, den Seefahrer keinen Schiffbruch fürchten, und keinen Vertrag gebrochen werden, der nicht an diesem Tage gemacht worden; ja, alles was an diesem Tage angefangen wird, nehm' ein unglükliches Ende, und die Treue selbst verwandle an ihm sich in Falschheit und Betrug!

König Philipp.

Beym Himmel, Lady, ihr habt keine Ursache die freudigen Begegnisse dieses Tages zu verwünschen; hab ich euch nicht meine Majestät zum Unterpfand gegeben?

Constantia.

Ihr habt mich mit einer nachgemachten Majestät betrogen,

trogen, die, sobald sie auf den Probstein gestrichen worden, sich falsch befunden hat; ihr seyd meineidig, meineidig seyd ihr; ihr kam't in Waffen, meiner Feinde Blut zu vergiessen, und vermischet und verstärket es nun mit dem eurigen. Freundschaft und geschminkter Friede haben den Plaz der kühnen Streitbegierde und des edeln kriegrischen Zorns genommen, und unsre Unterdrükung ist zum Sigel dieses Bundes gemacht worden. Waffnet, waffnet euch, ihr himmlischen Mächte, wider diese meineidigen Könige; eine Wittwe ruft: Sey mein Gemahl, o Himmel! Laß diesen ungöttlichen Tag sich nicht im Frieden schliessen; sondern sende, eh die Sonne untergegangen seyn wird, bewaffnete Zwietracht zwischen diese treulosen Könige. Höre mich, o höre mich!

Oestreich.

Lady Constantia, gebt euch zufrieden.

Constantia.

Krieg, Krieg, keinen Frieden; Frieden ist Krieg für mich. O Lymoges, o Oestreich! du schändest diesen edeln Raub, womit du pralest! du Sclave, du Elender, du Memme, du kleiner Hasenritter, in nichts groß als in Niederträchtigkeit, und nie herzhaft als wenn du dich hinter die stärkste Parthey verbergen kanst; du Ritter der Fortuna, der nie ficht, wenn dieses wetterläunische Fräulein nicht neben dir steht, und dir Bürge für deine Sicherheit ist; du bist auch meineidig, und schmeichelst den Grossen. Was für ein

Narr

Narr bist du, für ein kriechender Narr, zu pralen und zu stampfen und zu schwören, daß du meine Parthey halten wolleſt; du kaltherziger Sclave, haſt du nicht wie ein Donner an meiner Seite geſprochen? Geſchworen, daß du die Waffen für mich führen wolleſt, und mich ermahnet, mich deinem Glüke und deiner Stärke anzuvertrauen? Und nun trittſt du auch zu meinen Feinden über? du, eine Löwen-Haut tragen? herab damit, wenn du noch eine Schaam in dir haſt, und häng' ein Kalbsfell um dieſe ehrloſen Schultern.

Oeſtreich.

O daß ein Mann mir das ſagte!

Faulconbridge.

Und häng' ein Kalbsfell um dieſe ehrloſen Schultern.

Oeſtreich.

Unterſteh dich das zu ſagen, Schurke, wenn dir dein Leben lieb iſt.

Faulconbridge.

Und häng' ein Kalbsfell um dieſe treuloſen Schultern.

Oeſtreich.

Mich däucht, Richards Stolz und Richards Fall ſollt' eine Warnung für euch ſeyn, Herr.

Faulconbridge.

Was für Worte sind das? Wie schwanken meine Sehnen! Meines Vaters Feind in meines Vaters Raub gehüllt! Wie flüstert mir Alecto ins Ohr: Zögre nicht, Richard, schlage den nichtswürdigen Kerl zu boden, zieh ihm dieses unvergleichliche Ehrenzeichen ab, das Denkmal des Triumphs deines Vaters über die Wilden -- Nun bey seiner Seele schwöre ich, bey meines Vaters Seele, ich will nicht zweymal die Sonne aufgehen sehen, bis ich dieses Siegeszeichen von deinem Rüken gezogen, und dir das Herz davor zerschmettert habe, daß du dich unterstanden es zu tragen.

König Johann.

Höre auf, du mißfällst uns mit solchen Reden, und vergissest dich selbst.

Dritte Scene.

Pandolph zu den Vorigen.

König Philipp.

Hier kommt der heilige Legat des Papsts.

Pandolph.

Heil euch, ihr gesalbten Stadthalter des Himmels! An dich, König Johann, geht meine heilige Gesandtschaft. Ich, Pandolph, Cardinal Erz-Bischof von Meiland, und

Legat

Legat des Papsts Innocentius allhier, frage dich in seinem Namen auf dein Gewissen, warum du gegen die Vorrechte der Kirche, unsrer heiligen Mutter, den erwählten Erz-Bischof von Canterbury, Stephan Langton, so vorsezlicher und gewaltthätiger Weise von diesem heiligen Stuhl zurükstossest? Dieses ists, was in unsers vorbesagten heiligsten Vaters, Papsts Innocentius, Namen, ich dich fragen soll.

König Johann.

Was für ein irdischer Name kan den freyen Athem geheiligter Könige zu Fragstüken anhalten? Du kanst keinen schlechtern, unwürdigern und lächerlichern Namen erdenken, Cardinal, um mich zu einer Antwort zu vermögen, als des Papsts seinen. Sag ihm das, und seze noch dieses aus Englands Mund hinzu, daß wir nicht gestatten werden, daß ein Italiänischer Priester Zehnden oder Zoll in unsern Gebieten einziehe; sondern, so wie wir in unsern Reichen, unter dem Himmel das oberste Haupt sind, so wollen wir auch unter ihm, diesem grossen Oberherrn, allein und ohne Beyhülf einer sterblichen Hand, dieses unser Ansehen behaupten. Sagt das dem Papst, mit Beyseitsezung aller Ehrfurcht gegen ihn und seine anmaßliche Autorität.

König Philipp.

Bruder von England, ihr lästert indem ihr so sprecht.

König Johann.

Ob gleich ihr und alle Könige der Christenheit euch von

diesem unruhigen Priester auf eine grobe Art hintergehen laßt, daß ihr einen Fluch fürchtet, der sich mit Geld abkauffen läßt, und durch das Verdienst von abschäzigem Gold, Quark, Staub, verfälschten Ablaß von einem Menschen erkauft, der bey diesem Handel den Ablaß sich selber abkauft, ob gleich ihr und alle übrigen, euch so grob betrügen laßt, diesen heiligen Taschenspieler mit Einkünften zu überhäuffen; so hab ich doch Muth, ich allein, mich dem Papst entgegenzusezen, und halte seine Freunde für meine Feinde.

Pandolph.

So sey dann du, kraft der rechtmäßigen Gewalt die ich habe, mit dem Fluch und Bann der Kirche belastet; und gesegnet soll der seyn, der sich wider seine Lehenspflicht gegen einen Kezer empört; und verdienstlich soll die Hand genennt werden, canonisirt und als heilig verehrt, die, durch was für ein Mittel es auch sey, dir dein verfluchtes Leben nimmt.

Constantia.

O laß es erlaubt seyn, daß mir Rom eine Weile Plaz mache, ihm zu fluchen. Guter Vater Cardinal, sprich du Amen zu meinen Flüchen; denn ohne eine Kränkung, wie die meinige, ist keine Zunge, die Gewalt hat, ihm recht zu fluchen.

Pandolph.

Hier, Lady, ist die gesezmäßige Vollmacht, die meinen Fluch rechtmäßig macht. Con-

Constantia.

Ist es der meinige minder? Wenn das Gesez kein Recht thun kan, so laßt rechtmäßig seyn, daß das Gesez kein Unrecht hindre; das Gesez kan meinem Kinde hier sein Königreich nicht geben; denn der, der von seinem Königreich Meister ist, ist Meister vom Gesez; da nun das Gesez selbst vollkommnes Unrecht ist, wie kan das Gesez meiner Zunge verbieten zu fluchen?

Pandolph.

Philipp von Frankreich, wenn du nicht selbst in den Bann fallen willst, so laß die Hand dieses Erz-Kezers fahren, und biete die ganze Macht von Frankreich wider ihn auf, es wäre dann, daß er sich unter Rom demüthigte.

Elinor.

Wirst du blaß, Frankreich? Laß deine Hand nicht gehen.

Constantia.

Habe Sorge Teufel, damit Frankreich sich nicht ändre, und durch Zurükziehung seiner Hand die Hölle eine Seele verliehre.

Oestreich.

König Philipp, gieb dem Cardinal Gehör.

Faulconbridge.

Und häng' ein Kalbsfell um seine ehrlosen Schultern.

Oestreich.

Gut, Galgenschwengel, ich muß diese Beleidigungen einsteken, weil --

Faulconbridge.

deine Hosen weit genug dazu sind, sie zu tragen.

König Johann.

König Philipp, was sagst du zu dem Cardinal?

Constantia.

Was kan er anders sagen, als wie der Cardinal?

Ludwig.

Bedenket euch, Vater; die Frage ist, ob ihr euch den schweren Fluch von Rom, oder den leichten Verlust von Englands Freundschaft zuziehen wollt; wählet das leichteste Uebel.

Blanca.

Das ist Rom's Fluch.

Constantia.

Ludwig, halte fest; der Teufel versucht dich hier in Gestalt einer schmuken jungen Braut.

König Johann.

Der König ist unruhig, und giebt keine Antwort.

Constantia (zu Philipp.)

O entfernt euch von ihm, und antwortet recht.

Oestreich.

Thut das, König Philipp, hängt nicht länger im Zweifel.

Faulconbridge.

Häng nichts als ein Kalbsfell, du allerangenehmste Laus.

König Philipp.

Ich bin ganz in Verwirrung, und weiß nicht was ich sagen soll.

Pandolph.

Die Verwirrung würde noch grösser seyn, wenn du excomunicirt und verflucht würdest.

König Philipp.

Guter ehrwürdiger Vater, sezet euch an meine Stelle, und saget mir, was ihr thun würdet? Diese königliche Hand und die meinige sind nur erst zusammengefügt, und eine innerliche Vereinigung unsrer Seelen durch ein feyrliches Bündniß und die ganze Stärke geheiligter Eydschwüre unauflöslich gemacht worden. Der lezte Athem, den unsre Lippen zu Worten bildeten, war festgeschworne Treue, Friede, Freundschaft und aufrichtige Liebe zwischen uns und unsern Königreichen. Und unmittelbar vor diesem Friedensschluß, nicht länger als daß wir zu Beschwörung desselben die Hände waschen konnten, waren sie, der Himmel weiß es, mit neuvergoßnem Blut beflekt. Und sollen nun diese Hände, die nur erst davon gereiniget, nur erst in Freundschaft zusammengefügt

mengefügt worden, sich wieder trennen, die beschworne Treue brechen, und des Himmels spotten? Sollen wir so unbeständige Kinder aus uns selbst machen, einen Augenblik darauf wieder unsre Hände zurükzuziehen? Soll die beschworne Treue wieder abgeschworen, und das Brautbette des lächelnden Friedens von blutigem Krieg zertreten werden? O heiliger Mann, mein ehrwürdiger Vater, laßt es nicht so seyn! Erfindet, rathet, schlaget einen gelindern Weg vor, und wir wollen uns glüklich schäzen, euch zu willfahren und Freunde zu bleiben.

Pandolph.

Alle Form ist unförmlich, und jeder Weg ein Irrweg, der nicht der Freundschaft mit England entgegensteht. Zu den Waffen also; sey der Verfechter unsrer Kirche, oder die Kirche unsre Mutter wird ihren Fluch über dich aussprechen, den Fluch einer Mutter über einen rebellischen Sohn. Frankreich, es wäre dir besser eine Schlange bey ihrer Zunge, einen ergrimmten Löwen bey seiner mördrischen Taze, einen hungernden Tyger bey seinen Zähnen zu halten, als in Freundschaft diese Hand zu halten, die du hältst.

König Philipp.

Ich kan wohl meine Hand aber nicht meinen Eyd zurük ziehen.

Pandolph.

Du machst also die Pflicht zu einem Feind der Pflicht, und sezest, wie in einem Bürger-Krieg, Eyd gegen Eyd,

und

und Versprechen gegen Versprechen. Hast du nicht dein erstes Gelübde dem Himmel gethan, nemlich ein Beschüzer unsrer Kirche zu seyn, und muß dieses nicht zuerst erfüllt werden? Was du seitdem geschworen hast, ist wieder dich selbst geschworen, und kan nicht von dir vollzogen werden; denn wenn du geschworen hast unrecht zu thun, so besteht das Unrecht darinn, wenn du deinen Schwur hältst; und wenn du ihn nicht hältst, wofern ihn zu halten unrecht ist, so kanst du deine Pflicht nicht besser halten, als wenn du ihn nicht hältst. In diesem Fall ist das Rechtmäßigste, zweymal Unrecht zu thun; es scheint unrecht, aber das Unrecht wird dadurch wieder recht, und Untreue heilt Untreue, wie Feuer in den geröfteten Adern eines Menschen, der verbrennt wird, das Feuer kühlt. Die Religion ist es, was beschworne Gelübde halten macht; allein du hast wider die Religion geschworen; du schwörst bey etwas, wider welches du schwörst, und machst einen Eid zur Sicherheit deiner Treue, gegen einen Eid, dessen Treue du dadurch unsicher machst. Wenn man schwört, so schwört man ja allein, daß man nicht meineidig seyn soll; was für ein Gespötte wär' es sonst zu schwören? Du aber schwörst allein, um falsch zu schwören; und bist meineidig, wenn du hältst was du geschworen hast. (*) Dein lezter Eid, den du

gegen

(*) In dieser langen Rede läßt Shakespear den Legaten seine Geschiklichkeit in der Casuistik zeigen; und das abentheurliche Gemengsal von Wortspielen und Non-sens, woraus sie besteht, soll, nach seiner Absicht die Scholastische Dialectik lächerlich machen. Wenn der Legat, wie im Verfolg des Stüks geschieht, als ein Staatsmann redet,

gegen deinen ersten geschworen hast, ist also in dir selbst eine Empörung gegen dich selbst. Und du kanst nimmermehr einen bessern Sieg davon tragen, als wenn du dein beßres Selbst gegen diese eiteln schwindlichten Eingebungen waffnest; wozu unser Gebet, wenn du es annehmen willst, dir beystehen soll. Wo nicht, so wisse, daß unsre Flüche so heftig auf dich blizen sollen, daß du nicht vermögend seyn wirst, sie abzuschütteln, sondern unter ihrer schwarzen Last in Verzweiflung sterben wirst.

Oestreich.

Rebellion, offenbare Rebellion --

Faulconbridge.

Kan es denn nicht seyn? Ist denn kein Kalbsfell da, das dir dein Maul stopfen kan?

Ludwig.

Vater, zu den Waffen.

Blanca.

An deinem Hochzeit-Tage? Wider das Blut, mit dem du dich vermählt hast? Wie? Sollen erschlagne Menschen unserm Fest beywohnen? Sollen brausende Trompeten und lautlermende Trummeln, den Tact zu unserm hochzeitlichen Gepränge geben? O höre mich, mein Gemahl,

(o Him-

redet, spricht er aus einem ganz andern Ton; und ich vermuthe, die Absicht war zu zeigen, daß die Römischen Höflinge ungleich bessere Politici als Theologi seyen. Warburton.

(o Himmel! wie neu ist dieses Wort in meinem Munde!) um dieses Namens willen, den meine Zunge izt zum erstenmal ausspricht, auf meinen Knien, bitt' ich dich, ergreiffe die Waffen nicht gegen meinen Oheim.

Constantia.

O, auf meinen Knien bitte ich dich, und sollt ich so lange knien, bis sie hart würden, du tugendhafter Dauphin, wende die vom Himmel zugedachte Rache nicht ab.

Blanca.

Izt ist die Gelegenheit, da du mir deine Liebe beweisen kanst; was für ein Beweggrund kan mehr bey dir gelten, als der Name einer Gemahlin?

Constantia.

Das was ihn und dich aufrecht erhält, seine Ehre. O deine Ehre, Ludwig, deine Ehre! --

Ludwig.

Ich erstaune, wie Euer Majestät so kalt seyn kan, da so wichtige Betrachtungen auf sie würken.

Pandolph.

Ich will den Fluch über sein Haupt aussprechen.

König Philipp.

Du sollst es nicht nöthig haben. England, ich falle von dir ab.

Con-

Constantia.

O edle Wiederkehr der verbannten Majestät!

Elinor.

O schändliche Empörung der Französischen Unbeständigkeit!

König Johann.

Frankreich, du sollst diese Stunde noch in dieser Stunde bereuen.

Blanca.

So muß die Sonne in Blut untergehen. Schöner Tag, fahr' wohl! Wo ist die Parthey mit der ich gehen muß? Ich stehe zwischen beyden, jede Armee hat eine Hand, und indem ich beyde halte, reissen sie sich in ihrer Wuth von einander, und zerstüken mich. Gemahl, ich kan nicht beten, daß du gewinnen mögest; Oheim, ich bin gezwungen zu beten, daß du verliehrest; Vater, ich kan das Glük nicht auf deine Seite wünschen; Großmutter, ich will nicht wünschen, daß deine Wünsche erhört werden; keine Parthey kan gewinnen, ohne daß ich auf der andern verliehre.

Ludwig.

Folget mir, Madame, euer Glük hängt nun von dem meinigen ab.

Blanca.

Wo mein Glük lebt, stirbt mein Leben.

König

König Johann.

Vetter, geh und ziehe unsre Völker zusammen. (Faulconbridge geht ab.) Frankreich, ich bin von einem Grimm entflammt, dessen Hize nichts als Blut, das Blut, das kostbarste Blut von Frankreich löschen kan.

König Philipp.

Deine Wuth soll dich aufzehren, und du sollt in Asche zusammenfallen, eh unser Blut diß Feuer löschen soll. Sieh zu dir selbst, du wagest viel.

König Johann.

Nicht mehr als der so mir dräuet. Zum Waffen! hinweg!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in das Schlachtfeld.)

Lerm; Gefecht; Faulconbridge mit Oestreichs Kopf, tritt auf.

Faulconbridge.

Nun bey meinem Leben, dieser Tag wird entsezlich heiß; irgend ein feuriger Teufel brütet in der Luft, und schüttet Unheil herab. Hier lig du, Oestreichs Kopf, -- So hat König Richards Sohn sich seines Gelübds entlediget, und

der unsterblichen Seele seines Vaters Oestreichs Blut zum Todten-Opfer gebracht.

König Johann, Arthur und Hubert treten auf.

König Johann.

Hier Hubert, bring diesen Knaben in Verwahrung -- Richard, ermuntre dich; meine Mutter wird in ihrem Gezelt bestürmt, und ist, wie ich besorge, gefangen.

Faulconbridge.

Ich befreyte sie, Gnädigster Herr; ihre Hoheit ist in Sicherheit, besorget nichts. Aber zurük, mein König; noch ein wenig Arbeit wird diesen Tag zu einem glüklichen Ende bringen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Lermen; Gefecht; Flucht; König Johann, Elinor, Arthur, Faulconbridge, Hubert und Lords treten wieder auf.

König Johann.

So soll es seyn; (zu seiner Mutter.) Euer Gnaden soll unter einer starken Bedekung zurükbleiben; (zu Arthur.) Vetter, sieh nicht so traurig aus; deine Großmama hat dich lieb, und dein Oheim will deines Vaters Stelle bey dir vertreten.

Arthur.

Arthur.

O diß wird meine Mutter vor Schmerz sterben machen.

König Johann (zu Faulconbridge.)

Vetter, auf, nach England; eile voran, und siehe, daß du noch vor unsrer Ankunft unsre reichen Aebte schüttelst; sez du ihre gefangnen Engel in Freyheit; der hungrige Krieg muß an den fetten Ribben des Friedens zehren. Vollziehe unsern Auftrag mit dem äussersten Nachdruk.

Faulconbridge.

Gloke, Buch und Kerze sollen mich nicht zurüktreiben, wo Gold und Silber mich einladen einen Besuch zu machen. Ich verlasse Eu. Majestät; Großmuter, wenn mir anders einmal einfällt fromm zu seyn, will ich für eure Wohlfahrt beten; und hiemit küß' ich euch die Hand.

Elinor.

Lebe wohl, mein lieber Vetter.

König Johann.

Vetter, lebe wohl.

(Faulconbridge geht ab.)

Elinor.

Komm zu mir, kleiner Vettermann -- auf ein paar Worte --

(Sie nimmt den Arthur auf die eine Seite des Theaters.)

König Johann (zu Hubert auf der andern Seite.)

Komm hieher, Hubert. O mein lieber Hubert, wir sind dir sehr verbunden; in diesen Mauern von Fleisch ist eine Seele die dein Schuldner ist, und deine Liebe mit Wucher zu bezahlen gedenkt. Glaube mir; mein guter Freund, der freywillige Eid, womit du dich zu meinem Dienst verbunden hast, lebt in diesem Busen und wird theuer geachtet. Gieb mir deine Hand, ich wollte dir etwas sagen -- aber ich will es auf eine gelegnere Zeit versparen. Beym Himmel, Hubert, ich bin recht beschämt, wenn ich denke, wie grosse Verbindlichkeiten ich dir habe.

Hubert.

Ich bin es, der Euer Majestät unendlich verpflichtet ist.

König Johann.

Mein guter Freund, du hast noch keine Ursache das zu sagen -- Aber du sollt bekommen -- und so langsam die Zeit auch kriechen mag, so soll sie doch kommen, daß ich dir Gutes thun kan. Ich hatte dir was zu sagen -- Aber, laß es gehen: Die Sonne ist am Himmel, und der stolze Tag, von den Freuden der Welt umgeben, ist zu üppig, zu voll von Lustbarkeiten, um mir Gehör zu geben. Wenn die mitternächtliche Gloke mit ihrer ehernen Zunge über die schlaftrunkne Geschöpfe der Nacht Eins erschallen liesse; wenn dieser Plaz wo wir stehn, ein Kirchhof wäre, und du vom Gefühl von tausend Beleidigungen besessen wärst; oder wenn der saure Geist der Melancholie dein Blut, das izt kizlend in deinen Adern auf- und ab rollt, so dik wie

Leim

Leim gemacht hätte; oder wenn du sehen könntest ohne Augen, hören könntest ohne Ohren, und mir antworten ohne Zunge; wenn du, ohne Augen, ohne Ohren, ohne den beleidigenden Schall von Worten, durch blosse Gedanken mit mir reden könntest; denn wollt' ich, troz dem großaugichten wachtsamen Tag meine Gedanken in deinen Busen ausschütten -- Aber so, will ich nicht -- Und doch liebe ich dich sehr, und bey meiner Treue, ich denke, du liebest mich auch.

Hubert.

So sehr, daß ich, ich schwör es beym Himmel, alles unternehmen will, was Euer Majestät mir befehlen kan, wenn gleich der Tod mit der That verknüpft wäre.

König Johann.

Weiß ich nicht, daß du es thun würdest? Guter Hubert, Hubert, Hubert, wirf dein Auge auf jenen Knaben; ich will dir was sagen, Freund; er ist eine rechte Schlange in meinem Wege, und wohin ich den Fuß sezen will, ligt er vor mir. Verstehst du mich? Du bist sein Hüter.

Hubert.

Und ich will ihn so hüten, daß er Eu. Majestät nimmer in den Weg kommen soll.

König Johann.

Tod. (leise.)

Hubert.

Gnädigster Herr.

König Johann.

Ein Grab.

Hubert.

Er soll nicht leben.

König Johann.

Genug, nun könnt' ich aufgeräumt seyn. Hubert, ich habe dich lieb. Gut, ich will nicht sagen, was ich für dich thun will; Vergiß es nicht -- (indem er zu Elinor zurükgeht.) Madame, lebet wohl, ich will Euer Majestät die bewußten Truppen zusenden.

Elinor.

Mein Segen geht mit euch.

König Johann (zu Arthur.)

Izt nach England, Vetter; Hubert soll euer Mann seyn, und euch mit aller schuldigen Ehrerbietung zu Diensten stehen; auf, nach Calais, hinweg!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

(Verwandelt sich in den Französischen Hof.)

König Philipp, Ludwig, Pandolpho, und Gefolge treten auf.

König Philipp.

So wird durch ein heulendes Ungewitter auf dem Meer eine ganze Armade von vereinbarten Segeln zerstreut und von einander verschlagen. (*)

Pandolph.

Nur guten Muth gefaßt, alles soll noch gut gehen.

König Philipp.

Was kan gut gehen, wenn es uns so übel geht? Sind wir nicht geschlagen? Ist nicht Angiers verlohren? Arthur gefangen? Verschiedne von unsern besten Freunden erschlagen? Und unser blutiger Gegner, mit verächtlichem Troz nach England zurükgegangen?

Ludwig.

Was er gewonnen hat, hat er befestiget: So kluge Entwürfe, mit einem solchen Feuer ausgeführt, eine so gute Ordnung, in einem so ungestümen Lauf ist ohne Exem-

(*) Dieses Gleichniß, das an sich selbst an diesem Ort nicht zur Sache paßt, ist, wie viele andere Stellen in diesem Stüke, eine Anspielung auf die spanische Invasion im Jahr 1588, und die damalige Zeit-Umständ; indem dieses Schauspiel längstens einen oder zween Winter darnach zum erstenmal aufgeführt wurde. Warburton.

pel; wer hat jemals von einer Action wie diese ist, gelesen oder gehört?

König Philipp.

Ich könnte es nach wohl ertragen, daß England dieses Lob erhielte, wenn ich nur wenigstens ein Beyspiel, für unsre Schande kennte.

Constantia zu den Vorigen.

Sehet, wer kommt hier? Das Grab einer Seele, das den unsterblichen Geist wider seinen Willen in der verhaßten Gefangenschaft eines gequälten Athems hält. Ich bitte dich, Lady, komm mit mir hinweg.

Constantia.

Seht, seht, das ist nun der Ausgang euers Friedens.

König Philipp.

Geduld, gute Lady; guten Muth, theure Constantia.

Constantia.

Nein, ich biete allem Rath, aller Hoffnung Troz, ausser dem was allem Rath und aller Hoffnung ein Ende macht. Tod, Tod; o angenehmer liebenswürdiger Tod! du wohlriechender Gestank, du gesunde Fäulniß, steh auf aus deinem Lager einer ewigen Nacht, du Abscheu und Schreken des Glüks; und ich will deine ekelhaften Knochen küssen, und meine Augen in deine holen Augen-Löcher steken, und diese Finger mit den Würmern, die in dir hausen,

sen, umwinden, und diesen Mund mit deinem vermoderten Staub verstopfen, und ein scheusliches Gerippe werden, wie du. Komm, grinse mich an, und ich will denken du lächelst, und dich wie dein Weib umarmen; o du Liebling des Elends, komm, komm zu mir!

König Philipp.

O schöne Bekümmerniß, stille!

Constantia.

Nein, nein, ich will nicht, so lang ich noch Athem habe zu schreyen; o, daß meine Zunge im Munde des Donners stäke, damit ich mit meinem Schmerz die ganze Welt erschüttern, und dieses entfleischte faule Gerippe vom Schlaf aufweken könnte, das die Anrufung einer schwachen weiblichen Stimme nicht hören will.

Pandolph.

Lady, ihr stoßt Unsinn aus, nicht Schmerz.

Constantia.

Du versündigest dich, das du das glaubst; ich bin nicht unsinnig; dieses Haar das ich ausrauffen, ist mein; mein Nam ist Constantia, ich war Gottfrieds Weib; der junge Arthur ist mein Sohn, und er ist verlohren! Ich bin nicht unsinnig; wollte Gott, ich wär' es! denn alsdann könnt' ich vergessen, wer ich bin. O wenn ich es könnte, was für einen Schmerz würd' ich vergessen! Predige irgend eine Philosophie, die mich unsinnig mache, und du sollt

canonisirt werden, Cardinal. Denn, weil ich nicht unsinnig bin, sondern meinen Schmerz fühle, so arbeitet mein vernünftiger Theil, wie ich mich von diesem Jammer befreyen möge, und lehrt mich, daß ich mich erstechen oder erhängen soll. Wenn ich unsinnig wäre, würd' ich meinen Sohn vergessen, oder in meinem Wahnwiz denken, das nächste Wikel-Kind sey mein Sohn; ich bin nicht unsinnig; zu gut, allzugut fühl ich die eigene Quaal jedes besondern Jammers.

König Philipp.

Bindet diese fliegenden Loken auf; O was für Liebe seh ich in dieser schönen Menge ihrer Haare; wohin nur von ungefehr ein Silbertropfe gefallen ist, eben zu diesem Tropfen drängen sich zehntausend feurige Freunde in geselligem Schmerz zusammen, gleich wahren unzertrennlichen, getreuen Liebhabern, die mit einander im Unglük ausharren.

Constantia.

Nach England, wenn ihr wollt. --

König Philipp.

Bindet eure Haare auf.

Constantia.

Ja, das will ich; und warum will ich es thun? Ich riß sie aus ihren Fesseln, und rief: O daß diese Hände meinem Sohne so die Freyheit geben könnten, wie sie diesen Haaren ihre Freyheit gegeben haben! Aber nun beneid' ich ihre

Freyheit,

Freyheit und will sie wieder in ihre Fesseln schiessen, weil mein armes Kind ein Gefangner ist. Und Vater Cardinal, ich hab' euch sagen gehört, wir werden unsre Freunde im Himmel wieder kennen. Wenn das ist, so werd ich meinen Jungen nimmer wieder sehen. Denn seit der Geburt Cains, des ersten männlichen Kindes von dem, der erst gestern seufzte, ist keine anmuthigere Creatur gebohren worden. Aber nun wird der Krebs des Kummers meine Rosenknospe fressen, und die angebohrne Schönheit von seinen Wangen jagen; er wird aus holen Augen wie ein Gespenst schauen, so düster und hager wie ein vom Fieber ausgezehrter Kranker, und so wird er sterben, und wenn er so wieder aufersteht, und ich ihn in dem himmlischen Hofe wieder antreffe, so werd' ich ihn nicht kennen; und also werd ich meinen holdseligen Arthur nimmer, nimmer wieder sehen.

Pandolph.

Ihr überlaßt euch euerm Schmerz zu sehr.

Constantia.

Das sagt mir einer, der niemals einen Sohn hatte --

König Philipp.

Ihr liebet euern Schmerz, wie ihr euer Kind liebt.

Constantia.

Mein Schmerz füllt den Plaz meines abwesenden Kindes aus, ligt in meinem Bette, geht mit mir auf und ab,

zeigt mir seine anmuthigen Blike, wiederholt seine Worte, erinnert mich an alle seine liebreizenden Eigenschaften; ich hab' also Ursache meinen Schmerz zu lieben. Gehabt ihr euch wohl; hättet ihr einen solchen Verlust erlidten wie ich, so könntet ihr bessern Trost geben als ihr thut. Ich will die Prunk nicht auf meinem Kopf leiden, (Sie reißt ihren Kopfzeug ab.) da eine solche Unordnung in meinem Verstand ist. O Gott, mein Kind, mein Arthur, mein schöner Sohn! Mein Leben, meine Freude, meine Nahrung, mein Alles in der Welt! Mein Trost, die einzige Lindrung meines Kummers! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Sie geht ab.)

König Philipp.

Ich besorge, es entsteht noch ein Unglük; ich will ihr folgen.

Siebende Scene.

Ludwig.

Es ist nichts in der Welt, das mir mehr Vergnügen geben kan; das Leben ist mir so ekelhaft als ein zweymal erzähltes Mährchen, das die schlaffen Ohren eines schläfrigen Menschen plagt. Eine bittre Schmach hat den angenehmen Geschmak der Welt verderbt, so daß sie izt nach lauter Schande und Bitterkeit schmekt.

Pandolph.

Eh eine heftige Krankheit geheilt wird, unmittelbar vor

vor dem Augenblik der wiederkehrenden Gesundheit, ist der Anstoß am heftigsten; scheidende Uebel scheinen am schlimmsten, indem sie verschwinden. Was habt ihr denn durch den Verlust dieses Tages verlohren?

Ludwig.

Alle ruhmvollen, frohen, glüklichen Tage meines Lebens.

Pandolph.

Glaubet mir, dann hättet ihr verlohren, wenn ihr diesen Tag gewonnen hättet. Nein, nein; wenn's das Glük am besten mit den Menschen meynt, so sieht es sie mit einem dräuenden Auge an. Es ist unglaublich, wie viel König Johann gerade dadurch verlohren hat, was er für klaren Gewinn rechnet. Schmerzt es euch nicht, daß Arthur sein Gefangner ist?

Ludwig.

So herzlich, als er sich freut daß er ihn hat.

Pandolph.

Euer Verstand ist noch so jung als euer Blut. Nun höre mich aus einem prophetischen Geiste reden; der blosse Athem der Worte die ich reden werde, soll jeden Staub, jeden Strohhalm, jedes kleine Hinderniß aus dem Wege wehen, der deinen Fuß gerade zu Englands Thron führen wird; höre also! Johann hat sich Arthurs bemächtiget, und es ist unmöglich, daß so lange warmes Leben in seinen jungen Adern spielt, Johann, der seinen Thron usurpirt, eine Stunde, eine Minute, ja nur einen Augenblik

ruhig athmen könnte. Ein Scepter der mit einer unrechtmäßigen Hand geführt wird, muß so gewaltthätig erhalten werden, als er gewonnen worden; und wer auf einem schlüpfrigen Plaz steht, ist nicht so zärtlich, daß ihm etwas zu garstig seyn sollte, woran er sich halten kan. Damit Johann stehen könne, muß Arthur fallen; und so sey es, da es nicht anders seyn kan.

Ludwig.

Aber was kan ich durch Arthurs Fall gewinnen?

Pandolph.

Vermöge des Rechts eurer Gemalin Blanca, könnt ihr alsdann in alle Ansprüche Arthurs eintreten.

Ludwig.

Und Ansprüche, Leben und alles verliehren, wie Arthur.

Pandolph.

Wie grün und jung ihr in dieser alten Welt noch seyd! König Johann thut das wichtigste für euch; die Umstände conspiriren mit euch, und der, so in Vergiessung des rechtmäßigen Bluts seine Sicherheit sucht, wird nichts als eine blutige und unsichre Sicherheit finden. Diese Uebelthat wird die Herzen seines ganzen Volks erkälten, und ihren Eifer für ihn so sehr gefrieren machen, daß sie den schlechtesten Anlas, seiner Regierung ein Ende zu machen, mit Freuden ergreiffen werden. Es wird keine natürliche Ausdünstung in der Luft seyn, kein Mißgriff der Natur, kein Wetter-Tag, kein gemeiner Sturmwind, keine gewöhnliche

Natur-

Naturbegebenheit, denen sie nicht eine übernatürliche Ursache geben, die sie nicht Meteore, Wunderzeichen, Mißgeburten und Vorbedeutungen, kurz, Zungen des Himmels nennen werden, die überlaut wider Johann um Rache schreyen.

Ludwig.

Es ist aber möglich, daß er dem jungen Arthur das Leben läßt, und sich begnügt, ihn in einer ewigen Gefangenschaft zu halten.

Pandolph.

O Prinz, wenn er von eurer Annäherung hören wird, und Arthur nicht schon fort ist, so stirbt er denselben Augenblik: Und dann werden die Herzen aller seiner Unterthanen sich wider ihn empören, sich nach Veränderung sehnen, und von dieser blutigen That Anlas zu Aufruhr und Krieg nehmen. Mich däucht, ich sehe diesen Lermen schon vor meinen Füssen; und o! was kan für euch glüklichers gebrütet werden, als was ich gesagt habe! -- Der Bastard Faulconbridge ist nun in England, brandschäzet die Kirche, und übet unchristliche Gewaltthätigkeit aus. Wenn nur zwölf bewehrte Franzosen dort wären, sie würden wie ein Zusammenruf seyn, und in einem Augenblik zehntausend Engländer an ihrer Seite sehen; oder wie ein kleiner Schneeball, der sich herabwälzt und ein Berg wird. Edler Dauphin, folge mir zum Könige; es ist erstaunlich, was für Folgen aus ihrem Mißverständniß gezogen werden können. Izt, da ihre Seelen von Unwillen bis oben an gefüllt

füllet sind, ist England zu; ich will an dem Könige treiben.

Ludwig.

Grosse Beweggründe zeugen grosse Thaten; wir wollen gehen; wenn ihr Ja sagt, wird der König gewiß nicht Nein sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

[Verwandelt sich in England.]

(Ein Gefängniß.)

Hubert und zween Nachrichter treten auf.

Hubert.

Macht mir diese Eisen glühend, und, du dort, bleibe hinter den Tapeten stehen; und wenn ich mit dem Fuß stampfe, so rausch hervor und binde den Knaben, den du bey mir finden wirst, fest an den Lehnstuhl: Gieb wol Acht; hinweg und wache.

Nachrichter.

Ich hoffe, euer Befehl werde die That verantworten.

Hubert.

Unnöthige Bedenklichkeiten! Fürchtet nichts, habt Sorge -- Junger Herr, kommt hervor, ich hab' euch was zu sagen.

Arthur tritt auf.

Arthur.

Guten Morgen, Hubert.

Hubert.

Guten Morgen, kleiner Prinz.

Arthur.

Mit einem grossen Anspruch ein so kleiner Prinz als einer seyn mag. Ihr seyd traurig.

Hubert.

In der That, ich bin schon lustiger gewesen!

Arthur.

Der Himmel sey mir gnädig! Mich däucht, niemand sollte traurig seyn als ich; doch erinnre ich mich, wie ich noch in Frankreich war, an junge Leute, die aus lauter Muthwillen so traurig waren, wie die Nacht. So wahr ich ein Christ bin, wär ich nur aus dem Gefängniß und hütete Schaafe, ich wollte so frölich seyn als der Tag lang ist. Und das wollt' ich auch hier seyn, wenn ich nicht von meinem Oheim noch mehr böses besorgte. Ist es mein Fehler, daß ich Gottfrieds Sohn worden bin? In der That, es ist nicht; und wollte Gott ich wäre euer Sohn, so würdet ihr mich lieben, Hubert.

Hubert (vor sich.)

Wenn ich mit ihm rede, so wird er durch sein unschuldiges Geschwäze mein erstorbnes Mitleiden aufweken. Ich will also eilen, und meinen Auftrag vollziehen.

Arthur.

Seyd ihr krank, Hubert! Ihr seht heute so bläß aus; gewißlich,

gewißlich, ich wollt' ihr wäret ein wenig krank, damit ich die ganze Nacht neben euch sizen und euch wachen könnte. Ach! ich liebe euch mehr, als ihr mich lieb habt.

Hubert.

Seine Reden dringen mir ins Herz. (Er zeigt ihm ein Papier.) Ließ hier, junger Arthur -- (Bey Seite.) Wie nun, närrisches Wasser, must du mein gefrohrnes Mitleiden aufthauen! Ich muß es kurz machen, oder mein Entschluß vertröpfelt in weibischen Thränen aus meinen Augen -- Könnt' ihr's nicht lesen? Ist es nicht schön geschrieben?

Arthur.

Nur zu schön, Hubert, zu einer so häßlichen Absicht. So müßt ihr meine beyden Augen mit Eisen ausbrennen.

Hubert.

Ich muß, junger Herr.

Arthur.

Und ihr wollt es?

Hubert.

Und ich will.

Arthur.

Habt ihr das Herz dazu? wenn euch nur der Kopf weh that, so band ich euch mein Schnupftuch um die Stirne; (mein bestes das ich hatte, eine Princeßin hatt' es mir gestikt;)

stikt;) und ich fordert' es niemals wieder von euch; und des Nachts hielt' ich euch mit meiner Hand den Kopf, und wachte bey euch die ganze Nacht durch, und fragte alle Minuten: was fehlt euch? oder, wo thut's euch weh? oder, was kan ich euch zu liebe thun? Manches armen Manns Sohn würde still gelegen seyn, und nicht ein einziges freundliches Wort zu euch gesagt haben, und ihr hattet einen Prinzen zum Krankenwärter -- Doch nein, ihr könnt denken, meine Liebe zu euch sey nur verstellt und eigennüzig gewesen. Thut es, wenn ihr wollt; wenn es dem Himmel so gefällt, daß ihr übel mit mir umgehen sollt, nun dann, so müßt ihr -- wollt ihr mir die Augen ausreissen, die euch niemals nur einen sauern Blik gaben, und es auch niemals thun sollen?

Hubert.

Ich habe geschworen, daß ich es thun wolle, und ich muß sie mit glühenden Eisen ausbrennen.

Arthur.

Ach, niemand, als in dieser eisernen Zeit, würde das thun. Das Eisen selbst, obgleich feuerroth von Hize, würde, wenn es an diese Augen käme, meine Thränen trinken, und in ihrem unschuldigen Wasser seine feurige Wuth löschen. Seyd ihr härter als Eisen? O! wenn ein Engel zu mir gekommen wäre und hätte mir gesagt, Hubert werde mir die Augen ausstossen, ich hätt' es ihm nicht geglaubt; keiner andern Zunge würd' ichs glauben, als deiner eignen.

Hubert.

Hubert stampft auf den Boden, und die Männer kommen herein.

Hervor, thut wie ich euch befehle.

Arthur (erschroken.)

O Hubert, rette mich! Meine Augen sind schon aus, nur von den grimmigen Bliken dieser blutigen Männer.

Hubert.

Gebt mir das Eisen sag ich, und bindet ihn hieher.

Arthur.

O Gott, wozu habt ihr nöthig so ungestüm-rauh zu seyn? Ich will mich nicht sträuben, ich will wie ein Stein still halten. Um des Himmels willen, Hubert, laßt mich nicht binden? Nein, höre mich, Hubert, treibe diese Männer weg, und ich will ruhig still sizen wie ein Lamm. Ich will mich nicht regen, nicht wimpern, kein Wort reden, und das Eisen nicht zornig ansehen: Schiket nur diese Männer fort, und ich will euch vergeben, was ihr mir auch für Marter anthun möget.

Hubert.

Geht, bleibt vor aussen, laßt mich allein mit ihm.

Nachrichter.

Es ist mir lieber, weit von einer solchen That zu seyn.

(Sie gehen ab.)

Arthur.

Ach, so hab ich meinen Freund weggetrieben; er hat einen erschreklichen Blik, aber ein mitleidiges Herz; laßt ihn wieder herein kommen, damit sein Mitleiden das eurige aufweke.

Hubert.

Komm, Junge, bereite dich.

Arthur.

Ist denn kein Mittel?

Hubert.

Keines, als deine Augen zu verliehren.

Arthur.

O Himmel! daß doch nur ein Stäubchen, ein Splitterchen, eine Müke, ein irrendes Haar in den eurigen wäre; wenn ihr fühltet, was für Ungemach die kleinsten Dinge in diesem kostbaren Sinn anrichten, euer grausames Vorhaben müßt' euch entsezlich vorkommen.

Hubert.

Ist diß dein Versprechen; komm her, schweig und rühre dich nicht --

Arthur.

Hubert, du willt mir nicht erlauben, daß ich um meine

Augen

Augen jammere; ach, heisse mich nicht schweigen, Hubert, heisse mich's nicht; oder schneide mir die Zunge aus, wenn du willt, und laß mich nur meine Augen behalten. Sieh, bey meiner Treu, das Eisen ist kalt, und würde mir kein Leid thun.

Hubert.

Ich kan es wieder heiß machen, Junge.

Arthur.

Nein, in rechtem Ernst, das Feuer ist vor Schmerz todt, daß es, zum Trost der Menschen erschaffen, zu einer solchen Grausamkeit gebraucht werden soll. Seht nur selbst, diese brennenden Kohlen haben keine Kraft mehr; der Athem des Himmels hat sie ausgelöscht, und mit reuiger Asche überstreut.

Hubert.

Aber ich kan sie mit meinem Athem wieder anblasen.

Arthur.

Und wenn ihr's thut, Hubert, so werdet ihr sie nur erröthen, und über euer Verfahren vor Schaam glühen machen; ja, vielleicht werden sie euch in die Augen funkeln, wie ein Hund, der zum Angreiffen genöthigt wird, nach seinem Meister schnappt, der ihn anhezt. Alle Dinge, die ihr gebrauchen könnt mir übels zu thun, versagen ihren Dienst; ihr allein habt nicht einmal so viel Erbarmen

mit mir, als Feuer und Eisen, Geschöpfe, die doch zu den unbarmherzigsten Verrichtungen gebraucht werden.

Hubert.

Wohlan dann, sieh und lebe; ich will deine Augen nicht anrühren, wenn mir gleich dein Oheim alle seine Schäze geben wollte. Und doch hab' ich geschworen; und ich war entschlossen, mit diesem Eisen hier sie auszubrennen.

Arthur.

O! nun seht ihr wieder wie Hubert aus. Alle diese Weile war't ihr verlarvt.

Hubert.

Stille, nichts weiter. Adieu; euer Oheim darf nichts anders wissen, als daß ihr todt seyd. Ich will diese hündische Auflaurer mit falschen Nachrichten anfüllen; und du, holdseliges Kind, schlaffe ruhig, und sicher, daß Hubert, um die ganze Welt, dir nichts Leides thun wollte.

Arthur.

O Himmel! ich danke euch, Hubert.

Hubert.

Stille, nichts weiter; geh' sachte mit mir hinein; ich seze mich keiner kleinen Gefahr um deinetwillen aus.

[Sie ziehen ab.]

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in den Hof von England.)

König Johann, Pembroke, Salisbury, und andre Lords treten auf.

König Johann.

So sizen wir dann noch einmal wieder hier, noch einmal gekrönt, und, wie ich hoffe, mit gewognen Augen angesehen.

Pembroke.

Dieses noch einmal, war, mit Euer Hoheit Erlaubniß, überflüßig; ihr seyd vorher schon gekrönt worden, und dieser königliche Schmuk ist euch niemals abgerissen, niemals die euch zugeschworne Treue durch Empörung gebrochen worden. Kein Verlangen nach Veränderungen hat das Land beunruhiget, und niemand hat sich, in Hoffnung sein Glük zu verbessern, nach neuen Staats-Auftritten gelüsten lassen.

Salisbury.

Dieser doppelte Pomp einen Titel zu befestigen, der vorhin schon sicher war, ist eben soviel als feines Gold übergülden, die Lilie weiß färben, die Viole parfumiren, das Eis glätten, den Regenbogen mit einer neuen Farbe bereichern, und dem schönen Auge des Himmels durch ein Fakel-Licht einen höhern Glanz geben wollen; es ist vergebliche Verschwendung und lächerlicher Ueberfluß.

Pembroke.

Allein, da euer königlicher Wille erfüllt werden mußte, so ist dieser Actus nun ein neu-erzähltes altes Mährchen; jedoch, weil eine ungelegne Zeit dazu genommen worden, bey der lezten Wiederholung, widrig und übel aufgenommen.

Salisbury.

Das graue und wohlbekannte Angesicht des alten ächten Herkommens ist dadurch sehr entstellt; es giebt, gleich einem unversehns sich drehenden Winde, dem Lauf der Gedanken einen neuen Schwung, schrekt die stuzende Ueberlegung auf, und macht gesunde Gesinnungen krank, und Wahrheit verdächtig, da es in einer so neuzugeschnittnen Kleidung aufzieht.

Pembroke.

Wenn Handwerksleute sich bemühen noch besser zu machen als gut, so bringt ihr Fleiß Mißgeburten hervor; und die Entschuldigung eines Fehlers macht oft den Fehler desto schlimmer, weil die Entschuldigung ein neuer Fehler ist; wie Lappen, die auf einen kleinen Riß gesezt werden, ein Gewand durch die Verbergung des Risses mehr entstellen, als der Riß that, eh er so geflikt war.

Salisbury.

Aus diesen Betrachtungen mißriethen wir diese neue Krönung eh sie vollzogen wurde; allein es gefiel Eu. Hoheit darüber hinaus zu gehen, und wir lassens uns alle

wol

wol gefallen; indem alles und jedes, was wir wollen könnten, vor Eu. Hoheit Willen Halte machen muß.

König Johann.

Einige Ursachen von dieser doppelten Krönung hab' ich euch schon eröffnet, und ich halte sie für stark. Noch weit stärkere werd' ich euch zu seiner Zeit entdeken, und ich bin also dieses Puncts wegen ohne Furcht. Inzwischen zeiget nur an, was ihr gerne verbessert hättet, und ihr sollt erfahren, wie bereitwillig ich eure Bitten anhören und erfüllen will.

Pembrok.

Erlaubet also, Gnädigster Herr, daß ich, als derjenige, der die Zunge von diesen allen ist, und die Gedanken ihres Herzens ausspricht, (für Sie sowol als mich selbst, am meisten aber für eure eigne Sicherheit, für welche wir alle unsre besten Bemühungen anwenden) angelegenst um die Befreyung des jungen Arthur bitten; dessen Einsperrung die murmelnden Lippen des Mißvergnügens in gefährliche Reden auszubrechen reizt. Wenn ihr das, was ihr in Ruhe besizt, auch mit Recht besizt, warum soll die Furcht (die, wie man sagt, sonst nur den Fußtritt des Unrechts begleitet, euch bewegen, euern jungen Neffen einzusperren, ihn in einer barbarischen Unwissenheit zu lassen, und seiner Jugend alle Vortheile einer guten Erziehung zu versagen? Laßt euch also gefallen, damit die Uebelgesinnten keinen Vorwand haben, dessen sie bey Gelegenheit sich bedienen könnten, uns eine Bitte zu gewähren, wozu Ihr selbst uns aufgemun-

gemuntert habet, und ihm seine Freyheit zu schenken, um die wir nicht anders zu unserm besten bitten, als weil unser bestes von dem Eurigen abhängt.

Hubert zu den Vorigen.

König Johann.

Ich bin es zufrieden, und vertraue seine Jugend eurer Aufsicht an -- Hubert, was bringt ihr Neues?

Pembroke (zu Salisbury.)

Das ist der Mann, der die blutige That thun sollte, er zeigte einem von meinen Freunden, den Befehl den er dazu hatte. Das Bild einer gräßlichen Uebelthat lebt in seinem Auge; sein betretnes und gezwungnes Aussehen verräth ein sehr beunruhigtes Herz, und mir ist bange, die That möchte schon geschehen seyn, die ihm befohlen worden.

Salisbury.

Der König verändert die Farbe alle Augenblike, sie kommt und geht von seinem Vorhaben zu seinem Gewissen, und von diesem zu jenem, wie Herolde zwischen zwey fürchterlichen Schlacht-Ordnungen; seine Gemüthsbewegung schwillt so sehr an, daß sie nothwendig aufbrechen muß.

Pembroke.

Und wenn sie aufbricht, so fürcht ich, es wird nichts anders herauskommen, als der schändliche Eiter von eines holdseligen Kindes Tod.

König

König Johann.

Wir können der mächtigen Hand des Todes keinen Einhalt thun. Er sagt uns, Arthur sey diese Nacht gestorben.

Salisbury.

In der That, wir besorgten, seine Krankheit möchte unheilbar seyn.

Pembrok.

In der That, wir hörten, wie nah er dem Tode war, eh das Kind selbst fühlte daß es krank war. Dafür muß Rede und Antwort gegeben werden, hier oder anderswo.

König Johann.

Warum heftet ihr so feyrliche Blike auf mich? Denkt ihr, ich trage die Scheere der Göttin des Schikfals? Hab' ich über den Puls des Lebens zu befehlen?

Salisbury.

Es ist augenscheinlich, daß es nicht richtig zugegangen; und es ist schändlich, daß Grösse es auf eine so grobe Art zu erkennen giebt. Wie gut ihr euer Spiel dadurch gemacht habt, wird sich zeigen, und hiemit gehabt euch wohl.

Pembrok.

Warte noch, Lord Salisbury, ich will mit dir gehen, und das Erbtheil dieses armen Kindes, sein kleines Königreich von einem gewaltsamen Grabe suchen. Dieses Blut, das ein Recht an alles was auf dieser Insel athmet, hatte,

schließt nun ein Raum von drey Schuhen ein. Es ist izt eine schlimme Welt! Aber das muß nicht so gelidten werden; dieses kan, und in kurzem, allen unsern Beschwerden zum Ausbruch helfen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Courier zu den Vorigen.

König Johann (für sich.)

Sie brennen vor Unwillen; es reuet mich; es ist kein sichrer Grund der auf Blut gelegt wird, und das Leben wird durch eines andern Tod schlecht gesichert. (Zum Courier.) Du siehst erschroken aus! Wo ist das Blut, das ich sonst in deinen Wangen wohnen gesehen habe? Ein trüber Himmel erheitert sich nicht ohne einen Sturm; schütte dein Ungewitter herab; wie geht es in Frankreich?

Courier.

Niemals ist in einem Land eine so fürchterliche Kriegszurüstung gemacht worden als in Frankreich, zu einem Einfall in England. Sie haben uns die Eilfertigkeit abgelernt; denn da euch berichtet werden sollte, daß sie sich rüsten, kommt die Zeitung schon, daß sie geländet haben.

König Johann.

In was für einer Trunkenheit haben denn unsre Freunde geschlafen? Wo ist unsrer Mutter Sorgfalt? daß eine

solche

solche Armee in Frankreich aufgestellt werden soll, und wir nicht einmal etwas davon hören?

Courier.

Gnädigster Herr, ihre Ohren sind mit Staub verstopft; den ersten April starb eure edle Mutter, und wie ich höre, ist drey Tage vorher auch die Lady Constantia in Raserey verstorben. Doch dieses habe ich nur von einem schwärmenden Gerüchte; ob es wahr oder falsch ist, weiß ich nicht.

König Johann.

Hemme deine Geschwindigkeit, gefahrvolle Zeit; o! mach einen Waffenstillstand mit mir, bis ich meine mißvergnügten Pairs befriediget habe. Wie? Meine Mutter todt? Wie übel muß es also in meinen Französischen Staaten gehen! -- Unter wessen Anführung haben diese Völker aus Frankreich, die du mir ankundigest, hier geländet?

Courier.

Unter dem Dauphin.

Faulconbridge und Peter von Pomfret zu den Vorigen.

König Johann.

Du hast mich mit diesen bösen Zeitungen ganz schwindlicht gemacht -- (Zu Faulconbridge.) Nun, was sagt die Welt zu unserm Verfahren? Stopfe mir nicht noch mehr solche schlimme Neuigkeiten in den Kopf, er ist schon voll.

Faul-

Faulconbridge.

Wenn ihr euch fürchtet das schlimmste zu hören, so müßt ihr das schlimmste ungehört über euern Kopf einstürzen lassen.

König Johann.

Habe Geduld mit mir, Vetter; ich war einen Augenblik betäubt; aber izt athme ich wieder frey, und kan alles hören, was mir irgend eine Zunge sagen kan.

Faulconbridge.

Wie ich mit der Geistlichkeit zu Werke gegangen bin, können die Summen die ich zusammen gebracht am besten sagen. Allein indem ich das Land, um hieher zu kommen, durchreiset bin, find' ich das Volk in einem seltsamen Anstoß von Schwärmerey, von Rumoren besessen und voll wunderlicher Träume, voller Furcht und Schreken, ohne zu wissen, was sie fürchten; und hier ist ein Prophet, den ich von den Strassen von Pomfret, wo ihm ein unzähliches Volk nachlief, weggenommen, und mit mir gebracht habe. Er sang ihnen in rauhen hartklingenden Reimen, daß vor nächstem Auffahrts-Tag, mittags, Eu. Hoheit die Crone niederlegen würden.

König Johann.

Du eitler Träumer, warum thatest du das?

Peter.

Weil ich vorher weiß, daß es geschehen wird.

König

König Johann.

Hubert, hinweg mit ihm, ins Gefängniß, und auf den Tag, mittags, wenn ich, wie er sagt, die Crone niederlegen soll, laß ihn aufhängen. Bring ihn in sichre Verwahrung und komm wieder, denn ich habe dich nöthig. (Hubert geht mit Peter ab.) (Zu Faulconbridge.) O mein liebster Vetter, hörst du die Zeitung, die sich von einer Landung ausbreitet.

Faulconbridge.

Jedermanns Mund ist voll davon; überdas tref ich den Lord Bigot und den Lord Salisbury an, mit Augen so roth wie frisch angeblasenes Feuer, und noch viele andre, welche giengen Arthurs Grab zu suchen, der, wie sie sagen, diese Nacht auf euer Anstiften ermordet worden sey.

König Johann.

Mein lieber Vetter, geh, wage dich in ihre Gesellschaft; ich hab' einen Weg ihre Liebe wieder zu gewinnen; bringe sie vor mich.

Faulconbridge.

Ich will sie aufsuchen.

König Johann.

Aber eile; du kanst nicht zu sehr eilen. O laßt mich keine einheimische Feinde haben, wenn auswärtige Gegner meine Städte mit dem furchtbaren Pomp eines trozigen Einfalls schreken! Sey mein Mercurius, seze Flügel an deine

Füsse, und fliege, wie ein Gedanke, von ihnen zu mir zurük.

Faulconbridge.

Der Geist der Zeit soll mich eilen lehren.

(Er geht ab.)

König Johann.

Das ist gesprochen, wie ein muntrer junger Edelmann sprechen soll. Folg ihm; vielleicht hat er einen Courier zwischen mir und den Pairs nöthig; du taugst am besten dazu.

Courier.

Von Herzen gerne, mein Gebieter.

(Geht ab.)

König Johann.

Meine Mutter todt!

Vierte Scene.

Hubert tritt auf.

Hubert.

Gnädigster Herr, man sagt, es haben sich diese Nacht fünf Monde sehen lassen; viere seyen stille gestanden, und der fünfte habe sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit um die andern vier herumgedreht.

König

König Johann.

Fünf Monde?

Hubert.

Alte Männer und alte Mütterchen, auf den Straſſen, machen gefährliche Propheceyungen hierüber; des jungen Arthurs Tod iſt immer in ihrem Mund, und wenn ſie von ihm reden, ſo ſchütteln ſie die Köpfe und wiſpern einander ins Ohr; und der ſo redt, faßt den Hörer bey der Hand, indem der, ſo zuhört, Gebehrden des Entſezens macht, die Stirne rümpft, den Kopf ſchüttelt und die Augen verdreht. Ich ſah einen Schmidt mit ſeinem Hammer, der, indeß daß ſein Eiſen auf dem Ambos erkaltete, mit ofnem Maul die Zeitungen eines Schneiders einſchlang, der mit ſeinem Ellſtab und ſeiner Scheer in der Hand, in halbangezognen Schuhen, in die er vor Eilfertigkeit den unrechten Fuß geſtekt hatte, von viel tauſend tapfern Franzoſen erzählte, die in Kent in Schlachtordnung ſtünden; bis ein andrer hagrer, ungewaſchner Handwerksmann ſeiner Erzählung ein Ende machte, und von Arthurs Tod redte.

König Johann.

Warum ſuchſt du mich durch dergleichen Schrekbilder zu beunruhigen? Warum wiederholſt du Arthurs Tod ſo oft? Deine Hand iſt ſein Mörder geweſen; ich hatte Urſachen ſeinen Tod zu wünſchen, du hatteſt keine.

Hubert.

Ich hatte keine, Sire? Wie? Reiztet ihr mich nicht dazu an?

König Johann.

Es ist ein Fluch der Könige, Sclaven um sich zu haben, die ihre Launen für Befehle nehmen; die einen blossen Wink des Herrn für ein Gesez halten, das sie zu jeder blutigen That berechtigt, und die Gedanken der gefährlichen Majestät zu befolgen glauben, wenn sie vielleicht mehr aus einem Anstoß von schlimmem Humor als aus überlegter Absicht sauer sieht.

Hubert.

Hier ist eure Hand, und euer Sigel, für das was ich that.

König Johann.

O, wann die lezte Rechnung zwischen Himmel und Erde gemacht werden wird, dann wird diese Hand und diß Sigel wider uns zeugen! Wie oft wird eine Uebelthat nur darum gethan, weil wir die Mittel, sie zu thun, vor uns sehen! Wärest du nicht bey der Hand gewesen, ein Geselle, den die Hand der Natur zu Ausführung einer Schandthat ausgezeichnet hat, dieser Mord wäre mir niemals in den Sinn gekommen. Dein grelles Aussehen, die Geschiklichkeit, die Willigkeit zu gefährlichen Dingen und blutigen Bubenstüken, die ich an dir fand, versuchte mich -- Und

du,

Du, um dich einem König beliebt zu machen, machtest dir kein Gewissen, einen Prinzen zu ermorden!

Hubert.

Gnädigster Herr --

König Johann.

Hättest du nur deinen Kopf geschüttelt, nur eine Pause gemacht, da ich dir einen dunkeln Wink von meinem Vorhaben gab, nur einen bedenklichen zweifelhaften Blik auf mich geworffen, oder mich gebeten, daß ich deutlich reden sollte; die Schaam würde mich stumm gemacht und deine Furcht auch in mir Furcht erwekt haben. Aber du verstuhndest mich aus blossen Zeichen, und antwortetest auch durch blosse Zeichen; ja, ohne einen Augenblik zu stoken, liessest du dein Herz einwilligen, und dem zufolge deine rauhe Hand die That vollbringen, die beyder Zungen zu nennen sich scheuten -- Hinweg aus meinem Gesicht, laß dich nimmer vor mir sehen. Meine Edeln verlassen mich, mein Reich wird überfallen, und die feindlichen Heere stehen schon vor meinen Thoren gelagert; und ach! in diesem Königreich meiner Seele, in diesen Grenzen von Blut und Athem, herrscht Feindseligkeit und bürgerlicher Aufruhr zwischen meinem Gewissen und meines Neffen Tod.

Hubert.

Waffnet euch gegen eure andern Feinde, ich will zwischen euch und euerm Gewissen Friede machen. Der jun-

ge Arthur lebt noch; diese meine Hand ist noch eine jungfräuliche, unschuldige Hand, und von Blut unbeflekt. Noch niemals ist in diesen Busen ein meuchelmördrischer Gedanke gekommen, und ihr habt durch euer Urtheil von meinem Aussehen die Natur verläumdet. So rauh es scheinen mag, so bedekt es doch ein Gemüth, das zu edel ist, der Henker eines unschuldigen Kindes zu seyn.

König Johann.

Lebt Arthur noch? O so eile zu den Pairs, giesse diese Nachricht auf ihren flammenden Grimm, und zähme sie zu ihrer Schuldigkeit. Vergieb der Auslegung, die meine Leidenschaft über deine Gestalt gemacht hat, denn meine Wuth war blind; und Augen, in denen meine Einbildung eine Blutschuld funkeln sah, stellten dich mir gräßlicher dar als du bist. O, antworte mir nicht, sondern bringe mir die erzürnten Lords mit der äussersten Geschwindigkeit in mein Cabinet. Ich beschwöre dich nur langsam; renne noch eilfertiger.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Eine Straße vor einem Gefängniß.)

Arthur tritt verkleidet an die Mauer deſſelben.

Arthur.

Die Mauer iſt hoch, und doch will ich herunter ſpringen. Guter Boden, ſey mitleidig und thu mir kein Leid. Es kennt mich hier niemand, und wenn man mich auch kennte, ſo macht mich dieſe Geſtalt eines Schiffer-Jungens völlig unerkenntlich. Ich fürchte mich, und doch will ich es wagen. Wenn ich herunter komme, und unbeſchädigt bleibe, will ich tauſend Mittel finden, davon zu kommen; es iſt eben ſo gut mein Leben zu wagen, indem ich zu entkommen ſuche, als mein Leben zu verliehren, wenn ich bleibe. (Er ſpringt herab.) Weh mir, meines Oheims Geiſt iſt in dieſen Steinen! Himmel, nimm meine Seele auf, und England meine Gebeine.

(Er ſtirbt.)

Pembrok, Salisbury und Bigot treten auf.

Salisbury.

Lords, ich will ihm zu St. Edmondsbury entgegen kommen; es iſt für uns das ſicherſte; wir können in den gefährlichen Umſtänden, worinn wir ſind, dieſes freundliche Anerbieten nicht ausſchlagen.

Pembrok.

Wer überbrachte diesen Brief von dem Cardinal?

Salisbury.

Der Graf von Melun, ein Französischer Edelmann, dessen mündliche Erzählung von des Dauphins guter Gesinnung gegen uns mir noch weit mehr gesagt hat, als dieser Brief.

Bigot.

So wollen wir ihm dann morgen früh entgegen gehen.

Salisbury.

Oder vielmehr uns auf den Weg machen, denn wir werden zween lange Tagreisen haben, eh wir bey ihm eintreffen werden.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.

Ich freue mich, euch noch einmal anzutreffen, Milords; der König ersucht durch mich um eure unverzügliche Gegenwart.

Salisbury.

Der König hat sich selbst aus unserm Besitz gesezt; wir wollen seinen dünnen besudelten Rok nicht mit unsrer reinen Ehre füttern, noch den Fuß begleiten, der, wohin er tritt,

blutige Fußstapfen zurük läßt. Kehrt zurük, und sagt ihm das; wir wissen das ärgste.

Faulconbridge.

Was ihr auch denken möget, so wären gute Worte, wie ich glaube, das beste.

Salisbury.

Sir, Sir, Ungeduld hat ein Privilegium.

Faulconbridge.

Es ist wahr, seinem Besizer zu schaden, und sonst niemanden.

Pembroke.

Hier ist das Gefängniß; wer ligt hier? (Indem er Arthur gewahr wird.)

Salisbury.

O Tod, stolz auf die Zerstörung dieser reinen und fürstlichen Schönheit. Die Erde hat keine Grube, diese That zu verbergen.

Bigot.

Der Meuchelmord, als ob er selbst verabscheute, was er gethan hat, legt sie offenbar zur Schau aus, um die Rache aufzureizen.

Salisbury.

Sir Richard, was denkt ihr? Habt ihr jemals so et-

was gesehen, oder gelesen, oder gehört, oder euch vorstellen können, als ihr hier sehet; ja, könnt ihr es begreiffen, ob ihr's gleich sehet? Könnte die Denkungs-Kraft, ohne einen solchen Gegenstand, eine solche Vorstellung hervorbringen? Es ist der Gipfel, die höchste Spize, das Aeusserste von dem Aeussersten was der Meuchelmord wagen kan; es ist die blutigste Schandthat, die wildeste Unmenschlichkeit, der niederträchtigste Streich, den jemals die starr-augichte Wuth den Thränen des sanften Mitleidens dargestellt hat.

Pembrok.

Alle Mordthaten die jemals geschehen sind, werden durch diese entschuldiget; sie ist so einzig, so mit keiner andern zu vergleichen, daß sie die noch ungebohrnen Sünden der Zukunft rein und heilig, und einen jeden Menschen-Mord zu einem blossen Scherz macht, in Vergleichung mit diesem abscheulichen Spektakel.

Faulconbridge.

Es ist eine verfluchte That, eine gottlose That einer mördrischen Hand, wenn es anders die That irgend einer Hand ist.

Salisbury.

Wenn es die That irgend einer Hand ist? Wir hatten eine Art von Licht, was erfolgen würde. Es ist die schändliche That von Huberts Hand, die hierinn das Werkzeug

zu

zu dem Willen des Königs gewesen ist. Und hier, schwöre ich meine Seele von allem Gehorsam gegen ihn los, hier vor dem Ruin dieses anmuthigen Lebens kniend, und athme zu dieser athemlosen Vortreflichkeit den Weyhrauch eines Gelübdes, eines heiligen Gelübdes, daß ich eher von keinem Vergnügen des Lebens kosten, eher keiner Freude und keiner Ruhe den Zutritt zu mir lassen will, bis ich diese ermordete Unschuld durch die feyrlichste Rache versöhnt haben werde.

Pembrok. Bigot.

Unsre Seelen bekräftigen dein heiliges Gelübde!

Sechste Scene.

Hubert zu den Vorigen.

Hubert.

Milords, ich suche euch allenthalben mit feurigster Eile; Arthur lebt, und der König sendet nach euch.

Salisbury.

O, er ist kühn und erröthet nicht zu todt; hinweg, du verabscheuter Lasterbube, aus meinem Gesicht!

Hubert.

Ich bin kein Lasterbube.

Salis-

Salisbury.

Muß ich dem Gesez zuvorkommen?
(Er zieht seinen Degen.)

Faulconbridge.

Euer Schwerdt ist glänzend, Sir, stekt es wieder ein.

Salisbury.

Nicht eher, bis ich ihm eines Mörders Haut zur Scheide gemacht habe.

Hubert.

Zurük, Lord Salisbury, zurük, sag ich; beym Himmel, mein Degen ist so scharf als der eurige; ich möchte nicht, Lord, daß ihr euch selbst vergässet, oder die Gefahr meiner abgenöthigten Gegenwehr reiztet; oder ich möchte, von eurer Wuth aufgefodert, euern Werth, euern Adel und eure Grösse vergessen.

Bigot.

Hinweg, Misthaufe, unterstehst du dich einem Edelmann zu trozen?

Hubert.

Nicht für mein Leben; aber meine Unschuld unterstehe ich mich gegen einen Kayser zu vertheidigen.

Salisbury.

Du bist ein Mörder.

Hubert.

Hubert.

Zwingt mich nicht es zu werden; izt, bin ich noch keiner; Wessen Zunge falsch redet, redt nicht wahr, und wer nicht wahr redt, lügt.

Pembroke.

Haut ihn in Stüken.

Faulconbridge.

Halte Frieden, sag ich.

Salisbury.

Auf die Seite, Faulconbridge, oder ich will dir die Haut abziehen.

Faulconbridge.

Du würdest leichter dem Teufel die Haut abziehen, Salisbury. Wenn du dich erkühnst mich nur sauer anzusehen, nur deinen Fuß vorzusezen, oder ein unanständiges Wort gegen mich auszustossen, so schlag ich dich tod nieder. Steke deinen Degen bey Zeiten ein, oder ich will dich und deinen Bratspieß so zusammenpleuen, daß du denken sollst, der Teufel aus der Hölle sey über dich gekommen.

Bigot.

Was willt du thun, ruhmvoller Faulconbridge? Einem Böswicht beystehen, einem Mörder?

Hubert.

Lord Bigot, ich bin keiner.

Bigot.

Bigot.

Wer ermordete diesen Prinzen?

Hubert.

Es ist noch keine Stunde seit ich ihn gesund verlassen habe; ich ehrt' ihn, ich liebt' ihn, und ich will mein lebenlang den Verlust seines süssen Lebens beweinen.

Salisbury.

Trauet nicht diesem heuchelnden Wasser in seinen Augen; ein Bösewicht kan auch weinen, und eine lange Uebung macht, daß seine erzwungene Zähren Ströme des Mitleidens und der Unschuld scheinen. Folget mir alle, deren Seelen den unreinen Geruch eines Schlachthauses verabscheuen; ich erstike in den Ausdünstungen dieser Schandthat.

Bigot.

Hinweg nach Edmondsbury, zu dem Dauphin.

Pembrok.

Saget dem König, dort könn' er uns erfragen.

(Die Lords gehen ab.)

Siebende Scene.

Faulconbridge.

Das ist eine feine Welt; wißt ihr was um diese saubre Arbeit? Hubert, wann du diese That gethan hast, so reicht eine grenzenlose Güte nicht zu, dir zu vergeben.

Hubert.

Hört mich nur an, Sir.

Faulconbridge.

Ha! ich will dir was sagen; du bist verdammt, so schwarz -- Nein, nichts ist so schwarz, tiefer verdammt als Lucifer; es ist kein so scheußlicher Teufel in der Hölle wie du seyn wirst, wenn du diß Kind umgebracht hast.

Hubert.

Bey meiner Seele --

Faulconbridge.

Wenn du nur deinen Willen zu dieser Unmenschlichkeit gegeben hast, so verzweifle; und wenn du keinen Strik hast, so wird der dünnste Faden, den jemals eine Spinne aus ihrem Leib gezogen hat, stark genug werden, dich zu erdrosseln; ein Rohr wird ein Balken werden, dich daran zu hängen; oder wenn du dich ersäuffen willt, so gieß nur ein wenig Wasser in einen Löffel, und es wird soviel seyn als der ganze Ocean, zureichend, einen solchen Böswicht zu erstiken. Du bist mir äusserst verdächtig.

Hubert.

Wenn ich durch That, Einwilligung oder nur durch die

Sünde

Sünde eines Gedankens an dem Raub dieſes anmuthsvollen Lebens ſchuldig bin, ſo möge die Hölle ſelbſt neue Qualen nöthig haben mich zu martern. Er war wohl da ich ihn verließ.

Faulconbridge.

Geh, trag' ihn in deinen Armen fort. Ich bin ganz betäubt, däucht mich, und verliehre meinen Weg unter den Dornen und Gefahren dieſer Zeit -- Wie wenig Mühe brauchſt du, ganz England aufzuheben! Aus dieſem kleinen zerbrochnen Gehäuſe der rechtmäßigen Königs-Würde iſt das Leben, der Friede, die Treue von dieſem ganzen Königreich gen Himmel geflogen; und das verlaßne England als ein Ding, das keinen rechtmäßigen Eigenthümer hat, iſt dem überlaſſen, der es zuerſt zu paken kriegt. Der hündiſche Krieg ſträubt nun, um den halbabgenagten Knochen der Majeſtät, ſeinen zürnenden Kamm, und bläkt die Zähne gegen die freundlichen Augen des Friedens. Nun ſtoſſen auswärtige Kriegsſchaaren und einheimiſche Mißvergnügte in gerader Linie auf einander, und öde Verwüſtung laurt, wie ein Rabe auf ein angeſtektes und gefallenes Stük Vieh, auf den ſtürzenden Fall des überwältigten Pomps. Nun iſt derjenige glüklich, den ſein Prieſter-Rok und ſein Gürtel vor dieſem Ungewitter zu Hauſe bewahrt -- Tragt das Kind hinweg, und folget mir unverzüglich; ich gehe zu dem König; tauſend Geſchäfte warten auf uns, und der Himmel ſelbſt ſchießt einen zürnenden Blik auf dieſes Land.

(Sie gehen ab.)

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Englische Hof.)

König Johann, Pandolph und Gefolge treten auf.

König Johann.

Hiemit übergeb ich in eure Hand diesen Cirkel meiner Königs-Würde.

(Er giebt ihm die Crone.)

Pandolph.

Empfanget wieder aus dieser meiner Hand, als ein Lehen des Papsts, eure königliche Grösse und Autorität.

König Johann.

Und nun haltet euer geheiligtes Wort; gehet den Franzosen entgegen, und bedienet euch aller Gewalt, die ihr von Sr. Heiligkeit habt, ihnen, eh sie unser ganzes Reich in Flammen sezen, die Grenzen zu versperren. Unsre mißvergnügten Grafschaften lehnen sich auf, unser Volk sträubt sich gegen seine Pflicht, und schwört einem fremden Blute Treue und Unterwürfigkeit. Dieser Schwall einer fieberhaften Schwärmerey kan von euch allein besänftiget werden. Säumet also nicht; denn die gegenwärtige Zeit ist so krank,

sie, ohne die Hülfe schleuniger Arzneymittel, gar bald unheilbare Folgen nach sich zöge.

Pandolph.

Mein Athem war es, der wegen euers halsstarrigen Bezeugens gegen den Papst, dieses Ungewitter erregte; nachdem ihr euch aber auf eine so glükliche Art verändert habt, so soll eben dieser Athem, diesen Sturm des Kriegs wieder hinweg hauchen, und schönes Wetter in euerm erschütterten Lande machen. An diesem Auffahrts-Tage, erinnert euch dessen wol, geh ich, auf den Eid hin so ihr zum Dienst des Papsts geschworen habt, die Franzosen zu vermögen, daß sie die Waffen niederlegen.

[Er geht ab.]

König Johann.

Ist heute Auffahrts-Tag? Sagte nicht der Prophet an diesem Tage: Zu Mittag, sollt ich meine Crone niederlegen? Was hab ich gethan; ich meynte, es sollte durch Gewalt geschehen, aber dem Himmel sey Dank, es geschah bloß freywillig.

Faulconbridge tritt auf.

Faulconbridge.

Ganz Kent hat sich ergeben; nichts hält sich noch als Dover-Castle; London hat wie ein freundlicher Wirth den Dauphin und sein Kriegsheer aufgenommen; eure Edeln wollen euch nicht hören, sondern sind im Begriff, ihre Dienste

euerm

euerm Feind anzubieten; und die kleine Zahl eurer wankenden Freunde treibt wilde Betäubung hin und her.

König Johann.

War die Nachricht, daß Arthur lebe, nicht vermögend, meine Lords zur Wiederkehr zu mir zu bewegen?

Faulconbridge.

Sie haben ihn todt auf die Strasse geworffen gefunden; ein leeres Kästchen, woraus der Juweel so darinn verschlossen war, das Leben, von irgend einer verdammten Hand weggestohlen worden.

König Johann.

Der Nichtswürdige Bube! Hubert sagte mir, er lebe,

Faulconbridge.

Ich wollte für ihn schwören, daß er nichts anders wußte -- aber warum seyd ihr so niedergeschlagen? Warum seht ihr so traurig? Seyd groß in Thaten, wie ihr es in Entschliessungen gewesen seyd. Laßt die Welt keine Furcht, kein banges Mißtrauen in einem königlichen Auge lesen; seyd unternehmend, wie die Gelegenheit die euch auffordert. Sezet dem Feuer Feuer entgegen, drohet dem Dräuer und trozet der rümpfenden Stirne der pralenden Gefahr; so werden eure Anhänger, die ihre Aufführung von ihrem Oberhaupt borgen, durch euer Beyspiel groß werden, und einen unerschroknen Muth fassen. Hinweg, und schimmert wie der Kriegs-Gott, wenn er dem Sieg entgegenzieht; zeigt Kühn-

heit und Vertrauen auf euch selbst und euer Glük! Wie sollen sie den Löwen in seiner Höle aufsuchen, und sie sollen ihn da erschreken, ihn zittern machen? O! laßt das nicht gesagt werden. Geht dem Feind herzhaft auf den Leib, und ringet mit ihm, eh er in das Herz euers Landes eindringt.

König Johann.

Der Legat des Papsts ist bey mir gewesen, und ich habe Frieden mit ihm gemacht, und er hat mir versprochen, den Dauphin wieder heim zu schiken.

Faulconbridge.

O unrühmliches Bündniß! Fremde sollen in unser Land einfallen, und wir sollen kein anders Mittel haben, als Unterhandlungen, Compromiß und erbettelten Waffenstillstand, um sie uns vom Halse zu schaffen? Ein unbärtiger Junge, ein verzärtelter seidener Stuzer soll übermüthig über unsre Felder einherziehn, seinen Muthwillen auf einem kriegerischen Boden herumtummeln, der Luft mit dem bunten Gepränge seiner flatternden Fahnen spotten, und keinen Widerstand finden? Zu den Waffen, mein Königlicher Herr; vielleicht erhält der Cardinal seine Absicht nicht; und wenn er sie auch erhält, so laßt doch wenigstens von uns gesagt werden, daß wir in der Verfassung gewesen, uns wehren zu können.

König Johann.

Ich übertrage dir die Gewalt, alles anzuordnen und

zu

zu thun, was du in unsern gegenwärtigen Umständen nöthig findest.

Faulconbridge.

Auf dann, und guten Muth gefaßt; ich bin gewiß, daß unsre Parthey im Stande wäre, einem stärkern Feind entgegen zu gehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

[Das Lager des Dauphins.]

Ludwig, Salisbury, Melun, Pembrok, Bigot und Soldaten, treten in Waffenrüstung auf.

Ludwig.

Mein Herr von Melun, laßt eine Copey hievon genommen, und zu unsrer Erinnerung wol aufgehoben werden; den gegenwärtigen Aufsaz aber gebt diesen Lords zurük, damit sie auch eine schriftliche Erklärung unsers geneigten Willens haben, und wir sowol als sie, wenn wir diese Papiere überlesen, uns erinnern worauf wir geschworen haben, und unser Wort fest und unverbrüchlich halten.

Salisbury.

Auf unsrer Seite soll es niemals gebrochen werden. Und ob wir gleich, edler Dauphin, euer Betragen gegen uns durch Zuschwörung einer freywilligen Ergebenheit und

unerzwungnen Treue erwiedern; so glaubet mir doch, Prinz; ich bin nicht erfreut, daß ein solches Geschwär der gegenwärtigen Zeit bey der verachteten Rebellion ein Pflaster suchen, und den eingewurzelten Krebs einer Wunde durch viele heilen muß. O, es kränkt meine Seele, daß ich dieses Metall von meiner Seite ziehen muß, um ein Wittwen-Macher zu seyn, und dieses in einem Lande, wo rühmlicher Widerstand und rechtmäßige Gegenwehr über den Namen Salisbury schreyen! Aber so ist die verpestete Krankheit dieser Zeit beschaffen, daß wir unser Recht zu heilen, gezwungen sind die Hand des kühnen Unrechts und der regellosen Gewaltthätigkeit anzuruffen. Und sollt es uns nicht schmerzen, o meine tiefgekränkten Freunde, daß wir, die Söhne und Kinder dieser Insel, gebohren seyn sollen, die Stunde zu sehen, da wir, zu einem ausländischen Kriegsheer gesellt, über ihren schönen Busen einhertreten, und die Linien ihrer Feinde ausfüllen; (ich muß mich wegwenden, und die Schmach dieser traurigen Nothwendigkeit beweinen) die Stunde zu sehen, da wir das Volk eines entfernten Landes wider unser eignes unterstüzen, und unbekannten Fahnen hier folgen müssen? Wie, hier? O mein Volk, möchtest du dich zurükziehen können? Möchte Neptun, der dich ringsumfaßt, dich in seinen Armen aus dem Schooß deines mütterlichen Bodens hinweg an irgend ein Heidnisches Ufer tragen, wo diese Christlichen Heere das Blut des Hasses in eine Ader des Friedens zusammenleiten könnten, anstatt es hier so unnachbarlich zu vergiessen.

Ludwig.

Du zeigst hierinn eine edle Sinnesart; und der grosse

Trieb,

Trieb, der in deinem Busen kämpft, verursacht ein Erdbeben von edeln Empfindungen in dir. Oh was für einen edeln Kampf zwischen Nothwendigkeit und Liebe zum Vaterland hast du gekämpft! Laß mich diesen ehrwürdigen Thau abwischen, der wie fliessendes Silber über deine Wangen rollt. Mein Herz ist schon von den Thränen eines Frauenzimmers zerschmolzen, die doch eine gewöhnliche Ueberschwemmung sind; aber dieser Ausbruch von männlichen Thränen, dieser von dem Ungewitter einer grossen Seele zusammengetriebne Regen, macht mein Auge starren, und sezt' mich in ein grösseres Erstaunen, als wenn ich das ganze Gewölbe des Himmels auf einmal mit brennenden Meteoren überwälzt sähe. Heitre deine Stirne auf, ruhmvoller Salisbury, und treibe durch ein grosses Herz diesen Sturm hinweg. Ueberlaß diese Thränen jenen Säuglings-Augen, die niemals die riesengleiche Welt in Wuth gesehen, und das Glük nirgends als bey Lustbarkeiten und üppigen Schmäusen kennen gelernt haben. Komm, komm, du sollt deine Hand so tief in den Beutel des reichen Wohlstands steken als Ludwig selbst; so, Milords, sollt ihr alle, die ihre Sehnen an die Stärke den meinigen anknüpfen.

Dritte Scene.

Pandolph zu den Vorigen.

Wie, hier eilet, däucht mich, ein Engel auf uns zu; sehet, der heilige Legat kommt, uns Verhaltungs-Befehle vom Himmel zu bringen, und unsern Unternehmungen durch seinen Beyfall das Sigel des Rechts aufzudrüken.

Pandolph.

Heil dir, edler Prinz von Frankreich; das nächste ist dieses: König Johann hat sich mit Rom ausgesöhnt; windet also diese dräuenden Fahnen auf, und zähmet den grimmigen Geist des wilden Kriegs, damit er, gleich einem Löwen der im Hause zahm aufgezogen worden, freundlich zu den Füssen des Friedens lige, und ausser durch sein Ansehen ferner keinen Schaden thue.

Ludwig.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich werde nicht zurük gehen. Ich bin nicht gebohren, um mir befehlen zu lassen, und irgend eines Souverains in der Welt Diener und Werkzeug zu seyn. Euer Athem blies zuerst die todte Kohle des Kriegs zwischen mir und diesem gezüchtigten Königreich an, und legte Materie zu, dieses Feuer zu nähren; allein nun ist es schon zu heftig, um von eben dem schwachen Winde, der es anfachte, wieder ausgeblasen zu werden. Ihr lehrtet mich meine Befügnisse und Ansprüche an dieses Land

kennen,

kennen, ihr allein legtet diese Unternehmung in mein Herz; und izt kommt ihr, und sagt mir, Johann habe Frieden mit Rom gemacht! Was geht mich sein Friede an? Kraft des Rechts so ich durch meine Vermählung erhalten, spreche ich, da Arthur todt ist, dieses Land als mein Eigenthum an; und nun da es halb erobert ist, soll ich zurük gehen, weil Johann seinen Frieden mit Rom gemacht hat? Bin ich Roms Sclave? Was für Subsidien hat Rom zu dieser Unternehmung hergegeben, was für Volk, oder was für Kriegs-Vorrath? Bin ichs nicht allein, der die Last derselben trägt? Wer anders als ich, und diejenigen die meinen gerechten Anspruch unterstüzen, schwizt in diesem Geschäft und führt diesen Krieg? Hab ich nicht diese Insulaner mir zujauchzen gehört, vive le Roi! wie ich gegen ihre Städte angezogen bin? Hab' ich hier nicht die besten Carten, um dieses Spiel zu gewinnen, das um eine Crone gespielt wird? Und nun soll ich es aufgeben, da ich den Saz schon in Händen habe? Nein, bey meiner Seele, das will ich nicht thun.

Pandolph.

Ihr seht nur auf das Aeusserliche dieses Geschäfts.

Ludwig.

Aeusserlich oder innerlich, ich will nicht wieder heimgehen, bis ich mein Vorhaben auf eine so glorreiche Art ausgeführt haben werde, als ich zu hoffen von euch selbst aufgemuntert worden bin -- (Man hört eine Trompete.) Was für eine muntre Trompete fordert uns hier auf?

Vierte Scene.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.

Vergönnet mir, nach dem Gebrauch gesitteter Völker, ein ruhiges Gehör: ich bin von dem König abgeschikt, um von euch, mein heiliger Lord von Meiland, zu vernehmen, wie ihr ihm euer Wort gehalten habet; und nachdem eure Antwort beschaffen seyn wird, wird es die Erklärung seyn, zu der meine Zunge bevollmächtiget ist.

Pandolph.

Der Dauphin will sich durch meine Vorstellungen nicht bewegen lassen, und sagt rund heraus, er wolle die Waffen nicht niederlegen.

Faulconbridge.

Bey allem dem Blut, das jemals von männlicher Wuth gekocht hat, der Jüngling sagt recht. Höret izt unsern Engländischen König: Denn so spricht seine Majestät durch mich; er ist vorbereitet, und die Ursache davon ist, weil er es seyn soll. Auf diesen poßierlichen Affenzug, auf diese geharnischte Mummerey, und unbesonnenes Spiegelgefecht, auf dieses läppische Kriegsheer von säuersehenden Knaben, lächelt der König herab; und ist in guter Verfassung, diesen Zwergen-Krieg, diese Pygmäen-Waffen aus dem Umfang seines Gebiets hinaus zu peitschen. Sollte diese Hand, welche Stärke genug hatte, euch vor euern Hausthüren zu prügeln,

prügeln, und zu machen, daß ihr, gleich Wasserkübeln, euch in gemaurte Brunnen täuchen, unter die Schindeln eurer Ställe klettern, wie Pfänder in Kästen und Kuffern eingeschlossen ligen, und euch zu euern Schweinen verkriechen mußtet; daß ihr euere Sicherheit in Kellern und Gefängnissen suchtet, und schon schaudertet und vor Angst zittertet, wenn ihr nur einen Englischen Hahn krähen hörtet, in der Einbildung, es sey die Stimme eines bewaffneten Engländers; diese siegreiche Hand sollte hier entkräftet hangen, nachdem sie euch in euern Kammern gezüchtiget hat? Nein; wißt, der dapfre Monarch ist in Waffen, und schwebt gleich einem Adler über seinen Horst, um jeden Unfall, der sich seinem Neste nähert, wegzuscheuchen. Und ihr ausgeartete, ihr undankbare Rebellen, ihr blutigen Neronen, die den Leib ihrer theuren Mutter England aufreissen, erröthet vor Schaam; denn eure eignen Frauen und blaß-wangichte Töchter, kommen, gleich Amazonen, hinter Trummeln hertrippelnd, vertauschen ihre Fingerhüte um eiserne Handschuhe, ihre Nadeln um Lanzen, und ihre sanftmüthigen Herzen um Grimm und Blutdurst --

Ludwig.

Hier mache deiner Pralerey ein Ende, und kehr im Frieden heim; wir gestehen dir zu, daß du besser schimpfen kanst als wir; gehab dich wohl; wir schäzen unsre Zeit zu hoch, sie mit einem solchen Plauderer zu verderben.

Pandolph.

Laßt mich izt auch reden --

Faulcon-

Faulconbridge.

Nein, ich will reden.

Ludwig.

Ich will keinen von beyden anhören, rührt die Trummeln, und laßt die Zunge des Kriegs für unsre Sache reden.

Faulconbridge.

In der That, eure Trummeln wenn sie geschlagen werden, werden schreyen, und so werdet ihr thun, wenn ihr geschlagen seyd; weke nur ein Echo mit dem Geschrey deiner Trummel auf, und du wirst sogleich eine andre hören, die bey der Hand ist, so laut zurükzuschallen als die deinige; schlage noch eine, und wieder eine andre, soll, so laut als die deinige, in die Ohren des Firmaments rasseln, und dem holen Gebrüll des Donners Troz bieten. Denn, ohne sich auf diesen hinkenden Legaten zu verlassen, den er mehr zum Scherz als aus Noth gebraucht hat, ist der tapfre König Johann in der Nähe, und ein Tod mit nakten Rippen sizt auf seiner Stirne; dessen Amt an diesem Tage ist, die Franzosen bey tausenden aufzufressen.

Ludwig.

Rührt die Trummeln, um diese Gefahr aufzusuchen.

Faulconbridge.

Du sollt sie finden, Dauphin, zweifle nicht.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

[Verwandelt sich in ein Schlachtfeld.]

Alarm. König Johann und Hubert treten auf.

König Johann.

Wie gehts uns an diesem Tag? O sag es mir, Hubert.

Hubert.

Uebel, fürchte ich; wie befindet sich Euer Majestät?

König Johann.

Dieses Fieber, das mich so lange schon plagt, fezt mir gewaltig zu; o mein Herz ist krank!

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Gnädigster Herr, euer dapfrer Vetter, Faulconbridge, bittet Euer Majestät, das Feld zu verlassen, und ihn wissen zu lassen, welchen Weg ihr nehmet.

König Johann.

Sag ihm in die Abtey bey Swinstead.

Bote.

Ich bringe gute Zeitungen; der grosse Succurs, den der Dauphin erwartete, hat vor drey Nächten auf den

Sand-

Sandbänken von Godwin gestrandet; Richard hat diese Neuigkeit so eben erfahren; die Franzosen wehren sich nur noch schwach, und fangen schon an sich zurük zu ziehen.

König Johann.

Ach! ach! dieses tyrannische Fieber brennt mich aus, und läßt mich dieser guten Zeitung nicht froh werden. Auf, nach Swinstead zu; meinen Tragsessel her; ich kan es nicht länger aushalten; ich bin ganz schwach.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

[Verwandelt sich in das Französische Lager.]

Salisbury, Pembrok und Bigot, treten auf.

Salisbury.

Ich glaubte nicht, daß der König noch so viel Freunde hätte.

Pembrok.

So auf einmal; sprecht den Franzosen Muth ein; wenn sie unglüklich sind, sind wir verlohren.

Salisbury.

Der mißgezeugte Teufel, Faulconbridge, ist, troz allem Widerstand, die einzige Ursach, daß wir diesen Tag verliehren.

Pembrok.

Pembrok.

Man sagt, König Johann habe sich sehr krank aus der Schlacht wegbegeben.

(Melun wird verwundet herbeygeführt.)

Melun.

Führet mich zu den Englischen Rebellen.

Salisbury.

Wie wir glüklich waren, hatten wir andre Namen.

Pembroke.

Es ist der Graf von Melun.

Salisbury.

Auf den Tod verwundet.

Melun.

Flieht, ihr edeln Engländer, ihr seyd gekauft und bezahlt. Ruft die entlassene Treue wieder zurük, suchet euern König auf, und fallet ihm zu Fuß; denn wenn Ludwig von diesem Tage Meister wird, so gedenkt er euch die Mühe, die ihr nehmet, dadurch zu belohnen, daß er euch die Köpfe abschlagen lassen will; das hat er geschworen, und ich mit ihm, und viele andre mit mir, auf eben dem Altar zu St. Edmondsbury, wo wir euch Freundschaft und ewige Liebe schwuren.

Salisbury.

Ist das möglich? Kan das wahr seyn?

Melun.

Hab ich nicht den scheuslichen Tod im Antliz? Blutet nicht das wenige Leben, so ich noch habe, von Augenblik zu Augenblik' weg, wie ein Bild von Wachs im Feuer dahinschmilzt? Was in der Welt könnte mich bewegen, izt zu betrügen, da aller Nuzen des Betrugs aufhört? Wie könnt ich noch falsch seyn, da es wahr ist, daß ich sterben muß, und nur durch Wahrheit jenseits des Grabes leben kan? Ich sag es noch einmal wenn Ludwig diesen Tag gewinnt, so ist er meineydig, wenn diese eure Augen noch einen Tag in Osten aufgehen sehen; sondern in eben dieser Nacht, deren schwarzer anstekender Athem albereit den brennenden Kamm der alten, matten, ermüdeten Sonne anhaucht; in dieser Nacht, sollt ihr zum leztenmal athmen, und für die willkommne Verrätherey den gewöhnlichen Lohn der Verräther bekommen. Empfehlet mich einem gewissen Hubert, der bey euerm König ist; meine Liebe zu ihm, und die Erinnerung, daß mein Großvater ein Engländer war, wekte mein Gewissen zu diesem Bekenntniß auf. Bringet mich nun, ich bitte euch, dafür aus dem Getümmel des Feldes an einen Ort, wo ich den Rest meiner Gedanken in Ruhe ausdenken, und unter andächtigen Betrachtungen und Seufzern meine Seele von diesem Leibe trennen kan.

Salisbury.

Wir glauben dir, und, auf meine Seele, ich bin

erfreut

erfreut über diese günstige Gelegenheit, zu unsrer Schuldigkeit und zu unserm Könige zurük zu kehren. Mein Arm soll dir beystehen, dich von hier hinweg zu tragen, denn ich seh den ringenden Tod in deinen Augen. Hinweg, meine Freunde, und von neuem auf die Flucht; doch glükliche Flucht, die uns zu unsrer Pflicht zurük bringt!

[Sie gehen ab, und tragen Melun hinweg.]

Siebende Scene.

[Verwandelt sich in einen andern Theil des Französischen Lagers.]

Ludwig und sein Gefolge treten auf.

Ludwig.

Die Sonne däuchte mich, wollte heute nicht untergehen, sondern blieb stehn, und machte die westlichen Wolken erröthen, da die Engländer in muthlosem Weichen ihren eignen Boden zurükmassen; o wir beschlossen den Tag auf eine rühmliche Art, da wir ihnen mit einer vollen Ladung unsers, zwar unnöthigen, Geschüzes, nach einer so blutigen Arbeit, gute Nacht sagten, und unsre zerfezten Fahnen ruhig aufwanden, die lezten im Felde, und allerdings Meister davon --

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Wo ist mein Prinz, der Dauphin?

Ludwig.

Hier; was bringst du Neues?

Bote.

Der Graf von Melun ist erschlagen; die Englischen Lords sind durch seine Vorstellungen zum Abfall bewogen worden; und die Verstärkung, die ihr so lange gewünscht habt, ist auf den Sandbänken zu Godwin zu Grunde gegangen.

Ludwig.

O schlimme, verdrießliche Zeitungen! So verdrießlich dacht' ich diese Nacht nicht zu seyn, als ich es izt bin. Wer war der, welcher sagte, König Johann sey geflohen, eine oder zwo Stunden, eh die Nacht beyde Armeen schied?

Bote.

Wer es auch gesagt hat, hat die Wahrheit gesagt, Gnädigster Herr.

Ludwig.

Gut; haltet gute Wache diese Nacht über; der Tag soll nicht so schnell seyn als ich, um es morgen noch einmal zu wagen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

[Ein freyer Plaz, unweit der Abtey zu Swinstead.]

Faulconbridge und Hubert treten von verschiednen Seiten auf.

Hubert.

Wer ist hier? Sprich! he! Rede augenbliklich, oder ich gebe Feuer.

Faulconbridge.

Ein Freund. Wer bist du?

Hubert.

Von der Englischen Parthey.

Faulconbridge.

Und wohin gehst du?

Hubert.

Was geht das dich an? Frag ich dich denn nach deinen Verrichtungen, daß du nach den meinigen fragst?

Faulconbridge.

Ich denke, du bist Hubert.

Hubert.

Du denkst richtig; ich will nun, auf alle Gefahr hin,

glauben, du seyest mein Freund, da du meine Stimme so gut kennest. Wer bist du?

Faulconbridge.

Was du willt; wenn du magst, so kanst du mir die Ehre anthun, und denken, daß ich gewisser Maassen ein Plantagenet bin.

Hubert.

Ha! daß ich dich mißkennen konnte! Du und die augenlose Nacht haben mich beschämt; tapfrer Kriegsheld, vergieb mir, daß der wohlbekannte Ton deiner Stimme meinem Ohr fremde klingen konnte.

Faulconbridge.

Kommt, kommt, sans compliment; was giebt es Neues?

Hubert.

Ich war im Begriff, euch aufzusuchen.

Faulconbridge.

So mach' es kurz; was hast du Neues?

Hubert.

O mein werther Herr, eine Zeitung, die sich für die Nacht schikt, schwarz, gefahrvoll, trostlos und schreklich.

Faulconbridge.

Zeige mir ohne Umstände die Wunde deiner schlimmen Zeitung;

Zeitung; ich bin kein Weibsbild, ich will nicht darüber in Unmacht fallen.

Hubert.

Der König ist, wie ich besorge, von einem Mönchen vergiftet worden; ich verließ ihn beynahe sprachlos, und eilte sogleich fort, um euch von diesem Unfall zu benachrichtigen; damit ihr euch desto besser auf die Folgen desselben gefaßt machen könnet, als wenn ihr zu spät von ihm überraschet würdet.

Faulconbridge.

Wie bekam er das Gift? Wer credenzte ihm?

Hubert.

Ein Mönch, wie ich euch sagte; ein entschlossener Böswicht, dem die Gedärme sogleich davon geborsten sind. Doch der König kan noch reden, und vielleicht wieder zurecht kommen.

Faulconbridge.

Wen liessest du seiner Majestät zur Aufwartung?

Hubert.

Wie? wißt ihr nicht, daß die Lords alle wieder zu ihm zurük gefallen sind, und den Prinzen Heinrich mit sich gebracht haben, auf dessen Fürbitte der König sie begnadiget hat. Sie alle sind gegenwärtig bey seiner Majestät.

Faulconbridge.

Halt deinen Zorn zurük, mächtiger Himmel! Und leg' uns nicht mehr auf, als wir tragen können! Ich muß dir sagen, Hubert, daß die Helfte meiner Armee, indem ich diese Nacht über diese Untieffen sezte, von der Fluth ergriffen worden; diese Lincoln-Sümpfe haben sie verschlungen, und ich selbst, obgleich wohl beritten, bin mit Noth davon gekommen. Laß uns eilen; führe mich zum Könige; ich besorge, er möchte schon verschieden seyn, eh ich ihn sehe.

[Sie gehen ab.]

Neunte Scene.

[Verwandelt sich in einen Garten der Abtey zu Swinstead.]

Prinz Heinrich, Salisbury und Bigot treten auf.

Heinrich.

Es ist zu späte; sein ganzes Blut ist vom Gift angestekt, und sein sonst so gesundes Gehirn, (welches einige für das zerbrechliche Wohnhaus der Seele halten) kündigt uns durch die unordentlichen Phantasien, die es hervortringt, das Ende der Sterblichkeit an.

Pembroke zu den Vorigen.

Pembroke.

Der König redet noch, und glaubt, wenn er in die

freye

freye Luft gebracht würde, so könnte sie die brennende Hize des Giftes lindern, das ihn verzehrt.

Heinrich.

Laßt ihn hieher in den Garten tragen. Phantasirt er noch?

Pembrok.

Es ist ruhiger als ihr ihn verlassen habt; eben izt sang er.

Heinrich.

Dieses giebt uns wenig Hoffnung. Uebel, die aufs äusserste gekommen sind, fühlen sich selbst nicht mehr. Wenn der Tod einmal die äusserlichen Theile benagt hat, läßt er sie unempfindlich, und greift alsdann das Gemüth an, welches er durch ganze Legionen von seltsamen Einbildungen anfällt und verwundet, die in ihrem Gedränge, bey diesem lezten Sturm, sich selbst untereinander aufreiben; wie wunderbar, daß der Tod singen soll -- Doch es ist das traurige Sterbelied dieses bleichen verschmachtenden Schwans, der aus der Orgelpfeiffe der Sterblichkeit seine Seele und seinen Leib in die ewige Ruhe singt.

Salisbury.

Seyd gutes Muthes, Prinz, denn ihr seyd dazu gebohren, das was er so roh und ungestalt zurüklaßt, zu formen und zur Vollkommenheit zu bringen.

[König Johann wird herbeygetragen.]

König Johann.

Ah, wohl, nun hat meine Seele freyen Paß; sie wollte nicht zum Fenster oder zur Thüre hinaus. Es ist ein so heisser Sommer in meinem Busen, daß sich alle meine Eingeweide zu Staub zerkrümmeln. Ich bin eine Figur, die mit einer Feder auf Pergament gezogen werden, und schrumpfe an diesem Feuer zusammen.

Heinrich.

Wie befindet sich Eu. Majestät?

König Johann.

Vergiftet, todt, vergessen; und keiner von euch will dem Winter befehlen, daß er komme, und seine beeißten Finger in meinen Schlund steke; noch machen, daß die Ströme meines Königreichs ihren Lauf durch meinen brennenden Busen nehmen; noch dem Nord sagen, daß seine kalten Winde meine ausgedörrten Lippen küssen, und mich abkühlen sollen. Ich verlange ja nichts als einen kalten Trost, und ihr seyd so unbarmherzig, so undankbar, und schlagt ihn mir ab.

Heinrich.

O! daß doch in meinen Thränen eine Kraft seyn möchte, euch Lindrung zu verschaffen!

König Johann.

Das Salz darinn ist heiß. Ich habe die Hölle in mir, und das Gift ist der Teufel, der darinn eingesperrt ist, mein ohne Hoffnung verdammtes Blut zu peinigen.

Zehnte

Zehnte Scene.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.

Oh! ich bin athemlos und ganz abgebrüht, vor äusserster Eilfertigkeit Eu. Majestät zu sehen.

König Johann.

Vetter, du kommst eben recht, mir die Augen zuzudrüken; das Takelwerk meines Herzens ist zerrissen und verbrannt, und alle die Thaue, womit mein Leben segeln sollte, sind bis auf einen einzigen Faden, ein armes kleines Haar abgenuzt; mein Herz hängt nur noch an einem einzigen schwachen Zwirn, der nur so lange halten wird, bis du deine Zeitungen gesagt hast; und dann ist alles was du siehst, nur ein Kloz und Model von zerstörter Majestät.

Faulconbridge.

Der Dauphin rüstet sich, hieher vorzudringen, und der Himmel weiß, wie wir ihm begegnen sollen; denn ich habe in einer Nacht, da ich mich mit Vortheil zurükziehen wollte, meine besten Truppen in den Morästen von Lincoln verlohren, alle, ohne Rettung, von der unerwarteten Fluth verschlungen.

[Der König stirbt.]

Salisbury.

Ihr athmet diese tödtlichen Zeitungen in ein todtes

Ohr -- Mein Gebieter, mein König -- doch -- kaum ein König, izt diß.

Heinrich.

Eben so muß ich nun lauffen, und eben so stille stehn. Was für Sicherheit, was für Hoffnung, kan uns diese Welt geben, wenn das, was eben izt ein König war, so bald ein Erdkloß ist.

Faulconbridge.

Bist du dahin? O! ich bleibe nur zurük, das Amt der Rache statt deiner zu vollziehen; und dann soll meine Seele dir im Himmel aufwarten, wie sie dir auf Erden immer gedient hat -- (Zu den Lords.) Nun, nun, ihr Sterne, die ihr in eure Kreise zurükgetreten seyd, wo sind eure Völker? Beweiset nun eure wiedergekehrte Treue und eilet unverzüglich wider mit mir zurük, um ausländische Verwüstung und ewige Schmach aus der schwachen Thüre unsers unmächtigen Landes auszutreiben. Laßt uns den Feind eilends aufsuchen, oder wir werden von ihm gesucht werden. Der Dauphin wüthet beynahe an unsern Fersen.

Salisbury.

So scheint es also, ihr wisset nicht so viel als wir. Der Cardinal Pandolph ist hier, und ruhet drinnen aus, indem er nur vor einer halben Stunde von dem Dauphin mit solchen Friedens-Vorschlägen hieher gekommen, die wir mit Ehre und Vortheil, zu Endigung des gegenwärtigen Kriegs, annehmen können.

Faul-

Faulconbridge.

Er wird desto geneigter zum Frieden seyn, wenn er uns zur Vertheidigung gefaßt sehen wird.

Salisbury.

Die Sache ist gewisser massen schon in Richtigkeit; denn er hat schon den grösten Theil seiner Kriegsgeräthschaft nach der Küste abgeschikt, und dem Cardinal Vollmacht gegeben, den Frieden zu machen; und wenn ihr es gut befindet, so wollen wir, ihr, ich selbst und die übrigen Lords uns diesen Nachmittag mit ihm auf den Weg machen, um dieses Geschäfte glüklich zu Ende zu bringen.

Faulconbridge.

Laßt es so seyn; und ihr, mein edler Prinz, mit den übrigen Fürsten, die am besten geschont werden können, bleibet zurük, euers Vaters Leichenbegängniß zu besorgen.

Heinrich.

Zu Worcester soll, vermöge seines lezten Willens, sein Leichnam beerdiget werden.

Faulconbridge.

Er soll also dahin gebracht werden, und glüklich möge Euer theurstes Selbst die Erbfolge und den glorreichen Scepter dieses Landes übernehmen, als welchem ich hier, mit aller Unterwürfigkeit, auf meinen Knien, meine getreuen Dienste und immerwährenden Gehorsam angelobe.

Salisbury.

Eben dieses Gelübde thut unsre zärtliche Liebe, welche auf ewig ohne einigen Fleken dauern soll.

Heinrich.

Meine gerührte Seele wünscht euch danken zu können, und weiß es nicht anders zu thun als durch Thränen.

Faulconbridge.

Laßt uns einem Uebel, welches wir so lange zum voraus bejammert haben, nur nöthige Trauer bezahlen -- So lag England niemals, und soll künftig nie zu eines Eroberers Füssen ligen, als wenn es sich vorher durch seine eigne Hände verwundet hat. Nun, da diese seine Fürsten wieder heim gekommen sind, nun laßt drey Theile der Welt in Waffen herkommen, und wir sind stark genug, sie abzutreiben. So lange England sich selbst getreu bleibt, ist nichts das uns erschreken kan!

Ende des dritten Theils.

Drukfehler im zweyten Theil.

Seite 23. Lin. 4. statt Bauer leset Harlequin.

Drukfehler im dritten Theil.

Seite 19. Lin. 6. leset: sein Wamms statt seinen Kragen.
S. 85. Lin. 4. zu wünschte sezet hinzu ich.
S. 130. Lin. 13. statt Notar, Gratiano.
S. 136. Lin. 8. leset: nach küßte, statt und, sie.
S. 137. Lin. 6. leichtsinnigen statt verschwendrischen
S. 175. auf der lezten Zeile leset: Ich esse keine grosse Herren.
S. 176. Lin. 5. leset: o! die verschlingen gar die grossen Herren ꝛc.
S. 213. Lin. 2. daran statt darinn.
S. 267. Lin. 22. löschet nach den Worten (daß er dir) das Wort (nicht) aus.
S. 272. Lin. 6. statt volle Bissen leset niedliche.
S. 272. Lin. 17. nachahmen könnte statt wollte.
S. 302. Lin 16. leset: ja, solcher Leute würdig ꝛc.
S. 344. Lin. 10. leset: Herzog, statt Erzherzog.
S. 345. Lin. 12. nach zufrieden sezet ein (.) statt des ꝛc.
S. 349. Lin. 4. leset: loßschiessen statt loßzuschiessen.
S. 360. Lin. 11. statt zufliessen, zusammenfliessen.
S. 366. Lin. 1. sezet zu Vorsaz-Aendrer, entwafnen;
S. 399. Lin. 22. löschet oder aus.
S. 454. Lin. 17. hervordrängt statt tringt.
S. 460. Lin. 13. heimgekehrt statt heimgekommen.

LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Wieland, Christoph Martin, / Geßner, Salomon,

Shakespear Theatralische Werke

Bd.: III. Band

1763

Coburg, Landesbibliothek -- C III 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919990-9